



DIE  
KUNSTDENKMÄLER

DER  
RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN



VIERTER BAND

II

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES RHEINBACH



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1898

DIE  
KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

RHEINBACH

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

ERNST POLACZEK



MIT 10 TAFELN UND 70 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1898.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

47  
—  
201

93 4 2

1947:1901  
Brandenburg.  
Landesbibliothek

## VORBEMERKUNG.

Das Gebiet, das die Denkmälerstatistik mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach betritt, ist für die rheinische Archäologie und Kunstgeschichte ein fast unbekannter Boden. Nur die Lokalgeschichte hat eine verhältnismässig eingehende Behandlung gefunden, so dass in den Darstellungen und Sammlungen von SCHANNAT-BAERSCH, von STRAMBERG, KATZFEY, SCHORN und SCHEINS eine Reihe wertvoller Vorarbeiten geboten waren. Der Schwerpunkt des vorliegenden Heftes ruht in der Schilderung der künstlerischen Thätigkeit in der Stadt Münstereifel, die in ihrer merkwürdigen Stiftskirche und ihrer vortrefflich erhaltenen Befestigung zwei Denkmäler besitzt, die für die ganze rheinische Kunstgeschichte von Bedeutung sind. Wie in den früheren Lieferungen musste darauf verzichtet werden, die nachweisbaren und angeblichen Römerstrassen im einzelnen zu verfolgen: die Darstellung beschränkt sich hier auf die knappe Registrierung früherer Feststellungen.

Die Bearbeitung des vorliegenden Heftes ist Herrn DR. ERNST POLACZEK übertragen worden, der vom Juni 1896 bis Juli 1897 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik thätig war. Herr DR. POLACZEK hat den Kreis im Herbst 1896 bereist und den Text mit Benutzung der von dem Herausgeber gesammelten Materialien im folgenden Sommer selbständig ausgearbeitet. In der Art und Form der Darstellung sowie in der technischen Terminologie ist thunlichste Gleichmässigkeit mit den früheren Heften angestrebt worden. Bei der Aufzählung der handschriftlichen Quellen konnte die von Herrn DR. ARMIN TILLE im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde durchgeführte Inventarisirung der kleineren Archive der Rheinprovinz wieder benutzt werden. Der Abschnitt über den Kreis Rheinbach lag nur im Manuskript vor.

Die Vorarbeiten wurden wirksam gefördert durch das Entgegenkommen des Königlichen Landrates des Kreises Rheinbach, Herrn VON GROOTE.

Weiterhin gebührt der lebhafteste Dank des Bearbeiters dem Herrn Major E. VON OIDTMAN in Berlin, der namentlich zur Geschichte der Burgen zahlreiche, sehr wertvolle Beiträge lieferte, ebenso Herrn Pfarrer JOHANNES BECKER, früher in Weidesheim, jetzt in Vochem, der, mit der Geschichte des Dekanates Münstereifel beschäftigt, bereitwilligst Einsicht in sein sehr ausgedehntes handschriftliches Material gestattete. Die Beschreibung der Stadt Rheinbach wurde durch die Mitteilungen des Herrn Dechanten WENDLING und der Herren Oberlehrer BERNHARD SCHÖTTLER und DR. SCHMITZ wesentlich gefördert; für Münstereifel verdankt der Bearbeiter Herrn Oberpfarrer MENGDEN und Herrn Gymnasialdirektor DR. MARTIN SCHEINS sehr be-

trächtliche Aufklärungen. Aus dem Nachlasse des Herrn Baumeisters WIETHASE stellte Herr Diöcesanbaumeister HEINRICH RENARD in Köln der Kommission handschriftliches und zeichnerisches Material über Münstereifel bereitwilligst zur Verfügung.

Der Bearbeiter ist endlich den sämtlichen Herren Pfarrern und Bürgermeistern des Gebietes zu Danke verpflichtet; den ersteren lagen die ihre Kirchen betreffenden Abschnitte vor der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vor. Insbesondere haben die Herren Pfarrer EICH in Flamersheim, FELDER in Kirchheim, PLENKERS in Iversheim, SCHEURER in Schoenau und ZEILER in Klein-Büllesheim sich um das vorliegende Heft verdient gemacht.

Desgleichen haben die Direktoren der Königlichen Staatsarchive in Düsseldorf und Koblenz, Herr Geh. Archivrat Dr. HARLESS und Herr Archivrat Dr. BECKER, den Bearbeiter mannigfach unterstützt, ebenso der Direktor des Provinzialmuseums in Bonn, Herr Professor Dr. KLEIN, Herr Domkapitular SCHNÜTGEN in Köln, Herr JULIUS VON BEMBERG-FLAMERSHEIM auf Flamersheim, Frau EMILIE WÜLFING geb. ERKENS auf Burg Kriegshoven, Herr Rentmeister KRAEMER in Adendorf, Herr KONSTANTIN KOENEN in Bonn.

Die Abbildungen Nr. 4, 5, 8, 9, 17, 19—23, 25, 26, 30, 38, 42—48, 50—53, 55—61, 64, 65, 67, 70 sind nach Zeichnungen des Königlichen Landbauinspektors, jetzigen Strassburger Dombaumeisters Herrn LUDWIG ARNTZ angefertigt, Nr. 1—3, 10—14, 18, 24, 28, 37, 39, 66, 68, 69 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Darmstadt, Nr. 31—34 und Taf. IV nach Aufnahmen des verstorbenen Baumeisters HEINRICH WIETHASE in Köln, Nr. 27 und 36 nach Zeichnungen des Herrn HUGO LEVEN in Düsseldorf, Nr. 54 nach einer Aufnahme des Herrn Architekten RÜPPEL in Bonn, Nr. 29 nach einer Aufnahme des Herrn Architekten BECKER in Bonn, Nr. 62 nach einer Aufnahme des Herrn Architekten BILLIGER in Euskirchen. Zu den nach Photographieen hergestellten Abbildungen wurden die Originalaufnahmen für die Nrn. 6, 35, 41, 49 und die Tafeln II—IX von Herrn Hofphotographen ANSELM SCHMITZ in Köln, für Tafel I von Herrn Photographen KREWALDT in Bonn, für Nr. 15, 16 und 27 von Herrn Dr. POLACZEK hergestellt. Der Stadtplan von Rheinbach wurde nach einer von Herrn Steuerinspektor CLEVER in Rheinbach zur Verfügung gestellten Vorlage, der Plan von Münstereifel nach dem in städtischem Besitz befindlichen Originale von Herrn Landmesser HEINRICH KÜNKLER in Bonn gezeichnet; von ihm rührt auch die Karte des Kreises her.

Der Kreisausschuss des Kreises Rheinbach hat zu den Kosten der Herstellung dieses Heftes einen Beitrag bewilligt.

Bonn, im April 1898.

PAUL CLEMEN.

## EINLEITUNG.

Der Kreis Rheinbach ist der südlichste von den linksrheinischen Kreisen des Regierungsbezirkes Köln. Seine Begrenzung wird im Norden und Nordwesten vom Kreise Euskirchen, im Südwesten von dem zum Regierungsbezirke Aachen gehörigen Kreise Schleiden, im Süden von den zum Regierungsbezirke Koblenz gehörigen Kreisen Adenau und Ahrweiler, im Osten vom Landkreise Bonn gebildet. Er umfaßt die Städte Rheinbach und Münstereifel, sowie 50 Landgemeinden. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1895 32316 Seelen.

Das älteste, bisher bekannt gewordene Erzeugnis menschlicher Kultur auf dem Boden des Kreises ist die in den Jahren 1878 und 1879 aufgedeckte vorgeschichtliche Niederlassung in Meckenheim.

In vorrömischer Zeit haben vermutlich die Menapien das Gebiet des Kreises bewohnt; sie scheinen durch die Ubier, die im Jahre 37 vor Christi auf das linke Rheinufer verpflanzt worden waren, verdrängt worden zu sein. Die zahlreichen, wenn auch — mit einer Ausnahme — nirgends sehr bedeutenden römischen Reste, die sich in fast allen Theilen des Kreises gefunden haben, sind ein sicherer Beweis für die Annahme, dass das Land in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bereits ziemlich dicht besiedelt war. Die vielen Spuren römischer Wegbauten geben zwar in ihrer Gesamtheit noch kein vollkommen sicheres Bild des Kommunikationsnetzes, mit dem das zwischen Bonn und Belgica gelegene Gebiet ohne Zweifel in römischer Zeit bereits überzogen war. Immerhin kann als sicher gelten, dass Belgica (Billig) mit Bonn und Köln in Verbindung stand, dass die Strasse Trier-Bonn den Kreis durchschnitt, dass endlich auch Jülich und Zülpich nicht ohne Verbindung mit den Hauptorten des Kreises waren. Das wichtigste Denkmal römischer Kultur ist jedoch der grosse Eifelkanal. Er nimmt vom Thale der Urft unterhalb Nettersheim in der hohen Eifel seinen Ausgang und erreicht bei Stotzheim das Gebiet des Kreises, den er zunächst in fast genau westöstlicher Richtung durchzieht. Bei Lüffelberg am Vorgebirge wendet er sich in scharfem Buge gegen Norden und zieht dann bis Heimerzheim nahe der Grenze des Kreises, den er nordöstlich von Heimerzheim wieder verlässt. Die Leitung ist fast durchweg unterirdisch; der Weg, den sie nimmt, ist in so geschickter Weise der Bodengestaltung angepasst, dass nur in ganz wenigen Fällen — im Gebiete des Kreises wahrscheinlich nur bei der Übersetzung der Erft und der Swist — eine oberirdische Führung notwendig wurde. Die Mauerreste, die sich von diesem Meisterwerke römischer Wasserbaukunst trotz der zerstörenden Einflüsse der Zeit erhalten haben, sind immer noch so zahlreich, dass der Weg des Kanals sich

fast überall verfolgen lässt, wenn auch eine systematische Durchforschung vorläufig noch aussteht. Gegenüber diesem hochbedeutenden Denkmale römischer Kultur treten die vielfach als römisch in Anspruch genommenen Befestigungen von Rheinbach selbst, ferner am Tomberg und am Speckelstein, an der Hardtburg, bei Esch und Klein-Büllesheim ganz in den Hintergrund. — Der Matronenkultus, die Verehrung der „drei heidnischen Jungfrauen“, hatte im Gebiete des Kreises sehr viele Stätten. Die Verehrung der „drei christlichen Jungfrauen“ ist vielleicht eine Fortsetzung dieses heidnischen Brauches.

In fränkischer Zeit gehörte der Kreis zum Königreich Ripuarien. Ein Teil zählte zum Ahrgau, ein zweiter zum Eifelgau, ein dritter zum Zülpicher Gau. Viele der noch heute bestehenden Orte lassen sich bereits in dieser Zeit nachweisen; Rheinbach selbst wird schon im 8. Jahrhundert genannt. Die bislang zu Tage geförderten Zeugnisse dieser Kultur sind wenig zahlreich. Die erste Stelle nimmt das grosse Gräberfeld von Meckenheim ein, das in seinen unteren Schichten aus merowingischer, in seiner oberen aus frühkarolingischer Zeit stammt.

Die bedeutendste religiöse Stiftung auf unserem Gebiete ist die Benediktinerabtei in Münstereifel, die Abt Markward von Prüm (829—853) wahrscheinlich im Jahre 830 gegründet hat. Von den klösterlichen Niederlassungen, die im Laufe der folgenden Jahrhunderte auf dem Boden des Kreises erstanden, sind ausser ihr nur die fromme Stiftung des Ritters Wilhelm Schilling, Schillingskapellen, und das Schweinheimer Kloster Porta Coeli, eine Gründung des Ritters Gottfried von Tomburg, zu grösserem Ansehen gelangt. Der älteste Rest kirchlicher Bauthätigkeit ist uns in der Krypta der Münstereifeler Stiftskirche erhalten; ihr Kern stammt vielleicht noch aus dem 10. Jahrhundert. Eine rege Bauthätigkeit entwickelt sich im 11. und 12. Jahrhundert. Damals entstand der weitaus bedeutendste Kirchenbau auf dem Gebiete des Kreises, die Stiftskirche der hh. Chrysanthus und Daria zu Münstereifel, eine Anlage von bedeutenden Massen, ausgezeichnet vor allem durch die malerische Turmgruppe. Ausserdem gehören dieser Zeit u. a. noch die Kirchen von Odendorf, Flamersheim, Gross- und Klein-Büllesheim, Niederkastenholz, Oberdrees, vor allem auch das Kloster Schillingskapellen ganz oder zu beträchtlichen Teilen an. Die Kirche zu Lüftelberg endlich ist ein reizvolles Werk des entwickelten Übergangstils. Sind so die Zeugen aus dieser Epoche des Mittelalters zahlreich genug, so fehlen sie dafür — wenigstens auf kirchlichem Gebiete — gänzlich aus der Jugend- und Reifezeit des gothischen Stils. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnt eine neue Periode reicher Thätigkeit auf dem Gebiete des Kirchenbaus. Die Gotteshäuser von Arloff und Kirspenich, von Adendorf und Rheinbach, dann die von Schönau, Mudscheid und auf dem Michaelsberg sind Bauten aus der späten, teilweise aus der spätesten Entwicklung des gothischen Stils. Die vier zuletzt genannten bilden mit anderen, ausserhalb des Kreises gelegenen Eifelkirchen eine Gruppe mit mancherlei gemeinsamen, interessanten Wesenszügen. Die grosse Menge der erhaltenen Kirchenbauten ist jedoch aus dem 17. und 18. Jahrhundert; es sind meist reine Bedürfnisbauten, bei



denen nur eins Interesse erregt: die hölzernen Kreuz- und Netzgewölbe, in deren Formen die Gothik bis tief ins 18. Jahrhundert hinein wirksam ist.

Wie die einzelnen Teile des Kreises in politischer Beziehung dem Ahr-, Eifel- und Zülpicher Gau angehörten, so bildeten sie in kirchlicher Beziehung Bestandteile des Ahr-, Eifel- und Zülpicher Dekanats, die ihrerseits wiederum dem Bonner Propst als Archidiakon unterstanden. Am Beginne des 14. Jahrhunderts gehörten zum Ahrdekanat die Pfarreien Adendorf, Erzdorf, Flerzheim, Fritzdorf, Heimerzheim, Hilberath, Lüftelberg, Ludendorf, Meckenheim, Miel, Mudscheid, Neukirchen, Ramershoven, Rheinbach, Rupperath und die Tomburg; zum Eifeldekanat die Pfarreien Münster-eifel und Schönau; zum Zülpicher Dekanat: Esch, Flamersheim, Gross-Büllesheim, Kirchheim, Kirspenich, Klein-Büllesheim, Kuchenheim, Oberdrees, Odendorf, Ollheim, Roitzheim, Stotzheim und Strassfeld. Bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts waren im Gebiete des Ahrdekanates in Buschhoven, Effelsberg, Houverath, Morenhoven und Neukirchen a. d. Swist neue Pfarreien gegründet worden; Erzdorf und Meckenheim waren damals dem Dekanate Bonn angegliedert. Eine zweite Pfarrei in Kuchenheim, dann die Pfarreien von Ringsheim und Weidesheim zählten zum Zülpicher Dekanat. Nach der Aufhebung des Erzbistums im Jahre 1801 wurden sämtliche Pfarreien dem neugegründeten Bistum Aachen zugewiesen. Seit der Dekanats-einteilung vom Jahre 1827 gehören alle Pfarreien des Kreises zu den Dekanaten Rheinbach und Münster-eifel. Das Dekanat Rheinbach umfasst gegenwärtig die 22 Pfarreien: Adendorf, Buschhoven, Erzdorf, Esch, Flerzheim, Fritzdorf, Heimerzheim, Hilberath, Iplendorf, Ludendorf, Lüftelberg, Meckenheim, Miel, Morenhoven, Neukirchen i. d. Sürst, Neukirchen a. d. Swist, Oberdrees, Odendorf, Ollheim, Ramershoven, Rheinbach, Strassfeld. Zum Dekanat Münster-eifel gehören 16 Pfarreien: Effelsberg, Flamersheim, Gross-Büllesheim, Houverath, Iversheim, Kirchheim, Kirspenich, Klein-Büllesheim, Kuchenheim, Münster-eifel, Mudscheid, Roitzheim, Rupperath, Schönau, Stotzheim, Weidesheim.

Der Protestantismus gewann vom Ende des 16. Jahrhunderts, durch die Familie von Quadt begünstigt, namentlich in den Gemeinden Flamersheim und Gross-Büllesheim starken Anhang. In der erstgenannten Gemeinde besteht seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine evangelische Kirche.

Während der Kirchenbau im 13. und 14. Jahrhundert anscheinend fast vollkommen darniederliegt, ist die profane Bauthätigkeit gerade in dieser Zeit am lebhaftesten. Noch aus dem 12. Jahrhundert stammen einzelne Teile der Rheinbacher Burg, vielleicht auch Teile von Münchhausen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erstand dann im Zeichen der neuen jülichischen Herrschaft das Schloss zu Münster-eifel, ein gewaltiger, vieltürmiger Bau, dessen Ruinen noch Zeugnis von seiner einstigen Bedeutung ablegen. Auch die Städte schützten sich gegen die Kriegsstürme der Zeit, indem sie sich mit turmbewehrten Mauern umgürten. Die Befestigung von Rheinbach ist zwar zum weitaus grössten Teile wieder verschwunden, die von Münster-eifel jedoch ist im grossen und ganzen erhalten, wenn natürlich auch sie durch Ver-

nachlässigung und Misshandlung arg gelitten hat. Noch immer ist sie die ausgedehnteste derartige Anlage am Niederrhein, mit der nur Zons, Zülpich und Nideggen und auch diese nur von ferne sich vergleichen lassen. Von bedeutenden Burgen stammt aus dieser Periode noch die Tomburg, erst Sitz der Aachener Pfalzgrafen, dann verschiedener Kölnischer und Jülichscher Vasallen und Vögte, und die Hardtburg, ursprünglich ein Besitz der Grafen von Hochstaden, später bis zum Jahre 1794 Wohnsitz der kurkölnischen Amtmänner. Aus dem 15. Jahrhundert stammen — ganz oder teilweise — die Burgen von Morenhoven, Klein-Büllesheim, Heimerzheim, aus dem 16. Jahrhundert die Kleeburg. Der Profanbau des 17. und 18. Jahrhunderts ist durch eine ganze Reihe stattlicher Bauten vertreten, unter denen die erste Stelle Schloss Adendorf bei Meckenheim einnimmt.

Die Territorialgeschichte des Kreises ist sehr verwickelt. Ein beträchtlicher Teil des Gebietes gehörte wahrscheinlich zur ursprünglichen Dotation des Erzstiftes Köln, der Süden war zunächst wohl den Grafen von Altenahr, später den Grafen von Hochstaden eigen; von diesen gelangte er um die Mitte des 13. Jahrhunderts an das Erzstift. Fast zur gleichen Zeit erhoben auch die Grafen von Jülich Ansprüche auf das Hochstadensche Erbe. Ihr ältester Besitz im Kreise war vermutlich das Amt Münstereifel. Die Vogtei über die Grundgüter des Münstereifeler Stiftes war von den Grafen von Ahr und Hochstaden, die sie als prümisches Lehen besessen hatten, um 1250 an die jülich-bergheimsche Linie gekommen. Fortan sollte sie — dies setzte ein Vertrag zwischen dem Erzbischof und dem Abte von Prüm fest — als kölnisches Lehen gelten. Im Jahre 1312 trat die jülichsche Hauptlinie das Erbe der Nebenlinie an. Das Amt umfasste ausser der Stadt die Orte Arloff, Effelsberg, Iversheim, Mahlberg, Schönau und die Hälfte von Kuchenheim. Auch Schweinheim und die Winterburg waren jülichsche Lehen.

Ausserdem erstreckten sich noch die jülichschen Ämter Euskirchen, Neuenahr und Tomberg auf das Gebiet des jetzigen Kreises. Die Abgrenzung der einzelnen Ämter, wie der Gerichtsbezirke und Unterherrschaften war vielfachem Wechsel unterworfen. Zum Amte Euskirchen gehörten die Unterherrschaften Gross-Büllesheim und Roitzheim, ausserdem Wüschheim. Das Gebiet des späteren Amtes Neuenahr, das ursprünglich von den Pfalzgrafen bei Rhein verliehen wurde, erscheint am Ausgange des 13. Jahrhunderts gleichzeitig als kölnisches Lehen. Im Jahre 1343 übertrug Pfalzgraf Rupert das dominium directum dem Markgrafen von Jülich; doch hielten die Erzbischöfe noch durch lange Zeit ihre Ansprüche theoretisch und praktisch aufrecht. Erst im Jahre 1545 zog der Herzog von Jülich die ganze Grafschaft ein. Kurköln scheint mit seinen Wünschen zu keinem Resultat gekommen zu sein. Auf dem Boden des jetzigen Kreises Rheinbach lagen vier Gerichte des Amtes Neuenahr: Adendorf, Ersdorf, Ramershoven und Wormersdorf. Fritzdorf gehörte zeitweise ebenfalls dazu.

Das Amt Tomberg, zu dem die Gerichte Flammersheim, Hilberath, Oberdrees Odendorf, Ollheim und die Tomburg selbst zählten, umfasste wohl ziemlich den Be-

zirk des karolingischen praedium Flamersheim. Hier waren indessen die Grafen von Jülich nur Mitherren. Auf der Tomburg residierten, nachdem die sagenhafte Burg Hockebur zerstört worden war, die Aachener Pfalzgrafen. Von ihnen gelangte der Besitz durch Erzbischof Hermann von Köln im Jahre 1052 an seine Kirche. Im 13. Jahrhundert wurden die Herren von Müllenark, die als Burggrafen auf der Tomburg sassen, eigentliche Besitzer. Sie erklärten im Jahre 1278 die Burg als Offenhaus der Gräfin von Jülich. Im Jahre 1473 musste Friedrich von Sombreff zu Gunsten von Jülich auf sein Anrecht an Schloss und Land verzichten.

Die kölnischen Amtmänner, in deren Bezirk ein Gericht zu Arloff und Kuchenheim, ferner Esch, Kirspenich, Neukirchen und Stotzheim gehörten, wohnten auf der Hardtburg; früher war auch Rheinbach, vielleicht auch Meckenheim, ein besonderes Amt. Buschhoven, Heimerzheim, Lüftelberg, Morenhoven und Müggenhausen zählten zum Amte Bonn. Auch die Unterherrschaften Klein-Büllesheim und Ringsheim standen unter kölnischer Hoheit. Niederkastenholz und Ippendorf waren reichsunmittelbar.

Im Jahre 1614 kamen die jülichischen Teile des Gebietes durch den Vergleich von Xanten an Pfalz-Neuburg und nach dem Erlöschen dieses Hauses an die pfalzburgische, nachmals kurbayrische Linie. Bei dieser blieben sie bis zum Jahre 1801. Im Frieden von Luneville gelangten sie mit den kurkölnischen Teilen des Kreises an Frankreich. Sie wurden zum Roerdépartement geschlagen, innerhalb dessen sie den Kanton Rheinbach bildeten. Die Umgrenzung des Kreises entspricht der des Kantons. Im Jahre 1814 kam das Gebiet an Preussen.

In geologischer Beziehung gehört der Kreis Rheinbach in seinem südlichen Teile dem unteren Devon an, aus dem nur einzelne Basaltkegel, wie der Tomberg und der Michaelsberg, hervorragten. Kirchheim und Iversheim liegen im Übergangskalk. Die Mitte, um Rheinbach herum, nimmt ein schmaler Streifen diluvialen Gerölles ein, in das sich in der Gegend von Meckenheim und Adendorf eine schmale Zunge alluvialen Bodens hineinerstreckt. Der ganze Norden ist Alluvium. Dieser Sachlage entsprechend ist das Baumaterial im Süden und Westen fast durchweg und zu allen Zeiten Bruchstein. Im Norden und Osten tritt, wie am ganzen Niederrhein, zunächst vereinzelt Tuff auf, daneben liefert das gegossene Mauerwerk des Römerkanals, das an manchen Stellen geradezu als Steinbruch benutzt wurde, ein ausgezeichnetes Baumaterial; Belege dafür sind die Burgen von Rheinbach und Münchhausen und das Kloster Schillingskapellen. Die Kalksintherbildungen der Innenwänden des Kanals fanden wegen ihrer marmorähnlichen Zeichnung namentlich als Säulen und Stufenplatten Verwendung. Vom 14. Jahrhundert an ist auch hier Bruchstein das weitaus überwiegende Baumaterial. Der Backstein spielt daneben nur eine geringe Rolle.

## LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, *Topographia archiepiscopatum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis*, Frankfurt 1646. — M. HENRIQUEZ A STREVEDORFF, *Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica per ordines et status digesta*, Köln 1670. — W. TESCHENMACHER, *Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae*, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, *Juliae, Montiumque comitum, marchionum et ducum Annales*, 3 Bde., Köln 1731. — J. G. DIELHELM, *Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . .*, Frankfurt 1776. — *Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln. Eine nötige Beilage zu des Herrn C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung*, Frankfurt a. M. 1783. — *Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte*, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. BORHECK, *Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande*, Elberfeld 1800. — Ders., *Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands*, Köln 1801. — F. E. V. MERING, *Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden*, 12 Hefte, Köln 1833—1844. — JOSEF STRANGE, *Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter*, 3 Bde., Köln 1864—1867. — A. FAHNE, *Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter*, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., *Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte*, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., *Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen*, 6 Bde., Köln 1876—1883. — Ders., *Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster*, 5 Bde., Köln 1862—1880. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius*, 39 Bde., 1851—1869. — K. SIMROCK, *Das malerische und romantische Deutschland*, Bonn 1851. — K. STIELER, H. WACHENHUSEN, F. W. HACKLÄNDER, *Rheinfahrt*, Stuttgart 1875.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — BENZENBERG, *Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark*, Hamm 1819. — NEIGEBEUR, *Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818*, Köln 1821. — J. A. DEMIAN, *Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820*, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, *Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen*, Berlin 1830. — P. W. MEBUS, *Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinz*, Elberfeld 1841. — Ders., *Statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinz*, Köln 1845.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, *Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist*, Köln 1802. — A. C. MINOLA, *Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern . . . . Merkwürdiges am Rheinstrom*

ereignete, Köln 1816. — JAKOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Heft 1—14, Köln 1860—1890. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Heft 1—9, Düsseldorf 1882—1890. — T. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — C. A. EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, mit Rücksicht auf die zunächst gelegenen römischen Niederlassungen, Befestigungswerke und Heerstrassen, Bonn 1867. — MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier über Belgica bis Wesseling am Rhein und der Römerkanal am Vorgebirge: Ann. h. V. N. XXXVII, S. 1. — F. CRAMER, De veterum Ripuariorum et praecipue eorum metropolis Coloniae statu civili et ecclesiastico a prima gentis origine ad annum DCCLII commentatio historica, Bonn 1784. — G. ECKERTZ, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite (Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854). — L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen der Kriege der Römer und Franken, sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters, Münster 1878.

3. Zur Territorialgeschichte. MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschland, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen haben, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, 21 Bde., Frankfurt 1662 ff. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleusst Niemandt auss. Das ist: Documenta Stiftts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stücken, mit denen benachbahrten hohen Landes-Herrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, dan in Regal- und Cameral-Sachen, in Justitz-, Policy- und Militair-Weesen vor- und nach ergangener Verordnungen und Edicten, 2 Bde., Köln 1772 — Erb-Landts Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stifts Cölln, welche im Jahr 1463 auffgericht, und nachgehendts im Jahr 1550 vom Ertz-Bischofen und Churfürsten Adolff mit einem Hochw. Thumb-Capitul, und übrigen Ständen der Graffen, Ritteren und Städten zum gemeinen Besten beständig ernewert, und von denen nachgefolgten Ertz-Bischoffen bestätigt worden, o. O. u. J. — F. E. v. MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798 als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — BINTERIM u. MOOREN, Die Erzdiözese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von ALBERT MOOREN, 2. Aufl., 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893. — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln, ihre geistliche und weltliche Verfassung und ihr Recht, Bonn 1866. — DUMONT, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC' Köln 1879. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878. — M. LOSSEN, Der

Kölnische Krieg, 2 Bde., Gotha 1882, 1897. — F. E. v. MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte vom Staat und Kurstaat Köln seit dem dreissigjährigen Kriege bis zur französischen Occupation, 2 Bde., Köln 1855 bis 1856. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1863—1880. — ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., 1860—1879. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 28 Hefte, Köln 1883—1897. — Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh., Bd. XII—XIV: Köln, Leipzig 1875—1877.

JOHANN FRIEDRICH SCHANNAT, Eiflia illustrata oder geographische und historische Beschreibung der Eifel, herausgegeben von GEORG BAERSCH, 8 Bde., Köln, Trier, Aachen, Leipzig 1824—1855. — KARL SCHORN, Eiflia sacra oder Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen der Eifel, 2 Bde., Bonn 1888—1892. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte (Programme der Ritterakademie zu Bedburg), 1874 u. 1881. — MAX DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, 2 Bde.

4. Zur Ortsgeschichte. v. STRAMBERG, Topographische Beschreibung des Kantons Rheinbach, Koblenz 1816. — Verzeichnis der im Dekanat Rheinbach säkularisierten Kirchengüter in der Kölnischen Volkszeitung vom 19. Dezember 1886. — JAKOB KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel und der nachbarlichen Ortschaften, 2 Bde., Köln 1854—1855. — MARTIN SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münstereifel. — PLÖNNIS, Geschichte des Stiftes Münstereifel sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt, Bonn 1891. — DISSELBECK, Zur Geschichte der Stadt Rheinbach, 2 Hefte, 1881—1884. — POENSGEN, Geschichte der evangelischen Gemeinden Flamersheim und Euskirchen, Bonn 1878.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturangaben zu Rheinbach und Münstereifel.

## ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

- Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840—1858.
- M Rh. UB. — Urkundenbuch zur Geschichte des Mittelrheins. 3 Bde. 1. Bd. herausgegeben von Heinrich Beyer, Koblenz 1860; 2. u. 3. Bd. von Leopold Eltester und Adam Goerz, Koblenz 1865 u. 1874.
- Cod. Rheno-Mos. — Günther, Codex diplomaticus rheno-mosellanus. 5 Bde., Koblenz 1822—1826.
- Schannat-Baersch, Eiflia illustrata. — Johann Friedrich Schannat, Eiflia illustrata, oder geographische und historische Beschreibung der Eifel, herausgegeben und fortgesetzt von Georg Baersch. 3 Bde. 1. u. 2. Bd. in je zwei Abteilungen, 3. Bd. in zwei Abteilungen zu je zwei Abschnitten. Köln, Trier, Aachen, Leipzig 1824—1855.
- v. Stramberg, Kant. Rheinbach. — von Stramberg, Topographische Beschreibung des Kantons Rheinbach. Koblenz 1816.
- Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.
- Tille, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, bearbeitet von Dr. Armin Tille. Die Kreise Bonn, Rheinbach, Euskirchen. Bonn 1898.
- Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiocese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiocese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.
- Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, 2 Bde., Mainz 1830.
- v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I—III, 1818—1837.
- B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonner Jahrbücher I (1841) bis CI (1897).
- Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXIII (1897).
- Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).
- Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XVI (1897).
- Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, NF. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.
- Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.
- Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).
- Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.
- Brambach, C. I. Rh. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.





## ADENDORF.

RÖMISCHE FUNDE. Zu Ende der fünfziger Jahre wurde bei Adendorf eine zertrümmerte Schale aus violetter Glasfluss gefunden (B. J. XXVI, S. 191). Über die den Atufrafinehae geweihten Matronensteine und ihren vermuteten Zusammenhang mit Adendorf vgl. B. J. LXVII, S. 53 und LXXVI, S. 233.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 228. — V. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 576. — Ders., Kant. Rheinbach S. 102. — BERRISCH im Rheinbacher Anzeiger 1884, Nr. 24.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Güterverzeichnisse 17. Jh. — Rechenbuch der Kirche und Indulgenzen 17. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Das Güterverzeichnis der Abtei Prüm vom J. 893 nennt Adendorf bereits (MRh. UB. I, Nr. 135: Adelesdorpt). Das Hospital der Trierer Domkirche besass im J. 1122 einen Hof in Adendorf (MRh. UB. I, Nr. 449), den im J. 1215 Jakob von Tomberg in Erbpacht nahm (MRh. UB. III, Nr. 32). Das Domkapitel behielt sich hierbei das Patronatsrecht vor, ein Beweis, dass damals bereits eine Kirche in Adendorf bestand. Die erste ausdrückliche Erwähnung findet sich (nach 1300) im liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386). Der jetzt noch stehende Bau wurde im J. 1515 errichtet, erhielt jedoch seine gegenwärtige Gestalt erst im 17. oder 18. Jh. Das Kollationsrecht besassen um das J. 1800 die Grafen von der Leyen (DUMONT, Descriptio S. 4).

Geschichte

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau, mit kleiner viereckiger Vorhalle im Westen und östlich angebautem Turm. Länge im Lichten 20 m, Breite 8,80 m.

Beschreibung

Das Schiff liegt unter einem geschieferten Satteldache, das gegen Westen zu abgewalmt ist. Über der Vorhalle ist die Giebelmauer von einem grossen, rechteckigen Fenster, ausserdem von einem kleinen Rundfensterchen im Giebel selbst durchbrochen. An den Langseiten sind vier einfach abgetreppte Strebepfeiler angeordnet, um die ein Wasserschlag herumgeführt ist. Rundbogige mit Haustein eingefasste Fenster geben dem Inneren Licht. Zwischen dem dritten und vierten Strebepfeiler der Nordseite liegt die Sakristei; ein ähnlicher Einbau befindet sich an der Südseite. Die Chormauern sind ebenfalls durch Strebepfeiler verstärkt.

Der Wasserschlag zieht sich auch um den im Osten an den Chor stossenden Turm. Über ihm ist ein kleines Rundfenster angebracht. Es folgt sodann ein Gsimms und über diesem das ganz geschieferte Obergeschoss mit je einem Rundbogenfenster auf jeder Seite. Den Abschluss bildet ein achtseitiger Schieferhelm.

Durch das rundbogige, von zwei Pilastern umrahmte Westportal, dessen Schlussstein die Inschrift DEO trägt, betritt man das Innere der Kirche, deren Schiff drei rechteckige Joche umfasst. Breite, auf die flachen Wandpfeiler auflaufende Gurtbogen trennen die Gratgewölbe von einander. Der ebenfalls gewölbte, ein Joch umfassende Langchor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die nördlich angebaute Sakristei ist gleichfalls von einem Grätgewölbe überspannt; der entsprechende Anbau im Süden, der die Loge der Schlossherren enthält, besitzt nur eine flache Decke.

Altäre

Hochaltar mit einem Gemälde der Kreuzigung, 18. Jh.; die Seitenaltäre aus der gleichen Zeit.

Taufstein

Barocker Taufstein, aus Basaltlava.

Kronleuchter

Barocker Kronleuchter, Gelbguss.

Glocken

Glocken. Die grösste von 1816.

Die zweite (von 1478) trägt folgende Inschrift: ANNA HEIS ICH, IN DIE ERE GODS LUDEN ICH, DEN SUND BESCHRIEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCLXXVIII.

Die dritte, ebenfalls aus dem 15. Jh.: MARIA HEISSEN ICH, ZO GOUTZ DEINST LUD MAN MICH. PET. DUURE UNG. ??

Schloss  
Geschichte

SCHLOSS. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 228. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius Abt. XII, S. 576. — Ders., Kant. Rhein-

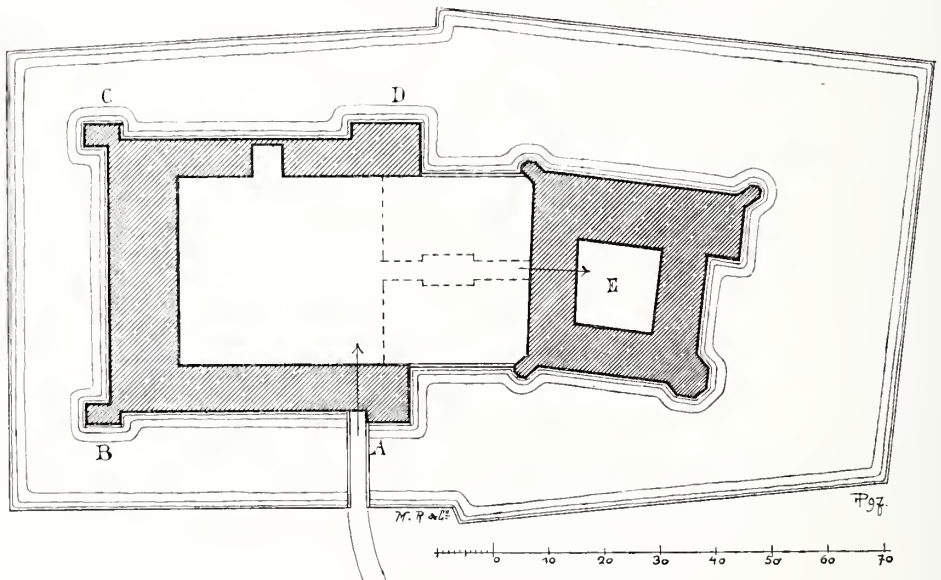


Fig. 1. Adendorf. Situationsplan des Schlosses.

bach S. 101. — GRIMM, Weistümer II, S. 650. — DUNCKER, Schlösser und Burgen im Rheinland (m. Abb.).

Im J. 1337 trug Ritter Paul von Hüchelhoven sein Haus zu „Auldendorf“ mit Gräben und Vorburg dem Markgrafen Wilhelm von Jülich als Offenhaus auf. Nach einem Weistum vom J. 1404 (GRIMM a. a. O.) war Adendorf gemeinsames dominium des Kölner Erzstiftes und des Herrn Wilhelm von Saffenberg. Durch mehrfache Vererbung nach weiblicher Seite gelangte der Besitz des Hauses um die Mitte des 15. Jh. an die von der Leyen. Im J. 1456 erscheint Georg von der Leyen als Herr von Adendorf. Im Besitze seiner Familie blieb das Schloss bis zum J. 1829. Damals erwarb es Graf Friedrich Karl von Loe, Herr auf Wissen. Gegenwärtig ist es Eigentum der Frau Gräfin Therese von Loe, geb. Gräfin Arco-Zinneberg.

Die Schlossgebäude stammen aus dem 17. und 18. Jh.

Beschreibung

Stattliche, aus zwei Gebäudegruppen von regelmässigem Grundriss bestehende, durch breite Wassergräben und Türme geschützte Anlage (Situationsplan Fig. 1).



Schloss Adendorf. Ansicht des Herrenhauses.



Die Gruppe der Wirtschaftsgebäude ist hufeisenförmig; die gegen das Schloss zu gerichtete Seite ist offen. Zwei der Ecken sind durch viereckige Türme, die beiden andern, dem Schlosse zugekehrten durch heraustretende Eckbauten wehrhaft gemacht. Der an der Zugangsseite zur Rechten des Kommenden liegende Eckbau A ist zweiachsig; er umfasst ausser dem mit rechteckigen Fenstern ausgestatteten Kellergeschoss noch zwei durch ein flaches Gesimsband getrennte Stockwerke mit horizontal geteilten Fenstern. Darüber ein Volutengiebel mit zwei grossen Rundbogenfenstern, über denen, durch ein Zwischengesims getrennt, ein drittes Rundbogenfenster angeordnet ist; endlich ein dreiseitiger Abschluss. Der Graben um das Thor wird durch Schiefsscharten aus der Schmalseite des Eckbaus bestrichen. — Über dem inneren Thorbogen das von der Leyen-Walbottsche Allianzwappen.

Schloss  
Wirtschafts-  
gebäude

Zur Linken dieses Eckbaues gewährt ein runder — ehemals wahrscheinlich über eine Zugbrücke, jetzt über eine feste Brücke — zugänglicher Thorbogen aus Buckelquadern mit Pilastern zur Seite Einlass in die von einem Gratgewölbe überspannte, an den Wandungen mit Blenden versehene Thorhalle, durch die man in den Hof gelangt.

An den Thorbau schliesst sich links das lang gestreckte Stallgebäude an, dessen Aussenmauer in der Höhe des Kellergeschosses von vier ovalen Lukarnen, im Obergeschoss von vier rechteckigen, durch je einen horizontalen Balken geteilten Fenstern durchbrochen ist. Zwischen den beiden Fensterreihen ein flaches Gesimsband. Das sattelförmige Dach ist geschiefert.

An der Ecke tritt der viereckige Turm B heraus, dessen Unterbau aus Bruchstein besteht, während zum Oberbau Backstein verwendet wurde. Die Turmmauern sind von brillenförmigen Scharten zur Bestreichung der Gräben, ausserdem von Lukarnen und rechteckigen, durch flache Gesimsstreifen oben mit einander verbundenen Fenstern durchbrochen. Eine Schieferhaube bildet den Abschluss.

Die Aussenmauer der die südöstliche Seite einnehmenden Fruchtkammern ist aus Bruchstein aufgeführt und nur von kleinen Lichtspalten durchbrochen. An der südlichen Ecke ein Turm von vierseitigem Grundriss (C), im Unterbau aus Bruchstein, in dem etwas vortretenden Oberbau aus Backstein. Auch sonst entspricht er dem in der Ostecke gelegenen.

Die im rechten Winkel anschliessende und bis an das Verwalterhaus D fortlaufende Südwestmauer besteht aus Bruchstein. Das Verwaltergebäude selbst, das kräftig aus der Mauerflucht austritt, zählt zwei Stockwerke. Die rechteckigen Fenster, unter denen sich ein flaches Gesimsband hinzieht, sind in Haustein gefasst. Das geschieferte Dach hat einen Walm. — An der Hofseite das von der Leyensche Wappen mit der Jahreszahl 1669.

Das Stallgebäude, das, von der Thorburg angefangen, die ganze Nordostseite dieser Gebäudegruppe einnimmt und sich nach rechtwinkliger Umbiegung auch an der Südostseite ein kleines Stück fortsetzt, liegt unter einem geschieferten Satteldache. Das Innere, das durch mehrere Thore zugänglich ist, wird durch eine Reihe stark verjüngter achteckiger Pfeiler mit viereckigen Deckplatten in zwei Schiffe geteilt; nur der Eckraum, in dem vier Säulen angeordnet sind, ist dreischiffig. Sämtliche Pfeiler dienen als Träger grätiger Kreuzgewölbe.

Die Fruchträume sind durch zwei rundbogige Thore zugänglich; an beiden ist das Wappen der von der Leyen und der von Quadt und die Jahreszahl 1766 angebracht.

Das Herrenhaus des Schlosses (Situationsplan Fig. 1, Ansicht Taf. I) war ursprünglich durch einen (gegenwärtig verschütteten und aufgefüllten) Querarm des

Herrenhaus

Schloss

Weihers von der Gruppe der Wirtschaftsgebäude getrennt. Es besteht aus vier an den Ecken durch Türme bewehrten Flügeln, die einen nahezu quadratischen Binnenhof umschliessen. Die den Verwaltungsgebäuden zugewandte Hauptfront ist acht Achsen breit; sie umfasst ausser dem Keller zwei Hauptgeschosse mit grossen, rechteckigen Hausteinfenstern, die unten durch breite Bänder mit einander verbunden sind; über den beiden Hauptgeschossen ist noch ein Halbgeschoss mit kleinen, viereckigen, unten und oben durch breite Streifen verbundenen Fenstern angeordnet. Die geschieferten Satteldächer sind sehr steil. Die beiden achteckigen Türme entspringen über der Höhe des Wasserspiegels aus konsolenartigen Vorkragungen, die etwa die Form von umgestürzten Kegeln haben; der in der Ostecke wurde vor einigen Jahrzehnten in seinen unteren Teilen stark restauriert; damals erhielten wahrscheinlich die Fenster seines ersten Geschosses ihre gegenwärtige Form. Die Stockwerkteilung der Türme entspricht der der Façade, die Ecken wie die Fenstereinfassungen sind aus Haustein und den oberen Abschluss bilden beiderseits achteckige geschieferte Helme.

Zu dem Hauptportal, das etwas tiefer als das erste Hauptgeschoss in der fünften Achse liegt, führt eine doppelarmige Freitreppe in zwei ausgeschwungenen Läufen empor. Das Portal selbst ist rundbogig, es hat jedoch eine reiche, rechteckige Rustikamentrahmung, die einen flachen Dreieckgiebel mit dem Wappen der Herren von der Leyen trägt.

Die Südwestfront ist neunachsig. Die Geschoss- und Fensteranordnung entspricht genau der an der Hauptfaçade und mit dem Turm in der Südecke korrespondiert ein anderer vollkommen entsprechender am westlichen Ende des Flügels. Der Unterbau ist hier etwas geböschet.

An der Nordwestseite des Gebäudes tritt dieser sehr lange, aber in der Breite nur zwei Achsen umfassende Flügel stark heraus; den übrigen Raum der Nordwestfront nimmt die Rückseite des ältesten Gebäudeteils ein; sie ist vier Achsen breit, die Fensteranordnung unregelmässig und offenbar wiederholt verändert worden.

Der grosse mit einem geschieferten Kegeldach abschliessende Rundturm, der aus der Nordecke tritt, zählt drei Geschosse; das untere hat ovale Lukarnen, die beiden oberen weisen grosse rechteckige Fenster mit horizontalen Querbalken auf. Breite Gesimse verbinden diese Fenster, die — wie es scheint — wiederholt umgestaltet und erweitert worden sind, mit einander. Die Geschossteilung stimmt nicht mit der der anstossenden Gebäudeteile überein.

Die Nordostfront, die zwischen diesem Rundturm und dem bereits geschilderten Achteckturm mit dem erneuerten Unterbau liegt, ist nur von fünf Fenstern in jedem Stockwerke durchbrochen. Die Fensteranordnung und Geschossteilung entspricht im übrigen den beiden anderen jüngeren Gebäudefronten.

Binnenhof

Der Binnenhof E, den die vier Flügel des Schlossgebäudes umschliessen, ist von nahezu quadratischem Grundriss. Die dreigeschossige Nordwestfront ist von verschieden geformten, unregelmässig verteilten Fenstern durchbrochen. In der ersten, dritten und fünften Achse sind Thüren angebracht; an der Mittelthüre, die wie viele der Fenster mit Volutengiebeln versehen ist, die Jahreszahl 1659. In den beiden letzten Achsen, wo die Treppe emporführt, liegen je vier Öffnungen über einander.

Die nordöstliche Front ist dreigeschossig und fünfachsig. In der dritten und fünften Achse sind Oberlichtthüren angebracht, die Fenster liegen im Erdgeschoss zum Teil in Nischen, die des Obergeschosses sind teilweise vermauert, mit Hausteinfassung versehen und durch Gesimsbänder mit einander verbunden. Ähnlich die Südwest- und die Südostfront, diese mit Thüren in der ersten und fünften

Achse, während in der dritten Achse sich der grosse Thorbogen öffnet, über dem das Wappen der von Leyen und von Quadt angebracht ist. Die Wappen im Obergeschoss sind neu.

Schloss

Die Thorhalle ist von zwei durch einen Gurtbogen getrennten Grätgewölben überspannt.

Im Inneren enthält der grosse Rundturm in seinem untersten Geschoss das Burgverliess, einen achteckigen, von einem achteiligen Grätgewölbe überspannten und durch drei ovale Lukarnen erhellten Raum. An den Wänden eine leichte Stuckdekoration.

Inneres

In den weitläufigen Räumen des Schlosses allerlei ältere Möbel, namentlich geschnitzte Schränke des 17. und 18. Jh., ausserdem Delfter und andere Fayencen. In einem der Säle hübsche Stuckdecke.

Ausstattung



Fig. 2. Adendorf. Burg Münchhausen, Westansicht der Burggebäude.

BURG MÜNCHHAUSEN. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 231. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 575. — Ders., Kant. Rheinbach S. 102.

Burg  
Münchhausen

Die Abtei Prüm war bereits im J. 893 zu Münchhausen begütert (MRh. UB. I, Nr. 135). — Eine Urkunde vom J. 1248 weist den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden als Herrn der Burg nach (LACOMBLET, UB. II, Nr. 342). — Im J. 1404 erstreckte sich die Adendorfer Gerichtsbarkeit wahrscheinlich bereits über Münchhausen (GRIMM, Weistümer II, S. 650: statt Mermhusen wohl Munichusen oder ähnlich zu lesen). Die weiteren Geschehnisse der Burg sind mit denen von Adendorf enge verknüpft. Im J. 1659 erwarben die von der Leyen den Besitz des Hauses; Münchhausen blieb bei diesem Geschlechte, bis im J. 1843 Josef Reuter den Hof als landtagsfähiges Rittergut an sich brachte. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Gottfried Reuter.

Geschichte

Burg  
Münchhausen  
Beschreibung

Unregelmässige, zu beträchtlichen Teilen noch aus dem 12. und 13. Jh. her-rührende Anlage. Das Wohnhaus gehört dem 18. Jh. an, die Wirtschaftsgebäude sind modernen Ursprungs.

Der bedeutendste Rest der Anlage des 12. Jh. ist der in der nordwestlichen Ecke gelegene etwa 20 m hohe Tuffsteinbau (Fig. 2 u. 3). Erhalten sind zwei mächtige, nach aussen gerundete Mauern und zwei runde Ecktürme, von denen der eine, ebenfalls ganz aus Tuffstein errichtete, die Höhe des übrigen Mauerwerks erreicht, während der andere, an dem römisches Gusswerk in Schichten zwischen dem Tuffsteinmauerwerk verwendet ist, nur etwa 5 m hoch ist.

Südlich von diesem Eckbau erhebt sich ein mächtiger Rundturm (Fig. 2) mit etwa 2 m dicken Mauern aus grossen Stücken römischen Gusswerks; nur der oberste



Fig 3. Adendorf. Burg Münchhausen, Nordostansicht der Burgebäude.

Aufbau, der aus Bruchsteinmauerwerk besteht, scheint jüngeren Datums zu sein. Das Erdgeschoss dürfte nicht zugänglich gewesen sein. Die Lichtöffnungen sind sehr spärlich, es ist nur eine grössere rundbogige Öffnung mit zwei Kragsteinen, die vielleicht eine Pechnase oder eine ähnliche Vorrichtung trugen, vorhanden. An diesen Turm schliesst sich die Vordermauer eines kleinen in der Tonne gewölbten Raumes an.

Etwas jünger als diese beiden Baureste ist der viereckige Turm (Fig. 3), der sich an der Südseite der ganzen Anlage erhebt. Der Unterbau ist aus Gusswerk, der Oberbau aus Tuff. Die Aussenmauer zeigt einen grossen jetzt vermauerten Rundbogen und darüber zwei ebenfalls vermauerte grosse Fenster mit eingezogenem rundbogigem Schluss.

Die neuen Wohngebäude sind in diese alten Reste eingebaut.

An der Nord- und Ostseite steckt auch sonst noch viel Mauerwerk im Boden. Die ganze Anlage war früher von Weihern umgeben.



## ARLOFF.

KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 17.

RÖMISCHE FUNDE. Östlich von Arloff führte der römische Vizinalweg Blankenheimerdorf-Münstereifel gegen Buschhoven weiter (B. J. LXXIX, S. 6). Zwischen Arloff und Iversheim wurde im J. 1838 ein römischer Ziegelofen aufgedeckt. Vgl. darüber unter Iversheim.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Huberti). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 32. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt. S. 348. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 23. — Ders., Kant. Rheinbach S. 70.

Kathol.  
Kapelle

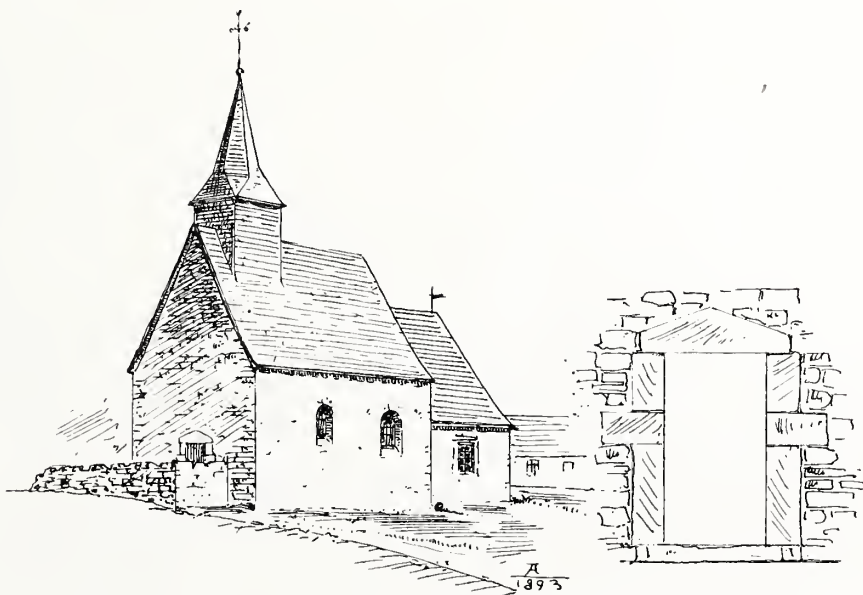


Fig 4. Arloff. Katholische Kapelle, Ansicht und Portal.

Handschriftl. Qu. Im Besitze des Herrn Lehrers Caspers: Gerichts- und Herrengedingsprotokolle 17. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Caesar von Heisterbach nennt in seinem Kommentar zu dem Prümer Güterverzeichnis, der aus dem J. 1222 stammt, eine villa Arnafa (MRh. UB. I, Nr. 135, S. 175). Die Kapelle wurde im J. 1466 erbaut, wie die Inschrift am Thürsturz meldet, wahrscheinlich von Meister *Reinhard Schrueder*, der im J. 1477 an der Kirche zu Roitzheim thätig war. Der Gottesdienst wurde stets von Kirspenich aus versehen.

Geschichte

Einfacher, verputzter Bruchsteinbau (Ansicht und Portal Fig. 4) mit kleinem viereckigen Chörchen. Die Länge beträgt, im Lichten gemessen, 14,60 m, die Breite 5,50 m.

Beschreibung

Beide Teile des Baues, das Schiff wie der Chor, liegen unter steilen, geschieferten Satteldächern. Das Westportal hat eine Hausteinfassung, auf dem nach oben dreieckig abschliessenden Sturze die Jahreszahl 1466. Die Fenster sind zum Teil rundbogig, zum Teil rechteckig; sie erhielten ihre gegenwärtige Form wahrscheinlich im 17. oder 18. Jh. — Über dem Giebel erhebt sich ein viereckiger, in einen spitzen achtseitigen Helm endigender Dachreiter.

- Kathol. Kapelle Inneres** Das Innere des Schiffes ist rechteckig; eine hölzerne Mittelsäule stützt die flache Decke. Durch einen spitzen Triumphbogen gelangt man in das von einem Kreuzgewölbe überspannte Chörchen. Die Grate laufen auf kleine Eckpfeiler auf.
- Hochaltar** Von der Ausstattung verdienen nur die folgenden Stücke Erwähnung. Hochaltar des 18. Jh., mit schlechtem Gemälde des Wunders des h. Hubertus.
- Vortragekreuz** Kupfernes Vortragekreuz, 44 cm hoch, 15. Jh. Das Haupt des Gekreuzigten ist nach vorne geneigt, der Brustkorb stark hervorge drängt. In den Kreuzesarmen auf Vierpässen die Evangelistensymbole.
- Glocken** Von den Glocken stammt die grössere aus dem J. 1473. Die Inschrift heisst: SANCTUS PETRUS HEISCEN (so) ICH, IN DE EIRRE (so) GOTZ LUDEN ICH, ANNO DOMINI MCCCCLXXXIII.
- Die zweite, von *Stocky* aus Cochem gegossen, wohl aus dem 18. Jh.



Fig. 5. Arloff. Ansicht der Burg.

Über die Inschrift einer anderen, nicht mehr vorhandenen Glocke vgl. KATZFEY a. a. O. S. 32.

- Burg** BURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 348. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 23. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 70. — KATZFEY, *Geschichte der Stadt Münstereifel* II, S. 17.

- Geschichte** Im J. 1278 trug Gerlach, Edelherr von Dollendorf, nebst anderen Besitzungen auch seine Ländereien zu Arloff dem Erzbischof Sifried von Köln zu Lehen auf (LACOMBLET, *U. B.* II, Nr. 718). Im 15. Jh. waren die Herren von Mirbach Besitzer der Burg; noch im J. 1536 kommt ein Clais Mirbach zu Arloff vor (*Ann. h. V. N.* LVII, Nr. 1094). Zu Ende des 17. Jh. finden wir dann die von Friemersdorf genannt Pützfeld in Arloff. Von einem Angehörigen dieses Geschlechtes wurde wahrscheinlich die jetzt noch aufrecht stehende Burg errichtet, deren Wohnhaus die Jahreszahl 1699 in Eisenankern trägt. Am Ausgange des 18. Jh. war Karl Brewer Eigentümer der Burg. Von dem Grafen Belderbusch, der sie im J. 1815 besass, gelangte

sie durch Heirat an Karl Freiherrn von Boeselager. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Heinrich Dohmen.

Burg

Unregelmässige Anlage von malerischem Gesamteindruck (Ansicht Fig. 5).

Beschreibung

Der interessanteste Teil der Burggebäude ist der mächtige, viereckige Wohnturm. Er ist aus Bruchstein aufgeführt, verputzt und umfasst drei Geschosse, von denen die beiden unteren grosse rechteckige, von Balken eingefasste Fenster haben, während das obere nur ganz schmale Lichtschlitze aufweist. Den Abschluss bildet eine achteckige, gebrochene und spitz endende Barockhaube. Der Turm scheint ehemals vielfach umbaut gewesen zu sein.

Das vierachsige Wohngebäude, das an der Hofseite in Eisenankern die Jahreszahl 1699 trägt, liegt unter einem abgewalnten und gebrochenen Mansardenschieferdach. An der Rückseite stösst ein zweiter, ganz kurzer Flügel an.

## ARZDORF.

RÖMISCHE FUNDE. Über die Frage, ob die bei Berkum gefundenen, den Atufrafinæ geweihten Matronensteine etwa zu Arzdorf in Beziehung zu setzen seien, vgl. B. J. LXVII, S. 53 u. LXXVI, S. 233.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Antonii Eremitæ). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 232. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 574.

Kathol.  
Kapelle

Im J. 1398 stiftete der Ritter Heinrich von Hüchelhoven mit Zustimmung des Pfarrers von Fritzdorf eine Kapelle in Arzdorf (Ann. h. V. N. XXIV, S. 295). Die Stelle wurde von der Abtei Steinfeld besetzt. Der gegenwärtig noch vorhandene Bau gehört dem 18. Jh. an.

Geschichte

Schlichter verputzter Bruchsteinbau mit kleinem achtseitigen, geschieferten Dachreiter am Westgiebel und polygonalem Chorschluss. Länge im Lichten 17,35 m, Breite 7,20 m. Das ebenfalls geschieferte Satteldach hat gegen Westen einen Walm. An der Westfront öffnet sich das rundbogige, von zwei Pilastern flankierte Portal, dessen Schlufsstein die Inschrift IHS trägt. Darüber zwei leere Rundbogennischen, eine dritte im Giebel über dem Gesimse. Die Langseiten sind von je drei grossen rundbogigen Fenstern in Trachytfassung durchbrochen, an der Nordseite ist ausserdem eine rechteckige Thüre angebracht.

Beschreibung

Das Innere ist ein flachgedeckter Raum mit einfacher Pilasterteilung an den Wänden. An der Decke leichte Stuckverzierung.

Inneres

Die Altäre stammen gleichfalls aus dem 18. Jh. Der Hochaltar nimmt mit seinen Seitenteilen die ganze Breite des Chores ein.

Altäre

## BUSCHHOVEN.

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. In Buschhoven traf die von Belgica nach Bonn führende Strasse auf die Trier-Bonner Hauptstrasse. Vgl. hierzu B. J. LXVII, S. 25; LXXIX, S. 17; LXXXII S. 43. Der aus der Eifel kommende grosse römische Kanal geht durch Buschhoven; MAASSEN sah ihn an drei Stellen offen liegen (vgl. dazu Ann. h. V. N. XXXVII, S. 46; ferner ERCK, Die römische

Römische u.  
fränkische  
Funde

Römische u.  
fränkische  
Funde

Wasserleitung aus der Eifel nach Köln S. 125 und B. J. XVIII, S. 214; LXXX S. 10; LXXXII, S. 43).

Im J. 1865 wurden in einer Kiesgrube mehrere Gräber mit Gebeinresten aufgefunden; dabei fanden sich stark oxydierte Waffen, Schwerter, glockenförmige Schalen aus grünlichem Glas, eine Fibel mit Inschrift und eine mit Goldblech belegte Schmuckscheibe mit einem Imperatorenkopf (FREUDENBERG in den B. J. XLI, S. 146 mit Abbildungen; BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 2044).

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 275. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 108. — Ders., Kant. Rheinbach S. 84. — WILHELM WASMER, Das siebenhundertjährige Jubiläum der Auffindung des Gnadenbildes Maria Rosen in der Pfarrkirche zu Buschhoven im J. 1890. Bonn 1890.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1197—1383, betreffend Kloster Schillingskapellen. — Indulgenz von 1698. — Einkünfte des Klosters Schillingskapellen vom J. 1599. — Registrum fraternitatis beate Marie Virginis, 17. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Geschichte

Die Pfarre Buschhoven scheint eine jüngere Gründung zu sein. Der Ort ist alt, schon König Heinrich II. beschenkte das Stift Dietkirchen bei Bonn mit einer Herrlichkeit daselbst; doch ist er vermutlich nach Schillingskapellen eingepfarrt gewesen. Erst im J. 1599 wird ein Pfarrer von Buschhoven genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 207). Die jetzige Pfarrkirche ist ein Bau des 18. Jh., wie die Inschrift am Portal bezeugt; der Turm wurde im J. 1804 hinzugefügt. Die Pfarrstelle besetzten die Herren der Burg Lüffelberg.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss, im Lichten 20,50 m lang, 8,30 breit.

Der Turm steigt in drei Geschossen empor und endigt in einen achtseitigen geschieferten Helm. In den beiden unteren Geschossen sind nur Lichtspalten angebracht; ausserdem die Inschrift: ANNO 1804. Die Glockenstube hat auf jeder Seite eine im Segmentbogen geschlossene Schallöffnung.

Die Langmauern des von einem geschieferten Satteldache überdeckten Schiffes sind jederseits von vier rechteckigen Fenstern durchbrochen. An der Westseite liegt nordwärts des Turmes eine rundbogige Thür in Trachytfassung mit rechteckiger, durch horizontales Gebälk abgeschlossener Umrahmung. Im Schlusssteine die Jahreszahl 1723. Darüber ein Gesims und ein Rundbogenfenster. Die entsprechende Thüre an der Südseite ist neu.

Chor Der Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Die Sakristei ist südlich von ihm angebaut.

Innere Das Innere ist ein rechtwinkliger, von einer flachen Tonne überspannter Saal, an den sich der Chor ohne Vermittelung eines Zwischenjoches anschliesst.

Hochaltar Der Hochaltar, ein luftiger Säulenaufbau, birgt in einem Schrein das aus dem Kloster Schillingskapellen (s. unten) stammende Gnadenbild, eine romanische

Madonna  
Geschichte

Madonna aus Holz, 75 cm hoch (Taf. II und Fig. 6). Nach der legendarischen Gründungsgeschichte des genannten Klosters wurde sie im J. 1190 von dem Ritter Wilhelm Schilling auf der Jagd mitten im Walde, zwischen zwei brennenden Lichtern stehend, gefunden. Der fromme Ritter liess das Bild zunächst in seine Kapelle zu Bornheim bringen, erbaute aber, durch allerlei Wunderzeichen veranlasst, alsbald am Fundorte selbst eine Kapelle, auf deren Altar die Madonna aufgestellt wurde. Im J. 1197 wurde an Stelle der Kapelle ein Kloster errichtet, in dessen Kirche die



Buschhoven. Romanische Madonna in der Pfarrkirche.



Madonna durch mehr als sechs Jahrhunderte verehrt wurde. Nach der Säkularisation wurde sie im Juni 1806 in die Pfarrkirche zu Buschhoven übertragen. — Die Zeit der Auffindung dürfte ungefähr mit der Zeit der Entstehung übereinstimmen. Im 14. Jh. scheinen die Seitenteile des Stuhles überarbeitet oder gänzlich erneuert worden zu sein; desgleichen gehört die Krone des Kindes wahrscheinlich erst dieser Zeit an. Aus dem 15. Jh. endlich stammt der auf der Seitenansicht (Taf. II) sichtbare Untersatz. — Die Madonna sitzt,

ganz nach vorne gewendet, in einem schmalen, mit einer Lehne versehenen Stuhl, dessen Seitenwangen eine einfache gothische Bogenverzierung aufweisen, und sucht mit den beiden, ganz unverhältnismässig grossen Händen das auf ihrem Schosse sitzende Kind vor dem Abgleiten zu bewahren. Der ein wenig nach vorn geneigte Kopf, der nach unten zu bedeutend breiter wird, ist an und für sich hässlich und ohne Form; der Blick ist nach abwärts gerichtet, die Augenlider sind gesenkt. Über die stark abschüssigen Schultern fallen zwei geflochtene Haarsträhne nach vorne. Das Kind, das auf dem Haupte eine hölzerne, vierzackige Krone trägt, ist mit einem eng anliegenden, hemdartigen Gewande bekleidet. Sein Blick ist geradeaus gerichtet, die Rechte hält es segnend erhoben, die wahrscheinlich ursprünglich ein Scepter trug,

nach vorn. — Die ganz einfach profilierte Basis ruht auf einem etwas kleineren, viereckigen Untersatz, dessen Seiten mit spätgothischem Masswerk bekleidet sind.

Das in der Ausführung sehr starre und im ganzen leblose Werk zeigt doch zwei individuelle Züge: den Versuch, ein Bewegungsmotiv zu gestalten, und den Blick nach abwärts darzustellen.

Seitenaltäre, Kanzel und Orgel aus dem 18. Jh.

Barocke Skulpturen ohne Wert.

Reliquienbüste, 18. Jh.

Kasel aus grauweisser Seide mit Blumenmuster, barock.

Kathol.  
Pfarrkirche

Beschreibung



Fig. 6.

Buschhoven. Kathol. Pfarrkirche. Romanische Madonna, bekleidet.

Seitenaltäre,  
Kanzel, Orgel  
Skulpturen

Kasel

Kathol.  
Pfarrkirche  
Turmuhr

Turmuhr aus dem Anfange des 18. Jh. mit der Inschrift: IOHANNA MARIA ALEXANDRINA GEBOHRNE VON SPIES, FRAW ZU CAPELLEN. ANTONIUS VIELTZ, RECTOR ZU CAPELLEN.

Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften: 1. IN HONOREM S. NOMINIS IESU REFUSA SUM SUMPTIBUS ADMODUM REVERENDI DOMINI ANTONII VILTZ, RECTORIS ET P. T. CONFESSARII IN SCHILLINGSCAPELL. ANNO 1711.

2. IN HONOREM S. MATTHIAE APOSTOLI MARTINUS LEGROS ME FECIT ANNO 1755.

Die dritte von 1846.

## EFFELSBURG.

Römische  
Strasse

RÖMISCHE STRASSE. Die von der Köln-Maastrichter Strasse östlich von Jülich abgehende Seitenstrasse berührte in ihrem weiteren Verlaufe auch Effelsberg. Vgl. B. J. LXIII, S. 2.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 342. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 655. — Ders., Kant. Rheinbach S. 71.

Geschichte

Das Prümer Güterverzeichnis vom J. 893, das Caesar von Heisterbach im J. 1222 kommentierte, nennt auch Effellesbure. Der Kommentar erwähnt auch bereits eine Kirche (MRh. UB. I, Nr. 135, S. 177; auch Anmerkung); doch weiss von dieser der liber valoris (nach 1300) nichts. Sie war der Stiftskirche zu Münstereifel inkorporiert.

Beschreibung

Der Bau, der im J. 1886 abgetragen wurde, bestand aus dem im J. 1694 erbauten flach gedeckten Schiffe und aus dem spätgotischen gewölbten Chörchen. Die Langhausfenster waren rundbogig, die Chorfenster spitzbogig; zwischen ihnen waren einfache Strebepfeiler angeordnet. Der Westgiebel trug einen viereckigen Dachreiter.

Im J. 1881 wurde von den Bonner Baumeistern *Schubert* und *Boudriot* an anderer Stelle ein Neubau in schlichten gothischen Formen errichtet.

Glocken

Aus der alten Kirche stammen nur zwei Glocken. Die grössere von 1540 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, IN DI ER GOTZ LUDEN ICH. GREGORIUS UND IAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV<sup>c</sup>XXXX.

Die zweite: S. IOHANNES HEICHSE (SO) ICH, ALEN MESSEN LEUTHEN ICH. ANNO 1739.

## EICHERSCHIED.

Kathol.  
Kapelle  
Beschreibung

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Brigidae).

Schlichter Bruchsteinbau des 18. Jh. Über dem geschieferten Satteldach erhebt sich nahe dem aus Fachwerk aufgeführten Giebel ein vierseitiger, auf der ganzen Oberfläche geschieferter Dachreiter mit hübchenförmiger Abdeckung. Auf dem Giebel und Dachreiter hübsche, schmiedeeiserne Kreuze.

Das Innere ist flach gedeckt. Im Chor ein Holzgewölbe.

## ERSDORF.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 403. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 584. — Ders., Kant. Rheinbach S. 105.



Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch der Vikarie von 1707. — Kirchenregister und Kirchenbuch mit Verzeichnis der fundierten Messen, 18. Jh. — Reste eines Missales, 15. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht. Kathol. Pfarrkirche

Eine villa Everestorp wird bereits im J. 854 genannt (LACOMBLET, Archiv II, S. 84). Die Kirche wird nach 1300 im liber valoris verzeichnet (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386). In der Designatio pastoratum vom J. 1676 wird das Bonner Cassiusstift gemeinsam mit dem Herzog von Jülich bereits als Kollator erwähnt (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. II, S. 199). Um das J. 1800 besetzte der Bonner Propst die Pfarrstelle (DUMONT, Descriptio S. 9). Geschichte

Die alte Kirche, ein teilweise noch aus romanischer Zeit stammender Bau brannte im J. 1869 nieder. In den J. 1877—1879 ist nach Plänen des Architekten Schubert in Bonn ein Neubau in gothischen Formen errichtet worden. Beschreibung

Von der alten Ausstattung ist nichts erhalten. Das Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 79, berichtet von bemerkenswerten romanischen Wandgemälden. Die von Prof. Braun danach angefertigten und zur Veröffentlichung bestimmt gewesenen Aufnahmen sind verschollen. Wandgemälde

## ESCH.

(Bürgermeisterei Münstereifel.)

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Georgii).

Die Glockeninschrift lässt vermuten, dass hier bereits am Anfange des 16. Jh. eine Kapelle bestand. Der jetzige, den Einsturz drohende Bau stammt aus dem 18. Jh. Kathol. Kapelle  
Geschichte

Elender Bruchsteinbau mit geschiefertem Satteldach und polygonalem Chorschluss. Am Westgiebel ein vierseitiger geschieferter Dachreiter. Beschreibung

Das Innere hat ein Holzgewölbe.

Glocke vom J. 1527 mit der Inschrift: MARTIN VAN TRIER ANNO MV<sup>c</sup>XXVII. Glocke

## ESCH.

(Bürgermeisterei Ollheim.)

RÖMISCHE FUNDE. Im Orte selbst und in seiner Umgebung sollen öfters Thonbilder der „drei heidnischen Jungfrauen“ aufgefunden worden sein. Beim Ausgraben der Fundamente eines römischen Hauses mit gemauerten Röhren kam eine kupferne Schlange mit einem Eberkopf, wie solche im Mithraskult Verwendung gefunden haben sollen, zu Tage. Östlich vom Orte die Reste einer vielleicht römischen möglicherweise sogar noch älteren Erdbefestigung, die einst das ganze Dorf umgeben hat. Sichtbar sind noch Teile eines zwischen zwei Gräben befindlichen Dammes. Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 382. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 100. — Ders., Kant. Rheinbach S. 85. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 500. Kathol. Pfarrkirche

Die Pfarre bestand angeblich bereits im J. 854. Unter den Einkünften, mit denen das Kloster Schillingskapellen von seinem Stifter im J. 1197 ausgestattet wurde, befand sich auch Grundbesitz zu Esch und die Kirche dieses Ortes. Das Patronat hatten bis dahin zwei Brüder Arnold und Hermann besessen, die abwechselnd mit Otto von Wickrath die Investitur ausübten. Von ihnen erwarb Wilhelm Schilling Geschichte

Kathol.  
Pfarrkirche

dieses Recht und schenkte es dem von ihm gegründeten Kloster (LACOMBLET, UB. I, Nr. 558). Erst im J. 1229 jedoch verzichteten auch Otto von Wickrath und seine Söhne auf das zwischen ihnen und Schillingskapellen streitige Patronat (LACOMBLET, UB. II, Nr. 164). Im J. 1273 bereits verkaufte das Kloster das Patronat an das Kölner Domkapitel (KORTH, Liber privilegiorum majoris ecclesie Coloniensis im Erg. Heft III der Wd. Zs. für Geschichte und Kunst S. 244). Der Ort war eine freie Herrlichkeit unter kurkölnischer Hoheit. Das Kollationsrecht hatte um 1800 das Kölner Domkapitel (DUMONT, Descriptio S. 9).

Beschreibung

Einschiffiger, verputzter Bau mit vorgelegtem Westturm und polygonal geschlossenem Chore. Die Länge beträgt im Lichten 19 m, die Breite 6,30 m.

Der in seinem Unterteil noch romanische, aus Bruch- und Backstein aufgeführte Westturm ist ausserordentlich plump und ungefüge. Die sehr dicken, geböschten Untermauern zeigen kleine Lichtspalten in unregelmässiger Verteilung; an der Nord- und Südseite ist ausserdem noch je eine grössere Öffnung angebracht. Das auf seiner ganzen Fläche geschieferte Obergeschoss hat auf jeder Seite zwei rechteckige Fensterchen.

Vom Langhause scheint der untere Teil der Nordmauer, die durch drei plumpe, ungegliederte Strebepfeiler verstärkt ist, ebenfalls noch aus romanischer Zeit herzurühren. Der obere Teil dieser Mauer, etwa von zwei Drittel der Fensterhöhe an, ist bedeutend schwächer; er gehört, wie die Südmauer, dem 18. Jh. an. Im Süden sind zwei, im Norden drei Fenster und eine rechteckige Thür angebracht, deren Oberschwelle die Jahreszahl 1773 trägt.

Der Chor umfasst ausser einem rechteckigen Joche mit zwei Spitzbogenfenstern den über drei Seiten des Achtecks konstruierten Chorschluss, der der Fenster entbehrt. Die pultförmig abgedeckte Sakristei liegt an der Südseite des Schiffes.

Inneres

Das Innere des Schiffes, gegen das sich der Turm im Rundbogen öffnet, umfasst drei gestreckt rechteckige Joche, die von hölzernen Kreuzgewölben mit einer durchgehenden Mittelrippe überspannt sind. Im dritten Joch rechts eine grosse rundbogige Einblendung. Der Chor, der von dem Schiff durch einen grossen, offenbar später erweiterten Triumphbogen getrennt ist, hat ebenfalls ein Holzgewölbe, doch laufen die Rippen hier nicht auf Konsolen auf.

Altäre

Der Hochaltar, der die ganze Breite des Chores einnimmt, desgleichen die Seitenaltäre sind Durchschnitsarbeiten des 18. Jh.

Reliquienkreuz

Reliquienkreuz aus Kupfer, 15. Jh., 25 cm hoch. Der Kruzifixus mit nach links geneigtem Haupt und stark hervorgetriebenem Brustkorb. Das Lententuch ist sehr lang. Am oberen Ende die hebräische Inschrift: JEHOVAH. Der Fuss ist sechsteilig geschweift.

Monstranz

Sonnenmonstranz des 18. Jh.

Eberne Schlange

Kupferne Schlange, mit Eberkopf und Ring, römisch (s. oben); sie ist gegenwärtig über einem Beichtstuhl als „eherne Schlange“ aufgestellt.

Weihwasser-  
kessel  
Glocken

Weihwasserkessel, Messing, 17. Jh.

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften:

1. Die grösste von 1429: SANCTUS MERTINUS (SO) HEISSEN ICH, CRISTIANUS DUISTERWALT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXVIII.

2. Die mittlere von 1414: AVE MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM ||||| ANNO DOMINI MCCCCXIV.

3. Die kleinste von 1517: IOHANNES HEISSEN ICH, IN DE EIR GOTZ LUDEN ICH, DEN BOESEN GEIST VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCXVII IAN VAN ALFTER GOUS MICH.

# ESSIG.

RÖMISCHE STRASSEN. Die von Belgica über Kuchenheim nach Buschhoven führende Strasse berührt auch Essig. Hier endet ferner der von Niederzier über Sievernich führende Weg. Vgl. dazu B. J. LXVII, S. 25; LXXVIII, S. 3 und LXXIX, S. 17.

Römische  
Strassen

KLOSTER MARIENSTERN. HUGO, Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales II, Sp. 876. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 289. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 80. — Ders., Kant. Rheinbach S. 87. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 146.

Kloster  
Marienstern

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 28 Urkunden von 1432—1721. — Unter den Akten: Bericht über die Gründung des Konventes, Verzeichnis der Prioren, Güterverzeichnis mit geschichtlichen Notizen bis 1540, Situationsplan des 17. Jh.

Abbildung. Im Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek (Gülische Beschreibung vom J. 1723) befindet sich eine kleine, aus der Vogelschau genommene Abbildung der Klostergebäude (Fig. 7).

Im J. 1434 gab der Pfarrer von Odendorf seine Zustimmung zur Errichtung einer Kapelle und eines Hospitals in Essig. Die Stiftung wurde im J. 1439 vollzogen. Nach anderen Nachrichten geht die Gründung der Kapelle bereits auf das J. 1432 zurück. Kapelle und Hospital wurden schon bald darauf — wahrscheinlich im J. 1447 — der Äbtissin Milla von Amelunxen im Kloster Sonnenberg bei Utrecht behufs Erbauung eines Brigittinerinnenklosters übertragen. Schon im J. 1454 verliessen die Brigittinerinnen die junge Stiftung, an ihre Stelle traten Augustinessen, die zunächst unter der Aufsicht des Pfarrers von Odendorf, vom J. 1551 unter der des Abtes von Steinfeld, eines Prämonstratenserklosters, standen. Im J. 1656 wurde eine neue Kirche gebaut, im J. 1665 nahm der Konvent die Regel der Prämonstratenser an. Zu Beginn des 19. Jh. fiel das Kloster der Säkularisation zum Opfer. Die Klostergebäude wurden versteigert und die Kirche abgebrochen. Nach Herrn Brabender in Zülpich, der den Besitz zunächst erwarb, wurde Herr Wilhelm Brauweiler Eigentümer der noch aufrecht stehenden Gebäude.

Geschichte



Fig. 7. Essig. Ansicht des Klosters.

Die oben genannte Abbildung lässt auf eine immerhin ansehnliche Anlage schliessen. Innerhalb eines grossen, durch langgestreckte, teils ein-, teils zweigeschossige Gebäude begrenzten Rechtecks, das an den Ecken durch Rundtürme mit kegelförmigen Dächern geschützt ist, liegen drei unmittelbar aneinander stossende Gebäude-

Beschreibung

Kloster  
Marienstern

gruppen, deren jede einen rechteckigen Hof umschliesst. Von der Kirche ist nur ein plumper, viereckiger Turm zu erkennen. Das Hauptgebäude trägt einen kleinen Dachreiter.

Die noch vorhandenen Gebäude sind im Viereck gruppiert. Es sind Fachwerkbauten des 17. und 18. Jh. mit steinernem Unterbau. In einer Mauer eine rechtwinkelige Thüre, deren Sturz die Inschrift: ANNO DOMINI 1600 trägt. Auf einer Windfahne ein Stern, das Wahrzeichen des Klosters.

## FLAMERSHEIM.

DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 104. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 284. — Flamersheimer Weistümer in den Ann. h. V. N. II, S. 298. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata I, 1. Abt. S. 78, 98; II, 1. Abt. S. 117; III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 247. — DECKER, Über die villa regia Flamersheim und die daraus entstandene Pfarrei und Gemeinde Kirchheim in den Ann. h. V. N. XXIV, S. 126.

Römische  
Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im Distrikte Schoen unterhalb des Speckelsteins wurden an einer Stelle, auf der, wie der Volksmund erzählt, einst eine Niederlassung der Tempelherren bestand, Reste von römischen Gebäuden entdeckt, unter anderen der wohl erhaltene Estrich eines mit fünfunddreissig runden und neun viereckigen Säulen besetzten Gemaches, das mit Asche, Knochen und Bruchstücken von Gefässen gefüllt war (B. J. XIV, S. 170). In Flamersheim selbst ist bei Anlage eines Baumgartens ein römischer Begräbnisplatz gefunden worden. Die Asche befand sich in runden, glatt bearbeiteten Steingefässen, die durch Deckel geschlossen waren. Dabei lagen grosse, meist einhenkelige Gefässe aus ins Grünliche spielendem irisierendem Glas; nur eines von ihnen hatte die Form einer Amphora mit zwei kräftigen Doppelhenkeln. Ausser Knochenüberresten fand sich in und bei Glasgefässen durchweg Goldschmuck vor, meist Ringe von einfacher Form, aber auch eine zierliche Halskette mit Gliedern von durchbrochener Arbeit, ein Ring mit einer Gemme und der Inschrift *μέμνησο*, ein silbernes Fläschchen, mehrere Lampen aus Bronze, darunter eine mit sehr feiner Dekoration, Bernsteinwürfel und Münzen des Domitian und Trajan (vgl. dazu den ausführlichen Bericht von OTTO JAHN in den B. J. XXXIII, S. 236). Eine Inschrift bei BRAMBACH C. I. Rh. Nr. 518. Eine aus Flamersheim stammende Terra Sigillata-Schale mit Inschrift bewahrt das Bonner Provinzialmuseum (B. J. LXXXIX, S. 5).

Eine römische Vizinalstrasse führte von Blankenheimerdorf über Münstereifel und Flamersheim gegen Buschhoven (B. J. LXXIX, S. 6). Eine andere Strasse führt durch den Flamersheimer Wald von Blankenheim nach Meckenheim (B. J. LXVI, S. 87).

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani). BINTERIM u. MOOREN, E. K. J, S. 363. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 250. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 71. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 36. — Ders., Kant. Rheinbach S. 12. — DECKER, Über die villa regia Flamersheim in den Ann. h. V. N. XXIV, S. 139.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1649—1706. — Buch der Bruderschaft SS. Cornelius und Laurentius zu Niederkastenholz, der innere Umschlag von einem Missale des 12. Jh. — Bücher der Bruderschaft ss. Trinitatis 1697 bis 1736. — 7 Chorbücher vom J. 1562, mit Initialen, aus Kloster Schweinheim

stammend, zwei von ihnen von *Katharina de Wijer* geschrieben. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

Kathol.  
Pfarrkirche

Im Dekanatsarchiv: Statuten des Zülpicher Landkapitels, Anfang 17. Jh., darin Weistum der Sendschöffen von Monjoie vom J. 1415; Urkunden und Notizen zum Streit zwischen dem Abte von Stablo-Malmedy und dem Dechanten des Zülpicher Kapitels, vom J. 1478; Weistum der Sendschöffen von Amel; Weistum des Zülpicher Kapitels über die Anforderungen, die ein Pfarrer an den baulichen Zustand der Pfarrwohnung stellen kann. — Urkunde vom J. 1244. — Liber visitationum capituli Tulpiacensis, 17. u. 18. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

Im J. 1059 bestätigte Papst Nikolaus II. der Kölner Abtei S. Maria ad gradus die ihr vom Erzbischof Anno II., ihrem Stifter, zugewandten Besitzungen, darunter auch Ländereien in Flamersheim (LACOMBLET, UB. I, Nr. 195). Wahrscheinlich wurde schon damals oder wenigstens nicht viel später mit dem Bau einer Kirche begonnen. Der jetzt noch vorhandene Bau rührt in seinen alten Teilen aus der Zeit um die Wende vom 11. zum 12. Jh. her. Am Westturme trägt (nach Aussage des Küsters) ein Stein die gegenwärtig vom Verputz verdeckte Jahreszahl 1056. Der liber valoris (nach 1300) nennt die Kirche gleichfalls (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 347). Das Kollationsrecht besass im 15. Jh. das Stift S. Maria ad gradus (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 547). Im Deskriptionsbuch vom J. 1599 fehlt bereits Flamersheim in der Güterliste des Stiftes und in der Designatio pastorum vom J. 1676 ist der Herzog von Jülich als Kollator verzeichnet (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. II, S. 218). Dabei blieb es bis zur Säkularisation (DUMONT, Descriptio S. 10). Im J. 1887—1888 wurde der alte Chor abgebrochen und die Kirche nach Plänen des Architekten *Langen* aus Köln durch Anbau eines Querschiffes und eines neuen Chores erweitert. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Turm und Langhaus sehr gründlich restauriert.

Geschichte

Dreischiffige Pfeilerbasilika mit eingebautem Westturm. Die lichte Länge des alten Teiles beträgt 24 m, die Breite 9,50 m.

Beschreibung

Turm und Langhaus sind so verputzt und modernisiert, dass der ursprüngliche Bestand nicht mit voller Sicherheit zu erkennen ist.

Der Turm erhebt sich auf rechteckigem Grundrisse in drei ungleich hohen Geschossen, die voneinander durch Gesimse geschieden sind. Das Portal ist an der Westseite angebracht, darüber ein Segmentbogenfenster; sonst zeigen die beiden unteren Geschosse nur schmale Lichtspalten, während das Glockengeschoss sich nach den breiten Seiten (Westen und Osten) mit je zwei, nach den Schmalseiten (Norden und Süden) mit je einem Doppelfenster auf Säulen mit weit ausladendem Kämpfer öffnet. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert.

Das Langhaus ist dreischiffig. Das Hauptschiff liegt unter einem geschieferten Satteldach, während die Nebenschiffdächer Pultform zeigen. Die Seitenschiffe erstrecken sich gegenwärtig bis an die Westlinie des Turmes. Ihre Fenster sind gross und rundbogig, die Oberlichter haben hingegen ihre ursprünglichen Masse behalten.

Der Chor war halbkreisförmig abgeschlossen.

Im Inneren ist die Turmhalle von einer spitzbogigen Tonne überspannt.

Das fünf Joche umfassende Langhaus ist durchgehends flach gedeckt. Die Obermauern ruhen auf rechteckigen Pfeilern, die durch rundbogige Arkaden miteinander verbunden sind. Die aus Gips geformten Pfeilergesimse entstammen mit zwei Ausnahmen der letzten Restauration.

Der alte Chor war gewölbt.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Taufsteine

Die Ausstattung ist fast durchweg modern. Alt sind lediglich die folgenden Stücke: Taufstein (Fig. 8), 90 cm hoch, gothisch, aus Basaltlava. Auf achteckiger Basis steht ein ebenfalls achteckiges, sich nach oben allmählich erweiterndes Becken. Der obere Rand ist gothisch profiliert. Der Durchmesser des Beckens beträgt 85 cm.

Ein anderer aus Flamersheim stammender Taufstein aus dem Beginne des 13. Jh. befindet sich gegenwärtig im Besitze der Frau Hauptmann in Münstereifel. Vgl. unter Münstereifel.

Vortragekreuz

Kupfernes Vortragekreuz, 38 cm hoch, um 1300. Der Heiland ist gekrönt mit lang herabwallendem Haar dargestellt; das Lententuch ist sehr lang, die Füße liegen parallel. In den vierpassförmigen Kreuzesendigungen die Evangelistensymbole.

Kelche

Kupferner Kelch, vergoldet, 23 cm hoch, mit getriebenem Fuss, 18. Jh.

Silberner Kelch, vergoldet, 22 cm hoch, mit der Inschrift: MARIA VOGELS DONO DEDIT 1608 FLAMERSHEIM. Beschauzeichen: Pinienapfel; Meisterzeichen: J. H.

Monstranz

Sonnenmonstranz, aus Kupfer vergoldet, 50 cm hoch, vom J. 1662, mit der folgenden Inschrift: IOANNE MARTINO GIELEN, SENATVS AGRIPPINENSIS SACCELLANO, PIE DANTE (1662) TE SALVATOREM IN HAC SACRA HOSTIA PORPETVO (so) ADORANTE (1662).

Glocken

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften:

Die grösste von 1751: S. STEPHANUS HEISCHE ICH, ZUM DIENST GOTTES RUFFE ICH, DIE TODTEN BETRAURE ICH, O SÜNDER BEKERE DICH, SO GIEBT DIR GOTT SEIN EWIG REICH. DURCH FEUR UND FLAMM BIN ICH GEFLOSSEN, CARLL ENGELBERT UND PETER HENRICH FUCHS VON COLLEN HABEN MICH ALLHIER GEGOSSEN ANNO 1751.

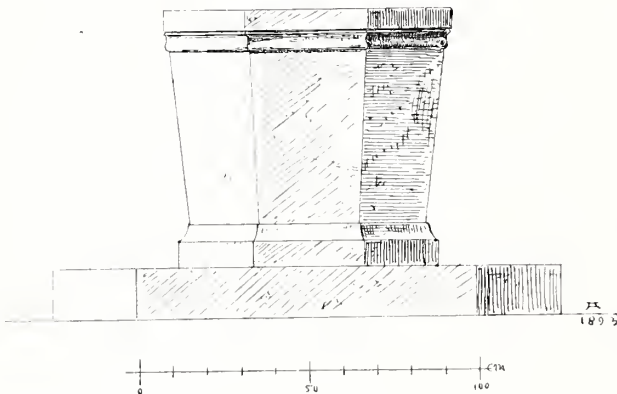


Fig. 8. Flamersheim. Taufstein in der kathol. Pfarrkirche

ANNA MARIA LOUISA WESSELINA QUADT DE LANDSCRON. FRANCISCUS LIBER BARO DE QUOOT (so), DOMINUS FLAMERSHEIME ET TOMBERG, OBERWINTER ET LANDSCRON.

I. H. BEECK, PASTOR IN FLAMERSHEIM. CLAMANDO PIOS CONGREGO.

IOHANN WILHELM GOTTFRIED BACHOVEN, HERMANUS GIELEN, SCHULDEIS.

Die zweite von 1526: IHESUS, MARIA, ANNA UNDE SANCTUS STEPHANUS BIN ICH BENANT, ALLEN GODEN CHRISTENMINSCHEN SIE IST BEKANT. ANNO DOMINI M<sup>v</sup>°XXVI IAN VAN TRIER GOIS MICH.

Die dritte von 1428: ANNO MCCCXXVIII SOLUTO (salutis?) POST OCTAVOS MARTINI MARIA VOCOR, DEFENSATRIX CONTRA VEXATIONES IIII IHESUS CHRISTUS AMEN.

Evangel.  
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 251. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 36. — Ders., Kant. Rheinbach S. 12. — POENSGEN, Geschichte der evangelischen Gemeinden Flamersheim und Euskirchen, Bonn 1878.

Geschichte

Die evangelische Gemeinde wurde zu Ende des 16. oder mit Beginn des 17. Jh. wahrscheinlich von dem damaligen Burgherrn, Lutter von Quadt, gegründet. Vom J. 1609—1611 versah der Euskirchener Prediger auch den Gottesdienst in Flamersheim. Trotz mancherlei Störungen gedieh die Gemeinde, die mit der von Gross-

Büllesheim eng verbunden war, ziemlich gut. Der Gottesdienst wurde auf der Burg gehalten. Erst im J. 1759 begann man mit dem Baue einer Kirche, der in den siebenziger Jahren vollendet worden zu sein scheint. Der Turm wurde erst in neuester Zeit hinzugefügt.

Evangel.  
Pfarrkirche

Einfacher unverputzter Saalbau mit vorgelegtem Westturm, ohne besonderen Chorbau.

Beschreibung

Das Schiff ist von einem geschieferten Satteldach überdeckt und entbehrt jeglichen Schmuckes.

Das Innere ist ein flachgedeckter Saal, dem rechteckige Hausteinfenster das Licht zuführen.

Orgelbühne auf zwei von der Burg stammenden Renaissancesäulen.

Orgelbühne

Die Ausstattung bietet nichts Bemerkenswerthes.

SCHLOSS. SCHANNAT-BAERSCH, Eiffia illustrata II, I. Abt. S. 117; III. Abt., I. Abschn. S. 247. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 71. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt. XIII, S. 34. — Ders., Kant. Rheinbach S. 9. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen (mit Abbild.). — DECKER, Über die villa regia Flamersheim in den Ann. h. V. N. XXIV, S. 126.

Schloss

Abbildungen. 1. Eine alte Abbildung im Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek: Gölische Beschreibung, Welcher Gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723).

2. Lithographierte Ansicht des Schlosses vom J. 1861. Ein Exemplar davon im Schlosse Ringsheim.

Schon die Chronik des Regino nennt zum J. 870 eine regia villa nomine Flameresheim (Mon. Germ. SS. I, S. 582). Dort habe, sagte er, König Ludwig sich beim Zusammenbruche seines Hauses zwei Rippen gebrochen. DECKER sucht den Schauplatz dieses Ereignisses, wie mir scheint, ohne genügende Begründung in dem heutigen Kirchheim (a. a. O. S. 127). Vom J. 950—1047 war das praedium Flamersheim im Besitze der auf der Tomburg residierenden Pfalzgrafen. Durch die Erzbischöfe Hermann II. und Anno II. kam Flameresheim um die Mitte des 11. Jh. an das Kölner Stift S. Maria ad gradus. Doch erscheint bereits im J. 1323 Flameresheim wieder als eine Tombergsche Besizung. Im J. 1358 waren die von Ringsheim Herren der Flameresheimer Burg; Emelrich von Ringsheim und sein Sohn geloben dem Herzog Wilhelm von Jülich, dass „unse huys Vlaemersheim mit deme vurburge in vestene“ sein Offenhause sein werde (LACOMBLET, UB. III, Nr. 579). Nach ihnen erscheinen zunächst die Krümmel von Eynatten, dann zu Anfang des 16. Jh. die Palants, im J. 1564 die Quadt und endlich im J. 1776 die Dalwigks als Besitzer der Burg. Am Ausgange des 18. Jh. erwarb General von Vincke den Besitz. Seine Tochter, die Gräfin von der Schulenburg, verkaufte ihn im J. 1844 an Herrn Franz Georg Weckbecker; von diesem gelangte er im J. 1861 an die Witwe Julius August Bemberg aus Elberfeld. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Julius von Bemberg-Flamersheim.

Geschichte

Die Gebäude wurden, wie die beiden Wappen vermuten lassen, am Ausgange des 18. Jh. errichtet. In den sechziger Jahren wurden sie restauriert, wobei ihr ursprünglicher Charakter fast vollständig verloren ging.

Die Burg besteht aus dem Herrenhause, zwei freistehenden rechtwinkelig an dieses stossenden Nebengebäuden und einer abseits davon gelegenen unregelmässigen Gruppe von Wirtschaftsgebäuden.

Das Herrenhaus war, wie die oben erwähnte Abbildung vom J. 1861 zeigt, ein ganz schlichter, von einem Walmdach überdeckter Bau mit zwei heraustretenden Eck-

Herrenhaus

**Schloss** türmen, die in Zwiebelhauben endigten. Der zweigeschossige Mitteltrakt ist fünf Achsen breit, die Mittelachse ist von zwei Paaren durchgehender Pilaster umrahmt. Eine kleine Vorhalle trägt einen Balkon. Über dem Mittelfenster war ursprünglich ein einfacher Dreiecksgiebel angeordnet, den jetzt ein Dachaufsatz einnimmt. Das Walmdach wurde bei der Restauration durch ein Mansardendach ersetzt. Die beiden Türme, die aus den vorderen Ecken des Gebäudes heraustreten, haben jetzt offene Obergeschosse.

An der Rückseite treten die mittleren drei Achsen risalitartig heraus. Davor eine Terrasse, die über eine doppelläufige Treppe zugänglich ist. An dem schmiedeeisernen Terrassengeländer das Wappen der Dalwigk und Calcum.

**Inneres** Im Inneren eine kleine, aber wertvolle Sammlung römischer Funde. Vgl. darüber oben.

**Nebengebäude** Die beiden flankierenden Nebengebäude waren ursprünglich ebenfalls ganz schlicht mit Walmdächern abgedeckt. Die Giebel und Pilaster sind Zusätze der sechziger Jahre.

Im Garten eine wahrscheinlich von der Hauptfäçade stammende Giebelfüllung mit dem Dalwigk-Calcumschen Allianzwapen.

## FLERZHEIM.

**Kathol.  
Pfarrkirche**

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 401. — SCHANNAT-BAERSCH, *Eiffia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 296. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 70. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 34. — *Der Niederrhein* 1884, S. 29. — BERRISCH im *Rheinbacher Anzeiger* 1883, Nr. 5, 12 u. ff.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Inkorporationsurkunde vom J. 1477 (Abschrift). — Renten- und Stiftungsbücher, 18. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

**Geschichte**

Die älteste Nachricht von einer Ansiedelung auf dem Boden von Flerzheim giebt uns der Turm der Kirche, der aus der Zeit um das J. 1200 stammt. Urkundlich wird Flerzheim erst im J. 1237 genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 217). Die Kirche selbst wird erst nach 1300 im *liber valoris* erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 385). Im J. 1477 wurde die Kirche dem Heisterbacher Kloster einverleibt. Schiff und Chor wurden im J. 1773 erbaut (vgl. die Inschrift). Die Pfarrstelle wurde bis zur Säkularisation von der Abtei Heisterbach besetzt (DUMONT, *Descriptio* S. 10).

**Beschreibung**

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 25,25 m lang, 9,90 m breit.

Der plumpe romanische Westturm, dessen Mauerwerk in den Unterteilen geböschet und an den Vorderecken durch formlose Strebepfeiler gestützt ist, steigt in drei Geschossen ohne dekorative Gliederung empor und endigt in einen achtseitigen geschieferten Helm. Im Obergeschoss sind jederseits romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen angeordnet, an der Westseite ist ein im Segmentbogen geschlossenes Fenster mit starkem Mittelposten ausgebrochen.

Die Mauern des unter einem geschieferten Satteldach liegenden Langhauses sind von je vier grossen Rundbogenfenstern durchbrochen; an der Südmauer in Eisenankern die Jahreszahl 1773. Der Chor, dessen Ostfenster vermauert ist, schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Die viereckige Sakristei ist in der Längsachse angebaut.



Das Innere ist ein rechteckiger Saal mit flacher von den Seiten her ansteigender Decke.

Kathol.  
Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind nur die folgenden Stücke zu nennen:

Altäre und Kommunionbank, Arbeiten des 18. Jh. Am Hauptaltar grosses Gemälde der Kreuzigung. Rechts kniet der Stifter in Abtskleidung.

Altäre  
Kommunionbank

Kupferner Weihwasserkessel mit zwei Köpfen zum Eingreifen für den Bügel. 15. Jh.

Weihwasser-  
kessel

Romanisches Vortragekreuz, 33 cm hoch, an den Kreuzesenden die Evangelistensymbole. Rohe Arbeit. Auf der Rückseite die Inschrift 1604 H. S. K.

Vortragekreuz

Gothischer Sakramentsschrein, rechteckig, mit Durchsteckgitter, ohne künstlerischen Schmuck.

Sakraments-  
schrein

Von den Glocken trägt die grösste, vom J. 1521, die Inschrift: S. MARTINUS HEISCHEN ICH, TZO DEM DIENST GOTZ LUDEN ICH, DEN DONRE VERDRIVEN ICH, IAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI M<sup>o</sup>V<sup>o</sup>XXI.

Glocken

Die zweite, vom J. 1430, wurde zuerst 1757, dann abermals im J. 1878 umgegossen.

Die dritte, im J. 1751 umgegossen: NUNC NEONATA MATTHIAS SEBASTIANUS DICOR, SUB QUIBUS PATRONIS RESONANS AURAS, TONITRUA PESTESQUE FUGO. ABBAS MENGELBERG BENEDIXIT, LEGROS FECIT ANNO 1751.

HAUS HEISTERBACH. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 296. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 70. — Ders., Kant. Rheinbach S. 33.

Haus  
Heisterbach

Bereits im J. 1237 erwarb die Abtei Heisterbach Grundstücke in Flerzheim, die bis dahin Ritter Ingram von Bubenheim als Jülichisches Lehen besessen hatte (LACOMBLET, UB. II, Nr. 217). Im J. 1405 wurde Flerzheim, das Bestandteil der Herrschaft Tomberg war, an Heisterbach verkauft und gelangte dann unter kölnische Hoheit. Im J. 1473 verzichtet der Besitzer von Tomberg, Friedrich von Sombref, auf Flerzheim (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 364). Die Abtei besass im Orte den Heisterbacherhof und den Garienhof; dieser ist verschwunden, hingegen sind die aus dem Anfang des 18. Jh. stammenden Gebäude des Hauses Heisterbach noch wohl erhalten. Die französische Domänenverwaltung verkaufte den Hof an Herrn Leopold Wolff, der noch im J. 1816 Eigentümer war. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Franz Josef Reuter.

Geschichte

Regelmässige, von Weihern umzogene Anlage.

Beschreibung

Die vier Flügel des aus Backstein aufgeführten und nicht verputzten Baues umschliessen einen regelmässigen, rechteckigen Binnenhof. Ein grosses, rundbogiges, ehemals über eine Zugbrücke zugängliches Rustikaportal, mit dem Wappen der Abtei Heisterbach im Schlussstein, führt in den Thorweg, von dem aus man rechts durch eine Thüre in die Kapelle gelangt. Der sieben Achsen zählende Ostflügel ist zweigeschossig, die in der Mittelachse gelegene Hauptthüre ist von zwei, auf hohen Sockeln stehenden Freisäulen umrahmt, die einen Giebel tragen. In einer Nische darüber eine Madonnenfigur. Die beiden Seitenthüren in der ersten und letzten Achse sind mit Oberlichtern versehen.

Auch der südliche und der nördliche Flügel sind zweigeschossig angelegt und zum Teil für Wohnzwecke eingerichtet. Am Südflügel in Eisenankern die Inschrift: ANNO 1708, am Nordflügel: ANNO 1714 und auf dem Schlusssteine des Thorbogens die beiden Chronika: ERIT PACIFICA DOMVS (1708) und PACIFICA DOMVS FINITVR IN OPERE (1715). — Auf einer Glocke im Hofe die Jahreszahl 1712.

Haus  
Heisterbach

Der Westflügel zeigt auf dem Schlußstein des inneren Thorbogens ein geistliches Wappen (Anker mit Abtshut und Stab). Die Kapellenfenster sind oben und unten oval abgerundet.

Inneres

Im Inneren ist nur die ehemalige Kapelle, ein kleiner, von Gratgewölben überspannter Raum bemerkenswert. Flache Wandpilaster mit geschweiften Kapitälern nehmen die Gurte der beiden Gewölbejoche auf. Der Chor schließt mit drei Seiten des Achtecks ab.

Die Einrichtung aus dem 18. Jh. ist ohne Wert.

## FRITZDORF.

Römische  
Strasse

RÖMISCHE STRASSE. Der Mittelarm der Köln-Bingener Heerstrasse berührte den Ort (B. J. LXIII, S. 1).

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Georgii et Sebastiani). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 403 u. 411. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 232. — V. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 572. — Ders., Kant. Rheinbach S. 105.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annales pastoratus de Fritzdorf, verfasst vom Pastor ADAM SCHINCK (1741—1762), mit dem J. 1292 beginnend. — Series pastorum vom J. 1330 an. — Stiftungsbuch vom J. 1702. — Wirtschaftsbuch des Steinfelder Klosterhofes, 18. Jh. — Fritzdorfer Hoffgeding, 18. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Geschichte

Im J. 1292 schenkte Robertus de Rosowa (?) der Abtei Steinfeld das Patronat der Kirche von Fritzdorf (HUGO, Annales ordinis praemonstratens Sp. 870). Dies ist die älteste Erwähnung der Kirche, die im J. 1295 der genannten Abtei inkorporiert wurde. Kurz nach 1300 wird sie im liber valoris genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386). Der jetzige Kirchenbau wurde im J. 1723 eingeweiht. Das Kollationsrecht blieb bei der Abtei bis zum Anfange des Jahrhunderts (DUMONT, Descriptio S. 10).

Beschreibung

Einschiffiger unverputzter Backsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem über drei Seiten des Achtecks errichtetem Chorschluss. Länge im Lichten 21,40 m, Breite 8,80 m.

Der Westturm ist aus Bruchstein erbaut und steigt in zwei Geschossen auf, von denen das obere etwas zurücktritt. Die Westseite des von einem einfachen Sockel umzogenen Untergeschosses ist von dem rundbogigen, von zwei Pilastern mit schweren Voluten flankiertem Portal durchbrochen, über dessen flachem Gebälk ein halbrunder Giebel angebracht ist. Darüber eine leere, rundbogig geschlossene Nische mit der Inschrift: THOMAS ZORN VON FRITZDORFF. Im Schlußstein eine unleserliche, seltsam verschnörkelte Jahreszahl, vielleicht 1772. In dem durch ein schwaches Zwischengesims von dem Unterbau geschiedenen Glockengeschoss ist auf jeder Seite ein Paar gekuppelter Rundbogenfenster in Trachytfassung angebracht. Den Abschluss bildet ein achtseitiger geschieferter Helm.

Die Langhausmauern sind durch je fünf abgetreppte Strebepfeiler verstärkt, um die sich der aus Hausteine gebildete, zum Teil verputzte Sockel herumzieht. Zwischen den Strebepfeilern öffnen sich auf jeder Seite vier grosse, in Trachyt gefasste Rundbogenfenster. Auch an den Ecken des polygonalen Chores sind Strebepfeiler angeordnet. Die viereckige Sakristei liegt in der Achse des Baues.

Inneres

Das Innere des Langhauses umfasst drei sehr gestreckte Gratgewölbe, dazwischen Gurte, die auf schwache Kämpfer auflaufen. Unterhalb der Fenster befinden

sich grosse von Segmentbogen geschlossene Blenden. Der ebenfalls gewölbte Chor besteht aus einem rechteckigen Joche und dem auf breit abgefasten Graten gewölbten Chorschlusse.

Kathol.  
Pfarrkirche

Der Hochaltar, ein figurenreicher Säulenaufbau des 18. Jh., nimmt mit seinen Seitenteilen die ganze Chorbreite ein. In der Mitte die Madonna mit vier Engeln, an den Seiten sechs Heilige.

Hochaltar

Romanischer Taufstein, Basaltlava, 79 cm hoch. Das schwerfällige, sich nach oben erweiternde Becken von 1 m Durchmesser, ruht unmittelbar auf der Fussplatte.

Taufstein

Die Glocken (von 1532, 1649 und 1724) tragen folgende Inschriften:

Glocken

1. SANT GORRICH HEIS ICH, IN GODES ERE LUDE ICH, BOES VEDER VERDRIFEN ICH. PETER VAN ECHTERNACH UN IOHAN VAN ANDERNACH GOSSEN MICH 1532.

2. ORA PRO NOBIS, SANCTISSIMA MARIA. CLAUDIUS LAMERAL ME FECIT ANNO 1649.

3. IHESUS MARIA HEISZ ICH, IN GODES ERE LUD ICH. PETER ECHTERNACH GOS MICH 1724.

BURGHHAUS. GRIMM, Weistümer II, S. 649. — SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 232. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 572. — Ders., Kant. Rheinbach S. 105.

Burghaus

Die Burg besaßen im 14. und 15. Jh. die Ruimschüttel von Fritzdorf. Nach dem Weistum vom J. 1515 gehörte Fritzdorf damals der Elisabeth von Gymaich, Frau zu Bornheim (GRIMM a. a. O. S. 649). Vom J. 1669—1774 hatten es pfandweise die Grafen von der Leyen. Deren Wappen trägt auch das aus dem Anfange des 18. Jh. stammende Burghaus. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Frau Gräfin Klotilde von Loe.

Geschichte

Das fünf Achsen breite, aus Erd- und Obergeschoss bestehende Wohnhaus ist aus Bruch- und Backstein erbaut und liegt unter einem geschieferten Mansardendach. Die rechteckigen Fenster und Thüren sind in Trachyt gefasst. Das Hofthor zur linken Seite dieses Gebäudes ist ebenfalls aus Trachyt; es ist von zwei einfachen Pilastern umrahmt und zeigt im Schlußstein das von der Leyensche Wappen. Daran schliesst sich links, im rechten Winkel gebrochen, ein Nebengebäude. Auch sonst noch verschiedene Mauerreste.

Beschreibung

## GROSS-BÜLLESHEIM.

RÖMISCHE STRASSEN. Ein römischer Weg, der von Antweiler nach Wesseling an den Rhein führte, berührte auch Gross-Büllesheim (B. J. LXVII, S. 25). Eine Seitenstrasse verband Niederzier über Sievernich und Gross-Büllesheim mit Essig (B. J. LXXVIII, S. 3).

Römische  
Strassen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis archangeli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 364. — SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 262. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 95. — Ders., Kant. Rheinbach S. 14.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden und Akten vom J. 1550 bis 1753, darunter Visitationsberichte aus den J. 1698 u. 1731. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Bereits die Urkunde Lothars II. vom J. 856 nennt eine villa des Namens Bullengesheim mit einer Kapelle (MRh. UB. I, Nr. 93). In dem Kommentar, den Cäsarius von Heisterbach im J. 1222 zu dem Prümer Güterverzeichnis vom J. 893 anfertigte, wird die Büllesheimer Kirche unter denen genannt, deren Patronat der

Geschichte

Kathol.  
Pfarrkirche

Graf von Seyn von der Abtei Prüm erhalten hatte (MRh. UB. I, Nr. 135, S. 189 Anm.). Auch im liber valoris (nach 1300) ist die Kirche angeführt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). Der gegenwärtig noch stehende Bau ist in seinem Kerne romanisch, hat jedoch vielfache durchgreifende Veränderungen erfahren. Im J. 1740 begann durch die Erben von Quadt als Inhaber des grossen Zehnten der Neubau des Kirchenschiffes. Im J. 1743 kam zwischen dem Pastor und dem Burgherrn von Quadt nach langem Streit ein Vergleich über die Einwölbung des Schiffes zustande. In der 2. H. des 18. Jh. wurden die „Appendices“ und der Chor, im J. 1789 abermals die „Appendices“ repariert. Das Kollationsrecht hatten damals die Herren der Burg (DUMONT, Descriptio S. 6). Der Chor erhielt im J. 1812 seine gegenwärtige Gestalt. Im J. 1885 sind die alten Seitenschiffe abgebrochen und durch neue breitere, aus Ziegelstein erbaute ersetzt worden.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit einbezogenem Westturm und polygonalem Chorschluss. Länge im Lichten 19,20 m, Breite 15 m.

Der schlichte, verputzte Bruchsteinturm (Fig. 9) ist ganz ohne Gliederung. Die Glockenstube öffnet sich nach jeder Seite mit einem Paar rundbogiger Fenster. Der achtseitige Helm ist geschiefert.

Das Langhaus ist gleichfalls verputzt. Das Hauptschiff liegt unter einem Satteldach, seine Oberfenster sind rundbogig.

Die Seitenschiffe sind modern.

An dem von drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chore das Chronikon LAVDENT ILLVM COELI ET TERRA. Ps. 68. v. 39 (1812).

Innere

Im Inneren ist die Turnhalle in der Tonne gewölbt. Ein gedrückter Rundbogen gewährt Zutritt in das Schiff. Die Obermauern ruhen auf einfachen rechteckigen, an den Ecken abgefasten Pfeilern, die durch schwere rundbogige Arkaden mit einander verbunden sind. Das aus der Mitte des 18. Jh. stammende Holzgewölbe umfasst vier gestreckte Joche; die Quer- und Diagonalrippen laufen auf breite rechteckige Konsolen von geschwungenem Profil auf (Fig. 9).

Von der Ausstattung sind einige Stücke bemerkenswert:

Taufstein

Der Taufstein, 1,18 m hoch, aus Basaltlava (Fig. 9). Über der achteckigen, eigentümlich geformten Basis erhebt sich der gänzlich erneuerte Fuss und über diesem das kreisförmige Becken, das an der Vorderseite ein geistliches Wappen trägt.

Chorgestühl

Chorgestühl des 16. Jh., in manchen Einzelheiten merkwürdig an frühgothische Arbeiten mahnend (Fig. 9). Zwei Dreisitze und zwei Doppelsitze. An den Wangen figürliche Schnitzereien: Tiere, Menschenleiber, Masken, Missgestalten.

Glocke

Glocke vom J. 1544 mit der Inschrift: MICHAEL HEISSEN ICH, ZO GOTZ DEINST ROEFEN ICH, BLIX, DONNER VERDREVEN ICH. IOHAN VAN COLLEN GOUS MICH 1544.

Burg

BURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 261. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 96. — Ders., Kant. Rheinbach S. 13.

Abbildung. Eine alte Ansicht der Burg im Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek: Gölische Beschreibung, Welcher gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723).

Geschichte

Im J. 1396 verkaufte Johann, Herr zu Daun, sein Dorf Büllesheim an Heinrich von Büllesheim (SCHANNAT-BAERSCH a. a. O. S. 261). Im 15. Jh. gehörte es den von Spies, die sich auch nach dem Orte nannten (FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter I, S. 407). In einer Urkunde vom J. 1521 wird indessen bereits Johann Nesselrode, der den Besitz durch Heirat mit Friederika Spies erworben hatte, als Herr



Fig. 9. Gross-Büllesheim. Katholische Pfarrkirche. Ansicht, Gewölbeansatz, Taufstein und Chorgestühl.

- Burg** von Büllesheim genannt (Gräflich von Mirbachsches Familienarchiv zu Harff; vgl. Ann. h. V. N. LVII, S. 250). Durch dessen Tochter Maria gelangte die Burg an Johann von Flodorp; seine Erbin Barbara brachte sie am Ausgange des 16. Jh. an Wilhelm von Quadt zu Wickrath. In dieser Familie blieb die Burg, bis sie im J. 1752 an die von Glasenap kam. Im J. 1760 gelangte sie an die von Raesfeld, im J. 1775 an die von Brempt. Das Eigentum ist seit 1867 zwischen Herrn Peter Nettekoven und den Geschwistern Nettekoven geteilt.
- Beschreibung** Viereckige, im J. 1886 fast ganz erneuerte Anlage. Die oben angeführte Abbildung zeigt eine unregelmässige, ganz von Weihern umzogene Anlage. Das Herrenhaus liegt ganz abgesondert, es besteht aus zwei parallelen Flügeln mit Satteldächern und Treppengiebeln. An den Ecken sind kleine zierliche Erker angebracht. Die Wirtschaftsgebäude bilden eine dreiflügelige Gruppe mit einer Thorburg und drei runden Ecktürmen. Von all dem ist gegenwärtig kaum noch etwas vorhanden. Bemerkenswert ist an dem ganz schlichten, aus dem 18. Jh. stammenden Wohnhause nur die sehr zierliche Holzgalerie an der Hofseite. Sie ist überdacht, ihre Korbbogen ruhen auf geschnitzten Stützen. Auch die Dachfenster sind in ähnlicher Weise aus Holz hergestellt. Die Thorburg, vielleicht noch die auf der obigen Zeichnung dargestellte, ist ebenfalls ein ganz schlichter Bau. Die Durchfahrt, die sich nach beiden Seiten in runden Bogen öffnet, ist flach gedeckt. An den Seiten sind Nischen mit segmentbogenförmigem Schluss angeordnet. Der Oberbau, der ein paar ganz kleine Fenster zeigt, ist mit einem geschieferten Zeltdach abgedeckt.

## HEIMERZHEIM a. d. Swist.

- Römische Funde** RÖMISCHE FUNDE. Bei Heimerzheim fanden sich Spuren einer von Rheinbach gegen Weilerswist und Liblar führenden Strasse (B. J. LXXIX, S. 20). Beträchtliche Mengen römischen Gusswerkes, wahrscheinlich vom Eifelkanal stammend, wurden zum Baue des Klosters Schillingskapellen verwendet. Ebendasselbst ein kleiner Tuffsteinsarkophag. Über den „eisernen Mann“, eine 1,21 m hoch aus dem Boden ragende, 10 × 20 cm dicke Metallstange, die vielleicht als Grenzzeichen diente, vgl. EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln S. 126 und MAASSEN in den Ann. h. V. N. XXXVII, S. 49.

- Kathol. Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cuniberti). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 281. — v. STRAMBERG, Kant. Rheinbach S. 90. — Die Heimat 1877, S. 119.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der älteren Urkunden, die Burg Kriegshoven betreffend, von 1634 an. — Repertorium über die Dokumente im Archiv des Klosters Schillingskapellen von 1198—1707. — Verzeichnis der Gutthäter des Klosters Schillingskapellen. — Visitationsberichte und Kirchenprotokolle, 18. Jh. — Buch der Bruderschaft S. Sebastiani von 1699, mit Namensverzeichnis seit 1550. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

- Geschichte** Die älteste Nachricht über Heimerzheim enthält eine Urkunde des Erzbischofs Anno II. von Köln vom J. 1074 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 218), die von der Überweisung eines Zehnten „in Heimvordeschem“ an das Kunibertstift berichtet. Der Ort hatte zu dieser Zeit schon eine gewisse Bedeutung erlangt, denn bereits zum J. 1081 meldet eine Urkunde des Erzbischofs Sigewin die Einweihung der auf dem Grunde

des genannten Stiftes erbauten Kirche und zugleich ihre Erhebung zur Pfarrkirche (LACOMBLET, UB. I, Nr. 231). Das Kollationsrecht blieb bis zur Säkularisation beim Kunibertstifte (DUMONT, Descriptio S. 12). Die alte Kirche wurde in den J. 1846 bis 1847 abgebrochen und durch einen nach Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* errichteten Neubau ersetzt.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Ausstattung ist modern.

Aus der alten Kirche stammt der Grabstein des Kaspar Anton v. d. Heiden genannt Belderbusch († 1784) mit dem Wappen des Verstorbenen und der folgenden Inschrift:

Grabstein

CASPAR ANTONIUS VAN DER HEIDEN DICTUS BELDERBUSCH, S. R. I. COMES, ORDINIS THEUTONICI E. BALLIVIATUS BELGICI ARCHICOMMENDATOR, COMMENDATOR TRAIECTI AD MOSELLAM ET VET. IUNCIS, IOSEPHI II. AUGUSTI CONSILIARIUS INTIMUS, MAXIMILIANI FRIDERICI ELECTORIS COLONIENSIS MINISTER STATUS, SUPP. PATR. ET AULAE PRAEFECTUS AC PRIMUS REI AEDILITARIAE COMMISSARIUS, OBIIT IV. NONIS IANUARIS HICQUE SEPULTUS EST VII. IDIBUS IANUARIS ANNO CHRISTI MDCCLXXXIV. R. I. P.

Die Inschriften der Glocken von 1611 und 1654 haben folgenden Wortlaut:

Glocken

1. IHESUS HEISCHE ICH, ZOM DEINST GOTTES ROFFEN ICH, DIE DEODEN (so) BEKLAGEN ICH, DU SUNDER BEKIR DICH. KERSTGEN VON ONCKEL GAUSS MICH ANNO 1611. REINERT WALBRÜL SCHULTES. WILHELM PASTOR. DERICH VILTZ EWALT OFERMAN. PETTER PELZER, HEINRICH WIRT, HEINRICH MÜLER, HERMAN FREIT PAILSE.  
2. FUSA FUI IN BONNA DIVI CUNIBERTI IN HONOREM. INVITO VIVOS ET, QUI OBIERE, PIOS. ANNO 1654.

SCHILLINGSKAPELLEN. HUGO, Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales I, Sp. 457. — Historischer Bericht des wunderthätigen Bild Maria in dem Adlichen Frauenkloster Schilling-Kapellen, 1760. — Bericht von dem Marienbild in dem Adel. Frawen-Kloster Schillings-Capelle, sampt Verzeichnis der Reliquien, so aus dem h. Land von dem Ritter W. Schillings zu Bornheim dorthin gebracht, 1761. — Geschichte von dem wunderthätigen Bild der Allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria in dem Adlichen Frawen Kloster zu Schillings Capellen, 1779. — WASMER, Das siebenhundertjährige Jubiläum der Auffindung des Gnadenbildes Maria Rosen in der Pfarrkirche zu Buschhoven im J. 1890, Bonn 1890. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 98. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IX, S. 88. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 279. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 110. — Ders., Kant. Rheinbach S. 87. — MERLO, Das Frauenkloster zu Schillingskapellen in den Ann. h. V. N. XXXII, S. 133. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 497.

Schillings-  
kapellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Buschhoven: Vgl. oben S. 20.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 171 Urkunden von 1197—1675. — Unter den Akten Visitationsberichte von 1579. — Vgl. weiter ILGEN, Rheinisches Archiv S. 123.

Im Stadtarchiv zu Köln: Urkunde von 1231.

Das Kloster Schillingskapellen ist eine Gründung des Ritters Wilhelm Schilling. Im J. 1190, so berichtet ein allerdings aus viel späterer Zeit stammendes Gedicht, sei er auf der Jagd durch das Bellen seiner Hunde an eine Hecke geführt worden, in der zwischen zwei brennenden Kerzen ein Madonnenbild gestanden habe. An dieser Stelle sei zunächst eine Kapelle und, nachdem der Ritter von einer Fahrt ins heilige Land zurückgekehrt war, eine Kirche erbaut worden. Eine Urkunde vom J. 1197 berichtet von der Stiftung des Klosters, das der Prämonstratenserabtei zu Floreffe an der Sambre unterworfen wurde und für vierzig Nonnen bestimmt war (LACOMBLET, UB. I, Nr. 557). Gegen Ende des 13. Jh. scheint es dem Patronat des

Geschichte

Schillings-  
kapellen

Abtes von Floreffé entzogen worden zu sein (HUGO a. a. O. I, Sp. 460). Es gehörte dann dem Augustinerorden an. Die Klostergebäude stammen grossenteils noch aus der Stiftungszeit. Im 18. Jh. wurden im Westflügel verschiedene Um- und Einbauten vorgenommen. Infolge der Säkularisation wurden die Gebäude und der Grundbesitz verkauft. Die Kirche liess der neue Eigentümer, Herr von Bury, abbrechen. Die übrigen Gebäude wurden teils für Wohnzwecke, teils für landwirtschaftliche Zwecke umgestaltet. Von ihm erwarb den Besitz ein Herr Tenne, von diesem Freiherr von Boeselager. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Freiherr Philipp von Boeselager.

Beschreibung

Über die bauliche Gestaltung der in ihrem ganzen Umfange von einer Bruchsteinmauer umzogenen Klosteranlage giebt uns wahrscheinlich das Gemälde, das eine Wand des Mittelraumes im Westflügel bedeckt, Auskunft. Es zeigt im Vordergrund der sehr ansehnlichen Gebäudegruppen, die beiläufig mit dem gegenwärtigen Bestande übereinstimmen, einen stattlichen dreischiffigen Kirchenbau des 12. Jh. Der schlanke Turm erhob sich nicht vor der Mitte der Westfront, sondern vor dem nördlichen Seitenschiffe. Sein zweites Geschoss öffnete sich mit zwei Bögen, das dritte mit Rundbogenfenstern; dem Dachhelm waren vier dreieckige Giebelaufsätze vorgesetzt. Die Kirche selbst, ein basilikaler Bau, scheint für ihre Breite sehr hoch gewesen zu sein. Nach Osten ist nur ein apsidenförmig geschlossener Chor sichtbar.

Wiewohl diese Darstellung in vielen Punkten mit der Wirklichkeit übereinstimmt, so ist doch nicht sicher, dass sie sich wirklich auf Schillingskapellen bezieht.

Gegenwärtig betritt man den ummauerten Bezirk (Situationsskizze und Grundriss Fig. 10) durch ein rundbogiges Thor, neben dem sich eine kleinere, im Spitzbogen geschlossene Thüre mit einem Wulst im Scheitel des Bogens öffnet. Nahe dem Thore liegt — ausser einigen Fachwerkhütten — ein kleiner rechteckiger Bau, die Mühle, aus grossen Gusswerkblöcken und Bruchstein bestehend, mit unregelmässigen, vielfach veränderten Fenstern und einem geschieferten Mansardendach. Sie gehört in ihrer gegenwärtigen Gestalt dem 18. Jh. an.

Klosterkirche

Durch ein zweites Thor betritt man den rechteckigen Wirtschaftshof, das Quadrum des ehemaligen Klosters, von dessen aus romanischer Zeit stammenden Gebäuden trotz mannigfachen Umgestaltungen noch erhebliche Reste zu erkennen sind. An der Eingangsseite lag die aus Tuffstein erbaute Klosterkirche, von der nur die nördliche Langmauer in der Höhe von 3—4 m und die Umfassungsmauer des halbkreisförmigen Chores, der an der Innenseite zwei kleine Nischen zeigt, erhalten sind. Auch eine zweite kleinere Apsis, mit der das nördliche Seitenschiff endigte, ist noch deutlich wahrzunehmen. Ihr entsprach an der Südseite wahrscheinlich eine zweite Nebenapsis (die auf dem Grundriss Fig. 10 punktiert eingezeichneten Mauerteile sind in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden). Die aus dem Westflügel der Klostergebäude heraustretenden Pfeiler bezeichnen die Ansatzstellen der Hauptschiffmauern und der südlichen Langmauer.

Westlich der Kirche liegt ein rechteckiger Raum, der in späterer Zeit als Kapelle gedient hat und auf dem Grundrisse auch als Kapelle bezeichnet ist. Die flache, stuckierte Decke ruht auf vier Holzsäulen. Der Raum stand ursprünglich wahrscheinlich durch eine Bogenöffnung mit der Kirche in Verbindung. Auf dem Boden noch Reste eines alten, gemusterten Plattenbelags. Nach WASMER a. a. O. S. 20 war hier auf einem Balken die (vermutlich aus dem 18. Jh. stammende) Inschrift angebracht: IN HOC LOCO GENEROSUS DOMINUS WILHELM SCHILLING DE BUSCHFELD, MILES ET DOMINUS IN BORNHEIM, FUNDATOR HUIUS MONASTERII STATUAM BEATAE MARIAE VIRGINIS INVENTIT.



Südlich grenzt an diesen Raum ein langgestrecktes Gelass, das die Fortsetzung des südlichen Seitenschiffes der Kirche gebildet haben mag. Die Westseite des Hofes wird von einem langgestreckten Gebäude eingenommen, das in seinen wesentlichen Teilen noch dem 12. Jh. angehört. Hier waren einst Wohn- und Speicherräume, jetzt enthält der Flügel Wohnungen und Stallungen. An der Hofseite lag der Kreuzgang, von dem noch acht grosse Blindbogen erhalten sind, in denen je vier kleinere Bogen, die vermutlich ähnlich wie etwa in Brauweiler auf Säulen aufliefen, erkennbar sind. In jüngerer Zeit — etwa im 17. Jh. — wurde die Westmauer in südlicher Richtung durch einen Anbau aus Bruchstein verlängert. Die südwestliche Ecke wurde durch einen kleinen aus Bruchstein auf viereckigem Grundriss errichteten Eckturm verstärkt, der mit einer barocken Schieferhaube abgedeckt ist. Im 19. Jh. wurden die Bögen des

Schillings-  
kapellen  
Klostergebäude

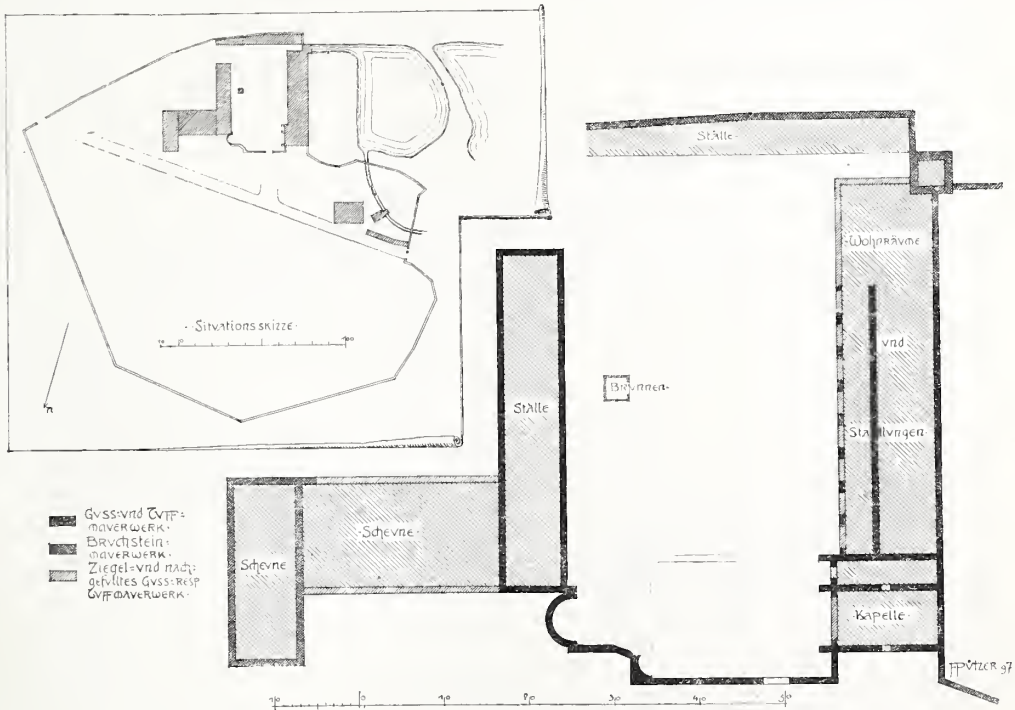


Fig. 10. Heimerzheim. Kloster Schillingskapellen. Situations-skizze und Grundriss.

Kreuzganges mit Backstein vermauert und der Gebäudeflügel in seiner ganzen Breite bis an den Turm verlängert. Die Mitte nimmt ein saartiger Raum ein, dessen Wände mit grossen auf Leinwand gemalten Bildern bedeckt sind. Sie sind in so schlechtem Zustande, dass nur auf zweien von ihnen die Darstellungen zu erkennen sind: Röttgen und wahrscheinlich, wie oben ausgeführt ist, Schillingskapellen. Das Obergeschoss hat rechteckige Holzfenster. Das sattelförmige Dach ist geschiefert.

Auch der Ostflügel des Quadrums stammt noch aus romanischer Zeit. Die Mauern bestehen aus Tuff, Bruchstein und römischem Gusswerk. Vor einer Reihe von Jahren wurden sie um einige Meter niedriger gemacht. Das Innere, das angeblich früher das Refektorium enthielt, dient gegenwärtig als Kuhstall. Von einem Kreuzgange ist auf dieser Seite keine Spur mehr vorhanden. An der Südseite der Kirche zog sich wahrscheinlich ebenfalls ein Kreuzgangflügel entlang; darauf deutet eine an der Ostmauer noch sichtbare Gewölbekonsolle. Desgleichen bestand sehr wahrscheinlich an

Schillings-  
kapellen

der gegenüberliegenden Seite des Hofes ein Verbindungsflügel. Die gegenwärtig etwas weiter südlich den Hof begrenzenden Stallungen gehören wohl der neuesten Zeit an. Sie wurden mit Benutzung der alten Umfassungsmauer erbaut.

An den Osttrakt grenzt ein modernes Ökonomiegebäude. Weiter östlich ein einfaches, ebenfalls Ökonomie Zwecken dienendes Gebäude, das in seinen unteren Teilen aus Gusswerk und Tuffstein besteht.

Ausstattung

Über die aus Schillingskapellen stammende Madonna s. oben unter Buschhoven. Die sehr dürftige innere Einrichtung ist modern. Aus dem 18. Jh. stammen eine Anzahl Porträts, ein Marmorkamin, eine Holzterapie und eine Thüre mit geschnitzten Füllungen.

Burg

BURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 275. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 114. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 87. — DUNCKER, *Rheinlands Schlösser und Burgen* (mit Abb.) — GRIMM, *Weistümer* II, S. 217.

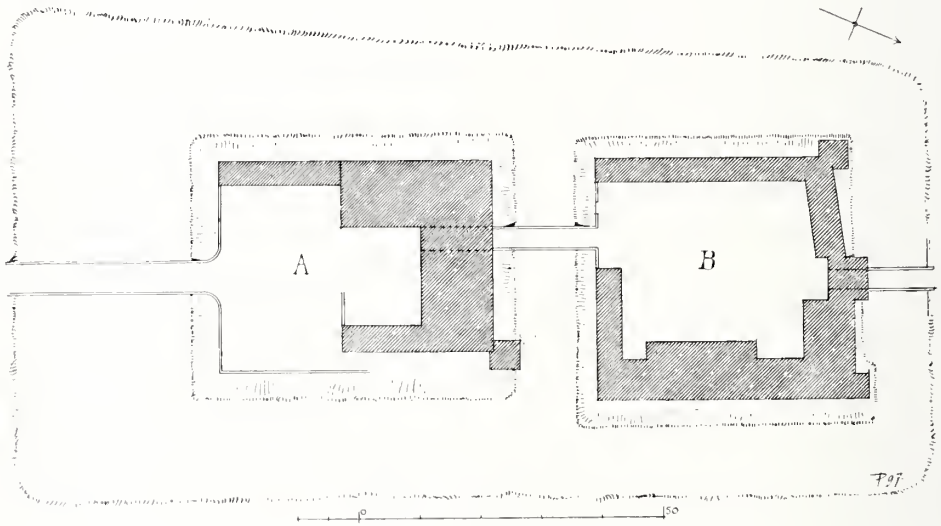


Fig. 11. Heimerzheim. Situationsplan der Burg.

Geschichte

Im J. 1355 gab Kaiser Karl IV. die villa Hemersheim up der Czwisten dem kölnischen Erzbischof Wilhelm von Gennepe. Fünf Jahre darauf erkannte der Marschall Johann von Alfter, sein Sohn und seine Gattin die vom Deutschordenshause gekaufte Burg „mit vurburge, mit tornen, mit portzen, mit muren, mit graven“ als Offenhaus und Mannlehen des Erzstiftes Köln an (LACOMBLET, U B. III, Nr. 600). Nach dem aus dem 15. Jh. stammenden Heimerzheimer Weistum (GRIMM a. a. O. S. 719) trug damals Johann von Belle die Burg zu Lehen. Im J. 1529 finden wir Wilhelm von der Horst als Lehensträger. Im 17. und 18. Jh. folgen den von der Horst die von Meinertzhagen, diesen wiederum die von Quentel. Im J. 1773 erwarb Freiherr Maximilian von der Heiden, genannt Belderbusch, die Burg. Durch Erbschaft kam sie im 19. Jh. in den Besitz des Freiherrn Karl von Boeselager-Heessen, dessen Familie sie noch heute gehört. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Freiherr Philipp von Boeselager.

Beschreibung

Urkundliche Nachrichten über die Entstehung der Burggebäude fehlen. Wahrscheinlich gehören sie dem Ausgange des 15. oder dem 16. Jh. an. Im 16. Jh. scheinen

vielfache Veränderungen daran vorgenommen worden zu sein. Die Kapelle erhielt ihre Gewölbe am Ende des 17. oder Anfang des 18. Jh.

Die Burg, die ganz von Weihern umzogen ist, besteht aus zwei von einander durch einen Querarm des Weiher getrennten Gebäudegruppen (Situationssskizze Fig. 11), die mit ihren Erkern, Türmen und Treppengiebeln einen sehr stattlichen Gesamteindruck hervorrufen. Das Mauerwerk besteht fast durchweg aus Backstein.

Die Wohngebäude (Ansicht Fig. 12) umgeben den nach aussen geöffneten Hof A in Hufeisenform. Die beiden ungleich breiten Vorderflügel, die aus Erd- und Obergeschoss bestehen, zeigen steile, abgetrepte Giebel. Die Fenster haben Hausteinfassung. Die sattelförmigen Dächer sind mit Pfannen abgedeckt. Der zwischen ihnen



Fig. 12. Heimerzheim. Das Herrenhaus der Burg.

liegende Mitteltrakt ist drei Achsen breit. In der ersten Achse liegt der zu den Wirtschaftsgebäuden führende Thorweg, der in der Tonne gewölbt ist.

An der Nordfront (Fig. 12) erscheint zwischen zwei steilen Treppengiebeln gleichfalls der Mitteltrakt, dessen beide Geschosse durch grosse rechteckige, nicht ganz regelmässig verteilte Fenster geöffnet sind. Das rundbogige Portal hat eine rechtwinkelige Rustika-Umrahmung und darüber einen flachen Dreieckgiebel, der ehemals ein Wappen enthielt. Der westliche der beiden Giebel enthält drei ovale Öffnungen.

Die Westfront zeigt dicht neben einander zwei kurze, im rechten Winkel auf den westlichen Haupttrakt stossende Flügel mit steilen Treppengiebeln und grossen regelmässigen Fensteröffnungen. In der nordwestlichen Ecke ein nicht heraustretender Turm, der von einem flachen vierseitigen Zeldach überdeckt ist.

Im Inneren enthält das Herrenhaus stattliche Räume. Das alte Mobiliar befindet sich in Bonn, in dem vom Eigentümer bewohnten Belderbuscher Hof, Burg-

Burg

strasse 2. Im Mitteltrakt ein schmiedeeisernes Treppengeländer vom J. 1773. Im Eckturm eine kleine Kapelle, von einem vierteiligen Gratgewölbe überspannt. An den Konsolen das Meinerzhagen-Quentelsche Wappen.

Wirtschafts-  
gebäude

Die Wirtschaftsgebäude, die über zwei Bogenbrücken zugänglich sind, um-

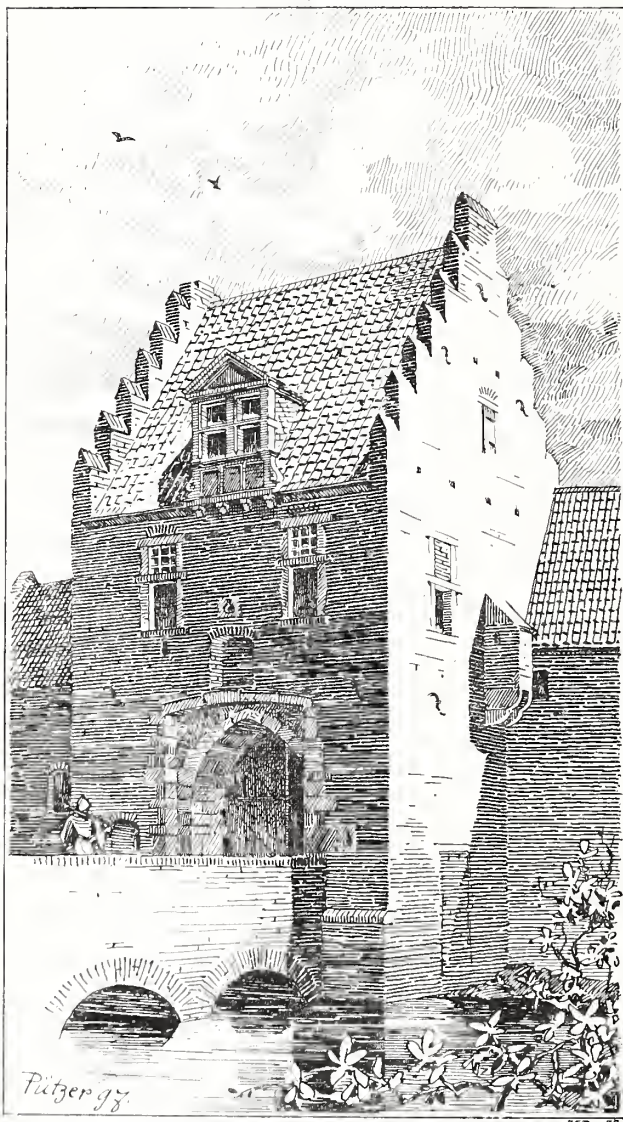


Fig. 13. Heimerzheim. Thorburg der Heimerzheimer Burg.

schliessen einen viereckigen Hof B. Sie bestehen aus Backstein und sind nicht verputzt. Der interessanteste Teil ist die Thorburg in der Mitte der Nordseite (Fig. 13). Der gefällige, zweigeschossige Bau, zu dem ursprünglich eine Zugbrücke führte, tritt kräftig aus der Mauerflucht der Wirtschaftsgebäude heraus, die er auch beträchtlich an Höhe überragt. An den Seiten zeigen sich zwei abgetreppte Giebel. Der flachgedeckte Thorweg öffnet sich nach beiden Seiten mit spitzen Bogen. Der äussere, aus Haustein gefertigt, liegt in einer flachen Blende, über der eine tiefe Nische angebracht ist. Im Obergeschoss sind zwei grosse rechteckige, durch Horizontalbalken geteilte Fenster mit Hausteingewänden angeordnet. Zahlreiche schlüssellochförmige Schiefsscharten ermöglichten die Bestreichung des Zugangs und der Gräben. Über dem Dachansatz tritt auf Konsolen ein zierlicher Sandsteinausbau vor. Sein unterer Teil zeigt drei quadratische vertiefte Felder, deren mittleres ein Wappen enthielt. Der obere Teil weist ein vierteiliges Fenster mit Horizontal- und Vertikalbalken

und darüber einen flachen Dreieckgiebel auf. — An der Westseite ein Abtritt auf zwei Kragsteinen.

Die zu beiden Seiten anschliessenden Flügel der Wirtschaftsgebäude, die von Pfannendächern überdeckt sind, zeigen ebenfalls zahlreiche Schiefsscharten. An den Ecken zwei viereckige Backsteintürme mit Schiefsscharten und haubenförmigen Schiefer-

dächern. Der Ost- und der Westflügel der Wirtschaftsgebäude haben gegen das Herrenhaus zu einfache, geschwungene Giebel. An der Hofseite ziehen sich in der Höhe des ersten Geschosses einfache Holzgalerien entlang.

Burg

BURG KRIEGSHOVEN. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiffia illustrata* III, I. Abt., I. Abschn. S. 279. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 128. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 89. — DUNCKER, *Rheinlands Schlösser und Burgen* (mit Abb.). — STRANGE, *Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter* XI, S. 121.

Burg  
Kriegshoven

Handschriftl. Qu. Im Gräflich von Mirbachschen Familienarchiv zu Harff; Urk. vom J. 1537 (vgl. *Ann. h. V. N.* LVII, S. 269). — Weitere Quellen vgl. oben S. 36.

Im J. 1332 belehnte Walram, Erzbischof von Köln den Ritter Gerhart von Kirspenich mit dem Hause Kriegshoven. Einen Teil davon erhielt bei einer Erb-

Geschichte

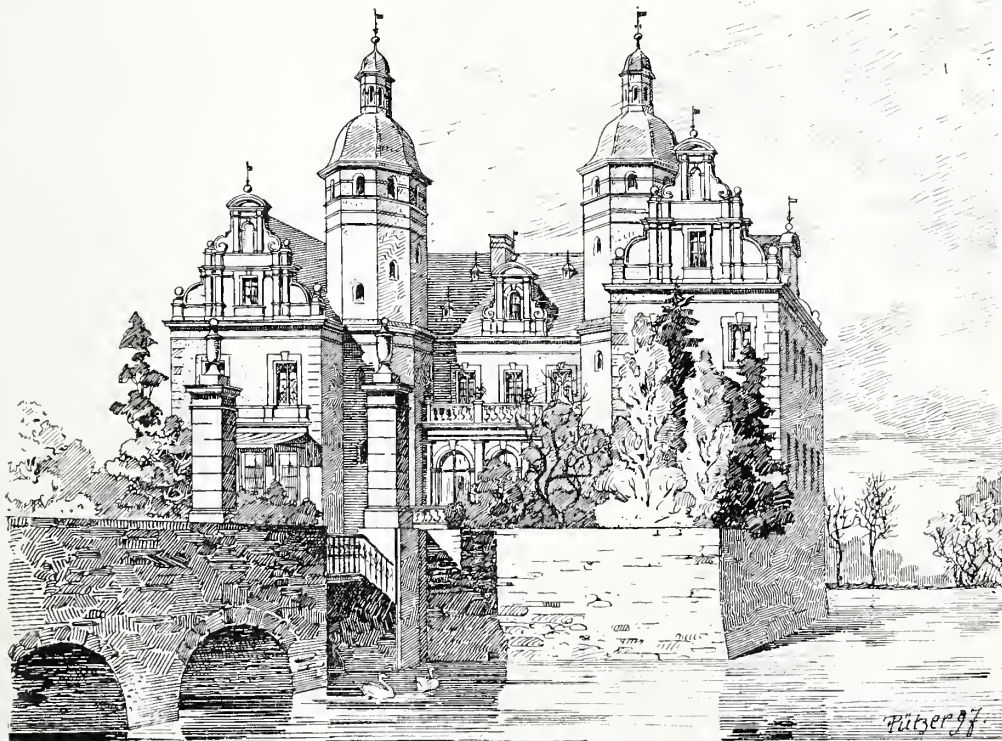


Fig. 14. Heimerzheim. Burg Kriegshoven. Herrenhaus.

teilung im J. 1374 Arnold Boyve von Vunfelden; dieser scheint den Miterben ihre Anteile abgekauft zu haben. Durch seine Tochter Paitze kam Kriegshoven im J. 1424 an den Junker Otto von Metternich. In seiner Familie blieb der Besitz, bis im J. 1654 der kurfürstliche Kanzler Peter Buschman die Belehnung erhielt. Im J. 1674 gelangte das Gut durch Heirat an Johann Peter von Beywegh, von dessen Nachkommen es im J. 1847 der Freiherr von Carnap-Bornheim kaufte. Seit dem J. 1868 ist Herr Emil Wülfing Eigentümer.

Die Burg Kriegshoven hat ihre gegenwärtige Gestalt erst in den J. 1868 u. 1869 erhalten. Die bei DUNCKER (a. a. O.) gegebene, angeblich nach einer Originalaufnahme hergestellte Abbildung zeigt ein wesentlich anderes Bild. Danach würde der Bau etwa aus dem 16. Jh. stammen. Die genannte Abbildung zeigt eine unsymmetrische Anlage von sehr stattlichem Gesamteindruck. Das Herrenhaus besteht aus

Beschreibung

Burg  
Kriegshoven

zwei im rechten Winkel aufeinander stossenden Flügeln, deren jeder zwei-Geschosse mit grossen rechteckigen Fenstern umfasst. Die beiden freiliegenden Giebel sind abgetrepppt, die Dächer mit Schiefer abgedeckt. Im Winkel zwischen den beiden Trakten erhebt sich ein hoher achteckiger Treppenturm mit spitzbogigen Fenstern, kräftigen Stockwerkgesimsen und einer barocken, haubenförmigen Abdeckung. Auf der DUNCKERSCHEN Abbildung grenzt an diesen Hauptbau eine niedrige Kapelle mit Spitzbogenfenstern und Rundbogenfries. Über dem Ansatz des abgewalnten Daches ist eine gezinnte Aufmauerung sichtbar. Links davon erscheint auf einem kreisförmigen, ebenfalls mit Rundbogenfries und gezinnter Brüstung versehenen Ausbau ein Rundturm mit unregelmässig verteilten, spitzbogigen und rechteckigen Fenstern, der mit einem vorgekrachten Rundbogenfries und einem Zinnenkranz flach endigt. Dieser Turm ist nie vorhanden und auch nie geplant gewesen. Überhaupt hat die Abbildung einen sehr romantischen Charakter; auch viele Einzelheiten sehen durchaus erfunden aus.

Mehrere in dem neuen Flügel wieder zur Verwendung gelangte Teile spätgothischen Masswerkes lassen es als möglich erscheinen, dass der alte Bau thatsächlich dem 16. Jh. angehörte. Peter Buschman soll ihn im J. 1658 erneuert haben. In den J. 1868 u. 1869 wurde die Burg, die gegenwärtig den Eindruck eines aus dem 18. Jh. stammenden Baues macht, einer durchgreifenden Restauration und Erweiterung nach Plänen des *Grafen Mörner* unterzogen. Das Hauptgebäude wurde symmetrisch zu einer dreiflügeligen Anlage ausgebaut, dem alten Treppenturm entspricht in dem gegenüberliegenden Innenwinkel ein neuer. Auch die Einzelheiten wurden dem entsprechend verändert.

In seiner jetzigen Form ist das Herrenhaus eine ganz regelmässige, hufeisenförmige Anlage (Ansicht Fig. 14). Sie besteht aus einem Mitteltrakt, auf den die zwei Seitenflügel im rechten Winkel stossen. Die Seitenflügel sind zweigeschossig und zweiachsig und zeigen nach der Vorderseite abgetreppte Volutengiebel mit einer Pilastergliederung. Die Fenster sind rechteckig.

Ein ähnlicher Giebel ist auch an der Aussenseite, sowie über der Mitte des Verbindungsflügels angeordnet, dem eine Vorhalle vorgelegt ist. Ähnliche Aufsätze und Giebel zeigt ferner auch die gegen den Garten gekehrte Rückseite, die ein Erdgeschoss und zwei Hauptgeschosse umfasst und sechs Achsen breit ist.

Der achteckige Turm, der sich im Winkel zwischen Haupt- und Nebenbau erhebt, zeigt in den unteren Geschossen, dem Treppenlauf folgend, ungeteilte Spitzbogenfenster, im oberen rundbogig geschlossene Fenster. Die Geschossteilungen sind durch kräftige Gesimse betont. Den Abschluss bildet eine erneuerte Schieferhaube.

An den Pfeilern der zum Herrenhaus führenden Brücke sind einige gusseiserne Kaminplatten des 17. und 18. Jh. eingemauert.

Die innere Einrichtung ist ganz modern.

Das Herrenhaus, wie die unregelmässig gruppierten Wirtschaftsgebäude sind von Weibern umgeben.

## HILBERATH.

Kathol  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 409. — SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt. S. 297. — VON STRAMBERG, *Rhein. Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 602. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 34.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbücher der Pfarrei von 1666 an. — Rechnungsbücher von 1668 und 1701, darin Rechnungen über den Kirchenbau.

— Bücher der Bruderschaft Jesus-Maria-Martinus 17. u. 18. Jh. — Weistümer des Amtes Tomberg (Hs. vom Ende des 16. Jh.). — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Kirche wird zum ersten Male nach 1300 im liber valoris genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I., S. 387). Die Pfarrstelle besetzten die Herren der Tomburg abwechselnd. Um das J. 1800 werden als Kollatoren der Herzog von Jülich und der Herr von Flamersheim genannt (DUMONT, Descriptio S. 12). Zu dem gegenwärtig noch stehenden Baue wurde im J. 1701 der Grundstein gelegt, im J. 1717 fand die Einweihung statt (Urkunde im Pfarrarchiv). Im J. 1784 wurde das Dach erneuert.

Geschichte

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit polygonalem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 22 m, die Breite 7 m.

Beschreibung

Über der Westseite, vor der sich eine viereckige Vorhalle aus Bruchstein befindet, erhebt sich ein vierseitiger, ganz geschieferter Dachreiter. Der Westgiebel ist ebenfalls mit Schiefer verkleidet.

Die ganz schmucklosen Langseiten sind von je drei grossen Rundbogenfenstern durchbrochen.

Der Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Die Sakristei ist in der Längsachse angebaut.

Das Innere der Kirche, ein rechteckiger Saal, ist von einem hölzernen Tonnengewölbe überspannt. Ebenso das Langjoch des Chores, das durch einen spitzen Triumphbogen von dem Schiffe getrennt ist. Hingegen zeigt der polygonale Chorschluss ein Rippengewölbe.

Innere

Die Ausstattung, dem 18. Jh. angehörig, ist ohne Interesse.

Ausstattung

Von den Glocken ist die grösste ohne Inschrift; sie gehört wahrscheinlich dem 14. Jh. an.

Glocken

Die zweite vom J. 1352 mit der Inschrift: ANNO DOMINO (so) MCCCLII SEPTIMA DECIMA APRILIS (?). XPS VINCIT, XPS RENCNAT (so), XPS IMPERAT.

Die unzugängliche dritte, vom J. 1682, trägt die Namen der Evangelisten.

## HOVERATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Thomae). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 343. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 653. — Ders., Kant. Rheinbach S. 74.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Lehengüter der Pfarrei von 1611 bis 1616. — Protokolle des Gerichtes Scheuren von 1567—1608. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

Die Kirche ist im liber valoris noch nicht genannt. Den Bauformen nach wurde sie im 15. Jh. errichtet. Die Jahreszahl der einzigen, noch erhaltenen alten Glocke — 1495 — dürfte auch für die Erbauungszeit stimmen. In J. 1688 wird die Kirche als baufällig bezeichnet; bei Gelegenheit der Wiederherstellungsarbeiten am Ausgange des 17. Jh. wurde auch der Westbau angefügt. Das Patronat hatten bis zum Ende des 18. Jh. die Grafen von Manderscheid-Blankenheim (DUMONT, Descriptio S. 13).

Geschichte

Dreischiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit Vorhalle, Dachreiter und viereckigem Chor. Die Länge beträgt, im Lichten gemessen, 16,70 m, die Breite 11,65 m.

Beschreibung

Der viereckige Westbau, der der eigentlichen Kirche vortritt, liegt unter einem abgewalmten Schieferdach. Das rundbogige, aus Trachyt gefertigte Portal zeigt im

Kathol.  
Pfarrkirche

Gewände Rundstäbe mit kleinen Kapitälern. Es stammt vermutlich von einem romanischen Bau.

Der vierseitige Dachreiter, der sich an der Westseite der Kirche erhebt, ist an seiner ganzen Oberfläche geschiefert und endigt in einem achtseitigen Helm. Das Glockengeschoss öffnet sich nach jeder Seite mit einem Paar rundbogiger Fenster. Das Langhaus selbst zeigt in seiner Aussenarchitektur eine ganze Reihe von Unregelmässigkeiten. Das Hauptschiff liegt unter einem Satteldach, das nördliche Seitenschiff hat ein Pultdach, das südliche zwei quergestellte Jochdächer. Hier ist die Mauer auch durch einfache Strebpfeiler abgestützt. Die Nordseite hat zwei grosse, in Holz gefasste Flachbogenfenster.

Der Chor schliesst flach ab; mit ihm in gleicher Höhe endigt die in der Achse des Südschiffes angebaute Sakristei.

Inneres

Im Inneren ist das Hauptschiff flach gedeckt; das Südschiff ist von zwei Kreuzrippengewölben, das nördliche Seitenschiff von einer hölzernen Längstonne überspannt. Als Freistützen dienen achteckige Pfeiler ohne Sockel und Kapitälern, denen ähnlich geformte Wandpfeiler entsprechen. Die Arkaden sind spitz; im Profil sind sie ebenso abgefast wie die Pfeiler. Die sehr scharf profilierten Rippen der Kreuzgewölbe haben meist keine besonderen Auflager.

Ein Spitzbogen von gedrückter Form scheidet das Schiff von dem Chorviereck, das ebenfalls von einem kreuzförmigen Gewölbe überspannt ist. Die Rippen sind sehr roh und unrein profiliert.

Altäre

Wertlose Altäre aus dem 18. und dem Anfange des 19. Jh.

Grabstein

Grabstein des Pfarrers Heinrich Cremer († 1760).

Glocke

Die alte Glocke vom J. 1495 trägt die Inschrift: IHESUS, MARIA, IOHANNES, SANCTUS THOMAS HEISCEN ICH. CLAIS RICNAR GOUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCV.

## IPPLENDORF.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 304. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 584. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 44.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1629 ff. — Urkunde vom J. 1717, betreffend die Weihe der Kirche, des Hauptaltars und eines Seitenaltars. — Indulgenzen von 1703 und 1753. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Geschichte

Um den Besitz von verschiedenen, zwischen Rheinbach und Ippendorf gelegenen Ländereien wurde im 12. Jh. zwischen dem Pfarrer von Rheinbach und dem Münster-eifeler Stifte ein heftiger Streit geführt, den im J. 1112 Erzbischof Friedrich I. von Köln zu des Pfarrers Gunsten entschied (Cod. Rheno-Mos. I, S. 180). Im J. 1197 erhielt hingegen das Stift vom Erzbischof Adolf I. die Bestätigung des Patronates der Ippendorfer Kirche. Auch in der *Designatio pastoratum* vom J. 1676 wird der Propst des Stiftes als Kollator genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 201). Die jetzige Pfarrkirche ist in den J. 1714 bis 1717 erbaut worden (s. unten). Das Kollationsrecht des Münster-eifeler Stiftes blieb bis zur Säkularisation unberührt (DUMONT, *Description* S. 13).

Beschreibung

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 22,20 m, die Breite 8 m.



Der Westturm steigt ohne Gliederung bis zur Höhe des Glockengeschosses auf, das sich nach jeder Seite mit einem Rundbogenfenster öffnet. Den Abschluss bildet ein achteckiger, geschiefelter Helm. An der Thür die Jahreszahl 1715.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Mauern des Langhauses, dessen sattelförmiges Dach mit Schiefer abgedeckt ist, sind von je vier hochgelegenen Rundbogenfenstern durchbrochen.

Der Chor hat ein besonderes, niedrigeres Dach. Er umfasst ein Langjoch und den aus fünf Seiten des Zehnecks konstruierten Chorschluss.

Im Inneren ist der Turm flach gedeckt. Das Langhaus ist ein rechteckiger, von vier sehr gestreckten Kreuzgewölben überspannter Raum; die hölzernen Rippen der Gewölbe, durch die eine Mittelrippe von der Westmauer an durchgezogen ist, laufen auf rechteckige Konsolen auf.

Inneres

Durch einen Rundbogen gelangt man in den etwas eingezogenen Chor, der aus zwei ähnlichen sehr gestreckten Gewölbefeldern mit polygonalem Abschluss besteht.

Der Hochaltar, aus der Erbauungszeit der Kirche stammend, nimmt die ganze Breite des Chores ein. Der mittlere Aufbau zeigt in bunt bemaltem Relief die Dreieinigkeit. Seitwärts der h. Martin zu Ross, den Mantel mit dem Bettler teilend, und der h. Sebastian. Der Mittelteil ist neu polychromiert.

Altäre

Seitenaaltäre des 18. Jh.

Vor der Kommunionbank drei Grabsteine des 17. und 18. Jh. Die Inschriften sind nicht mehr zu entziffern. Einer von ihnen bedeckt die Gräber der am 1. Juli 1607 gestorbenen Veronika Büchel, genannt Weiss, und der Maria von Enchringen, Witwe von Büchel († 4. Juli 1607), ein zweiter das Grab des 1720 verstorbenen Pfarrers Peter Wadenheim.

Grabsteine

Von den Glocken ist nur eine alt. Sie stammt aus dem J. 1514 und trägt die Inschrift: MARTINUS HEISEN ICH, IN DE (er) GOCTES (so) LUDEN ICH, DEN LEBEDICHEN (so) ROIFEN ICH, DE DODEN BESCHRE ICH. IOHAN VAN ALFTER GUICER MICH IN IAREN UNSER HERN MCCCCXIII.

Glocke

## IVERSHEIM.

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1838 wurden beim Erweitern der Landstrasse unterhalb Iversheim nahe der Erft beträchtliche Reste römischen Gemäuers aufgefunden. Im Schutt lag ein Stein mit einer Inschrift, nach der diese Reste von einem römischen Ziegelofen herrühren (KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 104; BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 520). Über einen zweiten, vielleicht an derselben Stelle gefundenen Inschriftstein vgl. KATZFEY a. a. O. S. 105. Bei der Tieferlegung der Strasse zwischen Iversheim und Arloff stiess man neuerdings auf eine ziemlich ausgedehnte bauliche Anlage. Es wurden vier ofenartige Kessel mit vielen Inschriftsteinen, Konsular- und Kaisermünzen gefunden. Über die Inschriftsteine, die ins Bonner Provinzialmuseum gekommen sind, vgl. B. J. XXXIX, S. 191, L, S. 182 und LXXXVIII, S. 242. Auch FREHER, Origines Palatinae I, S. 163 berichtet von einer Iversheimer Inschrift. Im J. 1865 wurde eine Goldmünze des Konstantin gefunden (B. J. XXXIX, S. 354). Das Bonner Museum besitzt von Iversheimer Funden ausser den oben genannten noch einen Ziegelstein und einen Terra sigillata-Teller, beide mit Inschriften (B. J. LXXXVIII, S. 109 u. LXXXIX, S. 5).

Römische  
Funde

Der von Eickerscheid ausgehende Zweig der Trier-Bonner Hauptstrasse ging über Münstereifel nach Iversheim und Bonn (B. J. LXVII, S. 25). Der Vizinalweg Blankenheimerdorf-Bonn ging östlich vom Orte vorbei (LXXIX, S. 6).

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). SCHANNAT-  
BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 345. — KATZFEY, Geschichte der  
Stadt Münstereifel II, S. 103. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII,  
S. 1. — Ders., Kant. Rheinbach S. 75.



Fig. 15 Iversheim. Kathol. Pfarrkirche. Der h. Antonius.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch vom J. 1777. — Kirchen-  
und Gemeinderechnungen, 18. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Geschichte

Eine Urkunde König Ludwigs II. vom J. 870 nennt bereits eine villa Ivernes-  
heim im Eifelgau (M Rh. U B. I, Nr. 104 und II, S. 600). Prüm hatte hier gleichfalls  
Besitzungen, die später ganz oder teilweise an Münstereifel kamen (M Rh. U B. I,

S. 175). Im J. 1115 bestätigte Erzbischof Friedrich I. dem Münstereifeler Stifte den Zehnten von Iversheim (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 616). Der liber valoris (nach 1300) verzeichnet noch keine Kirche. Sicher bestand jedoch im 15. Jh. bereits ein Gotteshaus in Iversheim. Die Pfarrstelle wurde damals von Münstereifel aus besetzt

Kathol.  
Pfarrkirche



Fig. 16. Iversheim. Kathol. Pfarrkirche. Der h. Johannes.

(BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 550). Der Chor der in den vierziger Jahren abgebrochenen Kirche war gothisch. Zu Beginn des 18. Jh. erwies sich die Kirche als baufällig, doch konnte sich das Stift mit der Gemeinde über die Baupflicht lange nicht einigen. Im J. 1756 kam endlich ein Vergleich zu Stande. Die Ausführung des Baues erfolgte jedoch erst um 1768. Schiff und Turm wurden damals erneuert. Im J. 1847 wurde unter Beibehaltung des alten Turmes Langhaus und Chor neu aufgeführt.

Kathol.  
Pfarrkirche

Das aus dem J. 1768 stammende Schiff war ein einfacher, von einem Holzgewölbe überspannter Saal. Der gotische Chor, der wahrscheinlich polygonal endete, hatte spitzbogige Fenster und Gewölbe, der Triumphbogen war gleichfalls spitz.

Beschreibung

Der noch erhaltene Turm ist aus Bruchstein aufgeführt; er entbehrt jedes Schmuckes und jeder Gliederung. Über dem ganz schlichten, rundbogigen Portal ist ein kleines im Segmentbogen geschlossenes Fenster angebracht. Die Glockenstube öffnet sich jederseits mit einem Paar flachbogiger Fenster. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert.

Skulpturen

Die Ausstattung ist grösstenteils modern. Bemerkenswert sind jedoch einige Skulpturen:

Der h. Antonius, aus Holz, 92 cm hoch, Anfang 16. Jh. (Fig. 15). Neu polychromiert. Der Heilige, von seinem Schweinchen begleitet, hält in der Linken einen Stock, die Rechte erhebt er beschwörend gegen den seine Füsse umklammernden Dämon. Der Körper ist sehr stark geschwungen, beinahe gebrochen, die Gewandung ist recht frei behandelt; die Falten sind durchweg sehr tief. Am besten der bärtige Kopf mit den abwärts gegen den Versucher gerichteten Augen; die Charakterisierung geht fast bis zur karrikierenden Übertreibung. Merkwürdig ist die Stilisierung des Bartes und Kopfhaares.

Der h. Johannes, Holz, 1,10 m hoch, Anfang 16. Jh. (Fig. 16). Neu polychromiert. Der Heilige hält die Rechte segnend erhoben, in der Linken trägt er den (ergänzten) Kelch. Das kaselartige Obergewand, dessen Ende über den linken Arm gelegt ist, zeigt tiefe, brüchige Falten. Der Kopf ist ausdrucksvoll, die Haare sind perrückenartig stilisiert, wie beim h. Antonius.

Stehende Madonna mit dem Christuskind. Lebensgrosse, leider durch schlechte Polychromierung arg entstellte Holzfigur vom Ausgange des 15. Jh., von schönem Schwung.

Kelch

Spätgotischer Kelch, aus Silber, vergoldet, 16 cm hoch, vom Ende des 15. Jh. Auf dem siebenteilig geschweiften Fusse ein Kreuz. Der Knauf mit leichter Masswerkverzierung und der Inschrift: IHESUS. Am Fusse das Monogramm B. K. und die Jahreszahl 1596.

Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften:

1. S. DONATI MEM.(oria?) IM IAHR 1768. GESEEGNETER SCHALL, VERHÜTH ALL SCHAD, UNGLÜCK UND DONNERKNALL.

2. UNTER MARIAE SCHUTZ ICH SOLL STEHEN, KLINGEN, SINGEN, BIS IN STAUB WERD ICH VERGEHEN. 1768. Am Mantel ein Relief des Gekreuzigten.

3. S. LAURENTI, MIT DEINEM SCHUTZ, IVERSHEIM, DEIN DORFF, BESCHUTZ. 1768. CHRYSANTHUS ENGELBERT POLLENRATH, PASTOR.

Am Mantel: Relief des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, darunter das Lamm Gottes mit der Inschrift: ECCE AGNUS DEI.

Ferner: DIESE 3 GLOCKEN GOS MICH (so) WILHELMUS STOCKE VON SARBUG (so).

Sakraments-  
schrein

An nördlichen Ausgange des Dorfes gegen Euskirchen zu steht an der Köln-Trierer Chaussee ein Heiligenhäuschen, dessen Kern der spätgotische, aus dem Ende des 15. Jh. stammende Sakramentsschrein der im J. 1847 abgebrochenen Kirche bildet. Der rechteckige Schrein, der mit einem engmaschigen Durchsteckgitter geschlossen ist, hat eine hübsche, aus Spitzbögen und Rosetten gebildete Umrahmung. Seinen Abschluss bildet ein mit zwei Nasen und einem Vierpass gefüllter Dreieckgiebel.

## KIRCHHEIM.

RÖMISCHE FUNDE. In und bei Kirchheim sind mehrere Matronensteine zu Tage gefördert worden. Vgl. darüber B. J. XXVI, S. 108; LXIII, S. 1; LXXXIII, S. 138; ferner BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 519. Im J. 1865 wurde auch eine Goldmünze der Diva Faustina gefunden (B. J. XXXIX, S. 354). Am Chor der Kirche ist ein römischer Ziegel eingemauert (s. auch unten). Nach DECKER (Ann. h. V. N. XXIV, S. 133) zeigte die alte Kirche in den Seitenwänden des Schiffes kleine Mauerreste, welche an das Mauerwerk des Römerturms in Köln erinnerten.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 305. — SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 265. — v. STAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 24. — Ders., Kant. Rheinbach S. 24. — DECKER, Über die villa regia Flammersheim und die daraus entstandene Pfarrei und Gemeinde Kirchheim in den Ann. h. V. N. XXIV, S. 133.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen von 1597 an. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Die früheste urkundliche Erwähnung der Kirche und des Ortes findet sich erst nach 1300 im liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). DECKER a. a. O. S. 133 vermutet ohne genügende Begründung, die älteste Kirche sei am Ende des 9. Jh. von den Normannen zerstört worden; in den Schiffmauern der in den siebenziger Jahren abgebrochenen Kirche seien noch Reste erhalten gewesen, die an das Mauerwerk des Römerturms in Köln erinnert hätten. Auf diese Mauerreste seien um 900 die Seitenwände des Schiffes neu aufgebaut worden. Im J. 1666 wurde ein Holzgewölbe eingezogen, im J. 1672 der Chor, im J. 1704 der Turm erneuert. Die Pfarrstelle besetzte nach der Designatio pastoratum vom J. 1676 abwechselnd der Herzog von Jülich und der Freiherr von Quadt auf Tomburg (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. II, S. 218); im J. 1709 übertrug der Herzog seinen Anteil dem Kapitel von Münsteriefel. Um das J. 1800 besass dieses das Kollationsrecht gemeinsam mit dem Herrn von Flammersheim (DUMONT, Descriptio S. 14). Zu Anfang der siebenziger Jahre wurde die alte Kirche abgebrochen; die neue Kirche, ein nach Plänen des Baumeisters *Schubert* in Bonn aufgeführter gothischer Hallenbau, wurde 1871 konsekriert.

Geschichte

Das Mobiliar ist modern. Von älteren Stücken sind zu nennen:

Silberner Rokoko-Kelch, vergoldet, 23 $\frac{1}{2}$  cm hoch, auf dem getriebenen Fusse die Inschrift: ANNO 1720 mit Beschau- und Meisterzeichen.

Beschreibung

Kelch

Monstranz aus Silber, vergoldet, 51 cm hoch, spätgothisch. Der sechsteilige, geschweifte Fuss hat eine leichte Masswerkverzierung, desgleichen ist der Knauf mit graviertem Masswerk geschmückt. Der Glascylinder ruht auf einer kreisrunden Platte, die von zierlichem Masswerk und einem Zinnenkranz umgeben ist. In dem Strebewerk, das den Cylinder flankiert, stehen unter Baldachinen die Figürchen des h. Georg und der Madonna. Die Lunula wird von zwei Engeln getragen. Über der Kuppe bildet eine vierseitige geschuppte Pyramide, die ein kleines Kruzifix trägt, den Abschluss.

Monstranz

Barocke Kaseln mit Blumenmustern.

Kaseln

An der Ostseite der Kirche ist ein römischer (oder romanischer ?) Kopf und darüber ein runder römischer Ziegel eingemauert. Sie nahmen schon an der alten Kirche den gleichen Platz ein.

Von den Glocken ist nur eine alt. Sie stammt aus dem J. 1517 und trägt die Inschrift: GEORGIUS HEISEHEN ICH, IN DE EIR GOTZ LUDEN ICH, DEN BOESEN

Glocken

- Kathol. Pfarrkirche GEIST VERDREIVEN ICH. ANNO MCCCCXVII IOHAN VAN ALFTER. — Am Mantel ein Medaillon mit dem Georgskampf.
- Madonna Am Pastorat: Hölzerne Madonna, unterlebensgross, wohl Ende 15. oder Anfang 16. Jh. Sehr beschädigt, anscheinend den Iversheimer Figuren verwandt (vgl. S. 50).
- Schweinheimer Kloster SCHWEINHEIMER KLOSTER. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 267. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 26. — Deis., Kant. Rheinbach S. 25. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 526.
- Geschichte Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 112 Urkunden von 1238 bis 18. Jh. — Vgl. weiter ILGEN, Rheinisches Archiv S. 123.
- Nach MERING (Ann. h. V. N. II, S. 141) werden bereits in einer Urkunde vom J. 1213 ‚nunen van der Portzen des Hymeltz‘ genannt; doch ist die Datierung dieser Urkunde sicher irrig, da Walram von Montjoie, als dessen Witwe sich die Ausstellerin der Urkunde bezeichnet, noch im J. 1231 lebte. Wahrscheinlich fand die Stiftung des Klosters erst im J. 1238 statt; damals bestätigte Erzbischof Konrad von Hochstaden, dass Ritter Gottfried von Tomburg ein Frauenkloster bei Schweinheim gegründet und mit Nonnen des Cisterzienserordens besetzt habe (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 238). Die fromme Stiftung erhielt den Namen Porta Coeli. Die Kirche wurde zu Beginn des 17. Jh. neu aufgeführt (Weiheurkunde vom J. 1629 im Staatsarchiv zu Düsseldorf). Die Klostergebäude scheinen zu Anfang des 18. Jh. vollkommener Zerstörung anheimgefallen zu sein. Um das J. 1728 wurden sie gänzlich erneuert. Infolge der Säkularisation wurde das Kloster aufgehoben, die Gebäude wurden verkauft. Im J. 1816 befanden sie sich im Besitze eines Pariser Banquiers. Ein Teil von ihnen, darunter auch die Kirche, ist in den dreissiger Jahren niedergerissen worden. Gegenwärtig befinden sich die noch immer ansehnlichen Reste im Eigentum der Herren Friedrich Esser in Honnef, Bartholomäus Spürk, Geschwister Holthoff und der Frau Witwe Gerhard Uelpenich in Kloster Schweinheim.
- Beschreibung Die Kirche, die Wohnräume des Priors, der Äbtissin und der Nonnen gruppierten sich in regelmässiger Anordnung um das ziemlich grosse Quadrum. In weiterem Umkreise lagen dann Stallungen, Scheunen, Remisen u. dergl. Erhalten sind von grösseren Gebäudeteilen nur das Priorat und die Wohnung der Äbtissin.
- Das Priorat ist ein rechteckiger, unter einem geschieferten Satteldach liegender Bruchsteinbau von einem Stockwerk Höhe, der auf den Breitseiten sieben, an den Schmalseiten drei Achsen umfaßt. Mit der Schmalseite, die einen Treppengiebel zeigt, tritt er kräftig über die Mauerflucht des anstossenden Gebäudes heraus. Die Fenster sind rechteckig.
- An der Westseite des Kreuzganges liegt ein grosses, neun Achsen in der Breite und zwei Geschosse umfassendes Gebäude, das ehemals die Wohnung der Äbtissin enthielt. In der Mittelachse befindet sich das mit einem ovalen Oberlicht ausgestattete Hauptportal. Es besteht aus rotem Sandstein. Die rechteckige Umrahmung, welche die rundbogige Thüröffnung umschliesst, trägt zwischen zwei pyramidenförmigen Fialen ein Wappen mit der Jahreszahl 1726. Darüber eine Nische mit der Inschrift: REGINA COELI.
- An der Innenseite der Gebäude sind noch die Reste des flachgedeckten Kreuzganges zu erkennen, der sich mit grossen Rundbögen öffnete. Auch von der Kirche sind noch einige ganz spärliche Mauerreste erhalten. Das Refektorium lag an der Südseite des Quadrums.
- Die übrigen, noch erhaltenen Gebäude und Gebäudereste sind ohne jeglichen Belang.

## KIRSPENICH.

KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 17.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Bartholomaei). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 365. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn., S. 348. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 17. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 23. — Ders., Kant. Rheinbach S. 70.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1656 an. — Kirchenrechnungen, 17. Jh. — Buch der Bruderschaft S. Bartholomaei 1686 ff. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Erzbischof Sigewin von Köln schenkte im J. 1086 dem Stifte zu Münstereifel den Zehnten von Kirspenich (Cod. Rheno-Mos. I, Nr. 68). Im J. 1249 bestätigte Erzbischof Konrad der Dekanin und dem Kapitel von S. Maria im Kapitel zu Köln den Besitz der Kirche von „Kirmsich“ (Ann. h. V. N. XXXXI, S. 94). Sicher war Kirspenich im J. 1301 Pfarrort (KREMER, Akademische Beiträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte III, S. 234); auch der liber valoris (nach 1300) thut der Kirche Erwähnung (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). Der liber collatorum nennt unter den Pfarrstellen, die das oben genannte Kölner Stift zu besetzen hatte, auch Virsenich, nach richtiger Lesung Kirsenich (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. I, S. 553). Später besass jedenfalls das Stift von Münstereifel das Kollationsrecht (DUMONT, Descriptio S. 14).

Geschichte

Die Kirche ist ein spätgotischer Bau vom Ausgange des 15. Jh.; der Turm wurde im J. 1789 repariert und der Helm erneuert (vgl. die Eisenankerinschrift).

Beschreibung

Schlichter, unverputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonal mit drei Seiten des Achtecks abschliessendem Chor. Die Länge beträgt im Lichten 22,70 m, die Breite 7,10 m.

Der von einem einfachen Sockel umzogene Turm hat an der Westseite eine rechteckige Thür mit spätgotischem Rahmen, die gegenwärtig innerhalb einer kleinen, viereckigen Vorhalle liegt. Er steigt ohne Gliederung und ohne Mauerdurchbrechungen bis zur Höhe des Glockengeschosses empor, das sich auf jeder Seite mit zwei grossen, in der Mitte durch polygonale Pfeiler geteilten Rundbogenfenstern öffnet. Darüber in Eisenankern die Jahreszahl 1789. Ein achtseitiger Helm bildet den Abschluss.

Die Aussenmauern des Schiffes sind durch einfache, nur von dem ganz schlicht behandelten Sockel und dem Fenstergesimse umzogene Strebepfeiler verstärkt. An der Nordseite sind diese beträchtlich breiter. Die Fenster sind spitzbogig und in Haustein gefasst.

Auch an den Ecken des Chores sind Strebepfeiler angebracht. Das nordöstliche, wie das südöstliche Fenster ist durch eine Mittelachse geteilt, beide zeigen Masswerk in den Formen des 15. Jh. Eine von Süden her in den Chor führende Thür hat eine spätgotische Stabumrahmung.

Die Sakristei liegt an der Nordseite des Chores.

Im Inneren ist die Turmhalle von einem Gratgewölbe überspannt; gegen das Schiff zu öffnet sie sich mit einem breiten, etwas gestelzten Rundbogen.

Inneres

Das Schiff umfasst vier rechteckige gewölbte Joche; die rippenförmigen Quergurte und die Diagonalrippen laufen auf polygonale Wandpfeiler mit hohen Sockeln und viereckigen, aus Platte und Schmiege gebildeten Kapitälern auf. Die spitzbogigen Fenster sind ungeteilt.

Kathol.  
Pfarrkirche

Durch einen schmalen Triumphbogen gelangt man in den Chor, der von einem sehr komplizierten Netzgewölbe überspannt ist. Die sehr scharf profilierten Rippen haben keine besonderen Auflager.

Altäre

Die Altäre sind Durchschnittsarbeiten des 18. Jh.

Paramente

Sehr bemerkenswert ist dagegen eine aus Kloster Schweinheim (s. oben S. 52) stammende rotsamtene Kapelle des 17. Jh., aus einer Kasel, zwei Dalmatiken und einem Pluviale bestehend, mit reichster Bouillonstickerei in Gold und Silber. Auf dem Schulterstück des Pluviale ein Papst in ganzer Figur in sehr hohem Relief, in der Linken den Stab haltend, mit der Rechten segnend. Darunter die Wappen Christi.

Gleichfalls aus Kloster Schweinheim stammt eine rotsamtene Kasel des 16. Jh. Auf dem rot durchwirkten Goldgrunde appliziert Christus am Kreuz; an dessen Stamm die h. Magdalena allein. Über dem Kreuz Gottvater mit der Taube des h. Geistes.

Darunter unter einem Baldachin der h. Bartholomäus, zu seinen Füßen ein Wappenschild mit einer Hausmarke und abermals darunter ein Spruchband mit unleserlicher Inschrift. Auf der Vorderseite die Wappen Christi.

Die Inschriften der Glocken haben folgenden Wortlaut:

1. DEO AUSPICE, S. BARTHOLOMAEO DUCE, EXSINGULARI LIBERALITATE ET PIETATE ERGA BEATAM VIRGINEM MARIAM ET S. BARTHOLOMAEUM RENOVOR EXPENSIS FUSORIS GENEROSI DOMINI LIBERI BARONIS F. T. A. DE FRIMMERSDORF DICTI DE PUZFELT, DOMINI DE CALMUTH ET KIRSPENIG, LECTISSIMAEQUE EUS CONIUGIS M. F. DE FRIMMERSDORF DICTAE DE PUZFELT, NATAE DE EINATTEN, DOMINAE DE CALMUTH ET KIRSPENIG, ANNO 1717.

2. Die zweite von 1526: O PETRE, PONTIFEX INCLITE, NOSTRA SOLVE FACINORA ET DIGNE DEMUS CANTICA. ANNO DOMINI M<sup>o</sup>XXVI IAN VAN TRIER GOS MICH.

Über die Inschriften einiger anderer, nicht mehr vorhandener Glocken vgl. KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 32.

Burg

BURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 348. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 23. — Ders., Kant. Rheinbach S. 70.

Handschriftl. Qu. Im Besitze der Herren Schumacher: Urkunden von 1731, 1744 u. 1795. — Vgl. dazu TILLE, Übersicht.

Geschichte

Zwischen Aloff und Kirspenich besass das Kloster Prüm Ländereien (MRh. U. B. I, Nr. 135, S. 175). Im J. 1278 trug Gerlach von Dollendorf nebst anderen Besitzungen auch Kirspenich dem Kölner Erzbischof Sifried zu Lehen auf (LACOMBLET,

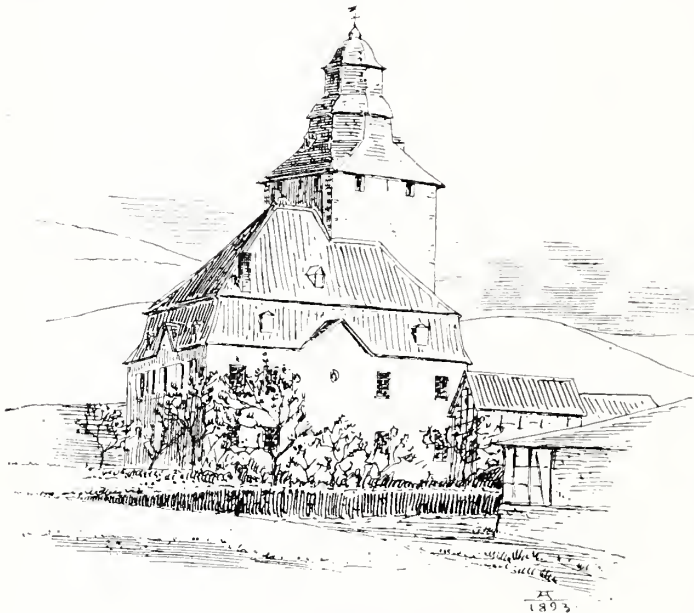


Fig. 17. Kirspenich. Burg.



UB. II, Nr. 718). Der Ort stand damals unter der Gerichtsbarkeit der Grafen von Are; später gehörte er zum Amte Hardt. Von einer Burg oder einem adligen Herrn zu Kirspenich ist in den Weistümern von Arloff nirgends die Rede (KATZFEY a. a. O. S. 19 u. 25); im J. 1301 tragen Gerhard Alfter und Oda, seine Hausfrau, dem Grafen Gerhard von Jülich ihr von einem Graben umgebenes Haus als Offenhaus auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 9). — Im J. 1570 wird Wilhelm Spies von Bobbenheim von Jülich mit Haus Kirspenich belehnt (FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter II, S. 143). Später gehörte Kirspenich dem kurmainzischen Rate Johann Adam Werl. Durch Heirat mit dessen Enkelin Maria Magdalena von Werl erwarb zu Anfang des 18. Jh. der Besitzer der Arloffter Burg, Franz Heinrich von Friemersdorf genannt von Pützfeld, auch das Kirspenicher Haus. Ihm folgte Herr Bresgen, diesem wiederum ein Oberstlieutenant von Zschüschen. Die gegenwärtigen Eigentümer sind die Herren Erben Schumacher.

Burg

Ziemlich weitläufige, von Gräben umzogene Anlage (Fig. 17) von unregelmässigem Grundriss.

Beschreibung

Über eine auf zwei Bögen ruhende Brücke gelangt man an das aus Bruchstein erbaute Thor, den Rest einer ehemaligen Vorburg. Neben dem Thore ein Stein mit der Jahreszahl 16...

Der älteste Teil der ganzen Anlage ist der grosse, überaus massige, ganz aus Bruchstein bestehende Wohnturm, der ohne alle architektonische Gliederung in drei Geschossen emporsteigt. Rechteckige, gepaarte Fenster gewähren dem Lichte Zutritt. Den Abschluss bildet eine hohe, dreiteilige Barockhaube. Die Kellerräume sind flach gedeckt.

Dieser Turm ist auf zwei Seiten von dem Wohnhause umbaut; jeder der beiden Flügel ist zweigeschossig, vierachsig und von einem gebrochenen Mansardendache überdeckt. In der Mitte der Frontseiten sind kleine dreieckige Giebel angeordnet. — Die Keller haben Tonnengewölbe.

Die Wirtschaftsgebäude sind zum grossen Teil neu; alt ist nur die Aussenmauer des unmittelbar an das Thor anschliessenden Gebäudes mit ihren schmalen Luken und teilweise der runde Eckausbau an der Gartenterrasse.

## KLEIN-BÜLLESHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Petri et Pauli apostolorum). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 364. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 262. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 95. — Ders., Kant. Rheinbach S. 15. — ESSER, Ortschronik von Klein-Büllesheim.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Anniversarienverzeichnis von 1690, als Umschlag ein Blatt eines Chorbuches des 13. Jh. — Renten und Kirchenrechnungen, 18. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

In der Verleihungsurkunde Lothars II. vom J. 856 ist bereits von einer villa namens Bullengesheim mit einer Kapelle die Rede (BEYER, MRh. UB. I, Nr. 93). Der Kirche, die in ihrem Kerne ein romanischer Bau ist, geschieht zum ersten Male nach 1300 im liber valoris Erwähnung (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). Bereits im 15. Jh. wird der Obedientiarius majoris ecclesie Coloniensis als Kollator genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 543). Dieses Verhältnis blieb bis zur Säkularisation bestehen (DUMONT, Descriptio S. 6). In den 80er Jahren wurde eine durchgreifende

Geschichte

Kathol.  
Pfarrkirche

Restauration der Kirche vorgenommen. Die Seitenschiffe sind bei dieser Gelegenheit vollkommen erneuert worden.

Beschreibung

Dreischiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss. Länge im Lichten 17,70 m, Breite 10,40 m.

Der Westturm steigt ohne jede Gliederung bis zur Höhe der Glockenstube auf. Diese öffnet sich nach jeder Seite mit zwei durch Segmentbogen geschlossenen und durch polygonale Steinpfeiler geteilten Fenstern. Der achteckige Helm ist geschiefert.

Von den drei Schiffen des Langhauses liegt das Hauptschiff unter einem Satteldach, die Nebenschiffe unter Pultdächern. Das Äussere ist vollkommen schmucklos. Die Seitenschiffe, die früher spätgothische Fenster hatten, sind jetzt durch je vier moderne Rundbogenfenster, denen drei (!) Oberlichter entsprechen, erleuchtet. Die Sakristei, die in der Achse des nördlichen Seitenschiffes angebaut ist, zeigt an der Ostseite ein spätgothisches Spitzbogenfenster. Daneben ein Sandsteinblock mit nicht mehr erkennbarem Wappen. Der Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab.

Inneres

Aus der Turmhalle, die von einem Gratgewölbe überspannt ist, tritt man durch einen schweren Rundbogen, der auf zwei mit einfachen Kämpfern ausgestatteten Pfeilern ruht, in das Innere des Langhauses. Dieses umfasst drei Joche. Der Obergaden wird von rechteckigen, teilweise mit Kämpfern von ganz schlichtem Profil ausgestatteten Pfeilern getragen. Die Arkaden, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen, sind in den ersten beiden Jochen rundbogig, im Ostjoch spitzbogig. Die im 17. oder 18. Jh. eingefügten, sehr komplizierten Holzgewölbe mit durchgehender Mittelrippe ruhen auf breiten, viereckigen Konsolen. Von den Seitenschiffen hatte ursprünglich nur das nördliche ein Gewölbe; im J. 1880 sind beide mit Tonnengewölben versehen worden.

Durch einen spitzen, auf die kompliziert profilierten Kämpfer zweier Pfeiler auflaufenden Triumphbogen, der gelegentlich der Restauration gestelzt worden zu sein scheint, gelangt man in den Chor, der von einem flachen tonnenähnlichen Gewölbe überspannt ist und mit drei Seiten des Achtecks abschliesst.

Ausstattung

Die Ausstattung bietet wenig Bemerkenswertes.

Altäre

Die angeblich aus Kloster Schweinheim stammenden Altäre sind schlechte Arbeiten aus dem 18. Jh.

Sakraments-  
schrein

Sakramentschrein, spätgothisch, mit gut profilierter Stabwerkumrahmung. Das Couronnement ist durch einen Kleeblattbogen gefüllt. Das Thürchen ist mit drei schönen schmiedeeisernen Bändern beschlagen.

Vortragekreuz

Kupfernes Vortragekreuz, 32 cm hoch, um 1300. Der Körper des Kreuzesarmen ist leise geschwungen, die Füße hängen parallel, das Hüftentuch ist ziemlich lang. Der Kreuzrand ist von einer erhöhten Borte umzogen, die Kreuzesarme endigen mit rechteckigen Erbreiterungen. Die obere Endigung zeigt eine nach unten weisende Hand, die anderen sind leer. Rückwärts die Evangelistensymbole, in der Mitte das Lamm Gottes.

Grabsteine

Grabstein des Bernhard von Bourscheidt († 1670) mit der Inschrift: ANNO 1670 (?) DEN ||| IST IN GOTT VERSTORBEN DER WOEDLER BERNARDUS BORSCHIEDT ZU OBERBÜLLESZHEIM. DER SELEN GOTT ||| JOHANN. II. ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN.

Grabstein des Freifräuleins Maria Katharina Sophia Sidonia von Bourscheidt († 26. April 1730).

Grabstein eines am 16. Juli 17.. verstorbenen Freiherrn Wici||rich von Bourscheidt.

Von den Glocken tragen die beiden grösseren vom J. 1372 die folgenden Inschriften:

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

1. ANNO DOMINI MCCCLXXII HOC VAS EST FUSUM IN HONOREM BEATE MARIE VIRGINIS. Am unteren Rande zwei Kreuze in Relief.

2. ANNO DOMINI MCCCLXXII HOC VAS EST FUSUM IN HONOREM SANCTI DET. (statt PET[ri]?).

Die dritte, ohne Inschrift, wahrscheinlich gleichfalls aus dem 14. Jh.

GROSSE BURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 263. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 93. — Ders., Kant. Rheinbach S. 14. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen (mit Abbildung). Grosse Burg

Abbildung. Eine alte Ansicht der Burg im Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek: Gölische Beschreibung, Welcher Gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723).

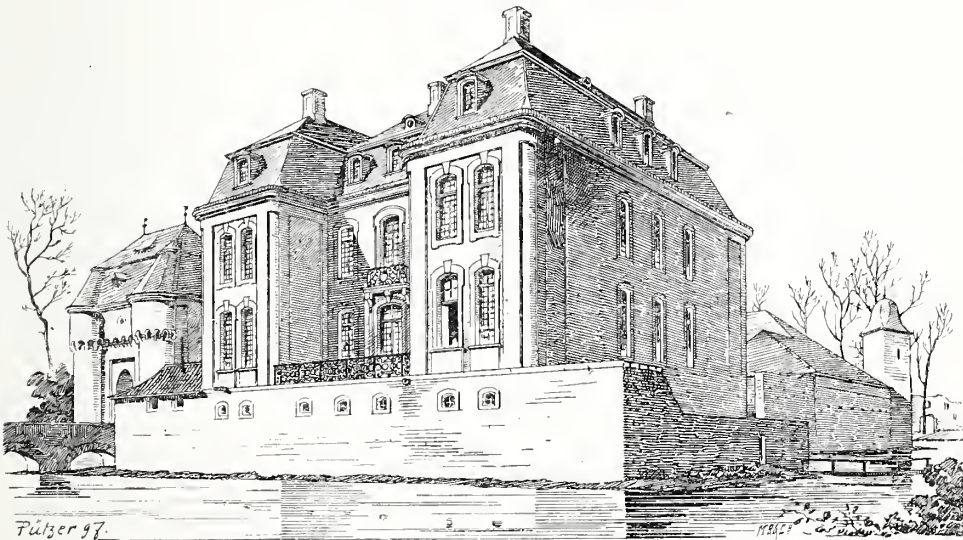


Fig 18. Klein-Büllesheim. Grosse Burg. Herrenhaus und Thorburg.

Die Herrschaft Klein-Büllesheim gehörte in älterer Zeit zur Herrschaft Tomburg, später war sie Eigentum des Kölner Domkapitels. Ritter von Büllesheim kommen erst in Urkunden des 15. Jh. vor (Urkunden aus dem Gräflich v. Mirbachschen Familienarchiv zu Harff in den Ann. h. V. N. LV, S. 279). Zum J. 1525 wird Wilhelm von Bourscheidt als Besitzer des Hauses Klein-Büllesheim genannt. Ob zu dieser Zeit bereits beide Burgen bestanden, ist unsicher. Als Besitzer der grossen Burg nennt SCHANNAT a. a. O. S. 263 die von Eynatten, dann die von Hompesch. Im J. 1723 besass ein Freiherr von Bourscheidt eine der beiden Burgen. Von dessen Nachkommen erwarb sie durch Heirat Johann Friedrich von Eynatten, dessen Tochter Maria Louise Wilhelmine sie dem Freiherrn Clemens August von der Wenghe zubrachte. Friedrich Florenz von Wenghe hinterliess die Besitzung im J. 1850 dem Reichsgrafen Lewin Wolff-Metternich zur Gracht. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Reichsgraf Wolff-Metternich zu Liblar.

Geschichte

Ansehnliche von Weibern umzogene Anlage von regelmässig viereckigem Grundriss (Ansicht Fig. 18). Sie besteht aus dem Herrenhause, einer Thorburg und den Wirtschaftsgebäuden.

Beschreibung

**Grosse Burg** Die obengenannte Abbildung der Münchener Handschrift zeigt ein aus drei parallelen Flügeln mit Treppengiebeln bestehendes Herrenhaus mit einem Rundturm in der Mitte, eine viereckige Thorburg und einen gleichfalls vierseitigen Eckturm an den Wirtschaftsgebäuden.

**Herrenhaus** Das jetzige Herrenhaus, ein stattlicher verputzter Backsteinbau, der also erst nach dem J. 1723 errichtet worden sein kann, nimmt die nordöstliche Ecke des ganzen Komplexes ein. Ein dreiachsiger Mittelteil verbindet die beiden nach vorn und rückwärts gleichmässig kräftig heraustretenden Seitenteile. Das ganze Gebäude, das ausser dem Erdgeschosse noch zwei Hauptgeschosse umfasst, ist mit Mansardenschieferdächern abgedeckt. Die Ecken sind durchweg abgerundet, Fenster und Thüren sind im Segmentbogen geschlossen. An der Seitenthüre, die von einem Giebel gekrönt ist, das Bourscheidtsche Wappen. — An der gegen den Weiher gekehrten Rückseite wird der zwischen den beiden Seitenflügeln gelegene Raum von einer Terrasse eingenommen.

In dem weiträumigen Inneren eine Holzterrasse des 18. Jh.

**Thorburg** In der südöstlichen Ecke liegt die in ihrem Kerne spätgothische Thorburg, ein kleiner zierlicher Bau. An der Aussenseite, gegen die der Thorweg sich in einem rechtwinkelig umrahmten Spitzbogen öffnet, sind die Ecken durch kräftig heraustretende Rundtürme verstärkt. Über dem Thorbogen läuft ein Spitzbogenfries auf Konsolen. Darüber sind im Oberbau Rundbogenfenster angeordnet. Das aus dem 18. Jh. stammende Dach ist gebrochen. An der Hofseite ist der Thorbogen segmentförmig geschlossen. Durchgehende Pilaster bewirken hier die architektonische Gliederung. Über dem Thorbogen zwei Fenster.

Auch ein Teil der Wirtschaftsgebäude ist alt. So vor allem der unmittelbar an die Thorburg angebaute und sie zum Teil verdeckende Flügel. Er besteht aus Erd- und Obergeschosse; das Mansardendach ist mit Pfannen abgedeckt.

Der Nordflügel ist an den beiden Ecken durch schräge gestellte, zwei Stockwerke hohe Backsteintürme mit Schiefsscharten und Lichtspalten befestigt.

**Kleine Burg** KLEINE BURG. Litteratur s. oben.

**Geschichte** Zu Anfang des 16. Jh. waren die Bourscheidts Herren dieses Gutes, das ursprünglich Haustenhof geheissen hatte. Sie erhielten sich bis ins 19. Jh. in diesem Besitze. Im 18. Jh. wurden die Burggebäude erneuert. Im J. 1873 brannten sie vollständig nieder. Die damaligen Eigentümer waren die Freifrau Maria Klementine Huberta von Hövel und Landrat von Frenz in Düsseldorf. Gegenwärtig gehören die Gebäudereste und ein Teil des Grundes dem Reichsgrafen Wolff-Metternich auf Haus Gracht in Liblar.

**Beschreibung** Erhalten sind lediglich die äusseren Backsteinmauern einer umfangreichen, von Weiher umzogenen viereckigen Anlage. Der Bruchteil einer Eisenankerinschrift: ANNO 17.. gibt den Hinweis auf die Erbauungszeit.

## KUCHENHEIM.

DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 104. — RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 284.

**Römische Strasse** RÖMISCHE STRASSE. Die von Antweiler gegen Buschhoven führende Strasse berührte auch Kuchenheim. Vgl. B. J. LXVII, S. 25.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 366. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 245. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 91. — Ders., Kant. Rheinbach S. 8.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1488—1692. — Rentenbücher des 17. u. 18. Jh. — Descriptionsbuch des dorffs Cochenheim 1740/2. — Buch der Bruderschaft S. Sebastiani, angelegt 1605. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Im Bürgermeisteramt: Tauf-, Trau- und Sterberegister aus den Pfarreien Kuchenheim, Gross-Büllesheim (katholisch und evangelisch), Klein-Büllesheim, Flamersheim (katholisch und evangelisch), Roitzheim, Stotzheim, Kirchheim, Weidesheim, Schweinheim. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Unter den Besitzungen, mit denen Wilhelm Schilling im J. 1177 das von ihm gegründete Kloster Schillingskapellen ausstattete, befanden sich auch Ländereien in Kuchenheim (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 558) Bereits in sehr früher Zeit bestanden hier zwei Kirchen. Im J. 1242 schenkten Walram von Falkenburg und Jutta von Monjoie das Patronat der an der Nordseite des Dorfes gelegenen Lambertuskirche dem Kloster Reichenstein. Der liber valoris (nach 1300) verzeichnet nur eine Kirche (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). — Die zweite, dem h. Nikolaus geweihte Kirche wurde im J. 1488 dem Kerpener Stiftskapitel inkorporiert. In dessen Besitze blieb das Kollationsrecht bis zur Säkularisation (DUMONT, Descriptio S. 7). Im J. 1815 brannte die Kirche ab; sieben Jahre später wurde sie neu aufgebaut. Die Lambertuskirche, die inzwischen als Pfarrkirche gedient hatte, wurde sodann abgebrochen. Der Turm der Nikolauskirche wurde erst im J. 1842 erneuert.

Geschichte

Aus der alten Kirche stammen:

Beschreibung

Holzgruppe der Schmerzhaften Mutter Gottes, barock, von sehr vornehmem und gemässigtem Ausdruck der Klage. Neu polychromiert.

Skulpturen

Statuen der hh. Michael und Stephanus, barocke Dutzendarbeiten.

Stab einer Kasel, um 1500, angeblich aus der Gross-Büllesheimer Burg. In applizierter Seidenstickerei auf Goldgrund Christus am Kreuz, an dessen Stamme Johannes und Maria stehen. Darüber ein Kelch, darunter die Leidenswerkzeuge.

Kasel

OBERE BURG. THUMMERMUTH, Krumbstab schleusst niemand aus S. 126, Nr. 209. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 241. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 83 u. 88. — Ders., Kant. Rheinbach S. 3. — v. HAEFTEN in LACOMBLET, Archiv V, S. 424.

Obere Burg

Im J. 1259 trug Hermann von Ahr, Schenk von Köln, das von ihm erbaute Schloss Kuchenheim dem Erzbischof Konrad von Hochstaden als Offenhaus und Lehen auf (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 482). Zu Beginn des 15. Jh. war es in das Eigentum des Peter von Büllesheim übergegangen. Nach ihm besass es Johann von Klüppelberg, genannt Brune; dieser verkaufte es im J. 1453 an Johann von Kinsweiler, genannt Nagel. Durch Heirat erwarb Goddart von Deinsberg etwa im J. 1520 einen Anteil an Kuchenheim; auch Bernhard von Metternich, ein Sohn Johanns von Metternich aus dessen Ehe mit Katharina von Deinsberg, wurde 1572 gemeinschaftlich mit Anton von Eltz mit Kuchenheim belehnt. Im 17. Jh. erwarb die Familie von Harff durch Heirat Ansprüche auf den Besitz, doch gingen diese nach einem langen Prozesse auf Ferdinand Roist von Weers über. Johann Wilhelm Roist von Weers baute die Burg in der 2. H. des 17. Jh. grösstenteils neu auf. Kurfürst Clemens August verliet Kuchenheim an Johann Hubert von Burgau, der die ganz in Verfall geratene Burg im J. 1755 an Johann Gerhard Trimborn verkaufte. Von diesem kam sie im

Geschichte

**Obere Burg** J. 1768 an Karl von Keверberg zu Aldengoer, von diesem wiederum an Paul Fingerhuth. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Frau Witwe Jakob Koene.

**Beschreibung** Unregelmässige, zum grössten Teil moderne Anlage.

Am Thorbogen das Wappen der Trimborns und die Jahreszahl 1758.

Im Hofe zwischen neueren Gebäuden versteckt ein malerisch überwachsenes Rundtürmchen aus Bruchstein mit achteckigem Schieferhelm. Möglicherweise noch romanisch.

**Untere Burg** **UNTERE BURG. THUMMERMUTH**, Krumbstab schleusst niemand aus, Cent. I, Nr. 17—19. — **SCHANNAT-BAERSCH**, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 243. — **V. STRAMBERG**, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 91. — Ders., Kant. Rheinbach S. 7. — **V. HAEFTEN**, Die Lehnhöfe am Niederrhein: **LACOMBLET**, Archiv V, S. 428.

**Geschichte** Im J. 1482 wurde Stephan von Bulich mit dem Hause Kuchenheim belehnt. Noch im 16. Jh. trug ein Angehöriger dieses Geschlechtes, Reinhard von Bulich, die untere

Burg zu Lehen. Ihm folgte mangels direkter Erben Reinhard Bruell, der im J. 1551 vom Erzbischof Adolf von Köln die Belehnung erhielt (**THUMMERMUTH** a. a. O. Cent. I, Nr. 17). Im J. 1563 verkaufte dessen

Nachfolger Reinhard Schall zu Bulich die Burg an die Eheleute Otto Walbott von Bassenheim und Johanna Scheiffart von Merode (**THUMMERMUTH** a. a. O. Nr. 18). Die Burggebäude wurden damals erneuert. Im J. 1737 kamen sie an Georg Anton von Vorst-

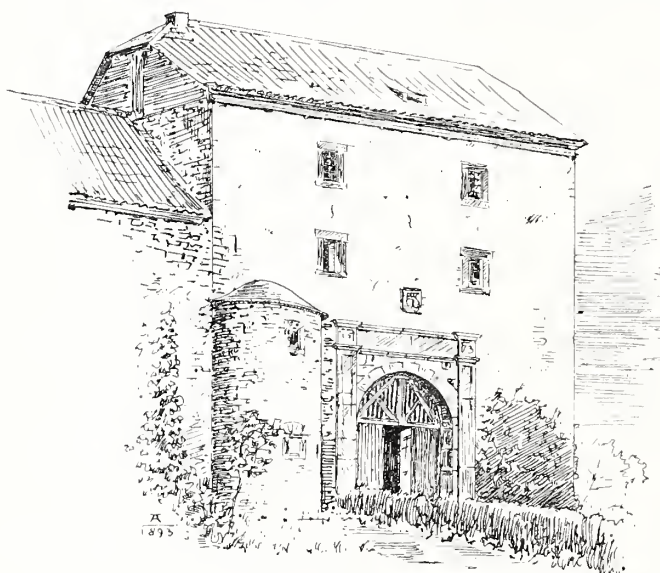


Fig. 19. Kuchenheim. Untere Burg.

Lombeck. Dessen Erben verkauften sie im J. 1761 an Johann Albert Braumann, kölnischen Geheimrat und Vicekammerdirektor. In der 1. H. des 19. Jh. war Anton Brinz Besitzer. Der gegenwärtige Eigentümer der Burg ist Herr Peter Josef Schmitt.

**Beschreibung** Von der alten Burg sind nur noch spärliche Reste erhalten. Am interessantesten ist die Thorburg (Fig. 19), ein kleiner Bau, der an der einen Seite durch ein niedriges, im Halbrund aus der Mauerflucht heraustretendes Türmchen verstärkt ist. Das rundbogige, aus Sandstein hergestellte Portal, das ehemals durch eine Zugbrücke zugänglich war, ist von Pilastern eingefasst. An dem horizontalen Gebälk die Jahreszahl 1573, darüber das Walbott-Scheiffart von Merodesche Wappen. Die Mauer ist in jedem der beiden Stockwerke von zwei Fenstern durchbrochen. Das Dach ist sattelförmig.

Die seitwärts und gegen den Hof zu anschliessenden Gebäude zeigen unregelmässig verteilt rechteckige Fenster und Türen.

Die ganze Anlage war einst von Weibern umgeben.

Ausser den beiden Burgen sind noch eine Anzahl älterer Häuser erhalten. Ältere Häuser  
Zu nennen sind etwa:

• Am „Platz“ zwei kleine Häuschen aus dem 18. Jh. auf nahezu quadratischem Grundriss, aus Bruchstein erbaut und verputzt. Das eine — es enthält gegenwärtig das Bürgermeistereigefängnis und eine kleine naturwissenschaftliche Sammlung — mit geschiefertem Zeltdach von geschwungenem Kontour. Über der Thüre das Wappen von Kurpfalz-Jülich-Berg-Ravensberg. Das zweite hat ein einfaches, ebenfalls zeltförmiges Schieferdach. Es dient gegenwärtig als Spritzenhaus.

In der Breitstrasse ein Fachwerkhaus mit erkerartig ausgebautem Fenster und der Jahreszahl 1680.

Ein zweites Fachwerkhaus in der Pohlgasse (Nr. 153) vom J. 1607 (?) mit langer nicht mehr lesbarer Inschrift.

In der Hauptstrasse Nr. 26 ein Haus mit zwei Erkern und vorhängendem Oberstock. Vom J. 1780.

## LUDENDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri et Pauli). (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 412. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 290. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 80. — Ders., Kant. Rheinbach S. 91.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Akten, betr. Wald- und Weidengerechsamte, vom 16. Jh. an. — Tauf-, Trau- und Sterberegister aus den Pfarreien Miel, Strassfeld, Esch, Buschhoven, Neukirchen a. d. Swist, Ludendorf, Morenhoven, Ollheim, Odendorf, Heimerzheim. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Vielleicht ist Ludendorf jenes Landulfesdorf, das im J. 892 von den Normannen besetzt wurde (Chronic. Reginonis in Mon. Germ. SS. I, S. 603). Im J. 1177 schenkte Aleidis, Gräfin von Molbach, dem in Grefrath zu gründenden Frauenkloster auch Besitzungen in Ludendorf (LACOMBLET, UB. I, Nr. 462). Der Kirche geschieht zum ersten Male im liber valoris (nach 1300) Erwähnung (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 387). Das Kollationsrecht besass bereits im 15. Jh. die Abtei Siegburg (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. I, S. 551). Im J. 1676 besetzte der Propst von Oberpleis die Pfarstelle (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. II, S. 218). Um das J. 1800 wird abermals der Siegburger Abt als Kollator genannt (DUMONT, Descriptio S. 15). Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde die Pfarre unterdrückt; die Wiederherstellung fand im J. 1852 statt.

Geschichte

Von der Kirche gehören die Langhausmauern wahrscheinlich noch romanischer Zeit an. Zu Beginn des Jahrhunderts war Kirche und Chor zur Ruine geworden (Koblenz, Staatsarchiv: Präfekturakten IV, 41b). Im J. 1852 wurde die Kirche restauriert und durch Anbau eines neuen Chores erweitert; der ursprüngliche Charakter ist nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen.

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und halbkreisförmig geschlossenem Chor. Länge im Lichten 26,50 m, Breite 6,5 m.

Beschreibung

Der Westturm erhebt sich in zwei Geschossen, von denen das untere auffallend breiter ist, als das obere. Dieses ist ganz geschiefert und auf jeder Seite von zwei rechteckigen Fenstern durchbrochen. Ein achtseitiger Schieferhelm bildet den Abschluss. Die rundbogig geschlossene Westthür ist in Stein gefasst. Darüber ein Gesims und ein kleines Rundfenster.

- Kathol. Pfarrkirche** Die Langseiten sind von grossen modernen Rundbogenfenstern durchbrochen, die die Stelle kleinerer romanischer Rundbogenfenster einnehmen. Der halbkreisförmig geschlossene Chor, der mit Lisenen und Rundbogen verziert ist, stammt aus dem J. 1852.
- Innere** Das Innere des Turmes ist in der ganzen Breite gegen das Schiff geöffnet. Dieses hat ebenso wie der Chor eine flache Decke.
- Hochaltar** Von der Ausstattung sind nur wenige Stücke erwähnenswert:  
Hochaltar des 18. Jh., Durchschnitsarbeit.
- Taufstein** Taufstein von 1697, Basaltlava, 1,10 m hoch, das Becken 65 cm breit. Auf einer viereckigen Fussplatte steht eine geschwellte Säule, die ein rundes Becken mit der folgenden Inschrift trägt: HIC FONS BAPTISMALIS IN HONOREM DEI DONATUS A PRAECLARO DOMINO FERDINANDO REIMBACH, PRAEFECTO SATRAPIAE TOMBERGENSIS, ET CATHARINA LABS, UXORE EIUS, 1697.
- Christusfigur** Christus am Kreuz, lebensgrosse Holzfigur aus dem 14. Jh. Das sehr streng und gross geschnittene Haupt ist gegen die rechte Schulter geneigt, der Oberkörper hat noch etwas Romanisches, das lange Lententuch ist einfach gefältelt. Sehr gute Arbeit von ergreifendem Eindruck.
- Leuchterhalter** Schmiedeeiserner Leuchterhalter, gegen 1600.
- Glocken** Von den Glocken sind nur zwei alt. Die grösste von 1489 mit der Inschrift: SANCTUS PETRUS HEUSSEN ICH, IN DE ERE GOTZ LOUDEN ICH. JOHAN VAN ALFTER MCCCCLXXXIX.
- Die zweite ist im J. 1711 umgegossen worden. Die Inschrift heisst: IN HONOREM BEATISSIMAE MARIAE VIRGINIS IOHANNA MARIA ALEXANDRINA DE SPIES ME REFUNDI CURAVIT ANNO 1711.

## LÜFTELBERG.

- Römische Funde** RÖMISCHE FUNDE. Der Eifelkanal überschritt zwischen Meckenheim und Lüftelberg den Swistbach bei der sogenannten Insel; hier wurden noch in den zwanziger Jahren Pfeilerfundamente und Reste von Tuffstein- und Ziegelgewölben gefunden, die vielleicht zu dem hier auf Bogen über das Thal geführten Kanalbau gehörten (B. J. LXXX, S. 9 und Ann. h. V. N. XXXVII, S. 48; ferner EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln S. 124). Der Kanal machte hier — wohl hauptsächlich zur Überwindung der Steigung — eine grosse Biegung. In den Feldern bei Lüftelberg fand er sich in beträchtlicher Tiefe noch ganz unversehrt vor. Auch zahlreiche Reste von Gefässen, Kaisermünzen u. dergl. kamen wiederholt zu Tage.
- Die Trier-Bonner Strasse ging an Lüftelberg vorbei (v. VEITH in den B. J. LXXXII, S. 48).
- Kathol. Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN E. K. I, S. 402. — SCHLANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 234. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 71. — Ders., Kant. Rheinbach S. 107. — B. J. XX, S. 137 u. LVII, S. 203.
- Geschichte** Die älteste Erwähnung der Kirche findet sich nach 1300 im liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386). Wann die h. Luftildis, nach der der Ort seinen Namen führt, gelebt hat, wann ihre Verehrung begonnen hat, ist unsicher. Die Kirche ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt im wesentlichen ein Werk des 12. und 13. Jh. Der älteste Bauteil ist der Westturm; Schiff, Vierung und Chor weisen etwas jüngere Formen auf, sie gehören dem entwickelten Übergangsstil aus den ersten Jahren des



13. Jh. an. Die Sakristei wurde erst im J. 1647 hinzugefügt. Das Patronat besaßen bis zur Säkularisation die Herren der Burg (DUMONT, Descriptio S. 15).

Kathol.  
Pfarrkirche

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau (Fig. 20) mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 22,60 m lang, 7,20 m breit.

Beschreibung

Der unverhältnismässig breite Westturm (Fig. 20) steigt in drei Geschossen empor und endigt in einen vierseitigen geschieferten Helm. Als Material diente vorwiegend Bruchstein, nur an den Ecken wurde behauener Trachyt verwendet. Die Gliederung ist sehr einfach. Der Unterbau hat nur schmale Lichtspalten. Das schwach zurücktretende Mittelgeschoss ist von Ecklisenen umrahmt, die miteinander durch Rundbogenreihen verbunden sind. Am Oberstock endlich setzen sich die Ecklisenen

Westturm



Fig. 20. Lüftelberg. Kathol. Pfarrkirche. Südostansicht.

fort, die Mauern sind hier auf jeder Seite durch zwei Rundbogenfenster mit nur teilweise erhaltenen Mittelsäulchen durchbrochen.

Das ebenfalls aus Bruchstein aufgeführte und verputzte Schiff liegt unter einem geschieferten Satteldach. An der Südmauer sind zwei grosse ungeteilte Spitzbogenfenster angeordnet, ein drittes wurde geschlossen, als sich — wohl im 17. Jh. — die Anbringung eines mächtigen Strebepfeilers als notwendig erwies. Das östliche Langhausjoch, das der Vierung im Inneren entspricht, hat in seinem unteren Teile eine rechtwinkelige Thür, deren Sturz die Inschrift ANNO 1647 aufweist, in seinem oberen Teile eine Umrahmung, in deren Mitte ein grosses Kreisfenster sitzt. Auch sind hier noch Reste eines Rundbogenfrieses erkennbar. Vielleicht gelegentlich einer Erneuerung des Daches scheint eine Erhöhung der beiden Langmauern stattgefunden zu haben. Das Hauptgesims ist hier, wie an der Nordseite, aus Holz.

Langhaus

Die Nordseite ist im allgemeinen der Südseite entsprechend gestaltet. Die Rundbogendekoration des östlichen Teiles ist hier noch vollkommen erhalten, drei spitzbogige Fenster gewähren dem Lichte Zutritt.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Sakristei

Die Sakristei, ein Bau des 17. Jh., ist der Kirche im Norden vorgelegt. An den sattelförmig abgedeckten Mittelteil lehnen sich östlich und westlich kleine Anbauten mit geschwungenen Dächern.

Chor

Ein schmaler, auf fünf Seiten des Achtecks erbauter Chor (Fig. 20) schliesst sich im Osten an das Langschiff. Die Dekoration ist ausserordentlich reich. Die Ecken sind durch breite gebrochene Lisenen verstärkt, ein Rundbogenfries, der unmittelbar unter der Fensterbank läuft, verbindet sie und schliesst, wie ein Gesims, das Sockelgeschoss ab. Die Lisenen sind darüber hinaus fortgesetzt, sie bilden mit einem zweiten Rundbogenfries die Umrahmung für die oblongen Felder, in denen die fünf spitzbogigen, ungeteilten, nur von Rundstäben umfassten Chorfenster angeordnet sind. Den Abschluss bildet eine Art Attika, an jeder Chorseite aus fünf viereckig umrahmten Feldern bestehend, nebst einem Billettenfries und kräftigem, reich profilierten Hauptgesims.

Inneres

Das Innere (Grundriss Fig. 21) besteht — von der Turmhalle abgesehen — aus drei deutlich geschiedenen Räumen, dem drei rechteckige Joche umfassenden

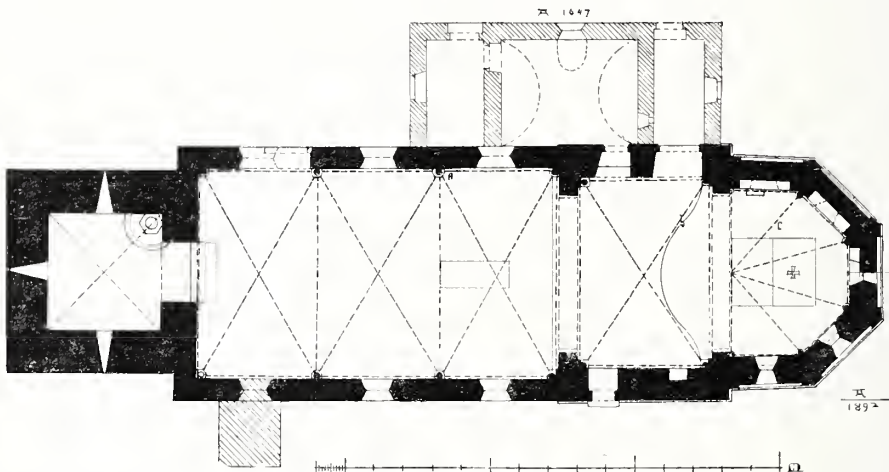


Fig. 21. Lüftelberg Kathol. Pfarrkirche. Grundriss.

Langhause, der ebenfalls rechteckigen Vierung und dem über fünf Seiten des Achtecks errichteten Chore. Die Turmhalle, die ihr Licht durch drei nach innen erweiterte Spalten empfängt, liegt beträchtlich tiefer als das Schiff; ein auf halbkreisförmigen Schildbögen ruhendes vierteiliges Gewölbe mit verschwindenden Gräten überspannt den kleinen Raum; auch das Obergeschoss hat ein Gratgewölbe.

Langhaus

Durch eine rundbogige Öffnung gelangt man über zwei Stufen in das Langschiff; es umfasst drei rechteckige, von Rippengewölben überspannte Joche. Als Gewölbeträger dienen schlanke, nahezu volle Wandsäulen (Fig. 22<sup>a</sup>) mit hohen polygonalen, jetzt zum Teil im Boden steckenden Sockeln, flachen übergreifenden Basen und glockenartig ausgeschweiften, mit achteckigen Platten abgedeckten Kapitälern. Die Scheidung der Joche wird durch einfache Rippen bewirkt, die ebenso, wie die Diagonalrippen, ein birnartig zugeschrägtes Profil aufweisen. Die spitzen Schildbögen hingegen haben ein einfaches Rundstabprofil. Die Eckdienste sind schlanker; die Deckplatten ihrer Kapitälern sind vierseitig. Die Nordwand hat im ersten Joch eine tiefe Nische.

Den Eingang zur Vierung bildet der spitze, auf die kräftig vortretenden und reich mit Blattwerk geschmückten Kämpfer der beiden Wandpfeiler auflaufende

Triumphbogen (Fig. 22<sup>b</sup>). Das Gewölbe, dessen Rippen als dicke Rundstäbe gebildet sind, ruht auf schlanken Eckdiensten, deren jeder in der Mitte einen flachen, derb profilierten Schaft ring aufweist. Die Kapitäle sind gleichfalls derb aus mehreren um den Schaft gelegten wulstigen Ringen gebildet; ihre Deckplatten sind rund. An der Nordseite führt eine Thür in die anstossende Sakristei; der durch den östlichen Anbau der Sakristei zugängliche, wahrscheinlich im J. 1647 hergestellte Mauerschnitt nebenan enthält die Patronatssitze.

Kathol.  
Pfarrkirche

Ein zweiter, ebenfalls auf vortretende Wandpfeiler auflaufender Gurtbogen scheidet die Vierung von dem etwas schmälern Chorbau, den ein fünfteiliges Gewölbe überspannt. Unterhalb der fünf grossen spitzbogigen Fenster sind tiefe, im Rundbogen geschlossene Wandnischen angeordnet. Die im Profil leicht zugeschärften Rippen stossen auf die kräftig geschweiften, mit auffallend hohen Deckplatten ver-

Chor

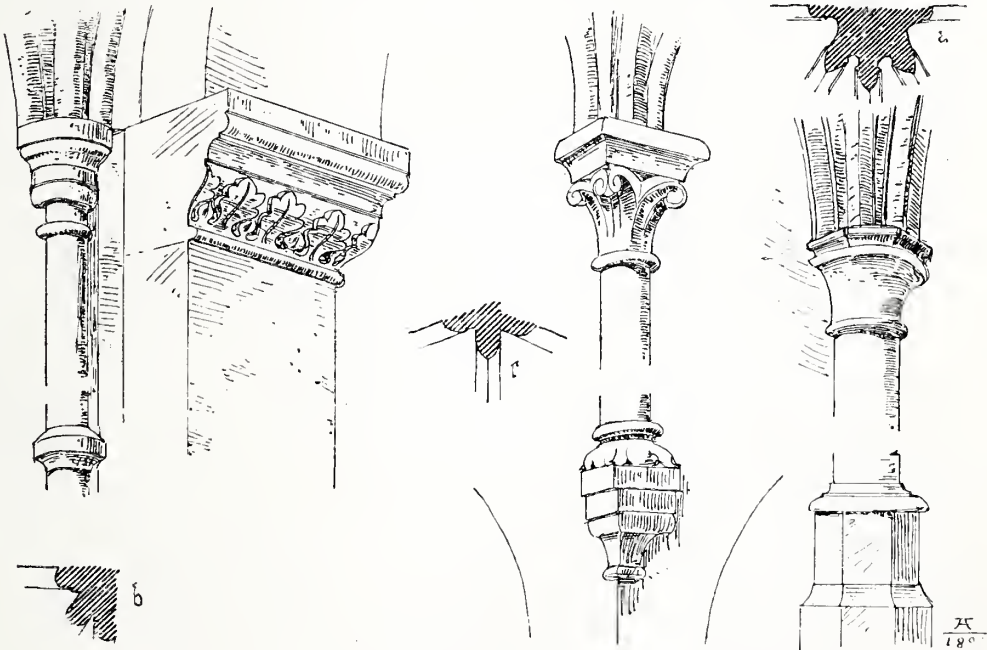


Fig. 22. Lüftelberg. Kathol. Pfarrkirche. Einzelheiten: a) aus dem Schiff; b) vom Triumphbogen; c) aus dem Chor.

sehenen Knospenkapitälern der Eckdienste, die etwa in Manneshöhe über viereckigen Konsolen beginnen und das Fenstergesims überschneiden. Die sehr elastisch gebildeten Basen haben weiche überhängende Eckblätter (Fig. 22<sup>c</sup>).

Der Mittelraum der Sakristei hat ein Tonnengewölbe.

Die Kirche zu Lüftelberg ist ein sowohl durch die Massverhältnisse, als namentlich durch die Einzelheiten der östlichen Teile der Innen- und Aussenarchitektur, endlich durch die reiche Chordekoration reizvolles Bauwerk. Der Grundriss ist interessant durch die bei einschiffigen Bauten ungewöhnliche Anordnung einer Vierung, die besonders im Inneren von den östlich und westlich anstossenden Bauteilen deutlich geschieden ist. Auch am Äusseren wurde der Versuch gemacht, sie durch die Wandgliederung von den anstossenden Langhausjochen zu scheiden.

Von der Ausstattung sind folgende Stücke besonders bemerkenswert:

Steinernes Tabernakel an der Nordseite des Chores, spätgotisch, dem in der Stiftskirche zu Münstereifel befindlichen vom J. 1480 (s. unten S. 99) sehr ähnlich.

Künstlerische  
Würdigung

Tabernakel

Kathol.  
Pfarrkirche

Der reiche, vierteilige, an die Wand gelehnte Aufbau beginnt am Boden mit einem Säulchen, dessen nach den Seiten weit ausladende Deckplatte zwischen zwei gedrehten Säulchen die Figur eines vor einem Pfeiler unter einem Baldachin stehenden und sich verneigenden Mönches trägt. Darüber der reich vergitterte Sakramentsschrein, von zwei kelchtragenden Engeln, die ebenfalls auf Säulchen unter Baldachinen stehen, flankiert. Unmittelbar darüber hängt ein zwei Joche breiter Baldachin mit Steingewölben und reichem, fast allzu reichen und schweren Kielbogen- und Fialenschmuck vor. Um ein gedrehtes Mittelsäulchen gruppieren sich drei sehr hohe Fialen; gemeinsam tragen sie einen abermals in eine Fiale endigenden Baldachin. Flankiert wird dieser auf den vorkragenden Gewölben ruhende Oberbau von zwei sehr kompliziert gegliederten starken Fialen. Gute Arbeit von ausgeprägt spielendem Charakter.

Taufstein

Taufstein (Fig. 23), romanisch, 12. Jh., zu der grossen Gruppe niederrheinischer Taufsteine gehörig (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Das mächtige, halbkugelförmige Becken, von reichlich 1 m Durchmesser, ruht in der Mitte auf einer

attisierenden Säulenbasis mit kräftigen Eckklötzen. An der Peripherie sind fünf Säulchen mit steilen blattbelegten Basen und flach und schematisch gearbeiteten Kopfkapitälern angeordnet.

Steinerner Sarkophag der h. Luftildis vom J. 1811. Als Deckplatte ist eine ältere Platte von poliertem rötlichen Kalksinther aus dem Eifelkanal verwendet, ohne irgend welche Zierformen, die eine Datierung erlauben.

Sarkophag

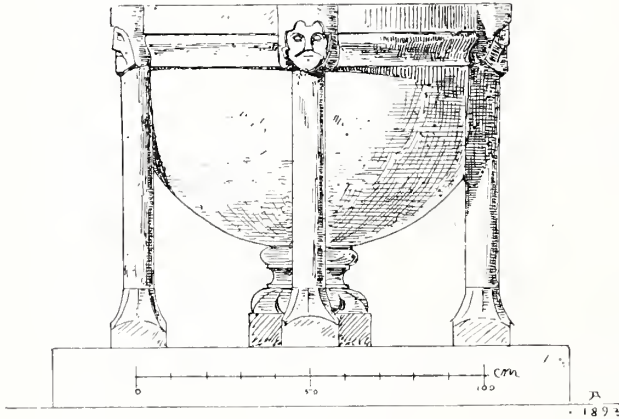


Fig. 23. Lüftelberg. Kathol. Pfarrkirche. Taufstein

Grabsteine

Grabsteine mit unleserlichen Inschriften, 17. u. 18. Jh.

Zwei grosse Leinwandtafeln mit acht Darstellungen aus der Legende der h. Luftildis: um 1800, ohne Kunstwert.

Glocken

Glocken. Die erste von 1504: MARIA HEISCHEN ICH, IN DE EIR GOTZ LUIDEN ICH, WER MICH HUIRD, DER BEID SICH, DEN DUVEL VERDRIVEN ICH. IOHAN VAN ALFTER GOUIS MICH IM IAER UNS HERRN MCCCCIII.

Die zweite von 1538: PETRUS HEISEN ICH, TZO GOTZ DEINST ROFEN ICH, BLIX, DONER WERDRIVEN ICH, DE DODEN BESCRIEN ICH. JOHAN VAN COLLEN GUIE MICH ANNO DOMINI MV<sup>c</sup>XXXVIII.

Die dritte: SOLI DEO IN HONOREM SANCTI IOSEPHI ET BEATAE ELISABETHAE IOSEPHUS CLEMENS, SINGULARIS BENEFACOR, ET AUGUSTA ELISABETHA DE LOMBECK, NATA DE DIENHEIM ANNO 179..

Über die Inschrift einer vierten, nicht mehr vorhandenen Glocke vgl. v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius a. a. O. S. 72.

Gemälde

Grosses Gemälde, auf Holz, aus der 2. H. des 16. Jh. (zur Zeit im Pfarrhause aufbewahrt), mit der Darstellung der Anbetung des Kindes in fast lebensgrossen Figuren. Im Vordergrund kniet vor dem Kinde, das nackt auf einer Strohkiste liegt, links anbetend die Mutter Maria in gelblichem Gewand und blaugrünem Mantel.

Lange dünne goldene Locken fallen über den Rücken. Vor ihr am Boden, das Profil mit der merkwürdig hässlichen aufgestülpten Nase aufrichtend, die Halbfigur eines graubärtigen Alten. Hinter der Madonna Joseph in grünem Rock und rotem Mantel, in der einen Hand eine Kerze tragend, die er mit der anderen Hand schirmt. Hinter ihm wird der Porträtkopf eines jungen Mädchens sichtbar, in Lebensgröße, mit weissem Kragen und grüner Haube, darüber die Inschrift: ELISABET SCHAL ANNORUM 5. Rechts von dem Christkinde eine Gruppe von vier anbetenden Engeln, hinter ihnen zwei Hirten, die sich andächtig und verwundert nähern. Im Hintergrund Renaissancearchitektur, zum Teil in Ruinen, in der Mitte in offener Laube ein geflügelter Putto hockend. Tüchtiges Werk eines rheinischen Meisters aus der 2. H. des 16. Jh., im Kolorit, zumal in den Köpfen schon etwas flau, die Komposition wenig geschlossen.

Kathol.  
Pfarrkirche



Fig. 24. Lüftelberg. Herrenhaus der Burg

BURG. v. MERING. Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 130. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 235. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 130. — Ders., Kant. Rheinbach S. 106. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen (mit Abbild.).

Burg

Handschriftl. Qu. Im Besitze der Frau Witwe von Jordans: Urkunden von 1470—1672. — Akten betr. die Kirche zu Lüftelberg, darunter Kirchenregister von 1449 an, Verzeichnis der Kirchengewerthe von 1569. — Akten betr. die Kirche zu Buschhoven, 17. u. 18. Jh. — Schöffenweistum der Herrlichkeit Lüftelberg 1558. — Herrenweistum in der Sürschen 1579. — Lüftelberger Gerichtsbuch 1617—1725, mit dem Schöffenweistum vom J. 1559. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Der erste urkundlich erwähnte Besitzer der anfangs Berge, später Mons s. Luf-tildis, Lufterberga genannten Herrlichkeit ist Thiderich von Volmestein, der im J. 1358 seinen Besitz an die Brüder Johann und Conzen von Vischenich verkaufte. Von deren Nachfolger Johann kam sie an Diedrich von Gymnich, in dessen Familie die Burg

Geschichte

**Burg** mit kurzen Unterbrechungen bis 1548 bleibt. Im J. 1548 erhielt Johann Schall von Bell die Belehnung mit der Burg. Elisabeth, aus dem gleichen Geschlechte, brachte Lüffelberg an ihren Gatten Philipp Freiherrn von der Vorst-Lombeck († 1675). Seine Nachkommen blieben bis zum J. 1826 im Besitz. Durch Heirat und Erbschaft kam die Burg gegen die Mitte des Jahrhunderts an Karl von Jordans. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Karl von Jordans.

**Beschreibung** Das von Weihern umzogene, über eine Bogenbrücke zugängliche Herrenhaus (Fig. 24) ist ein stattlicher Bau, wohl in der 1. H. des 18. Jh. aus Bruchstein aufgeführt und verputzt; es besteht aus zwei im rechten Winkel aufeinander stossenden Flügeln, die beide unter abgewalmten Mansardenschieferdächern liegen. Der Haupttrakt hat ausser dem zu Tage liegenden Kellergeschoss zwei Stockwerke; er ist nach der freien Aussenfront zu sechsachsig, an den Schmalseiten zweiachsig; an der Nordseite, wo der zweite Trakt auf ihn stösst, liegen nur vier Achsen frei. In der dritten Achse ist in der Höhe des Kellergeschosses die, wie die Fenster, in Haustein gefasste und im Segmentbogen geschlossene Thüre zwischen zwei Pilastern mit Quastenbehang angebracht. Darüber auf zwei runden Segmentgiebeln zwei Greife mit dem Wappen der Lombecks.

Die nach Süden gerichtete Aussenfront des Haupttraktes ist an den beiden Ecken durch kräftig heraustretende, zweigeschossige Türme mit kleinen rechteckigen Hausteinfenstern und haubenförmigen Schieferdächern flankiert.

Der kleinere, dreiachsige Flügel hat ausser dem ebenfalls zu Tage liegenden Kellergeschoss nur ein Hauptstockwerk. Die in der Mitte liegende Thür ist über eine doppelarmige Freitreppe zugänglich. An der äusseren Ecke steht ein runder eingeschossiger Turm mit barocker Schieferhaube.

**Inneres** Das Innere bietet wenig Bemerkenswertes. Der kleinere Eckturm enthält in seinem Erdgeschoss eine Kapelle. Interessant ist der reich mit Messingbeschlägen geschmückte Flügelaltar; der Mittelteil des hölzernen Aufbaues enthält in getriebener Arbeit eine Darstellung der Auferstehung Christi; auf den Flügeln Gemälde auf Holz, links die Darstellung und Beweinung Christi, rechts die Kreuzschleppung und die Kreuzabnahme. Durchschnittsarbeiten des 17. Jh.

Schmiedeeisernes Treppengeländer mit dem Monogramm L. D. (Lombeck-Dienheim), 18. Jh.

Gartenthor mit schmiedeeisernem Gitter, 18. Jh.

## MECKENHEIM.

**Litteratur** J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 104. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 283. — v. STREVEDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio S. 123. — KATZFHEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 129. — SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 236. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius XII, S. 577. — Ders., Kant. Rheinbach S. 108. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IX, S. 80. — Meckenheimer Weistümer bei LACOMBLET, Archiv VI, S. 338 und Ann. h. V. N. XXXIV, S. 176 u. 183.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Koblenz: Weistum über die dem Kölner Stifte St. Maria ad gradus in Meckenheim zustehenden Rechte. Orig.-Perg. vom 30. Juni 1421.

VORGESCHICHTLICHE, RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. KOENEN, Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Niederlassung und eines fränkischen Gräberfeldes in Meckenheim in den B. J. XCII, S. 147 (mit zehn Tafeln).

Nachdem bereits zu wiederholten Malen gelegentliche Grabungen wertvolle Funde zu Tage gefördert hatten, wurden in den J. 1878 und 1879 im Auftrage der Direktion des Bonner Provinzialmuseums und unter Leitung von KONSTANTIN KOENEN systematische Untersuchungen in grösserem Umfange vorgenommen. Das Resultat war die Aufdeckung einer bedeutenden, vorgeschichtlicher Zeit angehörigen Niederlassung und eines fränkischen Gräberfeldes. Die Ergebnisse sind, kurz zusammengefasst, folgende. Im hellgelben Löss fanden sich eingeschnitten zahlreiche kesselförmige Feuerungsgruben, sogenannte Mardellen, deren Fällwerk, ausser einer Menge von Feuersteinfragmenten, Scherben von meist roh ohne Anwendung der Drehscheibe geformten Gefässen enthielt, die keine Henkel, sondern nur warzenförmige Ansätze oder Schnurösen zeigen. KOENEN unterscheidet drei Arten von Scherben. Die ersten stammen von dickwandigen, nur leicht gebrannten Töpfen von gedrungener cylindrischer Form. Die Erde ist mit zerstoßenem Gestein gemengt. Einen zweiten Typus glaubt KOENEN in der von ihm auf Taf. II, 5 dargestellten Form zu erkennen. Das Äussere dieser unten schmalen, nach oben erweiterten, dann abermals verengten und mit einem fast senkrechten Rande abschliessenden Gefässe ist schwarz, die Bruchstellen sind grauschwarz. Die Färbung ist durch Dämpfen erzielt, der Brand ist schwach. Auch hier ist der eigentlichen Masse härteres Gestein beigemengt. Die dritte Art von Scherben ist dünnwandig, schwarz oder grau-gelb, an den Bruchstellen in der Mitte rötlich-grau, an den Rändern braun. Über die zeitliche Stellung dieses Fundes vgl. B. J. XCII, S. 208. Über ein angeblich aus Meckenheim stammendes vorgeschichtliches Gefäss vgl. B. J. LXXXVI, S. 36 und XCII, S. 213.

Bedeutende römische Reste sind in Meckenheim nie zu Tage gekommen. Über römische Wege, die den Ort berührt haben sollen, vgl. B. J. LXVI, S. 84 und 87; LXVII, S. 22; LXXVIII, S. 4 und LXXIX, S. 16; ferner Zs. des Aachener Geschichtsvereins XII, S. 160. Danach lag Meckenheim an der Blankenheim-Bonner Strasse, an der Strasse, die von Zälpich gegen Mehlem an die Aachen-Frankfurter Heerstrasse und an den Rhein führte; endlich an der Verbindung der Ahr mit Bonn. Die sonstigen Funde sind sehr gering: ein den Fernovinehae geweihter Matronenstein, der beim Abbruch der alten Pfarrkirche zu Tage kam, ist wohl das Hauptstück (B. J. LXXXVII, S. 214); eine Bronzekapsel mit Leinwand (B. J. LXXXVII, S. 25); endlich eine kugelförmige, henkellose Amphora aus grau-rottem Thon mit Ringverzierung (B. J. LXXVI, S. 64).

Um so bedeutender sind die Funde aus fränkischer Zeit. Bereits in den fünfziger Jahren entdeckte man zahlreiche Gräber in zwei Schichten übereinander (B. J. XXIII, S. 184 und XXV, S. 196). Ein mit zahlreichen Abbildungen versehener Bericht SCHAAFFHAUSENS führt als Fundgegenstände Lanzen spitzen, einschneidige Schwerter, eiserne Beile, Beschläge, Schnallen, dicke Perlen, Armringe, Knochenkämme, spärliches Thongeschirr an. Besonders reiche Beigäben hatte eine weibliche Leiche; unter anderm eine scheibenförmige, mit Goldblech überzogene Bronzefibel (B. J. XXXIV, S. 135). Durch KOENEN wurde dann das fränkische Gräberfeld auf eine Länge von 50 m und eine Breite von 40 m festgestellt. Doch ist die Ausdehnung zweifellos viel grösser. Geöffnet wurden 250 Gräber, mit den früher untersuchten 40 sind bis jetzt im ganzen an 300 aufgedeckt worden. Augenscheinlich hat man es hier nicht mit einem nach einer Schlacht angelegten Massengrab, sondern mit der Begräbnisstätte des fränkischen Ortes zu thun, der an Stelle von Meckenheim lag.

Vorgeschichtliche,  
römische und  
fränkische  
Funde

Vorgeschichtliche  
Funde

Römische  
Funde

Fränkische  
Funde

Vorgeschicht-  
liche,  
römische und  
fränkische  
Funde

Die Totengruben lagen in unregelmässigen Reihen von Süden nach Norden; die Langseiten waren von Westen nach Osten gerichtet. Vielfach sind sie von einer zweiten, oft auch von einer dritten Grube durchschnitten. Bei den Skeletten fanden sich Waffen, Beschläge aus Eisen und Erz, erstere zuweilen mit Tauschierarbeit, römische Münzen, allerlei Hausgerät, Gefässe der verschiedensten Art, Gemmen, Perlen, goldene Schmucksachen, Feuerschlagwerkzeuge u. s. w. Sehr häufig hat man bei der neuen Beisetzung die alte Grube wieder benutzt. Die vorgefundenen Skelette lagen auf dem Rücken mit dem Antlitz nach Osten, die Arme in der Regel zu beiden Seiten ausgestreckt, die Hand bisweilen an Schwertgriff. Männer, Frauen und Kinder lagen nebeneinander, Reiche und Arme in denselben Reihen. Über einige der Schädel vgl. SCHAAFFHAUSEN, Korrespondenzblatt der Anthropologischen Gesellschaft, Jahrg. 1879, S. 129. Die Skelette ruhten meist auf der Grubensohle ohne künstliche Umhüllung; wenige lagen in Plattenkammern; eine dritte Art der Beisetzung zeigte den Todten von einem eisenbeschlagenen Schutzkasten bedeckt.

In dem Füllgrunde eines das Ausgrabungsgebiet durchschneidenden nachfränkischen Grabens befanden sich zahlreiche Gefässscherben, darunter solche von karolingischen Reliefbandschmuckamphoren, mehrere blaugraue kugelige Gefässe und Bruchstücke von Gefässen mit Gurtfurche und gewellter Bodenplatte. In geringerer Tiefe fanden sich Scherben aus Meckenheimer Töpfereien des 9. Jh. Das Gräberfeld wurde also zu dieser Zeit nicht mehr benutzt, da sonst die an der Oberfläche vorhandenen Scherben in den Füllgrund hätten geraten müssen. Etwas tiefer findet sich eine andere Art von Scherben, zum Teil von frühkarolingischem Charakter. Dieser Zeit gehört die oberste der drei Schichten an. Die beiden unteren dagegen dürften in merowingische Zeit, keinesfalls jedoch über das 6. Jh. zurück zu versetzen sein. — Einen grossen Teil der Funde bewahrt das Bonner Provinzialmuseum (Nr. 489—632, 1196—1309). Vgl. Heimatskunde 1879, S. 13 und KOENEN, Gefässkunde S. 131.

Östlich vom Swistbache, welcher die Grenze zwischen dem Bonner Gau und dem Swistgau bildete, wurden im J. 1890 vier Skelette mit karolingischen Beigaben gefunden. Eine ganz in der Nähe befindliche Brandschicht wurde von OSKAR RAUTERT untersucht (B. J. XCIII, S. 261). Von dem Inhalte der Brandschicht, die etwa 60 bis 70 qm gross ist und 30—60 cm unter der Erde lag, sind, ausser Wildschwein-, Pferde- und Ochsenzähnen, namentlich ein kreuzförmiger Gewandschmuck aus Bronze mit Glasverzierung, eine Bronzefibel und eine grosse Anzahl von Scherben von verschiedener Farbe und Verzierung, darunter auch Reste von Reliefbandschmuckamphoren hervorzuheben. Nach RAUTERT a. a. O. S. 266 gehören die Gefässe, wie die ganze Brandschicht dem Ende des 8. Jh. an. Ihre Entstehung verdankt die Brandschicht vielleicht dem abergläubischen Gebrauche des Bausegens. Vgl. dazu KOENEN, Gefässkunde S. 134.

Nach KOENEN (B. J. XCII, S. 208) haben bei Meckenheim seit frühkarolingischer, vielleicht schon seit spätmrowingischer Zeit grosse Töpferöfen bestanden.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Baptistae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 400. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt. S. 236. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 577. — Ders., Kant. Rheinbach S. 108. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IX, S. 81. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 129. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 206.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch, begonnen 1804. — Historische Notizen über Meckenheim von einer Hand des 19. Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.



Der Ortsname Meckenheim findet sich zum ersten Male, und zwar in der Form Meckedenheim in einer im J. 854 ausgestellten Schenkungsurkunde des Priesters Herriger für das Bonner Kassiustift (LACOMBLET, Archiv II, S. 81). Die Kirche selbst wird in älteren Urkunden nicht genannt. Die früheste Erwähnung enthält der liber valoris nach 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 385). Das Kollationsrecht hatte im 15. Jh. nach dem liber collatorum der Bonner Propst (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. I, S. 548). Noch am Beginne unseres Jahrhunderts war es in den Händen des Bonner Kapitels (DUMONT, Descriptio S. 16). Das alte Langhaus wurde im J. 1889 abgebrochen und durch einen nach Plänen der Architekten *Becker* und *Böhm* in gotischen Formen errichteten Neubau ersetzt.

Die alte Kirche war nach KUGLER a. a. O. S. 206 ein zweischiffiger Bau aus romanischer Zeit, der indessen später vielfache Änderungen erlitten hatte. Zwei viereckige Pfeiler, die durch breite, starke Spitzbogen mit einander verbunden waren, trennten das Hauptschiff von dem südlich gelegenen Seitenschiff. Die Gewölbe im Schiffe waren spätgotisch. Der Chor, der sich ebenfalls in breitem Spitzbogen gegen das Schiff öffnete, hatte spitzbogige Nischen an den Seiten.

Der Westturm (Fig. 25) ist der einzige Rest des alten Baues. Er besteht zum weitaus grössten Teil aus Grauwacke; nur die Ecken, der obere Sockel-

Kathol.  
Pfarrkirche  
Geschichte

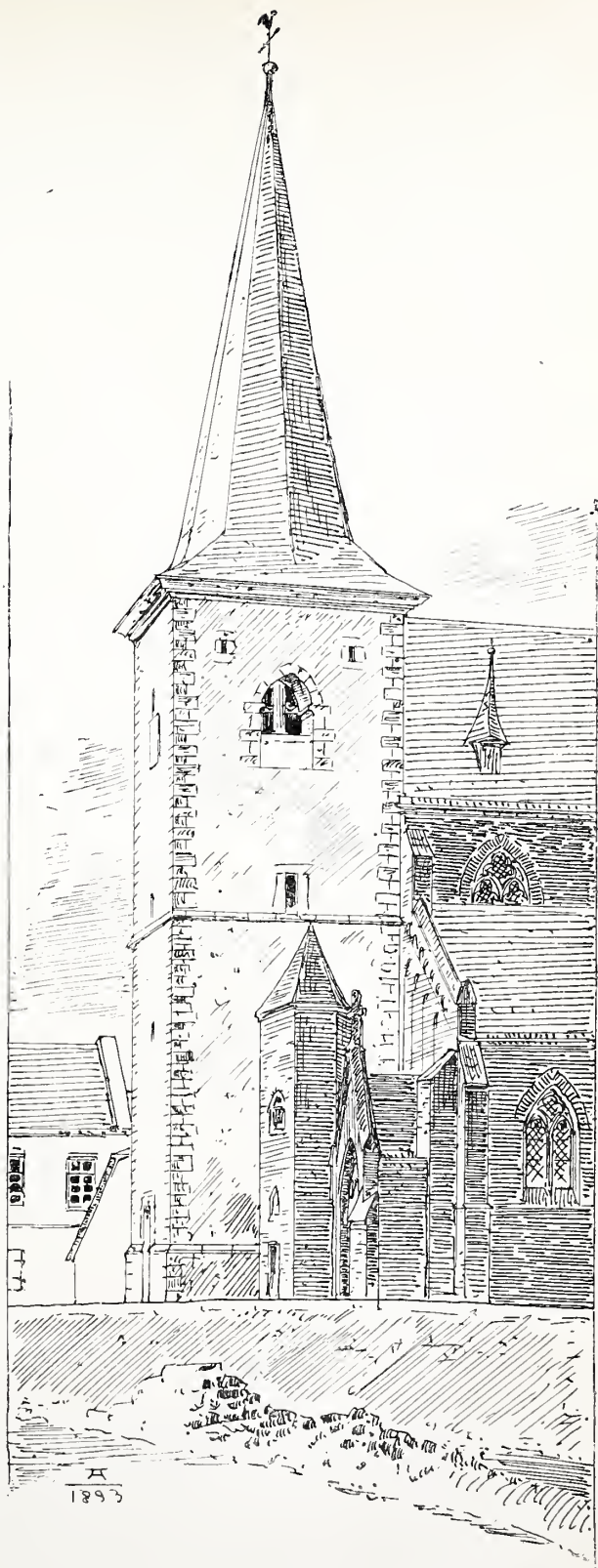


Fig. 25. Meckenheim. Katholische Pfarrkirche. Westturm

rand, die Gesimse, Fenster- und Thürrahmen sind aus grossen Hausteinblöcken, meist Sandstein, hergestellt. Der Aufbau ist zweigeschossig. Ein einfacher, hoher Sockel umzieht das Erdgeschoss, das an der Westseite durch ein einfaches Portal zugänglich ist, dessen Sturz die Jahreszahl 1751 zeigt. Ausser diesem weist das untere Geschoss nur kleine Lichtspalten auf, während das Obergeschoss unmittelbar über dem Zwischengesimse kleine rechteckige Fenster, dann — in der Höhe der Glockenstube — grosse Spitzbogenfenster und über diesen noch kleine, rechteckige Öffnungen zeigt. Den Abschluss bildet ein achtseitiger Schieferhelm. — Das südlich angebaute Treppentürmchen ist neu.

Steinrelief An der westlichen Aussenseite des Turmes ist neben der Thüre ein rohes Steinrelief mit einer Darstellung des Ecce homo eingemauert. Gegen 1600.

Taufstein In der Kirche ein Taufstein des 17. Jh., Basaltlava, mit hässlichem vierteiligen Fuss und glockenförmigem Becken.

Stadt-  
befestigung STADTBEFESTIGUNG. v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt., XII, S. 579. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IX, S. 82.

In Meckenheim scheint bereits im 15. Jh. eine Befestigung bestanden zu haben, wenigstens lässt darauf die Angabe des Weistums vom J. 1421 über die Lage des Dinghauses: supra fossatum ville schliessen. In der 2. H. des 16. Jh. und während des dreissigjährigen Krieges litt Meckenheim so sehr, dass das Stift St. Maria ad gradus in Köln die Erlaubnis gab, den Ort mit Wall und doppeltem Graben zu umgeben. Im J. 1636 wurde Meckenheim vom Kurfürsten Ferdinand zur Stadt erhoben. Von der Befestigung wurden die beiden letzten Thore in den dreissiger Jahren abgebrochen. Gegenwärtig sind nur noch zwei unbedeutende Mauerreste an der Westseite und Teile des Umfassungsgrabens erhalten.

## MERL.

Kathol.  
Kapelle KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Michaelis). v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 575. — Ders., Kant. Rheinbach S. 111.

Beschreibung Die Kapelle, die in der 2. H. des 18. Jh. durch *Michael Ropprich* aus Merl errichtet ward, ist ein verputzter Fachwerkbau mit geschiefertem Satteldach und achteckigem geschiefertem Dachreiter. Die Länge beträgt im Lichten 9,10 m, die Breite 4,15 m.

Das Innere ist mit einer flachen Decke versehen, die von zwei Säulen getragen wird.

Altar Altar des 18. Jh.

Messingleuchter Messingleuchter des 18. Jh.

## MERZBACH.

Kathol.  
Kapelle KATHOLISCHE KAPELLE.

Beschreibung Elender Backsteinbau des 18. Jh., auf rechteckigem Grundrisse mit polygonalem Chorschluss. Das Dach ist mit Pfannen abgedeckt. Nahe dem Westgiebel ein vierseitiger, geschieferter Dachreiter.

Das Innere ist von einem flachen hölzernen Tonnengewölbe überspannt.

Ausstattung wertlos.

# MICHAELSBERG.

RÖMISCHE FUNDE. Die Trier-Bonner Römerstrasse führte dicht am Michaelsberge vorbei. In unmittelbarer Nähe und dreihundert Schritte südlich „am Lindchen“ ist römischer Bauschutt, Tuff und Mörtel gefunden worden (B. J. LXXVI, S. 235, 236; LXXIX, S. 4).

Römische  
Funde

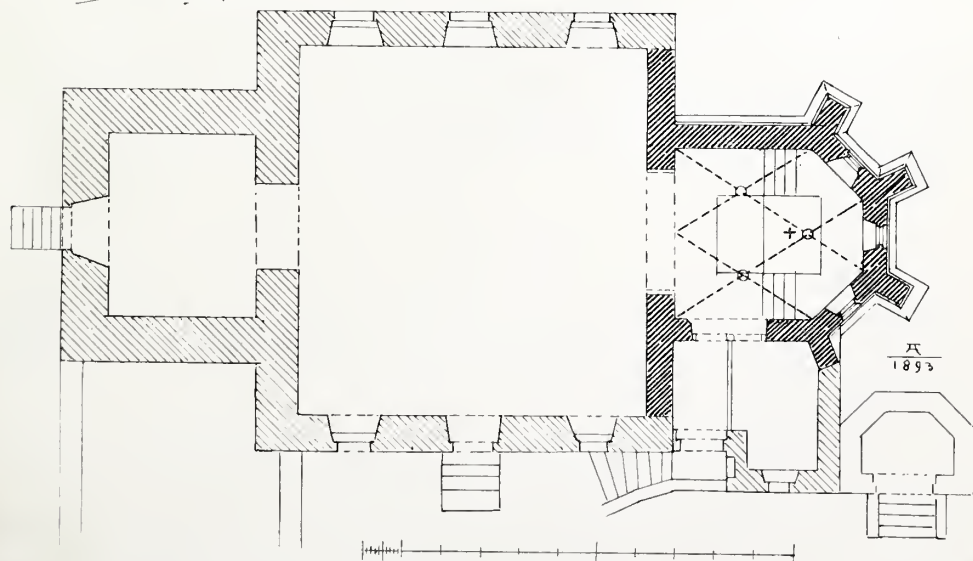


Fig. 26. Michaelsberg Katholische Kapelle.

- Kathol. Kapelle** KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Michaelis). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 354. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 677.
- Geschichte** Urkundliche Nachrichten über den Anlass der Entstehung dieser Kapelle fehlen vollständig. Die älteste Urkunde ist das Chörchen der Kapelle selbst, das nicht lange nach 1500 entstanden sein dürfte. Ein Missale, das im J. 1556 für den Gebrauch in der Kapelle geschrieben wurde, ist nicht mehr vorhanden. Im J. 1632 überwies der Graf von Manderscheid dem Jesuitenkollegium zu Münstereifel die Mission auf dem Michaelsberge. Im J. 1836 schlug der Blitz in die Kapelle. Im J. 1858 wurden Turm, Schiff und Nebengebäude neu aufgebaut, nur das Chörchen blieb erhalten.
- Beschreibung** Einschiffiger Saalbau mit vorgelegtem Westturm und spätgotischem, aus drei Seiten des Achtecks konstruierten Chörchen (Grundriss und Ostansicht Fig. 26). Die malerische Gebäudegruppe ist in architektonischer Beziehung ganz schlicht behandelt. Verhältnismässig am reichsten ist der von einem einfachen Sockel umzogene Chor, dessen abgetreppte Strebepfeiler des abschüssigen Bodens wegen kräftige Untermauerungen haben. Die drei Fenster zeigen spätgotische Nasen.
- Inneres** Im Inneren scheidet der spitze Triumphbogen, dessen Pfeiler mit einfachen Kämpfern versehen sind, das öde, flach gedeckte Schiff von dem Chor, den ein reiches Netzgewölbe überspannt (Grundriss Fig. 26). Die scharf profilierten Rippen haben keine besonderen Auflager. Zwei der Schlußsteine sind mit einem Sterne, der dritte ist mit einem Pentagramm geschmückt.
- Grabstein** An der Nordseite des Schiffes ist der Grabstein des Freiherrn Johann Friedrich von Goltstein († 1687) eingemauert. Gegenwärtig verdeckt ihn eine Holzplatte. Nach v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 678 lautet die Inschrift folgendermassen:
- HIC MORTUUS IACET IN TUMULO, QUI VIVUS STETIT IN OFFICIO SERENISSIMI DUCIS GULIAE, CLIVIAE ET MONTIUM CAMERARIUS, CONSILIARIUS INTIMUS ET CANCELLARIUS, PATER PATRIAE ET OMNIUM AMOR, IOHANNES FRIDERICUS LIBER BARO A GOLTSTEIN, LOCI HUIUS, DUM VIXIT, AESTIMATOR, POST MORTEM ET IN VITA BENEFACITOR. OBIT 1687, 25. OCTOBRIS.
- Dabei das Wappen des Verstorbenen und sechzehn Randwappen. Die übrige, sehr dürftige Einrichtung ist modern.
- Heiligenhäuschen** Südlich der Kapelle liegt ein Heiligenhäuschen mit polygonalem Chörchen. Über dem rundbogigen Portal die Jahreszahl 1733.
- Kalvarienberg** Im Inneren ein hölzerner Kalvarienberg aus der gleichen Zeit.

## MIEL.

- Römische Strasse** RÖMISCHE STRASSE. Eine römische Strasse führte von Belgica über Miel gegen Buschhoven, wo sie sich mit der Trier-Bonner Hauptstrasse vereinigte (B. J. LXXIX, S. 17).
- Kathol. Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 287. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 82. — Ders., Kant. Rheinbach S. 93.
- Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde, 18. Jh. — Modernse Urkundenbuch, euth. eine Orts- und Pfarrgeschichte. — Buch der Bruderschaft Jesus-Maria-Joseph 1710. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Während der Ort Miel bereits in einer Urkunde vom J. 1140 genannt wird (LACOMBLET, UB. I, Nr. 341), findet sich die früheste Erwähnung der Kirche erst nach 1300 im liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 387). Doch bestand die Kirche, wie man aus den Formen des Chores schliessen darf, sicher bereits zu Beginn des 13. Jh. Das Schiff und der Turm wurden im J. 1636 von der Äbtissin von S. Maria im Kapitol, Guda von Winkelhausen (vgl. die Inschrift) erneuert. Das Kollationsrecht besass bis zur Säkularisation die Äbtissin von S. Maria im Kapitol in Köln (DUMONT, Descriptio S. 16).

Kathol.  
Pfarrkirche  
Geschichte

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und platt geschlossenem Chörchen. Länge im Lichten 13,25 m, Breite 5,65 m. Beschreibung

Der Turm ist zweigeschossig, die Lichtöffnungen sind klein und unregelmässig verteilt. Das Untergeschoss ist durch rohe Strebemauern gesichert, das ganz geschieferte Obergeschoss ist auf jeder Seite von zwei rechteckigen Fensterchen durchbrochen. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert.

Die Mauern des Langhauses, das unter einem geschieferten Satteldache liegt, haben je zwei rundbogige Fenster.

Das viereckige, dem Anfang des 13. Jh. angehörende Chörchen ist etwas reicher behandelt. Lisenen, die durch Rundbogenfriese auf Konsolen miteinander verbunden sind, beleben die Flächen in gefälliger Weise.

Das Innere des Turmes ist flach gedeckt. Eine rechtwinkelige Öffnung führt in das schmucklose Schiff, dessen flache Stuckdecke ausser einer Reliefdarstellung der Verkündigung Mariae die Inschrift trägt: R. D. GUDA A WINCKELHAVSEN, ABBATISSA IN CAPITOLIO, ME FIERI FECIT ANNO 1636.

Der Chor zeigt die verhältnismässig reichen Formen des späten Übergangsstils. Der spitze Triumphbogen hat im Scheitel einen Wulst, das Gewölbe, das den quadratischen Raum überspannt, ruht auf spitzen Rundstabschildbögen. Die wulstförmigen Rippen, für die keine Konsolen vorgesehen sind, fasst ein traubenförmiger Schlufsstein zusammen. In der Wand zwei Piscinen. Die Fenster sind rundbogig.

Die Ausstattung enthält nichts Wertvolles.

Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel, 18. Jh.

Altäre, Kanzel



Fig. 27. Miel. Spes, Fides, Charitas.

Innere

Taufstein, 18. Jh. Ein rundes Becken auf einem Säulenstumpf.

Kaseln, barock.

Die Glocken sind neu.

**Steinkreuz** Auf dem Wege von Miel nach Niederdrees steht nahe dem Ortsausgang ein Steinkreuz mit der Inschrift: 1768. WERD ICH MEINEN SOHN NICHT SEHEN STERBEN: UND SIE ERHUB IHRE STIM UND WEINETE BITTERLICH. M. SEVERIN FRIDLING. In der Mitte des Kreuzes sind drei kleine, 27—29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm hohe Figuren, wahrscheinlich die drei hh. Jungfrauen Fides, Spes und Charitas darstellend, eingemauert (Fig. 27). Die vermutlich ursprünglich rundgearbeiteten Kalksteinfiguren sind so stark verwittert, dass eine genaue Datierung unthunlich ist. Vermutlich stammen sie aus der Zeit um 1200. Sie sind erst später an diese Stelle versetzt worden. Jede steht für sich auf einer kleinen runden Konsole von einfachem Profil. Die Gewänder sind ziemlich gleichmässig in strenge, starre Falten gelegt, die Köpfe sind durch Verwitterung in ihren Einzelheiten unkenntlich geworden. Die erste Figur (von links) hält die Hände über der Brust gekreuzt. Die beiden anderen stehen nebeneinander. Die mittlere, deren Kopf und Hals in eine Art Nonnengewand gehüllt ist, hält die Linke vor die Brust, mit der Rechten umfasst sie die linke Hand der neben ihr stehenden dritten, von einem Strick umgürteten Figur, die ihren rechten Arm um den Leib der mittleren Gestalt gelegt hat. Sie scheinen einander anzublicken.

Die Annahme, dass die drei Figuren Glauben, Liebe und Hoffnung darstellen, beruht vor allem auf der örtlichen Überlieferung. Vgl. darüber auch E. VON CLAER in den Ann. h. V. N. XLV, S. 100, der sie dem 10. Jh. zuschreibt.

**Burg** BURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiffia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 283. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 81. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 91. — v. HAEFTEN in *LACOMBLETS Archiv* V, S. 431. — MACCO, *Burg Miel im Deutschen Herold* XVI, S. 127.

Handschriftl. Qu. Im Besitze des Herrn Hugo von Kintzel: Kurkölnische Belehnungsurkunden, Burg und Herrschaft Miel betreffend, 1546—1777. — Akten über den Anspruch des Königs von Frankreich auf die Lehensherrlichkeit über Miel 1682. — Weistum über die hoheit und gerechtigkeit des Hauses Miel 1551. — Ausmahnung und weisthumb der geschwoeren uff dem Blankartshoff zu Meill. 18. Jh. — Hofgedingsprotokolle, 16. Jh. — Plan des Schlosses Miel von 1766. — Baurechnungen des Schlosses Miel von 1769 u. 1770. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

**Geschichte** Im J. 1396 trug Konrad, Herr zu Tomberg, die von ihm errichtete Burg zu Miel dem Erzbischofe Friedrich III. als Lehen und Offenhaus auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 1025: dat sloss zo Myle, so wie ich dat mit synen muyren, graven, portzen, turnen, vurburge, vestenyngen indbegriffen). Lutter Quadt von Buschfeld erwarb durch seine Vermählung mit Elisabeth von Saffenburg im J. 1441 einen Anteil von Miel. In der 2. H. des 15. Jh. ist Schloss und Herrlichkeit zwischen den Quadt und den Burggrafen von Rheineck strittig. Noch im J. 1515 erhielt Philipp, Burggraf zu Rheineck und Herr zu Broich die gleiche Belehnung wie Johann Quadt; selbst im J. 1606 findet noch eine derartige doppelte Belehnung statt. Von da ab sind jedoch die Quadt bis ins 18. Jh. im ungestörten Besitze. In der Folgezeit werden die Besitzverhältnissè sehr kompliziert. Nach langen Prozessen erlangte endlich Franz Ferdinand Calcum von Lohausen im J. 1737 die Belehnung. In dieser Zeit litt die Burg sehr durch Brand. Schon im J. 1755 wurde die Belehnung jedoch für erschlichen erklärt und im folgenden Jahre der Freiherr Reinhold von Glasenapp zum Lehensträger gemacht. Im J. 1764 verkaufte er Miel an den Domänenrat von Raesfelt, dessen Sohn den Besitz schon im

J. 1767 an den Freiherrn Maximilian von der Heyden genannt Belderbusch, weiter gab. Dieser erbaute im J. 1770 das neue Burggebäude. Von seinen Erben gelangte Miel zunächst an die Herren von Neufville, von diesen an Herrn Emil von der Leyen. Seit dem J. 1897 ist Herr Hugo von Kintzel aus Kassel Eigentümer der Burg.

Burg

Regelmässige, von Weihern umzogene Anlage vom Ende des 18. Jh.

Beschreibung

Das Herrenhaus, ein stattlicher, verputzter Bruchsteinbau ist sieben Achsen breit und umfasst zwei Stockwerke. Die über eine Freitreppe zugängliche, in Rustika umrahmte Thüre liegt in dem vortretenden, von einem Dreieckgiebel mit zwei ovalen Fenstern und den Wappen der Belderbusch und Satzenhoven abgeschlossenen Mittelrisalit. Über der Thür tritt auf drei kräftigen Konsolen ein leicht geschwungener Balkon mit schönem schmiedeeisernen Rokokogitter mit der Jahreszahl 1770 und einer schmiedeeisernen Laterne vor, gegen den sich eine volutenumrahmte Thür öffnet. Das sattelförmige Dach ist geschiefert.

An dieses Gebäude stösst ein zweites mit vier Reihen kleiner, von Segmentbogen geschlossener Fenster übereinander. Das ebenfalls geschieferte Satteldach hat einen Walm.

Am Hofthor ein schönes schmiedeeisernes Rokokogitter.

Gitter

In der Bibliothek: Porträt des Karl Leopold von der Heiden.

Porträt

## MORENHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt. S. 283. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 77. — Ders., Kant. Rheinbach S. 94. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Tauf-, Trau- und Sterberegister von 1780 an. — Urkundenbuch, enthaltend Stiftungsurkunden seit dem 18. Jh. — Vgl. dazu TILLE, Übersicht.

Der Ort Morenhoven kommt zwar bereits in Urkunden vom Ende des 13. Jh. vor (LACOMBLET, UB. II, Nr. 745 u. 1033), doch wird eine Kirche weder in diesen Zeugnissen, noch im liber valoris genannt. Immerhin scheint bereits im 14. Jh. hier eine Kirche bestanden zu haben, da eine der Glocken aus dieser Zeit stammt. Allerdings nennt das Kollatorenverzeichnis des 15. Jh. unter den Gerechtsamen von S. Maria im Kapitol noch nicht die Besetzung der Morenhovener Pfarrstelle. Erst das Deskriptionsbuch vom J. 1599 verzeichnet den Zehnten als im Besitze des genannten Stiftes befindlich (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 49), das auch die Pfarrstelle bis zur Säkularisation besetzte (DUMONT, Descriptio S. 16). Im J. 1826 wurde Schiff und Chor der alten Kirche abgebrochen und durch einen Neubau in romanischen Formen ersetzt. Der Westturm blieb erhalten, wurde jedoch um ein Stockwerk erhöht und mit einem neuen Helme versehen. Er scheint dem 18. Jh. anzugehören. Die Mauern sind ganz ohne Schmuck und Gliederung, nur einige Lichtspalten sind in den unteren Geschossen angebracht.

Geschichte

Die Ausstattung bietet nichts Bemerkenswertes.

Glocken mit den folgenden Inschriften:

Glocken

1. IESUS MARIA HEISEN ICH, S. NICOLAUS PATRON BIN ICH. R. D. IOANES WOLFF, PASTOR PRO TEMPORE, IOANES IACOBUS VON HORRICH ZÜ MORENHOVEN. AGNES VON HORRICH A. B. S. A. R. H. N. M. CLAUDIUS POINCARET ET M. PETER DRON ME FECERUNT ANNO 1636.

2. Aus dem 14. Jh. mit der Inschrift: O REX VENI CUM PACE.

BURG. BURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 281. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 75. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 95. — FAHNE, *Geschichte der kölnischen Geschlechter* I, S. 293.

Geschichte

In einer Urkunde vom J. 1229 wird Wilhelmus de Morinhovin als Zeuge genannt. Möglicherweise sass also daselbst schon damals ein adliges Geschlecht. Nachdem im J. 1299 Graf Everard von der Mark und dessen Angehörige ihre Morenhovener Güter an den Erzbischof Wichbold von Köln überlassen hatten (LACOMBLET, *UB.* II, Nr. 1033), wurde im J. 1345 der Ritter Heinrich Itter von Erzbischof Wal-



Fig. 28. Morenhoven. Thorturm und Herrenhaus der Burg.

ram II. mit der Burg belehnt (KREMER, *Akademische Beiträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte* I, S. 13). Das Morenhovener Weistum vom J. 1463 nennt als erzbischöflichen Amtmann Johann von dem Menewege. Aus dieser Zeit etwa dürfte die Thorburg stammen. Zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jh. erscheinen als Besitzer die Scherffgin, nach ihnen Wilhelm Beissel von Gymnich. Im J. 1503 verkaufte Wilhelm Beissel das Gut an den Ritter Johann Schall von Bell, im J. 1682 erbaute Wilhelm Schall von Bell das jetzige Burghaus. In dieser Familie blieb das Gut bis zum J. 1806; damals erwarb es Joseph Jordans. Im J. 1827 wurde das Herrenhaus renoviert. Gegenwärtig gehört die Burg Herrn Fritz von Jordans.



Die Burg (Fig. 28), ein zwar nicht grosser, aber doch ansehnlicher Komplex, besteht aus dem gothischen Thorturm, dem barocken Herrenhause und den modernen Wirtschaftsgebäuden. Die ganze Anlage ist von Weihern umzogen.

Burg  
Beschreibung

Man gelangt über eine Bogenbrücke, welche die Stelle einer Zugbrücke einnimmt, zunächst zu dem stattlichen, zum grossen Theil aus Bruchstein aufgeführten Thorturm (Fig. 28, der ursprünglich wahrscheinlich bedeutend höher war. Gegenwärtig hat er nur zwei Geschosse. Das untere zeigt nach aussen und innen grosse spitze Thorbogen; der äussere besteht aus Trachyt und Sandstein und ist von einer rechteckigen Blende umrahmt, während der innere lediglich Bruchsteinmauerwerk aufweist. Der Thorweg ist von einem Tonnengewölbe überspannt. Das Obergeschoss ist auf der Aussenseite von kleinen rechteckigen Fenstern in Holzfassung durchbrochen, darüber zieht sich eine Reihe von Kragsteinen hin. An der Innenseite, die in ihren oberen Teilen auch Backsteinmauerwerk zeigt, führt eine eiserne Wendeltreppe zu einer im Obergeschoss ausgebrochenen modernen Thüre. Den Abschluss bildet eine achtseitige, barocke Schieferhaube.

Thorturm

Das Herrenhaus (Ansicht Fig. 28) ist ein stattlicher Backsteinbau, dessen vier Flügel einen kleinen viereckigen Binnenhof einschliessen. Es umfasst ausser dem Kellergeschoss zwei Hauptgeschosse, die sattelförmigen Dächer sind durchweg geschiefert. Die Hauptfront ist sechs Achsen breit. Das Portal, das in dem schwach vortretenden, in einem Giebel endigenden Mittelrisalit liegt, ist über eine auf Bogen ruhende Brücke zugänglich. Ein rechteckiger Rustikarahmen umgiebt die rundbogige, von zwei Pilastern flankierte Thoröffnung, über dem flachen Gebälk ist ein kleiner (moderner) Dreiecksgiebel mit der Inschrift: RENOVATUM M<sup>l</sup>CCCDXXVII (so) angebracht, zu dessen Seiten zwei steinerne Aufsätze die Wappen des Wilhelm Schall von Bell und seiner Frau, der Maria Katharina von Vorst-Lombeck mit den folgenden Inschriften tragen: w(ilhelm) v(on) B(ell) AEDIFICATOR 1682 UND M(aria) c(atharina) v(on) VORST z(u) L(ombeck) UXOR 1682. Der Giebel, unter dem sich das Dachgesims fortsetzt, ist von einem Rundfenster durchbrochen. Darüber noch ein zweiter giebelartiger Dachaufsatz. — Die rechteckigen Fenster haben Hausteinumrahmung.

Herrenhaus

Die drei Treppengiebel, mit denen die Haupttrakte des Herrenhauses endigen, sind moderne Zuthat. Der kleinere Verbindungsflügel ist nur ein Geschoss hoch.

Den sehr modernisierten Hof betritt man durch den in der Tonne gewölbten Thorweg. Rechts eine kleine Thür, deren Sturz die Jahreszahl 1682 zeigt.

Im Inneren eine grosse Anzahl von Bildern, geschnitzten Möbeln u. dergl., deren Besichtigung leider nicht gestattet wurde.

HAUS MÜTTINGHOVEN. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., I. Abschnitt S. 283. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 77. — Ders., Kant. Rheinbach S. 93. — v. HAEFTEN, Die Lehnhöfe am Niederrhein: LA-COMBLETS Archiv V, S. 439.

Haus  
Müttinghoven

Im J. 1371 erhielt Reinhard von Buschhoven vom Kölner Domstift die Belehnung mit der Vogtei zu Müttinghoven. In den J. 1491, 1497 und 1498 werden nach einander Johann Laner von Breitbach, Ulrich von der Horst zu Hurt und Wilhelm Staell von Molenbroch mit der Vogtei belehnt. Im J. 1513 empfing Gerhard von der Vorst die ganze Vogtei Buschhoven und Müttinghoven. Sein Sohn Wilhelm trat sie im J. 1590 dem Erzbischof Hermann von Köln ab. Zu Ende des 17. Jh. werden als Besitzer der Höfe zu Müttinghoven die Frenz von Mattenfelt und die Bonninghausen genannt (v. STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio 2. Aufl. S. 57), auch besaßen die Schall von Bell dort ein Gut. Am Ende des 18. Jh. erscheinen Zachaeus Zerres

Geschichte

Müttinghoven und Friedrich Rudolf von Boenen als Besitzer, im J. 1815 waren an des letzteren Stelle die von Vorst-Lombeck getreten. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Gottfried Reuter.

Beschreibung

Das Herrenhaus, der einzige ältere Gebäudeteil, ist ein sieben Achsen breiter Bau des 18. Jh. mit einem giebelartigen Aufsatz in der Mitte und einem geschieferten Mansardendach.

## MUDSCHEID.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Helenae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 398. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 131. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, t. Abt., 1. Abschn. S. 349. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 658. — Deis., Kant. Rheinbach S. 77.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Anniversarienstiftungen im Urkundenbuche von 1514 an. — Rechenbuch der Kapelle zu Allrath, 1660 angefangen. —

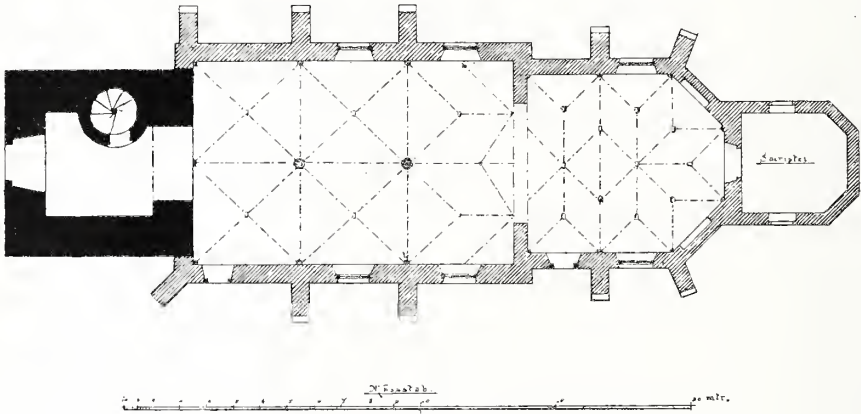


Fig. 29. Mudscheid. Kathol Pfarrkirche. Grundriss.

Rentenverzeichnis der Kapelle zu Hospelt von 1729. — Schöffenprotokolle des Dingstuhls Mudscheid 1757 ff. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Geschichte

Mudscheid wird bereits im Prümer Güterverzeichnis vom J. 893 genannt; der Kommentar, den Caesar von Heisterbach im J. 1222 dazu schrieb, nennt schon die Kirche (M Rh. U B. I, Nr. 135, S. 160 Anm.), deren Patronat damals der Graf von Vienne besass; auch im liber valoris (nach 1300) ist sie verzeichnet (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 385). Der Turm der jetzt noch bestehenden Kirche stammt aus dem 12. Jh., Langhaus und Chor wurden um 1500 in spätgotischen Formen erneuert. Im 18. Jh. wurde der Kirche durch Einsetzung grosser rundbogiger Fenster ein veränderter Charakter gegeben. Um das J. 1800 war das Recht der Kollation in den Händen der Freiherren von Gymnich (DUMONT, Descriptio S. 17). Im J. 1875 ist das Innere der Kirche renoviert worden.

Beschreibung

Zweischiffige, spätgotische Hallenkirche (Grundriss Fig. 29) mit vorgelegtem Westturm und polygonal geschlossenem Chore. Die Länge beträgt im Lichten 19,70, die Breite 7,50 m.

Turm

Der romanische Turm, der, wie der ganze Bau aus Bruchstein besteht und mit einer dicken Putzschicht überstrichen ist, entbehrt jeder Gliederung. Das ganz

schlichte rundbogige Portal des 18. Jh. liegt an der Westseite. Ausser von einigen Lichtschlitzen sind die Mauern erst wieder in der Höhe des Glockengeschosses jederseits von zwei romanischen, in der Mitte von Säulchen mit weit ausladenden Kämpfern geteilten Doppelfenstern durchbrochen. Der achteckige Dachhelm ist geschiefert.

Kathol.  
Pfarrkirche

Das Langhaus liegt unter einem geschieferten Satteldach. Die Strebepfeiler sind einfach abgetreppert und von einem Sockel umzogen; an den Ecken sind sie schräge gestellt. Auf der Südseite ist im ersten Joch eine rundbogige Thür und über ihr ein Kreisfenster angebracht. In den übrigen Jochen sind die Langmauern von grossen Rundbogenfenstern durchbrochen. An manchen Stellen sind noch Reste eines Fenstergesimses sichtbar; um den Chor herum ist es ganz durchgeführt. Die östlichen Strebepfeiler fehlen gegenwärtig; sie wurden wahrscheinlich bei der Anlage der in der Längsachse der Kirche angebauten Sakristei abgebrochen.

Langhaus

Chor

Im Inneren enthält die von einer spitzbogigen Tonne überwölbte Turmhalle einen vielleicht ursprünglichen Treppenturm, der bis in das erste Geschoss reicht. Den Eingang in das Langhaus bildet ein schwerfälliger, auf gut profilierte Pfeilergesimse auflaufender Rundbogen.

Inneres

Das zweischiffige Langhaus umfasst drei Joche. Es ist durchgängig gewölbt. Als Freistützen dienen zwei in der Mittelachse angeordnete achteckige Pfeiler mit achteckigen, leicht verzierten Sockeln. Die Pfeilerseiten haben konkaven Querschnitt. Die Scheidbögen entspringen unmittelbar aus den kapitallosen Pfeilern und Wandvorlagen. Die Gewölbe sind in den beiden ersten Jochen, von Westen gerechnet, kreuzförmig. Das östliche Joch ist von Netzgewölben überspannt, deren Rippen teils aus Kopfkonsolen, teils unmittelbar aus der Mauer und aus den Pfeilern entspringen. Die Schlusssteine zeigen zum Teil Kreisform, zum Teil sind sie wappenförmig. Sie tragen entweder plastischen Schmuck: Glaubenssymbole, Lamm Gottes, Schweisstuch der Veronika, oder Sprüche aus den Evangelien und der Apokalypse.

Der Chor, der durch einen spitzen Triumphbogen von dem Schiffe geschieden ist, zeigt ebenfalls ein kompliziertes Netzgewölbe mit wappentragenden Engeln als Schlusssteinen. In den Wandungen von Segmentbögen geschlossene Blenden.

Der Hauptaltar, der 1656 konsekriert wurde, ist ein grosser barocker Aufbau mit gewundenen Säulen. Neu polychromiert.

Hochaltar

Steinerner Sakramentsschrein vom J. 1517, mit spätgotischer, zum Teil gewaltsam weggeschlagener Stabumrahmung. Unmittelbar über dem eng vergitterten Thürchen die Jahreszahl 1517. Den Abschluss bilden drei Fialen, von denen die mittlere auf einer Kopfkonsolle ruht, während die beiden seitlichen die Stabumrahmung fortsetzen. Zwischen ihnen eine männliche und eine weibliche gekrönte Figur. Leider ganz mit dicker Farbe überschmiert.

Sakraments-  
schrein

Taufstein, aus Basaltlava, um 1200, 92 cm hoch, leider marmoriert. Ein kurzer Säulenstumpf vermittelt zwischen der viereckigen, mit Eckblättern versehenen Basis und dem grossen, kreisrunden Becken, dessen oberster Teil sechseckig gestaltet ist. In den Ecken sind noch die Würfelkapitäl vorhanden, während von den Säulen selbst nur die Ansatzflächen am Becken zeugen.

Taufstein

Barockes Vortragekreuz, Kupfer über hölzernem Kern, mit der Inschrift: ANNO 1688.

Vortragekreuz

Unter der Kommunionbank Grabstein des Pfarrers Quirin Breuer († 1688) mit der Inschrift: ANNO 1688 DIE 16. MAI OBIIT R. D. QUIRINUS BREUERUS PASTOR, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Grabstein

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften:

1. IHESUS HEISCHEN ICH, ZOM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DU SUNDER BEKEIR DICH, SO GEIFFT DEIR GOTT SEIN EWEGE RICH. DEDERICH VAN COELLEN GUIE MICH ANNO 1563. — Darunter die zwölf Apostel und die Geisselung Christi.

2. S. HELENA HEICHE (SO) ICH, ALLEN TOTEN RUFFEN ICH, WIENT UND GEWITTER VERDREIBE ICH, IN DER PFAHR MUTTSCHIED BLEIBE ICH. P. VAN BOURMONT GOSS MICH IM JAHR 1809.

3. MARIA HEISCHEN ICH, ZO DER EREN GOTZ GEBRUCHT MAN MICH, DE DODEN BECLAGEN ICH, DEDERICH VAN COELLEN GUIE MICH ANNO 1563. — Darunter HEINRICH VAN COELLEN GUIE MICH. — Reliefs der Gefangennehmung Christi und Christus vor Pilatus.

Hofgut  
Hospelt

HOFGUT HOSPELT. SCHANNAT-BAERSCH, Eiffia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 352. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 141. — V. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 659.

Geschichte

In einer Urkunde der Abtei Prüm vom J. 866 wird ein Hof Hoonspalt in pago Ribuarinse genannt, der vielleicht mit Hospelt identisch ist (M Rh. U. B. I, Nr. 105). Nach dem Kommentar des Prümer Güterverzeichnisses vom J. 1222 war Hospelt damals hochstadenschies Lehen (M Rh. U. B. I, Nr. 135, S. 177 Anm.). Zu Beginn des 18. Jh. besass es Johann Friedrich von Wentz, der mit seiner Frau gemeinsam die Kapelle daselbst erbaute. Nach ihnen scheinen die von Lützerode das Gut eine Zeit lang besessen zu haben. Im J. 1817 ging der Besitz auf den fürstlich von der Leyenschen Rat Kaspar Anton Sommer über. Nach ihm waren innerhalb weniger Jahre die Brüder Biolley zu Verviers, dann die Brüder Grand-Ry zu Eupen Besitzer des Gutes. Im J. 1831 erwarb es Karl Theodor Risch zu Reifferscheid. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Fräulein Scheib in Laubachshof (Kreis Adenau).

Beschreibung  
Kapelle

Die Hofgebäude sind ohne Bedeutung. Die Kapelle (s. t. s. Josephi) ist ein einfacher verputzter Bruchsteinbau mit polygonalem Chorschluss. Im J. 1889 wurde sie gegen Westen verlängert und mit einem neuen Dachreiter versehen. Im Inneren ist das Schiff von einem Tonnengewölbe überspannt.

Grabsteine

Zu beiden Seiten des zopfigen Altars die Grabsteine der Erbauer:

Grabstein des Johann Friedrich von Wentz († 1718). In der Mitte das Wentzsche Wappen, an den Rändern die Wappen der Wentz, Pullem, Kessel, Velbrück, Pampus, Jour, Meckenheim und Wampach. Die Inschrift lautet: HIC MORTUUS IACET IN TUMULO.

Dann unter dem Wappen: OBIT ANNO 1718, DIE 15. IANUARI, IOANNES FRIDERICUS LIBER BARO WENTZ DE NIEDERLAHNSTEIN, DOMINUS IN HOSPELT HAEREDITARIUS, PRAETOR IN MUTTSCHIED ETC., AETATIS 78, SACELLI HUIUS ERECTOR ET FUNDATOR.

DEFUNCTO REQUIEM, QUI TRANSIS OSSA, PRECARE.

Gegenüber der Grabstein der Elisabeth Wentz, geb. Syberg († 1737). Am Rande die Wappen der Syberg, Lipperheid, Cloed, Westhof, Hees, Neuhof genannt Ley, Hees, Stummel und die Inschrift: DUM MIHI CONDO NOVUM LAPIDEM, MIHI CONDO SEPULCHRUM.

Darunter: HIC MEA DE SYBERGS OSSA SEPULTA IACENT.

Unter dem Hauptwappen: ANNO 1737, DEN 24. APRIL, STARB DIE HOCHWOLGEBORNE FREYFRAW MARIA ELISABETHA VON WENTZ, GEBORNE VON SYBERG VON HAUS HEES, FRAW ZU HOSPELT, ERBAUERIN DIESER CAPELLEN.

STIRPS GENEROSA VALE, LONGOS BENE VIVE PER ANNOS  
INQUE TUIS PRECIBUS SIS MEMOR, ORO, MEL.

Totenschild mit der Inschrift: HERR IOANNES FRIEDERICUS VON WENTZ, HERR ZU HOSPELT, HERR UNDT BURGHEER ZU SAYN, ERBSCHULTHEISS IN MUTSCHEID, OBIIT 15. IANUARIU 1718. — In der Mitte das Wentzsche Wappen.

Hofgut  
Hospelt  
Totenschild

Ausserdem einige Bilder ohne erheblichen Wert, darunter:

Gemälde

Der h. Franz Borgia, an einem Altar knieend, nahezu lebensgross. Am Rahmen die Inschrift: HUMANISTAE ANNI 1671. S. FRANCISCUS BORGIAE.

Als Gegenstück der h. Ignaz von Loyola, mit der Inschrift: S. P. IGNATIUS LOIOLA, SOCIETATIS IESU FUNDATOR.

## MÜGGENHAUSEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii).

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden, 18. Jh. — Lagerbuch, 1732 begonnen. — Vgl. TILLE, Übersicht.

Der Ort wird im J. 1473 genannt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 364). Er gehörte bis zum J. 1896 in kirchlicher Beziehung zu Neukirchen a. d. Swist. Zum Ersatze für die zum Abbruch bestimmte Kirche dieses Ortes wurde in Müggenhausen nach Plänen des Regierungsbaumeisters Krings in Köln ein Neubau in gothischen Formen errichtet. Die Ausstattung ist modern.

Aus der Kirche von Neukirchen (s. unten S. 122) stammt der im Inneren an der Westwand aufgestellte Grabstein eines Ritters, ein Werk von sehr geringem künstlerischem Werte. Er steht in einer flachen Nische mit der Linken am Schwertgriff, die Rechte an die Hüfte gestemmt. Zu beiden Seiten die (nur noch teilweise erhaltenen) Wappen der Turck, Egmond, Hemmert, Flodrop, Wittenhorst, Hisfelt, Wees, Doyenweert, sowie der Sallant, Arnheim, Keppel, Rechtern, Steprait, Dornich, Schidderich, Bommel. Die Inschrift ist nur zum kleinen Teile erhalten: ANNO 1600 DEN 30. TAG MARTII STARB DER EDLER FRIDRICH (tu)RCK HER|| (lo)MMER(sum), MÜ ||N. DALWE |||.

Grabstein

Die gleichfalls aus Neukirchen (s. unten S. 122) stammenden Glocken (vom J. 1774) tragen folgende Inschriften:

Glocken

1. SUB ADMODUM REVERENDO DOMINO PASTORE IOANNE ANTONIO SPURCK DOROTHEA LIB. BAR. DE SCHILLER, NATA BAR. DE CLER, DOMINA DE MUGGENHAUSEN. LIBER BARO DE BRAUNFELT, DOMINUS DE NEUHOFF. ANNO 1774 LEGROS FECIT. Am Mantel ein Kruzifix.

2. FESTIVAS EGO LAUDO DIES, INCENDIA PRODO, DEFUNCTOS PLANGO, FULGURA CUNCTA FUGO. LEGROS FECIT ANNO 1774. ADELHEIDIS, LIB. BAR. DE BRAUNFELT, NATA BARONISSA DE SCHILLER, DOMINA DE NEUHOFF, WEILERSWIST, IOANNES M. KRAEHPRAETOR HUIUS LOCI NEC NON IN FRISHEIM, BEIESHEIM, VERNEIH (vernich?).

BURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eiffia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 287. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 108. — Ders., Kant. Rheinbach S. 95.

Burg

Junker Johann Scherffgin war zu Ende des 14. Jh. Besitzer der Burg. Müggenhausen gehörte zu jenen Besitzungen, auf die im J. 1473 Friedrich von Sombref, Herr zu Kerpen, der damals auf der Tomburg sass, zu Gunsten der jülichischen Herzöge Verzicht leisten musste (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 364). Im J. 1490 erhielt Wilhelm Beissel von Gymnich die Belehnung. Seine Tochter Margaretha brachte den Besitz an Johann Grein zu Iversheim. Durch Erbschaft und Heirat kam die Burg am Ausgange des 16. Jh. an Gerhard von Goltstein, Herrn zu Breil, und von dessen Nach-

Geschichte

**Burg** folgern an Johann von Schellart. Im 18. Jh. erwarben die Grafen von Belderbusch den Besitz; in der 1. H. des 19. Jh. ging er auf die Freiherren von Boeselager über. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Philipp Freiherr von Boeselager.

**Beschreibung** Von den alten Burggebäuden ist fast nichts mehr erhalten, mit Ausnahme der niedrigen, aus Backstein aufgeführten Umfassungsmauer. Diese ist nach innen durch kleine Strebepfeiler abgestützt und an zwei Ecken durch kleine Rundtürme mit Schlüsselscharten bewehrt. Der eine ist ganz aus Backstein, beim zweiten besteht der Unterbau aus Bruchstein. In der Mauer eine Sandsteinthüre, die angeblich zu der ausserhalb gelegenen Kapelle führte.

Am Thor ein unkenntliches Wappenschild mit der Jahreszahl 1739. Im Hofe an einem der Gebäude ein gleichfalls unkenntliches, vierschilderiges Wappen (wohl Belderbusch?) mit derselben Jahreszahl. Ein ebenfalls eingemauerter Stein mit einem sehr zerstörten Brustbild (angeblich eines Grafen Belderbusch) und der Jahreszahl 1758.

Das Burghaus stand in der Mitte des Hofes; nur ganz spärliche Mauerreste sind davon erhalten.

Die Anlage war früher von Weihern umgeben.

## MÜNSTEREIFEL.

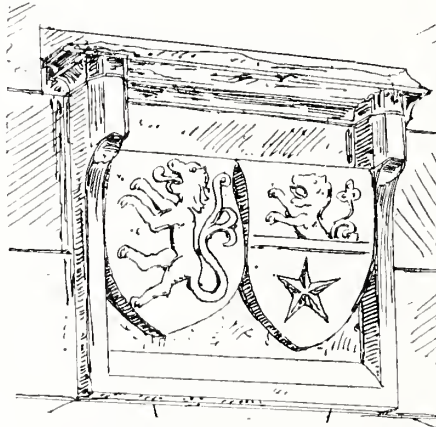


Fig. 30. Münster EIFEL. Stadtwappen am ehemal. Rathause.

**Litteratur** J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 104. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 280. — KATZFEY, Prospekt zur Geschichte der Stadt Münster EIFEL und der nachbarlichen Ortschaften (Gymnasialprogramm von 1852). — Ders., Geschichte der Stadt Münster EIFEL und der nachbarlichen Ortschaften. Zwei Teile, Köln 1854—1855. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 314. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 25. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 691. — Ders., Kant. Rheinbach S. 63. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münster EIFEL, sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt. — Führer durch Münster EIFEL und Umgegend (mit Abb.), Münster EIFEL 1896.

Münstereifeler Chronik (1270—1450) in den Ann. h. V. N. XV, S. 188. — **Litteratur**  
 KÖHLER, Verzeichnis der nach dem Alter geordneten Inkunabeln und älteren Druckwerke der Bibliothek des Gymnasiums zu Münstereifel. Erster Teil. Von 1470—1530 (Gymnasialprogramm von 1873). — SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münstereifel und ihrer Umgebung, Bonn 1894.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Urkunden von 1414—1680 (gedruckt bei SCHEINS a. a. O.). Ausserdem Urkunden von 1339—1492. — Unter den Akten: Ratsprotokolle 1660—1797 in 105 Bdn. Als Umschlag zum Bd. 1717/18 ein Blatt aus einer Christophoruslegende 12. Jh. — Stadtrechnungen von 1550 an mit Unterbrechungen bis 1770. — Schöffebücher von 1569 mit Unterbrechungen bis 1755, 4 Bde. — Protocollum obligationum des hauptgerichts Münstereifel 1771—1798. — Schöffebuch der Gemeinde Nötten 1564—1657. — Schöffengerichtsprotokolle 1496—1741 mit Unterbrechungen. — Stadt-Brüchtenprotokolle 1668—1788 mit Unterbrechungen. — Herrengedingsprotokolle 1664—1770. — Unter den Akten des Hospitals (teilweise gedruckt bei SCHEINS a. a. O.): Rechnungen von 1456 an. — Rentenbuch 1471—1687. — Protokolle 1782—1795. — Rechnungen der Bruderschaft Unser Lieben Frauen 1504—1568. — Aus dem Stiftsarchiv: Lehnbuch des Stiftes, um 1600. — Koppel-Weistum, Hs. 17. Jh. — Zehntregister 15. Jh. und verschiedene andere, die Einkünfte des Stiftes betreffende Akten. Tauf-, Trau- und Sterberegister der Pfarren Münstereifel, Kirspenich, Iversheim, Schönau, Mudscheid. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden von 1422—1733. — Schöffenerb- oder Erbbücher von 1421—1522. — Behalt- oder Recessbuch des Bürgermeisters und Rates von 1597 ff. — Rentmeisterrechnungen von 1423—1458. — Briefe zur Geschichte der Stadt und des Städtewesens, 15. u. 16. Jh. — Vgl. ferner ILGEN, Rhein. Archiv S. 29, 115 u. 148.

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht der Stadt mit der Befestigung im Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek: Gölische Beschreibung, Welcher Gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723). **Ansichten und Pläne**

2. Gesamt-Ansicht der Stadt, umrahmt von kleineren Ansichten, u. a. der Schlossruine, der Stadthore, der Stiftskirche und der Jesuitenkirche. Lithographie, 59×45 cm, bez.: A. WALLRAF JR., gezeichnet von *Johann Kriechel* in Mülheim a. Rh.

3. Gesamt-Ansicht der Stadt, Lithographie, 39×26 cm, Druck und Verlag von F. J. Steiner in Neuwied, nach der Natur aufgenommen durch den Daguerotyp (so) von *Jos. Lemling*.

4. Stadtplan, 97×57 cm, vom J. 1894 (im Besitze der Stadt).

RÖMISCHE FUNDE. Auch Münstereifel soll von verschiedenen römischen Strassen und Wegen berührt worden sein. So führte ein Weg von Blankenheim über Gruwen nach Münstereifel, von da über Meckenheim nach Buschhoven und Bonn. Eine Abzweigung der Köln-Maastrichter Strasse ging östlich von Jülich gegen Münstereifel ab, ebenso ein von Eickerscheid ausgehender Zweig der Trier-Bonner Strasse (B. J. LXVI, S. 87; LXVII, S. 25; LXXIX, S. 6; LXXXI, S. 2; LXXXII, S. 36; ferner Zs. des Aachener Geschichtsvereins XII, S. 152). **Römische Funde**

Aus Münstereifel stammten auch zwei Inschriftsteine der gräflich Blanckenheimschen Sammlung (BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 521 u. 522). Von einer anderen Inschrift berichtet FREHER, Origines Palatinae I, S. 163 und HÜPSCH, Epigrammatographia I, S. 44 Nr. 26 und nach ihm SCHANNAT-BAERSCH a. a. O. S. 315.

Das Gymnasium besitzt eine kleine Sammlung römischer und fränkischer Funde, zumeist aus der nächsten Umgebung. Vgl. darüber unten S. 106.

## I. Kirchliche Gebäude.

Stiftskirche  
Litteratur

EHEMALIGE STIFTS-, JETZIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Chrysanthi et Dariae). Mon. Germ. SS. XV, 1. Teil S. 374: Ex translatione ss. Chrysanthi et Dariae. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 76 (mit Grundrissen der Kirche und Krypta, sowie Längsschnitt der Krypta). — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 95. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 330. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 703. — Ders., Kant. Rheinbach S. 63. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 196. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 7. — Führer durch Münstereifel S. 18 (mit Ansicht der Westseite und des Inneren).

PLÖNNIS, Die Stiftskirche zu Münstereifel in der Zeitschrift für christl. Kunst II, S. 41 (mit Grundrissen und Ansicht des Chores). — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunst II, S. 193. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 458. — OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 21, 80.

Über die Vitae der hh. Chrysanthus und Daria vgl. POTTHAST, Bibliotheca historica medii aevi II, S. 1244. Darunter: Vita ss. Chrysanthi et Dariae martyrum et passio (auctoribus Verino et Armenio). Ausgaben in den Acta Sanctorum Bolland. 25. Oct. XI, S. 469. — Translatio ss. Chrysanthi et Dariae s. oben bei FLOSS in den Ann. h. V. N. X, S. 96 mit ausführlichem Kommentar. — Excerpte in den Mon. Germ. hist. SS. XV, 1. Teil S. 374. Vgl. auch WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen 6. Aufl. I, S. 258.

Handschriftl.  
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1291—1557. — Kalendarium mit Anniversareinträgen, angelegt um 1600. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

In der Gymnasialbibliothek: Urkunden von 1271, 1469 u. 1519. — Personalverzeichnis der Münstereifeler Jesuitenniederlassung, beginnend 1656. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Im Besitze der S. Sebastianusbruderschaft: Urkunden von 1487—1720. — Protokollbuch und Rechnungen der Bruderschaft, 16.—18. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 200 Urkunden von 1086 bis ins 18. Jh., darunter eine grosse Zahl erzbischöflicher. — Unter den Akten Registerbuch mit den Statuten des Kapitels, 15. Jh. — Kollation der Präbenden durch die Herzöge von Jülich 1539 ff. — Wahl der Pröpste und Dechanten 1527 ff. — Rechnungen von 1420 ab. — Statuten des Kollegiatstiftes 15. Jh. — Vgl. weiter ILGEN, Rhein. Archiv S. 114 u. 115.

In der Stadtbibliothek zu Luxemburg: Miscellancodex (Nr. 121), geschrieben von dem Münstereifeler Kanonicus TILMAN PLUNTSCH, enth. eine Chronik von Münstereifel von 1270—1451. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 115.

## Baugeschichte.

Baugeschichte

Um das Jahr 830 gründete Markward, der dritte Abt von Prüm, im Erfthale eine Filiale seiner Abtei, die anfangs einfach Novum Monasterium hiess. Erst später wurde der Name Monasterium Eifliae gebraucht. Es scheint, dass ursprünglich der h. Petrus Patron des Klosters war (Ann. h. V. N. XX, S. 152, 178 u. 179); in einer der Wundererzählungen, die uns die Handschrift des TILMAN PLUNTSCH überliefert, heisst es: erat quidam puerulus ex familia beati Petri Novi scilicet Monasterii Berenfridus nomine. Im J. 844 brachte der Gründer des neuen Stiftes von einer Romreise die Gebeine der hl. Märtyrer Chrysanthus und Daria nach Münstereifel; schon vor-





Münsterereifel. Nordwestansicht der Stiftskirche.



her war ein Teil des alten Gotteshauses niedergelegt worden, um einem würdigen Stiftskirche Neubau Platz zu machen (Ann. h. V. N. XX, S. 173: .. die scilicet quousque pars quedam antiqui templi complanata in spacium prolixius extenderetur et locus tumulo dignus conderetur.)

Dem ersten Jahrtausend scheint von dem jetzigen Baue höchstens der ältere Teil der Krypta anzugehören, wahrscheinlich jedoch nicht dem Baue des J. 844, sondern einer um 100 oder 150 Jahre jüngeren Anlage. Die Hauptmasse stammt vermutlich aus dem Beginne des 12. Jh. Diese Vermutung wird durch die Siegel des Erzbischofs Friedrich I. (1099—1131) unterstützt, die gelegentlich der letzten Restauration beim Abbruch der alten Altäre gefunden worden sind. Damals erfuhr die Krypta eine bedeutende Erweiterung. Im Norden und Süden wurde je ein Schiff angefügt, und der Chorschluss um ein Joch nach Osten verlegt. Damals ist auch die Oberkirche in den wesentlichen Teilen erbaut worden; nur die Einwölbung dürfte erst in der 2. H. des Jahrhunderts, vielleicht gegen den Schluss zu, erfolgt sein. Darauf bezieht sich auch wahrscheinlich die Jahreszahl 1186, die SCHANNAT-BAERSCH, ohne seine Quelle zu nennen, anführt. Um das J. 1200 dürfte sich die Umwandlung der Abtei in ein Stift vollzogen haben. Im J. 1560 wurden die ursprünglich rundbogigen Fenster an der Südseite rechteckig erweitert. Im J. 1584 stürzte der südliche Frontturm ein, er wurde jedoch sofort wieder und, wie es scheint, in ziemlich engem Anschlusse an das vorhandene Vorbild, erneuert. Nach der Umwandlung der Abtei in ein Stift gerieten die Klostergebäude allmählich in Verfall; im 18. Jh. scheinen sie bereits Ruinen gewesen zu sein. Die Stiftsherren wohnten jeder für sich in besonderen, meist an der Berglehne gelegenen Kanonikerhäusern. In der 2. H. des 18. Jh. erbauten sie an der nördlichen Seite des Kirchenchores ein Kapitelhaus; es ist im J. 1777 vollendet, jedoch bereits im J. 1803 wieder auf Abbruch verkauft worden. Auch die Kirche selbst hat im 18. Jh. manche Veränderung erfahren; so scheinen damals die Hochfenster im Chore durch grosse Kreisfenster ersetzt worden zu sein. Zu Beginn des 18. Jh. wurden die Wandflächen zwischen den Chorfenstern mit Darstellungen aus der Legende der Kirchenpatrone bemalt, die seither jedoch wieder unter der Tünche verschwunden sind. Der Scholaster Wery, der die Kosten der Ausmalung bestritt, liess — wahrscheinlich im J. 1722 — auch die neue Orgel anfertigen.

Bereits in den 60er Jahren waren am Glockenturm und im Inneren einzelne Restauration Herstellungen vorgenommen worden; damals wurden auch die bis dahin meist gesimslosen Pfeiler mit Holz- und Gipsgesimsen von ganz unmöglichem Profil versehen. In den J. 1876—1880 wurde mit der systematischen Restauration der Kirche nach Plänen des Oberbaurats *Schneider* begonnen. Die zunächst in Angriff genommenen Arbeiten betrafen die Wiederherstellung des Westbaues, der Dächer und des Inneren. Der Westbau musste im Mauerwerk zu bedeutenden Teilen erneuert werden. Beim Abbruche des Küsterhauses, das sich an den nördlichen Flankenturm anlehnte, stürzte dieser zusammen, so dass er vollkommen neu aufgebaut werden musste. Die Dächer erhielten eine sehr schwache Neigung. Im Inneren wurde bei Gelegenheit dieser Restauration das Grab der hh. Märtyrer durch Umgestaltung der Chortreppe freigelegt. Die Restauration wurde dann in den J. 1888—1893 nach Plänen und unter Leitung des Architekten *Wiethase* und nach dessen Tode durch den Architekten *Heinrich Renard* fortgesetzt und zu Ende geführt. Die Arbeiten erstreckten sich auf die Erneuerung und Umgestaltung der den Chor an der Nord- und Südseite begleitenden Anbauten und auf die Restauration der Aussenseiten, die statt der früheren unregelmässigen Widerlager einfache Strebepfeiler erhielten; die Fenstergewände wurden

**Stiftskirche** grossenteils erneuert. Gleichzeitig wurde die Kirche durch Anlage eines gemauerten Grabens trockengelegt (auf dem Grundrisse, Fig. 31, sind die jüngeren Mauerteile durch helle Schraffierung kenntlich gemacht). Die im 18. Jh. veränderten Fenster im Hochchor wurden wiederhergestellt, die Nebenapsiden der Krypta, die geschlossen waren, wieder geöffnet und der ganze Bau — mit Ausnahme der aus Udelfanger Stein gefertigten Fenster- und Thürfassungen, der Gesimse u. dergl. — mit Rapputz überzogen. Im J. 1893 wurde Schiff und Chor von dem Maler *Fischer* in Krefeld ausgemalt. Im J. 1897 sind zwei bei Gelegenheit der Restauration zu Tage gekommene Pfeilerfiguren durch den Maler *W. Batzem* in Köln sorgfältig restauriert und ergänzt worden. Der Gesamtaufwand beträgt Mk. 70000, daran ist die Provinz mit Mk. 20000 beteiligt.

### Baubeschreibung.

**Baubeschreibung** Die Kirche (Gesamtansicht Taf. III, Grundriss Fig. 31) ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit selbständig entwickeltem, dreitürmigen Westbau und halbkreisförmig endigendem, beiderseits von Anbauten begleiteten Chor. Die lichte Länge des ganzen Innenraumes beträgt 44,50 m, die lichte Breite 16,80 m. Die Länge des Chores ist 15 m. Das Hauptschiff ist 7,20 m, die Nebenschiffe sind 3,70 m breit. Die Längsachse der Kirche geht von Südwest nach Nordost; in der folgenden Beschreibung wird die Kirche jedoch der Klarheit wegen als regelrecht orientiert dargestellt. Der Fussboden der Kirche liegt bedeutend tiefer als die Oberfläche des umgebenden Erdreichs.

**Ausseres Westbau**

A. Äusseres. Den Schwerpunkt der ganzen Anlage bildet der Westbau (Ansicht Taf. III, Aufriss Fig. 32). Er besteht aus einem viereckigen Centralturm, an den sich gegen Norden und Süden die beiden zweigeschossigen Quertrakte lehnen, während ihm an der Westseite eine von zwei schlanken Treppentürmen G und H flankierte Vorhalle F, deren architektonische Gestaltung jener der Quertrakte entspricht, vortritt. Diese Vorhalle, die an Breite dem Mittelschiff des Langhauses nahezu gleichkommt, während die Höhe etwas geringer ist, öffnet sich nach aussen in einem weiten Rundbogen. Darüber liegen in einer gleichfalls rundbogigen Blende drei dicht nebeneinander gestellte Fenster, von denen das mittlere grösser ist, als die beiden seitlichen. Den Giebel füllt ein Doppelfenster mit zierlicher Mittelsäule. Das unterste Gesims der Flankentürme setzt sich an der Nord- und Südseite der Vorhalle fort. Desgleichen zieht sich ein kräftiges Gesims unterhalb des Ansatzes des sattelförmigen Daches entlang. An dem Mittelurm, gegen den sich der Vorhallenbau rückwärts lehnt, ist noch die steilere Ansatzlinie des früheren Daches zu erkennen.

**Flankentürme**

Die beiden Flankentürme gehören in ihrer gegenwärtigen Form nicht mehr der ursprünglichen Erbauungszeit an. Der südliche wurde im J. 1584 (s. oben), der nördliche in neuester Zeit vollkommen, jedoch im strengen Anschluss an die alten Vorbilder erneuert. Im Aufbau gleichen sie einander, im einzelnen sind — namentlich was die Fensteranordnung betrifft — allerlei kleine Verschiedenheiten wahrzunehmen. Beide sind viergeschossig, das erste, zweite und vierte Geschoss ist kreisförmig, das dritte achteckig. Kräftige Gesimse scheiden die einzelnen, ungleich hohen Stockwerke voneinander. Den Abschluss bilden kegelförmige Bleidächer. Die teils rundbogigen, teils achteckigen Fenster im Südturm, von denen einige spätgothische, von der Erneuerung im J. 1584 herrührende Nasen zeigen, sind unregelmässig verteilt, sie folgen im allgemeinen dem Zuge der Treppe. Im Nordturm liegen die Fenster sämtlich übereinander. Im Erdgeschoss tragen beide Türme Tafeln, die sich auf den Zusammensturz beziehen (s. unten).

Wie die Vorhalle, so ist auch der Querbau (Taf. III u. IV) zweigeschossig angelegt. Das unterste Gesims der Flankentürme setzt sich auch über die kräftig heraus tretenden Querhausflügel als Stockwerkgesims fort. Das Untergeschoss zeigt zwei einfache, das Obergeschoss zwei in den Laibungen abgetreppte

Rundbogenfenster; ausserdem ist noch in jedem der beiden Giebel ein Doppelfenster angeordnet. Das Dachgesims ist auch hier sehr kräftig gestaltet. An der Südseite wurde ein mächtiger Strebepfeiler zwischen den beiden Fenstern angebracht.

Der grosse, schwerfällige Glockenturm (Taf. III, IV u. Fig. 32), der sich über der Mitte des Westbaues — von vorne gesehen, zwischen den beiden Treppentürmen — erhebt, mit denen er im Mauerwerke zusammenhängt, ist von einfachster Gliederung. Über einem Gesimsbande öffnet sich die Glockenstube jederseits mit zwei grossen rundbogigen Doppelfenstern. Unterhalb des Gesimses waren an der Nord- und Südseite noch je zwei Kreisfenster angebracht, die bei der Restauration beseitigt worden sind. Das flache Bleidach ist pyramidenförmig.

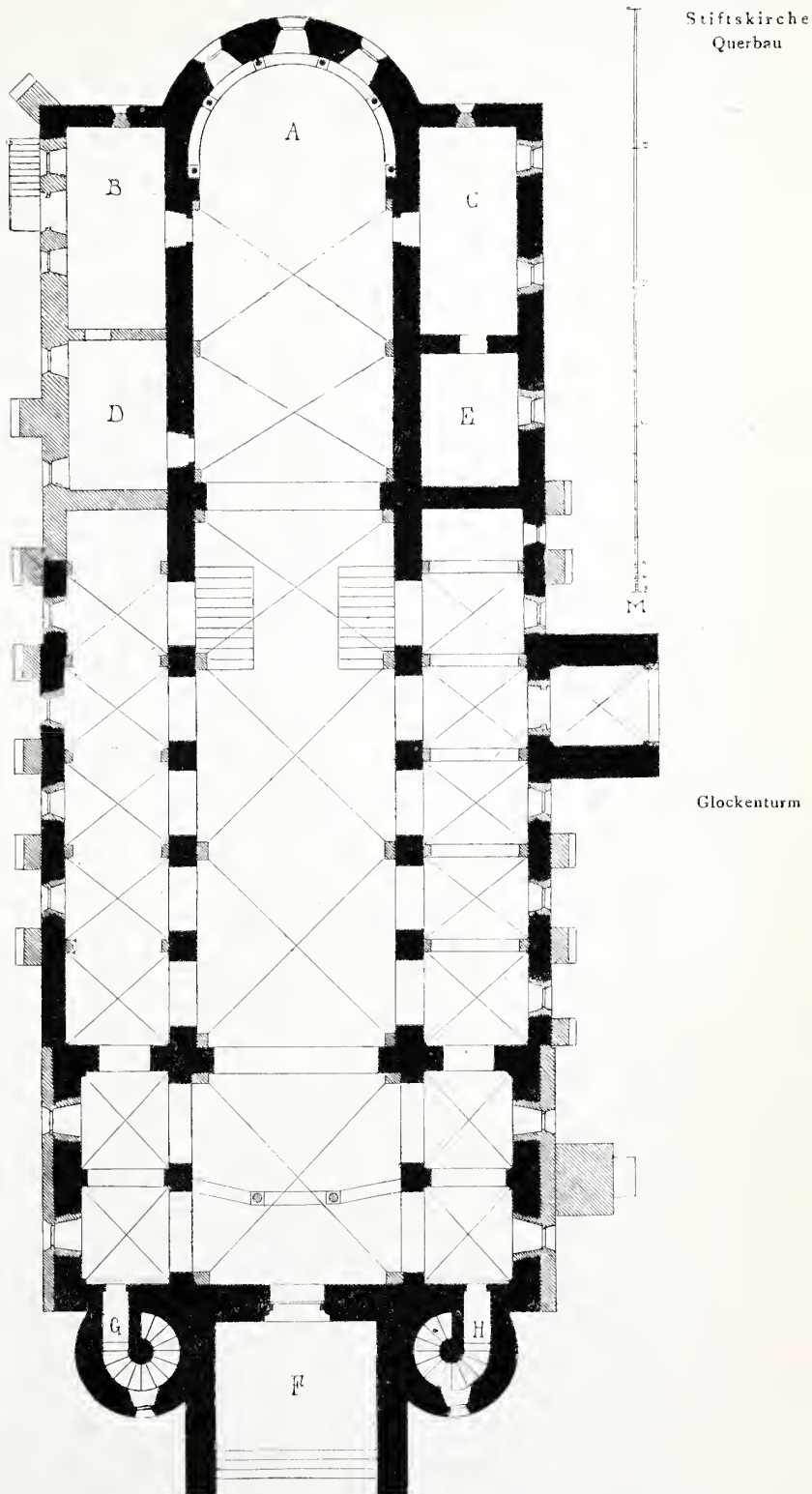


Fig. 31. Munstereifel. Stiftskirche. Grundriss.

Stiftskirche  
Langhaus

Im Vergleiche mit der kraftvollen Gliederung des Westbaues wirkt das Langhaus (Ansicht Taf. III, Aufriss Taf. IV) besonders schlicht und einförmig. Das Hauptschiff setzt sich, ohne dass sich das äusserlich anders, als durch eine kleine Ab-

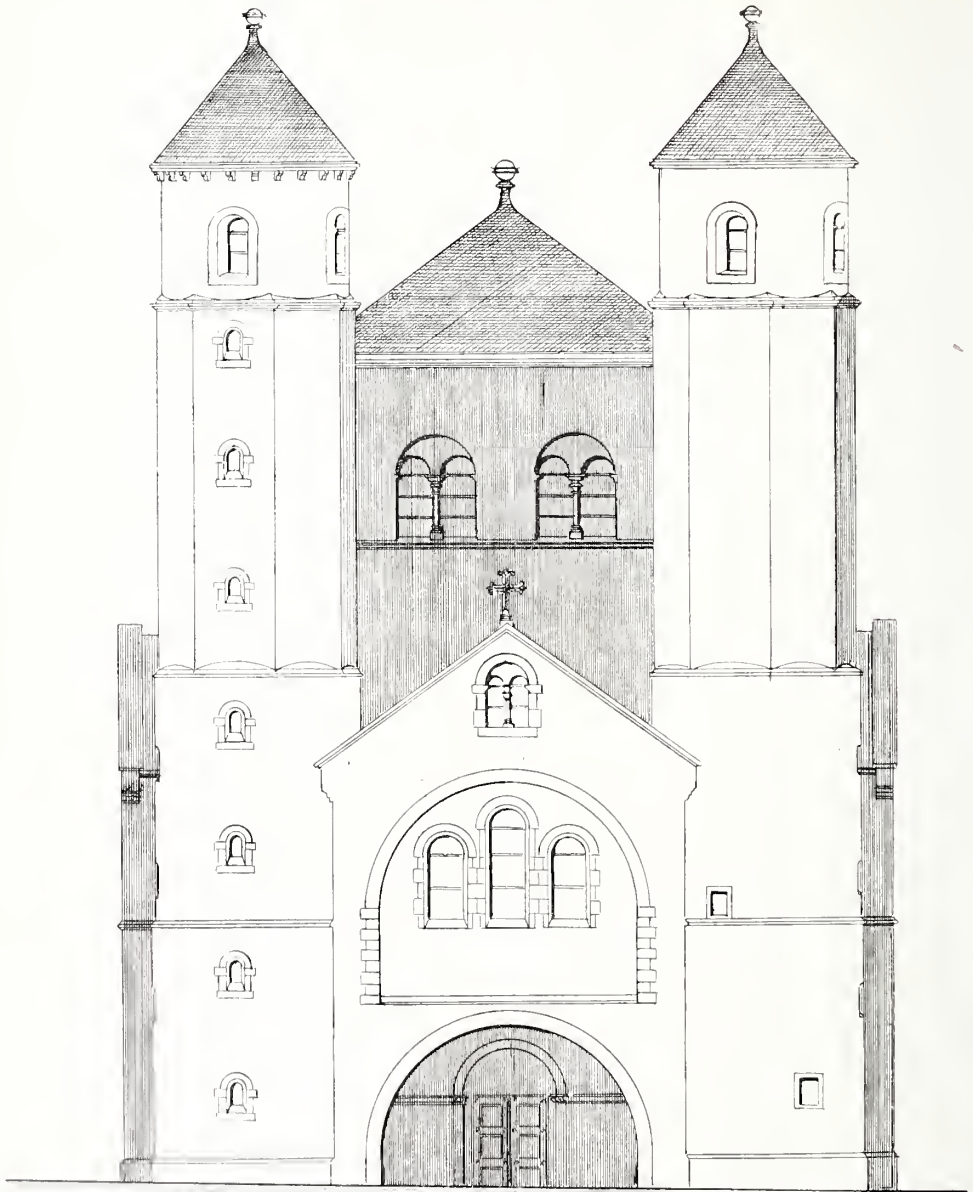


Fig. 32. Münsterreif. Stiftskirche. Der Westbau.

weichung in der Fensterstellung bemerkbar macht, ohne weiteres in den Langchor fort, den Nebenschiffen schliessen sich beiderseits die Sakristeien an. Desgleichen ist das Satteldach des Mittelschiffes über den Chor, sind die Pultdächer der Nebenschiffe über

die Sakristeien ohne Unterbrechung fortgeführt. Der Obergaden entbehrt jeder Gliederung. Die rundbogigen Fenster stehen zunächst in weiten Abständen einzeln, dann vom letzten Joch des Schiffes an paarweise. Die Langmauern der Seitenschiffe, in denen in jedem Joch ein Rundbogenfenster angebracht ist, sind ebenfalls ganz schlicht behandelt. Die einfach abgetrepten Strebepfeiler, die bei der Restauration zum Ersatze für die bei der Überwölbung im 12. Jh. notwendig gewordenen Widerlager angebracht wurden, sind modern. Die östlich an die Seitenschiffe anstossenden Mauern zeigen zwei Reihen von Fenstern übereinander. Die unteren gehören zur Krypta, die oberen zu den Sakristeien. An der Südseite werden die eintönigen Horizontalen des Pultdaches durch die etwa in der Mitte angebrachte spätgothische Vorhalle unterbrochen, die sich im Spitzbogen nach aussen öffnet.

In ebenso schlichter Weise ist der apsidiale Chorschluss behandelt. Auch hier ist auf jeden Schmuck verzichtet. Die Mauer ist nur von zweimal drei rundbogigen Fenstern durchbrochen, von denen die unteren der Krypta, die oberen dem Hochchore Licht zuführen. Der Giebel des Langchores ist über dem halbkegelförmigen Dache der Apsis von einem Doppelfenster durchbrochen. Die Sakristeien endigen flach in gleicher Höhe mit dem Langchor.

**B. Inneres.** Die Krypta, der älteste Teil des Baues (Grundriss Fig. 33, Längenschnitt Taf. IV Querschnitt Fig. 34) umfasste ursprünglich nur die drei noch jetzt von Tonnen überwölbten Schiffe, zählte also im Ganzen dreimal drei Gewölbefelder. Das

Mittelschiff endete gegen Osten wahrscheinlich mit einer Apsis. Zu Beginn des 12. Jh. wurde der bis dahin nur kleine Raum bedeutend erweitert. Gegen Norden und Süden wurden zwei weitere Seitenschiffe angefügt, nach Osten wurde ein breites ebenfalls fünfschiffiges Joch angebaut und dem Ganzen durch Anlage einer geräumigen dreischiffigen Apsis ein Abschluss gegeben.

Die viereckigen Pfeiler, welche die Decke tragen, sind vollkommen schmucklos. Nach dem Hauptschiffe zu, das von einer durchgehenden Längstonne überwölbt ist und in seinem westlichsten, durch eine Pilasterarchitektur des 17. Jh. abgetrennten Teile B das Grab der Kirchenpatrone birgt, haben sie keinerlei Vorlagen. Die Tonnengewölbe der inneren Seitenschiffe, die sich gegen Westen in schmale, die Gruft von beiden Seiten umgebende Gänge mit ebenfalls tonnenförmiger Überwölbung fortsetzen, ruhen auf Gurtbögen, die ihrerseits auf rechteckige Pfeilervorlagen auflaufen. Das ganze vierte Joch und die Hauptapsis sind von Gratgewölben überspannt; die Pfeiler

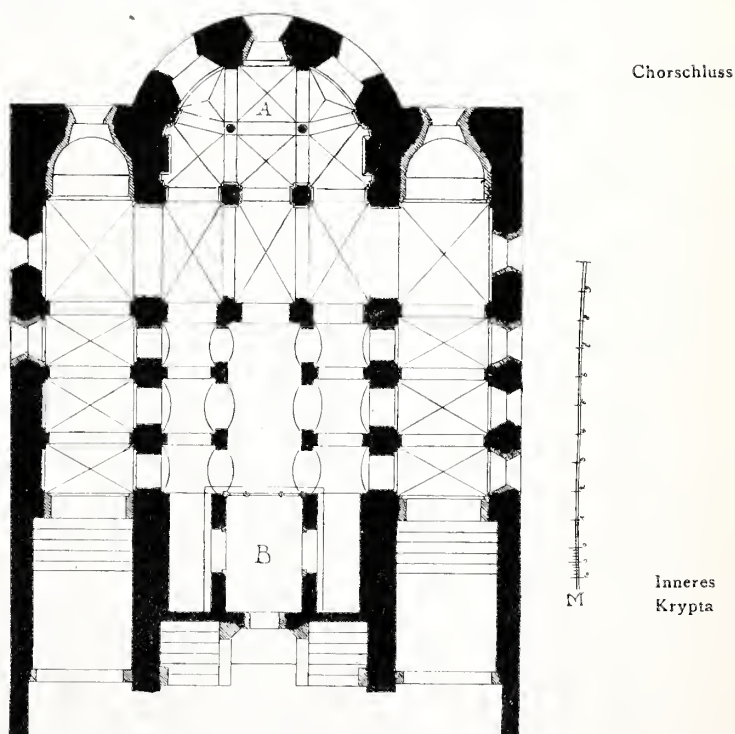


Fig. 33. Münster Eifel. Stiftskirche. Grundriss der Krypta.

**Stiftskirche** sind hier teils durch flache Vorlagen, teils durch ECKEINLAGEN verstärkt. In der mittleren Apsis, die an Breite den drei inneren Schiffen entspricht, dienen als Träger der hier zum Teil sehr unreinen Gewölbe auch zwei Säulen aus Kalksinther mit zweireihigen Blattkapitälern. Die äusseren Seitenschiffe endigen ebenfalls mit kleinen, in die Ostnauer eingeschnittenen Apsiden.

**Vorhalle** Dem Beginne der zweiten Bauperiode, also den ersten Jahrzehnten des 12. Jh., gehört auch der Westbau an. Das Innere der Vorhalle (Taf. IV), deren Boden, wie der des ganzen Langhauses, beträchtlich tiefer liegt als das umgebende Erdreich, ist in der Tonne gewölbt. Den Zutritt in den eigentlichen Kirchenraum gewährt ein rundbogiges Portal. In seinen abgetreppten Gewänden steht zu beiden Seiten je eine Kalksinthersäule mit Wulstbasis und leichtgeschmücktem Würfelkapitäl, dessen Kämpfergesims sich seitlich bis an die Tonne fortsetzt.

Das Obergeschoss der Vorhalle, welches durch die im Nordturm befindliche Spindeltreppe zugänglich ist, hat gleichfalls ein Tonnengewölbe. Gegen den Querbau öffnet sich dieser Raum mittelst dreier rundbogiger Durchbrechungen, deren Bogen auf ganz ungegliederte Pfeiler und Wandpfeiler auflaufen.

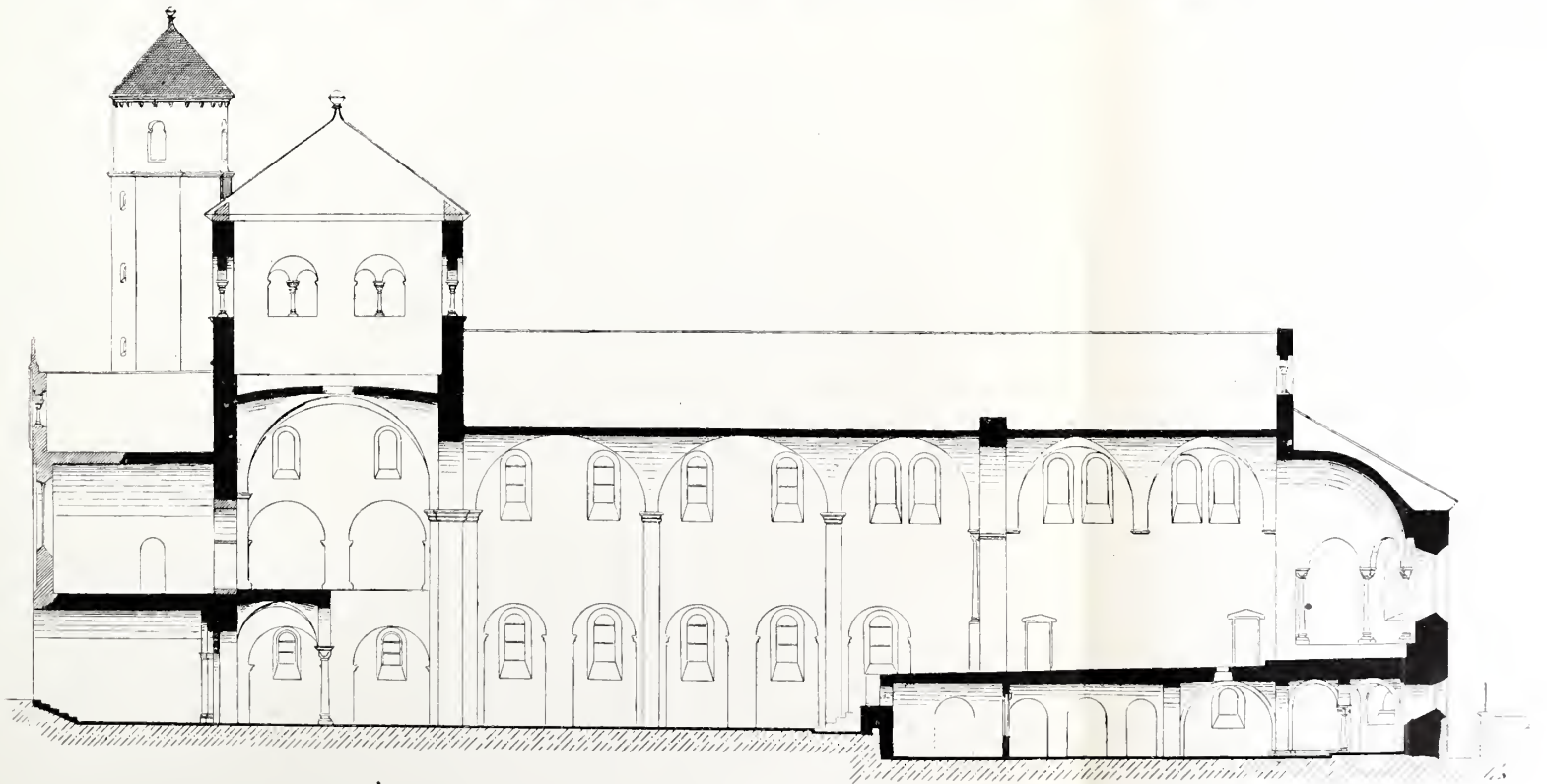
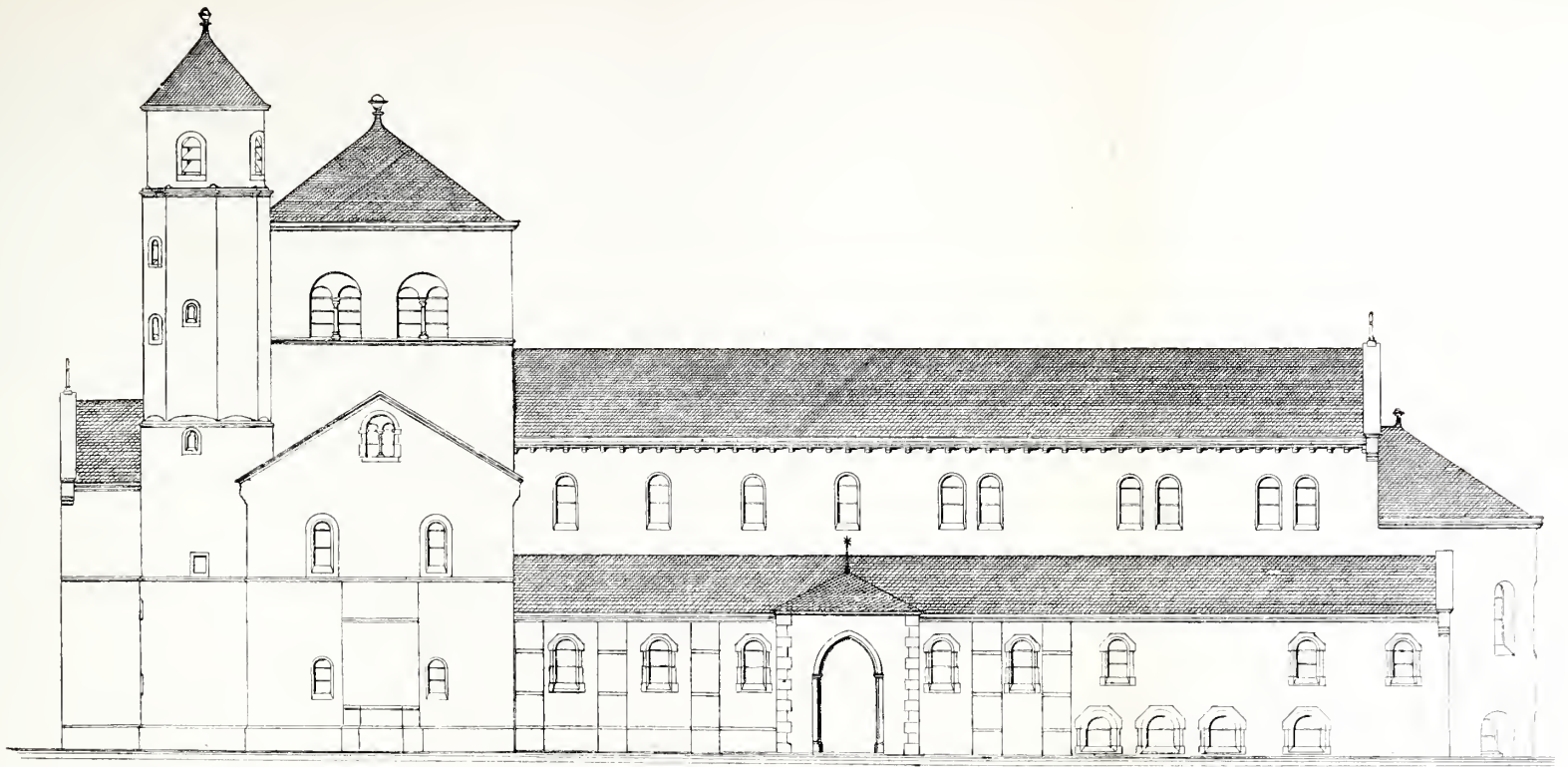
**Querbau** Der Querbau (Taf. IV) ist, wie das Langhaus, dem er an Breite nahezu gleichkommt, dreischiffig. Im Hauptschiff umfasst er ein Joch, in den Nebenschiffen zwei Joche. Das Gratgewölbe, von dem das Hauptjoch überspannt wird, ruht auf vier Eckpfeilern; es scheint nicht ursprünglich zu sein. Wahrscheinlich gehört es, wie die Vorlagen, auf denen es ruht, der dritten Bauperiode, also dem Ausgange des 12. Jahrhunderts, an. Ursprünglich sind dagegen die Gewölbe in den Seitenschiffen, die mit dem Hauptschiffe durch schwere rundbogige Arkaden in Verbindung stehen. Als Freistützen dienen hier kräftige viereckige, mit einfachen Sockeln versehene Pfeiler, die nur gegen die Seitenschiffe zu durch Vorlagen für die Quergurten verstärkt sind. Die Gräte laufen zum Teil auf schwerfällige, mit schmucklosen Würfelkapitälern ausgestattete Ecksäulen auf, zum Teil haben sie überhaupt keine besonderen Auflager. Die Pfeilergesimse sind hier zum Teil noch alt.

Über den Seitenschiffen sind im Westbau Emporen angeordnet, die sich auf jeder Seite mit zwei breiten Rundbogen gegen die Mitte öffnen. Darüber ist die Mauer durch zwei rundbogige Blenden belebt. Die Emporen sind ebenfalls von Gratgewölben überspannt. In ihre Ostmauern sind kleine Altarnischen eingeschnitten.

**Langhaus** Das eigentliche Langhaus (Taf. IV) umfasst zwei Doppeljoche des gebundenen Systems. Ein mächtiger Rundbogen, der auf die Vorlagen der kreuzförmig gestalteten Turmpfeiler aufläuft, bezeichnet den Beginn des Hauptschiffes; auch in die Nebenschiffe gelangt man durch rundbogige Öffnungen, die jedoch erst in unserem Jahrhundert gebrochen worden sind. Sämtliche Freipfeiler scheinen ursprünglich einfach rechteckig ohne jede Gliederung und ohne Gesimse gewesen zu sein; erst als die flache Decke durch Gewölbe ersetzt werden sollte, wurden die Hauptpfeiler auf der Aussen- und Innenseite, die Nebepfeiler auf der Aussenseite durch einfache Vorlagen verstärkt; desgleichen die Langmauern der Seitenschiffe. Die Arkaden sind gedrückt rundbogig, auch die Gewölbe selbst, die wie durch Durcheinanderschiebung zweier Tonnen entstanden scheinen, sind schwerfällig und ohne Schwung. Quergurte sind im Langhause nur im südlichen Nebenschiffe vorhanden. Die Scheitel liegen genau horizontal. Die Fenster stehen im Obergaden des Langhauses zu zweien weit auseinander; in den Nebenschiffen entfällt auf jedes Joch eine Lichtöffnung.

An der Südseite führt im vierten Joch eine mit masswerkgefülltem Oberlicht versehene Thür in die Vorhalle, die von einem spätgothischen Kreuzgewölbe überspannt ist.





Münstereifel. Stiftskirche, Südansicht und Längsschnitt in der Mittelachse.



Das zunächst folgende Joch des Hauptschiffes ist etwas kürzer, als die beiden Stiftskirche ersten. Zu beiden Seiten der Confessio führen die Treppen zum Hochchor empor, während sich in den Seitenschiffjochen unter den auf gleicher Höhe mit dem Hauptchor liegenden, flach geschlossenen Nebenchören die weiten, in der Tonne gewölbten Eingänge zur Krypta öffnen. Die Seitenmauern des Langchores erstrecken sich bis gegen die Mitte des dritten Joches vor; sie trennen die Nebenchöre, deren letztes Joch in der Tonne gewölbt ist, also vollkommen.

An die Pfeiler des Triumphbogens lehnen sich östlich wie westlich stark verjüngte Ecksäulen mit wulstigen Basen und einfachen Würfelkapitälern, die westlich stehenden auf sehr hohen Sockeln, die östlich angebrachten auf viereckigen Krag-

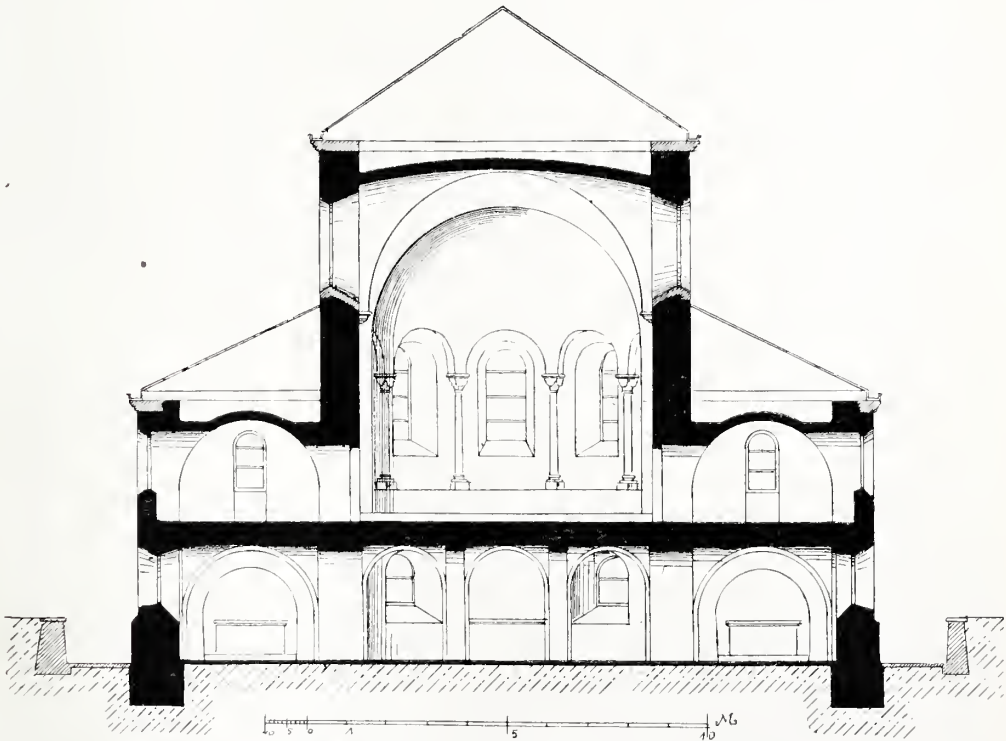


Fig. 34. Münster Eifel. Stiftskirche. Querschnitt.

steinen. Das Langchor umfasst zwei Joche, die beide von Kreuzgewölben ohne Trennungsurte überspannt sind. Als Gewölbeträger dienen Kalksinthersäulen, die zum Teil auf viereckigen Kragsteinen, zum Teil auf hohen Sockeln ruhen. Zwischen dem ersten und zweiten Joch tragen gekuppelte Säulchen den (nicht markierten) Quergurt. Das Licht tritt auf beiden Seiten durch je drei enggestellte Paare rundbogiger Fenster ein.

Die Apsis, die sich an den Langchor schliesst, ist verhältnismässig reich gehalten. Ihre Entstehung fällt wahrscheinlich in das Ende der zweiten Bauperiode, etwa gegen die Mitte des 12. Jh. Auf einer hohen, das ganze Rund umziehenden Sockelbank stehen auf steilen Basen sechs Kalksinthersäulen mit schmucklosen Würfelkapitälern. Sie tragen kräftige Blendbögen. In den drei Mittelbögen grosse Rundbogenfenster.

Apsis

Stiftskirche  
Stiftsgebäude

Über die Stiftsgebäude, von denen gar nichts mehr erhalten ist, vgl. KATZFEY a. a. O. I, S. 80 und den Grundriss ebendasselbst. Danach führte von der westlichen Vorhalle aus ein überwölbter Bogengang, der Pörzeling, in welchem vornehme Familien ihre Grabstätten hatten, auf den Markt; über seiner westlichen Thoröffnung lag eine dem h. Michael geweihte Kapelle (ganz ähnlich die Anlage in Xanten, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Mörs S. 153). An der Nord- und Nordwestseite lehnte sich an den Querbau die Küsterwohnung; als sie im J. 1872 abgebrochen ward, stürzte der nördliche Flankenturm zusammen. Die eigentlichen Stiftsgebäude — sie waren nicht sehr umfangreich, da die Stiftsherren sich bereits in früher Zeit eigene Häuser erbaut hatten — lagen innerhalb eines grossen, von einer Mauer umfriedeten Gartens an der Nordseite der Kirche: Im vorigen Jahrhundert waren sie in argem Verfall (KATZFEY a. a. O. I, S. 93). Das im J. 1777 vollendete neue Kapitelhaus, das an der Ostseite des Kreuzganges lag, wurde schon im J. 1803 auf Abbruch verkauft.

Kunstgeschichtl.  
Würdigung

Die Stiftskirche von Münstereifel ist trotz ihrer im Ganzen schlichten Erscheinungsform ein auch im Rahmen der allgemeinen kunstgeschichtlichen Entwicklung beachtenswertes Baudenkmal. Dreimal innerhalb der romanischen Periode haben Bauleute Hand ans Werk gelegt: die kleine Krypta, die wohl sicher noch dem 10. Jh. angehört, ward in der 1. H. des 12. Jh. erweitert und über ihr erhob sich dann in bedeutenden Massen die Oberkirche; erst am Ausgange desselben Jahrhunderts wurden ihr die Gewölbe eingefügt. Weitaus der interessanteste Teil, zugleich derjenige, der der Aussenarchitektur den besonderen Charakter giebt, ist der Westbau mit den malerisch gruppierten Türmen und den vielen sich überschneidenden Dachlinien. Ähnliche Anlagen sind am Niederrhein nicht ganz selten. Eine verwandte Anordnung der Treppenanlage zeigt schon das Aachener Münster. Noch grösser ist die Verwandtschaft mit romanischen Bauten des 11. und 12. Jh., beispielsweise mit S. Martin zu Münstermaifeld, mit dem Bonner Münster, S. Maria im Kapitol zu Köln und der Liebfrauenkirche zu Maastricht. Die nächste Parallele bietet jedoch S. Pantaleon in Köln (DEHIO und v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, Taf. 43 u. 60), doch ist hierbei nicht ausser Acht zu lassen, dass bei der Wiederherstellung des ganz entstellten Westbaues von S. Pantaleon (vgl. die Aufnahmen der Messbildanstalt) durch *Wielhase* die Kirche von Münstereifel das Vorbild abgab. Die Übereinstimmungen im Grundriss wie im Querschnitt, besonders aber in der Gesamtanordnung des äusseren Aufbaus sind jedoch so gross, dass an einer nahen Verwandtschaft nicht zu zweifeln ist. — Im Gegensatz zu der reichen Turmgruppe wirkt Langhaus und Chor wegen der endlos ohne Unterbrechung fortlaufenden Dachlinien sehr einförmig. Doch ist hierbei zu berücksichtigen, dass, solange die Küsterwohnung und die Klostergebäude noch standen, die Silhouette viel reicher, die Wirkung der ganzen Anlage viel malerischer gewesen ist. An der unfreien Raumwirkung des Innern tragen vor Allem die schwerfälligen, der Gurte grossenteils entbehrenden Gratgewölbe Schuld.

#### Ausstattung.

Ausstattung  
Altäre

Die alten Altäre sind bei der Restauration der Kirche abgebrochen worden. Bei dieser Gelegenheit fanden sich bei den Reliquien eine Anzahl Siegel, darunter drei des Erzbischofs Friedrich I (vgl. o. S. 87).

Grab  
der Patrone

In der westlichen Verlängerung des Hauptschiffes der Krypta liegt, zwischen den beiden zum Hochchor führenden Treppen eingebaut, das Grab der hh. Chrysanthus und Daria. Der ursprüngliche steinerne Sarg ist längst verschwunden, im J. 1505 wurde bereits ein neuer kostbarer Behälter aus Silber angefertigt. In den Kriegswirren

des 17. und 18. Jh. wurden die Reliquien wiederholt geflüchtet, einmal nach der Arburg *Stiftskirche* (Altenahr?), später nach Köln. Der in kulturhistorischer Beziehung sehr interessante Bericht des Jubilarpfarrers Kolvenbach über die Zurückbringung der Reliquien im J. 1698,



Fig 35. Münstereifel Stiftskirche, Gitter in der Krypta.

zu der Ceres und der ganze Parnass aufgeboten waren, ist abgedruckt bei KATZFEY a. a. O. I, S. 90. Gegenwärtig ruhen die Leiber der hh. Chrysanthus und Daria in einem aus dem 18. Jh. stammenden, stark vergoldeten truhenförmigen Holzschrein, dessen Wände nahe den Ecken von je zwei ovalen Glasfenstern durchbrochen sind.

Auf gedrehten Säulchen die Holzfiguren der zwölf Apostel. Im J. 1894 renoviert und neu vergoldet.

Dieser Schrein steht in einem zweiten eisernen Behälter von Kastenform. An den Innenseiten der Flügelthüren auf Goldgrund die Standfiguren der hh. Chrysanthus und Daria, stark restaurierte kölnische Bilder aus der 2. H. des 15. Jh. Die anderen Seiten sind, wie das Satteldach, durch Durchsteckgitter mit Querstäben geschützt.

**Gitter** Der Grabraum ist von einer allseits geöffneten Pilasterarchitektur aus Marmor umgeben. Die Thüren wie die übrigen Öffnungen sind von prachtvollen schmiedeeisernen Gittern aus der 1. H. des 17. Jh. gefüllt. Besonders schön ist die im Segmentbogen geschlossene Ostthür (Fig. 35). Die unteren Hälften der Thürflügel zeigen rechteckige, mit schwungvoll gezeichnetem Rankenwerk gefüllte Felder. Die oberen Hälften haben nur einfache, schlanke Stäbe. Erst die eigentliche Bogenfüllung ist wieder mit reichem, maskengeschmückten Rankenwerk verziert. Auch sonst sind im Rankenwerk palmentragende Engel, Masken, Köpfe u. dergl. geschmackvoll verteilt. Neu vergoldet.

**Skulpturen** Unter den Skulpturen sind besonders die folgenden bemerkenswert:

**Madonna** Madonna, Holz, 69 cm hoch, frühgothisch, mit spärlichen Resten der alten Grundierung, die unter der neuen Bemalung zu Tage tritt (Phot. *Schmitz*, Taf. V). Über die Gestalt, die in wundervoller Zartheit geschwungen ist, fließt das Gewand vorne in langen, über die Arme in runden Falten herab. Der von einem Tuch umhüllte Kopf — im ganzen von etwas starrer Form — ist leicht gesenkt, der Blick ist geradeaus gerichtet. Mit der Rechten streckt sie einen Apfel vor sich hin, mit der Linken hält sie das auf ihrem Arme sitzende Kind. Dieses ist in ein langes, bis über die Füße reichendes Hemd gehüllt. Kopf und Körper sind noch nicht sehr belebt. In der Linken trägt es ein Buch, die Rechte hält es segnend erhoben. Vorzügliche Arbeit aus dem Anfange des 14. Jh. Vgl. dazu PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 48.

**H. Apollonia** Die h. Apollonia, Holzfigur, 64 cm hoch, aus derselben Zeit, in der Gewandbehandlung ebenfalls sehr fein, leider in der rohesten Weise durch die Ansetzung der Hände einer viel grösseren Figur entstellt.

**Knieende Engel** Zwei knieende Engel, aus Holz, nach 1500, als Kerzenträger bestimmt. Gute, leider durch Überschmierung und Ansetzung ganz roher Flügel entstellte Figuren.

**Schmerzhafte Mutter Gottes** Schmerzhafte Mutter Gottes, Holz, 1 m hoch, Anfang des 15. Jh. Geringe Arbeit.

**Grabmal des Ritters Gottfried von Bergheim** In der Krypta: Grabmal des 1335 verstorbenen Ritters Gottfried von Bergheim (Taf. VI). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münsterifel I, S. 86. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 262. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 48. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41 und Taf. LII, 6.

**Beschreibung** Das Grabmal, das in der Länge 3 m, in der Breite 1,80 m, in der Höhe 1,10 m misst, ist aus Sandstein gefertigt. Auf einem hohen Unterbau liegt die überlebensgrosse Gestalt des Verstorbenen in voller Rüstung. Das Haupt, von ruhigem, mildem, nicht sehr individuellem Ausdruck, ist auf zwei Kissen gebettet. Darüber ein grosser, polygonaler Baldachin. In den gefalteten Händen hält er einen Rosenkranz. Die Füße ruhen auf dem Rücken eines Löwen, der ein Hündchen in den Klauen hält. Zu beiden Seiten des Ritters unter Baldachinen je drei kleine, männliche Figuren mit Spruchbändern.

Der Unterbau ist an jeder Breitseite durch sieben, an jeder Schmalseite durch vier zur Aufnahme von Figuren bestimmte spitzbogige, mit Kleeblattbogen und



Münstereifel. Frühgothische Madonna in der Stiftskirche.







Münstereifel, Stiftskirche. Grabmal des Gottfried von Bergheim in der Krypta.





Münstereifel, Stiftskirche. Epitaph des Johann Wilhelm von Gertzen.



Krabben verzierte und durch Fialen getrennte Nischen belebt. Von diesen Figuren, die wahrscheinlich Familienmitglieder darstellen, sind siebenzehn, teils männlich, teils weiblich, zumeist in sehr bewegten Stellungen mit stark geschwungenen Körpern, noch erhalten. An die Füße der Figuren sind kleine Schilde gelehnt, die vermutlich ursprünglich mit Wappen bemalt waren.

Die Inschrift, die sich auf einer schrägen Platte am oberen Rande entlang zieht, ist nur noch teilweise zu erkennen. Sie lautete (die nicht mehr vorhandenen Stellen sind eingeklammert):

(anno domini mille)SIM(o tr)ECENTESIMO TRICESIMO QUINTO, IPSO DIE INVE(NT)ION(is) S. CRUCIS (obiit Godefridus dominus in) BERGHEIM, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Das Grabmal, das ursprünglich im Westbau der Kirche stand, ist eine, wenn auch nicht durch Originalität hervorragende, so doch im ganzen wie im einzelnen sehr tüchtige Arbeit von reichem, aber nicht überladenen Aufbau und sehr sorgfältiger Einzelausführung. Es ist sicher erst mehrere Jahrzehnte nach dem Tode des Ritters entstanden. Die nächsten Parallelen bieten wohl das Grabmal des 1348 verstorbenen Grafen Adolf VIII. von Berg im Dom zu Altenberg (vgl. AUS'M WEERTII, Kd. Taf. XLI, 13, ferner auch Berichte über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1897, S. 20) und besonders das Doppelgrab des Grafen Adolf I. von Kleve († 1394) und seiner Gemahlin Margarethe († 1425) in der Münsterkirche zu Kleve (vgl. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VII, 1—3, ferner Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 100). Verhältnismässig am besten erhalten ist die würdevolle Gestalt des Ritters selbst; dagegen haben die architektonischen Gliederungen und die kleinen Figuren grossen Schaden gelitten.

Künstlerische  
Würdigung

Einen Hauptschmuck des Kirchenschiffes bilden die vier grossen Marmor-epitaphe:

An der Nordseite des Mittelschiffes am Obergaden das Epitaph des 1587 verstorbenen Ritters Johann Wilhelm von Gertzen, genannt Sintzich (Taf. VII). KATZFEY a. a. O. I, S. 128. — SCHANNAT-BAERSCH a. a. O. S. 331. — v. STRAMBERG a. a. O. XII, S. 721.

Epitaph des  
Johann Wilhelm  
von Gertzen

Der architektonische Aufbau ist aus schwarzem, die Zierteile und Skulpturen sind aus weissem Marmor. Auf einem von zwei Konsolen getragenen Podest betet der an einem Pulte knieende Ritter vor einem Kruzifix. Das den Hintergrund bildende Wandfeld ist links und rechts von je sieben Wappen eingefasst. An den Aussen-seiten erscheinen volutenartig gebildete Hermen, die zugleich als Gebälkträger dienen. Dem unteren Hauptfelde treten zu beiden Seiten schlanke Freisäulen mit reichen Kapitälern vor, die ein kräftiges, verkröpftes und ebenfalls mit vier Wappen behangenes Gebälk tragen, auf dem links der h. Chrysanthus, rechts die h. Daria stehen. Zwischen diesen beiden ein von Wappen umrahmtes Marmorrelief mit einer Darstellung des Wunders des h. Hubertus. Darüber ein schmalerer, von Putten flankierter Aufsatz mit dem Gertzenschen Wappen in der Mitte und vier kleinen Wappen und endlich zwischen den Ansätzen eines halbrunden Giebels ein sitzender Engel.

Zwischen den beiden, den Podest tragenden Konsolen die Inschrift: NOBILI ET GENEROSO D. IOANNI GWILHEEMO (so) A GERTZEN, COGNOMINIS TO SYNTZICH IN SOMERSBERG, ILLUSTRISSIMI DUCIS JULIAE NUNC CAMERARIO ET CONSILIARIO, SATRAPAE MONASTERIENSI EYFFLIAE, EUSKIRCHENSI ET THOMBURGENSEI, OPTIME DE SUIS MERITO PARENTI PIENTISSIMO FRATRES JOANNES OTTHO ET JOANNES SALENTINUS SYNTZICHI HOC MONUMENTUM AMORIS ERGO POSUERUNT. P. P. ANNO DOMINI MDLXXXVII.

CLARVS IOANNES VVILHELMVS SINTZIVS HEROS  
A GERTZEN CAELO PASCHATIS ALTERA OVAT.

Stiftskirche Unterhalb dieser Inschrift befindet sich in der Endigung des Epitaphs der Schädel des Johann Wilhelm von Gertzen; die darauf bezügliche Umschrift lautet: WILHELMI SYNTZICH CAPUT EST HAC PARTE LOCATUM.

Epitaph des  
Johann Salentin  
von Gertzen

Ihm gegenüber das Epitaph des Johann Salentin Syntzich († 1600), ebenfalls in schwarzem und weissem Marmor. Der Aufbau ist ganz ähnlich, zu beiden Seiten der Säulen je eine Figur; auf den Säulen selbst auch Figuren und eine fünfte auf dem Dreieckgiebel, der das ganze abschliesst.

Die Inschrift heisst: NOBILI ET GENEROSO D. IOANNI SALENTINO A GERTZEN, COGNOMINIS TO SINTZICH, TILLISSI C. D. S. IULIAE ET COMMISSARIO, DE SUIS BENE MERITO FRATRI IOANNES OTTO GERTZEN, COGNOMINIS TO SINTZICH, HOC MONUMENTUM AMORIS ERGO POSUIT ANNO 1600.

VIX NOVIES ASTRAE ROTIS DIES RUPERAT ORTUS  
VIRGO SALENTINAS SIDERA SINTZICH ADIT.

Epitaph von  
Arnold und Gott-  
fried Metternich

Zwei ähnliche, nur bedeutend kleinere Epitaphe an den Wänden des Chors An der Nordseite das der Brüder Arnold und Gottfried Metternich († 1567 u. 1602). Das von wappentragenden Pilastern umrahmte Mittelfeld enthält ein weisses Marmorrelief mit einer sehr bewegten Darstellung (Schlacht oder Sauls Sturz?). Davor die an dem katafalkartigen Untersatze des Reliefs knieenden Gestalten der beiden Brüder. Die Pilaster tragen ein schweres horizontales Gebälk, das ebenfalls mit Wappen behängt ist. Darüber noch ein rundes Wappenfeld mit einem sitzenden Putto. Die Inschrift lautet:

EN CHRYSANTHICOLAE PRAECLARO STEMMATE FRATRES  
ARNOLDUS METRENICH (so) ET GODEFRIDUS ERANT.  
OCCUBAT HIC CUM SOL TUA SCORPIO ROSTRA TENERET,  
ALTER AT HAECCE CHORO MOESTA SIGILLA LOCAT,  
AESTIFERIS CANCRI TITAN UBI FULGIDA CHELIS  
PLAUSTRA DABAT SUMMO MOX REDITUR A POLO.

Epitaph des  
Johann Wilhelm  
von Gertzen

An der Südseite des Chores das Epitaph des Johann Wilhelm von Gertzen († 1597). Im Mittelfeld ein weisses Marmorrelief mit einer sehr malerischen und stark erhabenen Anbetung Christi, das von zwei einen Giebel tragenden Säulen umrahmt ist. Auf den Giebelansätzen zwei liegende Putten, ein dritter stehend auf dem zwischen den Giebelansätzen angebrachten, das Wappen enthaltenden Schilde. Rechts kniet vor dem Mittelfelde die Gestalt des Verstorbenen. Die darunter angebrachte Inschrift hat folgenden Wortlaut:

SINTZICH IOANNES GUILIELMUS, ORIGINE GERTZEN,  
HIC COLLEGA POTENS ISTIUS AEDIS ERAT.  
PANNONIAS UBI TURCA FEROX INVADERET ORAS  
AD SAGA DEPOSITA TRANSIT ILLE TOGA  
QUEMQUE REDUX LENTUM PEREGRINO EX AERE MÖRBUS  
TRAXERAT, ILLUS LONGA PALAESTRA FUIT.  
TER QUINOS SOLES CAPRICORNUS ABEGERAT ACER,  
ARTUS EXANIMO TUNC IACUERE VIRO.

Grabsteine

Im nördlichen Seitenschiff ist hinter einem Beichtstuhl der Grabstein der 1570 verstorbenen Margaretha von Metternich eingemauert (KATZFEY a. a. O. S. 86). Die Inschrift hat folgenden Wortlaut: ANNO 1570 DEN 23 APRIL IST DIE EDLEREN THUGENHAFTIG MARGRET VON METTERNICH GENANT SINSICH, AMDFRAWE ZU MUNSTER-EIFLE, IN GÖT VERSTORVEN.

In der Krypta liegt vor dem Hochaltar der Grabstein der Christina von Krumels (KATZFEY a. a. O. S. 87) mit der sehr zerstörten Inschrift: DIE WOLEDLE VIEL EHRENTUGENDREICHE CHRISTINA GEBORNE VON HAMBROCI, VITTIB VON KRUMELS ZU WEIER, FRAW ZU VIRMENICH.

Am südlichen Flankenturm trägt eine von Pilastern umrahmte, von einem Stiftskirche  
Inschriften halbkreisförmigen Giebel abgeschlossene Marmortafel die Inschrift:

ANNO DOMINI 1584, 2<sup>o</sup> MAI,  
CORRUIT HEC TEMPLI NOCTURNO TEMPORE TURRIS,  
QUAM TAMEN EXPENSIS CONSTRUXIT FUNDITUS HOCCE  
CAPITULUM (so), NEC NON HOMINUM LAUDANDA VOLUNTAS,  
QUEIS DEUS AETERNAE CONCEDAT GAUDIA VITAE.

H. G. R. E. AE.

Am Nordturme die Inschrift: ANNO DOMINI MDCCCLXXII DIE IV. MENSIS AUGUSTI PRIMO MANE HAEC TEMPLI PARS CORRUIT ET TRIENNIO POST PULCHRUS RESTITUTA EST. COS. D. I. KEMP ET ANTONIO DAUZENBERG PAROCHO.

An einem der Fenster des südlichen Seitenschiffes war ein Stein mit der folgenden Inschrift eingelassen: DOMINUS IOHANNES LORINCK AB ARLOFF, CANONICUS PLEBANUS HUIUS ECCLESIAE, D. D. ANNO 1592. Er ist jetzt auf dem Pfarrhofe.

Eine nicht mehr vorhandene Inschrift „an der Wölbung des südöstlichen Fensters der Kruft“ lautete nach KATZFEY a. a. O. I, S. 81: ANNO 1605, 2. MARTII, POSUIT ME VERONICA LOMESSE, VIDUA CONSULIS HERMANNI ESCHWEILER.

Die Orgelbühne, ein Einbau aus dem Anfange des 18. Jh., nimmt die westliche Hälfte des Turmjoches ein. Sie ruht auf drei Kreuzgewölben von unreiner Form, deren Grate teils auf die romanischen Pfeiler, teils auf die beiden Marmorsäulen auflaufen, welche die vordere, konkav geschwungene Bühnenbrüstung tragen. An den viereckigen Sockeln die Inschrift: c. w. s. (C. Wery Scholasticus?) 1722 und eine Hausmarke. Orgelbühne

Taufstein, aus schwarzem Marmor, vom J. 1619, 1,22 m hoch (Phot. *Schmitz*). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 85. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 48. — Ders., Die Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 43. Taufstein

An der Oberfläche des reich gegliederten Aufbaus wechseln polierte und gerauhte Flächen ab. Über der runden Fussplatte erhebt sich der amphorenartig geformte Fuss, der ein kreisrundes Becken von 1,12 m Durchmesser trägt. Auf dem vertieft gerauhten Grunde Cherubim in starkem Relief und andere barocke Ornamente. Am oberen Rande die Inschrift: ANNO DOMINI 1619 CONSULE REINERO FROITZEM. Der aus der gleichen Zeit stammende, ausserordentlich reich aus Holz geschnitzte und vergoldete Deckel, der in eine Kugelspitze endigt, hängt in einem drehbaren schmiedeeisernen Wandarm von spätgotischer Form.

In der Apsis: Spätgotisches Sakramentshäuschen vom J. 1480 (Phot. *Schmitz*). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 86. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 47. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 254. — STATZ und UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 138. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41. Sakraments-  
häuschen

Der bis zur Decke reichende Wandaufbau beginnt auf der Sockelbank mit einer luftigen rechteckigen Pfeilerstellung, unter deren vorderem Bogen der geistliche Stifter mit gefalteten Händen kniet. Unmittelbar darüber der eigentliche, von spätgotischem Stabwerk umrahmte und vorn durch ein engmaschiges Durchsteckgitter geschlossene Schrein, zu dessen beiden Seiten auf reich gegliederten Konsölen die Figürchen der hh. Chrysanthus und Daria unter hohen, spitz endigenden Baldachinen stehen. Über dem Schrein hängt dann ein sehr reicher Baldachin auf zwei kleinen Gewölbefeldern frei vor. Eine grosse Mittelfiale, die von einem Kranze kleiner Fialen, Strebepfeiler und Strebebogen umgeben ist, bildet den Abschluss. Am Fusse die Inschrift FRIDERICUS ROIR MCCCCLXXXV. RENOV. MDCCCLIV. — Gute, wenn auch nicht sehr organische und von Spielerei keineswegs freie Arbeit.

Stiftskirche  
Dreisitz

An der Südwand der Apsis: Gothischer Dreisitz (Taf. VIII). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 84. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 334. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 47. — Ders., Die Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 43. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41.

Der Dreisitz, eine Arbeit des 14. Jh., ist nach aussen durch hoch emporreichende Wangen begrenzt, während die einzelnen Sitze nur durch niedrige Zwischenlehnen von einander geschieden sind. Vorzüglich sind die Schnitzereien, mit denen er geschmückt ist: an den Zwischenlehnen meist Menschen- und Tierköpfe, an den Obertheilen der Aussenwangen je zwei ganze Gestalten über einander, eine weibliche Figur mit Fischleib, ein Hund, ein Affe u. s. w. Der Aufsatz über den Sitzen hat spätgothische Füllungen.

## Reliquienkasten

Unmittelbar darüber steht an der Wand auf den oberen Ziertheilen der Aussenwangen ein grosser, truhenförmiger Reliquienkasten aus dem Anfange des 16. Jh., neu polychromiert (Taf. VIII). Die Breitseite ist über einem sehr frei behandelten Rankenstreifen durch schlanke Fialen in acht schmale Felder geteilt, deren obere Hälften mit reichem, wenn auch etwas verwilderten Kielbogenmasswerk mit sehr üppigen Kreuzblumen gefüllt sind. Die Truhenfüsse zeigen an den Vorderseiten sehr hübsche Halbfiguren von Engeln mit den Wappen Christi. Ähnlich wie der Sockelfries ist das kräftig ausladende Gesims verziert.

## Leseputte

Leseputte, aus Holz geschnitzt, um 1700 (Phot. *Schmitz*). Der Fuss ist als Stamm einer exotischen Pflanze ganz naturalistisch behandelt.

Schmiedeeisernes Leseputte, spätgothisch.

## Standleuchter

Zwei schmiedeeiserne Standleuchter, spätgothisch.

Ein schmiedeeisernes Rokokogitter in den Formen des späten 18. Jh. schliesst die Apsis der Krypta ab.

## Kronleuchter

Im Hauptschiff: Achtarmiger Kronleuchter, Gelbguss, 18. Jh. Die obere Endigung bildet ein Doppeladler, die Arme laufen in flache Köpfe aus.

## Bodenbelag

Vor dem Hochaltar: Gemusterter Bodenbelag (Opus Alexandrinum), wohl 12. Jh., aus einem grösseren viereckigen Felde bestehend.

## Wandmalereien

Wandmalereien. Ob die Kirche von Anfang an mit Wandmalereien geschmückt war, lässt sich nicht sagen. Möglich, dass an den Chorwänden schon in früher Zeit Szenen aus dem Leben der Kirchenpatrone dargestellt waren; die weiten Flächen forderten jedenfalls dazu auf; vielleicht waren die Wandmalereien, mit denen sie auf Kosten des Scholasters Wery zu Beginn des 18. Jh. bedeckt worden sind, nur zum Ersatze älterer, verblichener Gemälde bestimmt. Die modernen, vom Maler *Fischer* in Krefeld herrührenden Gemälde an den Chorwänden behandeln Stoffe aus der Legende der Patrone. Von älteren Wandmalereien sind lediglich Teile zweier Apostelfiguren an den Vorlagen von zweien der südlichen Pfeiler erhalten. Es sind nicht als lebensgrosse Figuren von überschultrigen Proportionen, Petrus und einen andern Apostel, wahrscheinlich Paulus darstellend, in schöner heller Färbung und guter Gewandbehandlung. Sie stammen wohl aus dem Anfange des 14. Jh. Erhalten waren nur die unteren Hälften der Körper und die unterhalb befindlichen Medaillons mit spruchbandhaltenden Engeln. Sie sind im J. 1897 durch den Maler *W. Balzem* aus Köln sorgfältig restauriert worden, die Oberkörper wurden ergänzt. Farbige Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Gemälde  
Bemalte Marmorplatte.

Auf der Orgelbühne: Bemalte Marmorplatte, 1,03 m hoch, 45 cm breit. Auf dunklem, sternbesätem Hintergrunde erscheinen zwei etwa 45 cm hohe stehende Gestalten von schöner Farbe und Zeichnung, links vielleicht Maria, rechts vielleicht





Münstereifel, Stiftskirche. Dreisitz und Reliquienkasten.





Münstereifel. Triptychon im Pfarrhause.



Johannes. Kölnisches Bild aus der 1. H. des 15. Jh., leider sehr beschädigt, Teil eines grösseren Werkes, vielleicht von einem Altaraufsatz, dem eine Bogenstellung vorlag. Stiftskirche

Im Pfarrhause: Triptychon, Holz, 62 cm hoch, 1,21 m breit, in altem, einfach profilierten Holzrahmen mit kräftig vorspringendem Horizontalgesimse (Taf. IX). Das Mittelbild stellt die Beweinung Christi dar. Der Vorgang spielt sich in einer weitgedehnten, von zahlreichen Wegen durchzogenen Hügellandschaft ab. Vor dem in der Mitte auf spärlich bewachsenem Boden aufgerichteten dreiarmligen Kreuze in schräger Lage der starre, von Blut überströmte Leichnam des Herrn, den der prächtig gewandete Josef von Arimathia mit einem Tuch unter den Schultern erfasst hat, um ihn sanft zu Boden gleiten zu lassen. Das Haupt ist auf die linke Schulter gesunken, der linke Arm hängt herab, während den rechten die vor dem Kreuzestamme knieende Maria mit beiden Händen stützt. Links hinter Maria steht Johannes leise nach vorne gebeugt; tröstend berührt seine Hand die schmerzgebeugte Mutter. Noch weiter links kniet mit gefalteten Händen die jugendliche Gestalt der Maria Magdalena; vor ihr ein Salbgefäss. Zwischen Josef von Arimathia und Maria eine ältere Frau. Im Vordergrunde Hammer, Zange und Nägel. Goldgrund.

Triptychon  
der Beweinung  
Christi

Auf dem linken Flügel in reicher Rüstung der h. Chrysanthus, eine Gestalt von schöner männlicher Haltung, mit roter Fahne und Palme. Zu seinen Füßen kniet mit gefalteten Händen der Stifter in geistlichem Gewande. Auf einem Spruchbande eine unleserliche Inschrift. Am Rahmen die Worte: SANCTUS CRISANTUS.

Rechts die sehr zierliche, fein geschwungene Gestalt der h. Daria. In der Rechten hält sie eine Palme, in der Linken ein geöffnetes Buch. Am Rahmen die Inschrift: SANCTA DARYA.

Auf den Rückseiten der Flügel unter Baldachinen die handwerkemässigen Gestalten der Apostel Petrus und Paulus.

Gutes kölnisches Bild aus dem Beginne der 2. H. des 15. Jh., von feiner Farbe, in der Formgebung ziemlich derb, dem *Meister des Münchener Marienlebens* nahestehend.

Triptychon, Holz, 41 cm hoch, 83 cm breit. In der Mitte die Halbfigur des kreuztragenden Christus, links die Verspottung, rechts die Kreuzigung. Um 1600. Deutsch unter niederländischem Einfluss.

Zu nennen sind ferner mehrere Porträts geistlicher Würdenträger: Porträts

Brustbild des Dekans Andreas Noeten, Holz, 38 cm hoch, 28 cm breit. Sehr gutes, lebendiges Bild mit der Inschrift: ANDREAS NOETEN DECANUS OBIT 18. AUGUST. 1585.

Brustbild des Petrus Faber von Münstereifel, Holz, 38 cm hoch, 29½ cm breit, mit der Inschrift: PETRUS FABER DE MONASTERIO EIFLIAE IUBILARIS. AETATIS 76. ANNO 1572 OBIT 6. SEPT. 1584.

Brustbild des Kanonikus Konrad Gartzweiler, Holz, 38 cm hoch, 31 cm breit. Inschrift: AETATIS 56. 1592, OBIT 31. AUGUSTI 1607 CONRADUS GARTZWEILER CANONICUS.

Brustbild des Dekans Hubertus Lommessen Holz, 38 cm hoch, 28½ cm breit. Die Inschrift heisst: HUBERTUS LOMMESEMIUS, DECANUS ECCLESIAE D. A. D. I. S. 91, AETATIS 47., DECANATUS 6., CANONICATUS 20., SACERDOTII 16., OBIT 20. MAI 1606. Daneben sein Wappen.

Über ein grosses der Schule des Meisters *Wilhelm* angehöriges Bild, das im J. 1760 aus Münstereifel nach Kirchsahr gebracht worden ist, vgl. LEHFELDT, Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Coblenz S. 60; ferner FIRMENICH-RICHARTZ,

**Stiftskirche** Wilhelm von Herle und Meister Wynrich von Wesel in der Zs. für christliche Kunst VIII, S. 306.

**Kelche** Kelch aus vergoldetem Silber, 18 $\frac{1}{2}$  cm hoch, mit sechsteiligem geschweiften Fusse, am Knaufe, der, wie auch der Fuss, mit spätgothischem Stab- und Masswerk bedeckt ist, in einzelnen Buchstaben die Inschrift: H V S I E O (ihesus?). Am Fusse eingraviert: HER IOHAN HALFFMAN VAN KELLEN 1584 und zwei Wappenschilde mit bürgerlichen oder geistlichen Zeichen und Wappen. Auf der Rückseite des Fusses die Inschrift: ANNO 1618 B. HORSTGEN, D. R. SCHMALTZ PLEBANO.

Kelch aus vergoldetem Silber, 20 $\frac{1}{2}$  cm hoch, mit sechsteiligem geschweiften Fusse, der eine leichte Masswerkverzierung hat. Am Knauf die Inschrift: IHESUS. Der Oberteil zeigt ein Lilienornament. Gegen 1600.

Kelch, Silber, neu vergoldet, 21 cm hoch, mit sechsteiligem geschweiften Fusse, dessen Schmuck ein graviertes Kreuz bildet. Die Inschrift am Fusse lautet: 1672 CHRYSANTHI ET DARIAE.

Kelch, Silber, vergoldet, 25 cm hoch, mit der Inschrift: FRATERNITATI S. JOANNIS APOSTOLI ET EVANGELISTAE MONASTERII EIFLIAE RENOVAVIT RESPECTIVE ET COMPARAVIT G. GRAEFF, CANONICUS ET PLEBANUS IBIDEM, 1678.

**Ciborium** Ciborium, Silber, vergoldet, 43 cm hoch, mit achteiligem geschweiften Fusse, rundem Knauf und achtseitigem von Stab- und Strebewerk umgebenen Cylinder. Unter den Baldachinen kleine Silberfigürchen in Relief. Der Deckel geschuppt, mit einer Kugel, auf der ein doppelseitiges Kreuzchen sich erhebt. Am Fusse die Inschrift: REVERENDUS DOMINUS PETRUS BOHR, CANONICUS MONASTERII EIFLIAE, D. D. FRATERNITATI S. IOANNIS APOSTOLI ET EVANGELISTAE ANNO 1659. Ausserdem ein Wappenschild mit einem Hasen und den Buchstaben C. R.

**Paramente** Unter den Paramenten sind hervorzuheben:

**Chormäntel** Blauvioletter Chormantel aus gepresstem Samt, mit Granatapfelmuster in dünnen Linien. Die spitz zulaufende Kappe zeigt auf rot durchwirktem Goldgrund den h. Martin, darunter den knieenden Stifter. Auf einem Spruchband die Worte: MISERERE MEI, DEUS . . . GRACIA. Auf den Stäben in applicierter Seidenstickerei die Verkündigung Mariä, die hh. Chrysanthus und Daria, die hh. Petrus und Paulus, der h. Hieronymus und ein zweiter männlicher Heiliger. Als Schliesse ein Stück Kölner Borte. Um 1500.

Roter Chormantel aus prachtvollem geschnittenen Samt, mit entartetem Granatapfelmuster. Auf der Kappe der Tod Mariä mit landschaftlichem Hintergrund in sehr reicher Gold- und Seidenstickerei. Auf den Stäben die hh. Chrysanthus und Daria und vier andere Heilige unter spätgothischen Baldachinen. Flachstich in Lasurmanier. Gegen 1550.

Roter Chormantel aus glattem roten Samt mit dreifarbigem Borte. Auf der Kappe die Anbetung der h. drei Könige auf Goldgrund in Flachstich mit Lasuren. Darunter das Wappen der Nuynhem-Kirspenich (?). Auf der Vorderseite sechs einzelne Heiligengestalten. Anfang des 16. Jh. Als Schliesse ein Stück Kölner Borte.

Roter Chormantel aus glattem Samt, mit der Anbetung der Hirten auf der Kappe und sechs einzelnen Apostelgestalten unter Baldachinen. Die Köpfe durch Restauration entstellt.

**Kaselstäbe** Alter Kaselstab. Auf dem erneuerten Goldgrunde der Kruzifixus mit Johannes und Maria am Kreuzesstamme; darüber schwebt Gottvater mit der Taube. Links und rechts die Halbfiguren der hh. Chrysanthus und Daria; unten ein Engel mit dem Wappen der Brüder Hilger und Konrad Gartzweiler. Auf der andern Seite die Apostel Petrus und Paulus und eine weibliche Heilige. Gegen 1600, stark restauriert.

Auf einem zweiten Kaselstab die gleiche Darstellung. Auf dem Kreuze der Kreuzifixus; Johannes und Magdalena am Kreuzesstamme. Darüber Gottvater, darunter die Halbfigur des h. Andreas. Auf der Vorderseite die knieenden Figuren eines männlichen und eines weiblichen Heiligen. Dazwischen Wappenschilde mit je drei Mitren und mit den Passionswerkzeugen. 16. Jh. Stiftskirche

Kapelle aus rosafarbener Seide, mit überreicher Silberstickerei, 18. Jh. Kapellen des  
18. Jh.

Kapelle aus weisser Seide mit prachtvoller Silberstickerei, angeblich aus dem Brautkleide Maria Theresias, 18. Jh.

Zwei Dalmatiken aus neuem Stoff. Auf den Längsstäben die Wappen Christi, auf den Querstäben der einen die Halbfiguren der Apostelfürsten, auf der anderen die der hh. Chrysanthus und Daria. 16. Jh. Dalmatiken

Glocken mit den folgenden Inschriften: Glocken

1. JOHANNES LAUDE DEI CRICANTUS (statt chrysanthus), QUI VOCOR MILLE QUADRINGENTIS POST NATIVITATEM DOMINI LXXX ANNIS (1480).

2. Die zweite, nach KATZFEY a. a. O. I, S. 87, vom J. 1414, ist nicht zugänglich.

3. DEO, SANCTIS APOSTOLIS PETRO ET PAULO, PATRONIS, DEDICATA ANNO MDCLXXXVI. XXVIII. MAH EXPENSIS ADMODUM REVERENDI ET PRAENOBILIS DOMINI IACOB A TRESSENBERG, PRAEPOSITI ET CANONICI. IOHANNES BOURLET VON GULICH GOS MICH.

4. O REX GLORIE VENI CUM PACE. Anfang des 14. Jh.

5. CHRISANTHUS ET DARIA. MATHEIUS COBELENZ HAT MICH GEGOSSEN IN COLLN ANNO 1718.

GYMNASIALKIRCHE (s. t. s. Donati). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münsteriefel I. S. 220. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münsteriefel, sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt S. 86. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 736. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 210.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 12 Urkunden von 1504 ff. — Unter den Akten: Gerechtsame des Kollegs 1625—1668, Altäre, Personat zu Euskirchen. — Nachrichten über Haus Broich 1597—1768. Aufzeichnung über das Gymnasium 1622—1785. — Nachrichten über Kriegskontributionen, Aufhebung des Jesuitenkollegs und Vermögensverwaltung. — Vgl. ferner ILGEN, Rheinisches Archiv S. 115. Gymnasial-  
kirche

Im J. 1625 wandten sich einige Stiftsherren und der Magistrat an die Kölner Jesuiten mit der Bitte, in Münsteriefel ein Jesuitenkollegium zu errichten. Erst im J. 1652 jedoch wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, im J. 1670 nahm der kölnische Weihbischof von Walenburg die Konsekration vor. Das Gebäude des Kollegiums wurde im J. 1659 begonnen, im J. 1674 war es in der gegenwärtigen Form vollendet. Das Gymnasialgebäude wurde erst 1724 in Angriff genommen und drei Jahre später fertiggestellt. Das Holzgewölbe der Kirche ist zu Ende der 70er Jahre erneuert worden. Geschichte

Einschiffiger, verputzter Backsteinbau mit turmloser Façade und eingezogenem, polygonal abschliessendem Chor. Die Länge beträgt im Lichten etwa 35 m, die Breite etwa 14,50 m (Ansicht Fig. 36). Beschreibung

Die hohe ganz verputzte Façade, der an den Ecken zwei Strebepfeiler vorgelegt sind, endigt in einen dreieckigen Giebel. Eine Treppe führt zu dem in der Mitte gelegenen rundbogigen Portal, dessen Pfosten einfache Kämpfer aufweisen. Der Schlussstein zeigt eine Maske. Die Umrahmung des Thürbogens bilden zwei hochgestellte, kannelierte Säulen, die ein flaches Gebälk tragen, über dem ein fragmentierter Dreieckgiebel den Abschluss bildet. Links und rechts ist die Façade von je einem grossen, in Haustein gefassten Rundbogenfenster durchbrochen.

Gymnasial-  
kirche.

Das Obergeschoss zeigt in der Mitte ein grosses rechteckiges, ebenfalls von den Ansätzen eines Dreieckgiebels gekröntes Fenster mit gothisierendem Masswerk. Zu beiden Seiten sind ebenfalls wieder Rundbogenfenster angebracht.

Den Abschluss bildet ein Giebel, der in einer rundbogigen, rechteckig umrahmten Nische die Statue des h. Donatus enthält. Darüber ein kleines Rundfenster.

Ein kleines achteckiges Türmchen an der Nordseite enthält die zu den Emporen führende Treppe. Der nördlichen Langmauer sind vier einfach abgestufte, durch starke Böschungsmauern gestützte Strebepfeiler vorgelegt. In der Mitte ein rundbogiges Portal mit facettierter Steinumrahmung und dreieckigem Giebel. — Am Chor sind die Strebepfeiler zweimal abgestuft. Das Chordach trägt einen achtseitigen zierlichen Dachreiter mit zwei offenen Gallerien übereinander.

Inneres

Das Innere stellt sich als rechteckiger, sehr geräumiger Saalbau dar. Fünf sehr komplizierte hölzerne Netzgewölbe, deren Rippen auf rechteckige, mit einfachen

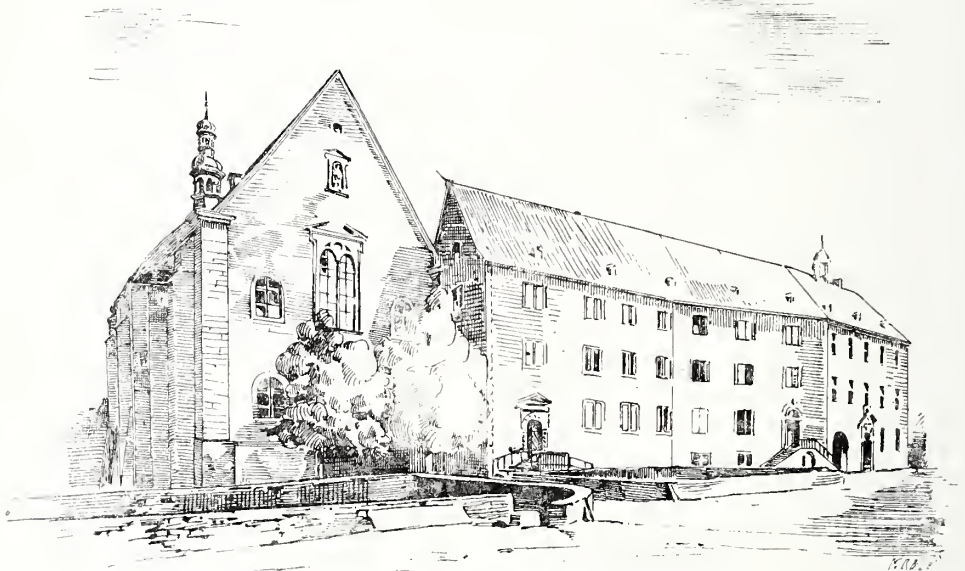


Fig. 36. Münsteriefel. Gymnasialkirche und Gymnasium.

Sockeln versehene Wandpfeiler auflaufen, überspannen den weiten Raum. Die ganze Westseite und der grösste Teil der Langseiten wird durch frei überhängende Emporen auf Kreuzgewölben eingenommen. Durch grosse, in zwei Reihen übereinander angeordnete Rundbogenfenster, die zum Teil in segmentbogenförmig geschlossenen Nischen liegen, tritt das Licht ein.

Durch einen gedrückten Triumphbogen betritt man den engen und verhältnismässig kurzen Chor, der mit drei Seiten des Achtecks abschliesst. Auch hier sind die Gewölbe sehr kompliziert.

Die Sakristei liegt an der rechten Seite des Chores und kommuniziert mit diesem durch verschiedene Thüren und Fenster.

Altare

Die grossen Barockaltäre gehören der Entstehungszeit der Kirche an. Auf dem Hauptaltar eine Darstellung des Fegefeuers, in dem Christus, Maria und das Sakrament des Altars in einer Glorie erscheinen. Auf dem linken Seitenaltar Gemälde der Kreuzigung.



Kasel aus gepresstem Samt, mit Granatapfelmuster. Auf dem Kreuze ein Kruzifixus mit Maria und Johannes zu beiden Seiten. Engel fangen das den Wunden entströmende Blut in Kelchen auf. Darüber Gottvater und der h. Geist, darunter der h. Andreas unter einem Baldachin mit der Halbfigur des Stifters. — Auf der Vorderseite zwei männliche Heilige und der Kopf einer weiblichen; das übrige ist abgeschnitten. Die Figuren von auffallend kurzen Verhältnissen. Um 1500.

Gymnasial-  
kirche  
Paramente

Barocke Kaseln und Chormäntel.

In den Fenstern der Sakristei kleine Grisailen, auf die Spitze gestellte Vierecke, zum Teil mit farbiger Einfassung.

Grisailen

1. Medaillon mit dem h. Franz von Borgia und der Inschrift: B. FRANCISCUS BORGIA. Ferner: JOHAN ARBURGH, DER RECHTEN DOCTOR, KAYSERLICHER CAMMERGERICHTS ADVOCAT UND GERTRAUDT SCHLAUN, EHELEUTH, ANNO 1658. Darunter das Wappen.

2. Im Medaillon Ignaz von Loyola mit der Inschrift: IGNATIUS DE LOYOLA. Ferner: IOHAN MEELCHIOR (so) STEINHAUSEN, DEREN RECHTEN LICENTIAT, DES HOCHLÖBLICHEN KAYSERLICHEN CAMMER GERICHTS BEYSITZER UND ANNA CATHARINA ESCH, EHELEUTH, 1658. Darüber das Wappen.

3. Im Medaillon der h. Franz Xaver mit der Inschrift: S. FRANCISCUS XAVERIUS. Ferner: JOHAN HERMAN ALDENKIRCHEN, I. V. DOCTOR, CAMERAE IMPERIALIS SPIRENSIS ADVOCATUS, D. D. ANNO 1658.

Über ein viertes (nicht mehr vorhandenes) Fenster vgl. KATZFEY a. a. O. S. 224.

Die weitläufigen KLOSTERGEBÄUDE (Grundriss auf dem Stadtplan Fig. 40, Ansicht Fig. 36) liegen an der Südseite der Kirche. Sie umschliessen zwei grosse viereckige Höfe. Zunächst der Kirche liegt das Kollegium, südlich davon das Gymnasialgebäude.

Kloster-  
gebäude

Das Kollegium ist nach der Strassenseite siebenachsig und besitzt ausser dem zu Tage liegenden Keller noch drei Geschosse. Die Fenster sind sämtlich viereckig, in Hausteine gefasst und in der Mitte durch einen senkrechten Pfosten geteilt. Die Thüren liegen in der ersten und letzten Achse und sind beide über doppelarmige Freitreppen zugänglich. Die erste Thüre ist rundbogig, sie hat eine facettierte Steinfassung und über dem horizontalen Gebälk einen flachen Dreieckgiebel. Das daran angebrachte Chronikon: DOMINI SALVS HAC INTRANTI (1659) giebt die Entstehungszeit an. An der Treppenbrüstung die Inschrift: FRIDERICO WILHELMO REGE RECENS EXSVRGO (1818). Die zweite Thüre ist einfach rundbogig. Wie dieser Flügel, der an der Innenseite im zweiten Stocke die Jahreszahl 1674 trägt, so sind auch die anderen beiden Flügel mit geschieferten Satteldächern überdeckt. Der Ostflügel wurde, wie ein Stein mit dem Jülichischen Wappen verkündet, im J. 1652 begonnen; im J. 1654 war er nach einer Eisenankerinschrift bis zum ersten Stockwerk emporgediehen.

Kollegium

Das Gymnasialgebäude hat nach der Strassenseite drei Geschosse. Im Erdgeschoss sind ein runder Thorbogen, eine rundbogige Thüre mit einer Figurennische darüber und zwei rechteckige Fenster, in den oberen Geschossen je fünf rechteckige Fenster angeordnet. Das geschieferte Satteldach trägt einen kleinen Dachreiter. An der Strassenseite in Eisenankern die Inschrift: DEO, URBI, PATRIAE. Die anderen Flügel sind entsprechend gestaltet.

Gymnasial-  
gebäude

Von den Räumlichkeiten des Inneren verdient nur das ehemalige Refektorium, das jetzt als Aula dient, Erwähnung. Die Wände sind mit Holzgetäfel vom Anfange des 18. Jh. bekleidet.

- Klostergebäude** In einem der Zimmer des oberen Stockwerkes eine kleine Sammlung römischer und fränkischer Thongefässe aus der nächsten Umgebung. Ausserdem einige Münzen und das Fragment eines grösseren Bildes mit den Porträts der Stiftsherren Hilger und Konrad Gartzweiler. Vgl. dazu auch das Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XXXVII, S. 61.
- Karmelittessenkloster** **KARMELETESSENKLOSTER.** KATZFHEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 310. — PLÖNNIS, Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 96 u. 99. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 762. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 217.
- Geschichte** Im J. 1657 liessen sich Karmelitessen aus Düsseldorf in Münstereifel nieder. Sie bewohnten zunächst ältere, schon bestehende Häuser; erst im J. 1770 erbauten sie eine neue Kirche samt den nötigen Wohngebäuden. Die Kirche wurde im J. 1802 infolge der Säkularisation ausser Gebrauch gesetzt, im J. 1838 jedoch von den Salvator-schwestern restauriert und wieder der Benutzung zugänglich gemacht. Im J. 1879 brannte Kloster und Kirche ab, doch wurden sie schon im darauffolgenden Jahre wieder hergestellt. Gegenwärtig wird die Kirche für die Zwecke der in den Klostergebäuden untergebrachten Lehrerinnenbildungsanstalt umgebaut.
- Beschreibung** Die Kirche, ein einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau, wendet die Langseite, die mit einem Sandsteinsockel versehen ist, der Strasse zu (Ansicht Fig. 48, Grundriss auf dem Stadtplan Fig. 40). Drei grosse, in Haustein gefasste Rundbogenfenster geben dem Lichte Zutritt. Über dem geschieferten Satteldach erhebt sich nahe am Vordergiebel ein zierlicher achtseitiger Dachreiter. Der Eingang erfolgt von der Langseite aus durch ein rundbogiges, von zwei Pilastern umrahmtes und durch horizontales Gebälk geschlossenes Portal mit einer Kartouche im Schlussstein. Darüber ein geistliches Wappen.
- An der Hofseite ist die Langmauer unten von rundbogigen, oben von achteckigen Fenstern durchbrochen.
- Innere** Das Innere, jetzt ein vollkommen rechteckiger Saal mit offenem Dachstuhl, besass einst ein flaches Tonnengewölbe.
- Die Klostergebäude umgeben in drei Flügeln mit der Kirche zusammen einen viereckigen Hof. Sie sind dreigeschossig, die Geschosse sind durch flache Gesimsstreifen getrennt. Über dem der Kirche gegenüberliegenden Flügel ein ganz modernisierter Turm.
- Taufstein** Ein aus Flamersheim stammender spätromantischer Taufstein, aus Basaltlava, Anfang des 13. Jh., der gegenwärtig als Blumenbecken im Garten der Frau Marianne Hauptmann in Münstereifel steht, soll später in das Karmelittessenkloster übergeführt werden. An dem schwerfälligen, mit einem Behang von Kleeblattbogen verzierten Becken vier Köpfe auf Säulenstümpfen. Über diesen am Niederrhein sehr häufig vertretenen Typus von Taufsteinen vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Kempen S. 16.

## II. Profane Denkmäler.

- Schloss** **SCHLOSS.** v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 40. — KATZFHEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 202. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 701. — Graf MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogthums Jülich I, S. 22.

**Abbildung.** Im Besitze des Herrn Kaufmann Bücklers ist eine aus dem Anfange des Jahrhunderts stammende Federzeichnung, 49×36 cm, bez.: Ruine der

Residenz der apanagierten Herzöge von Jülich zu Münsteriefel, gezeichnet von C. v. M. (Manteuffel), für die Rekonstruktion der Burg ohne Bedeutung.

Schloss

Die Hoheitsrechte, die anfänglich die Abtei Prüm ihrer Tochterkirche gegenüber unzweifelhaft besessen hatte, waren im 13. Jh. schon ganz verblasst. Im J. 1265 gelang es dem Grafen Walram von Jülich, einen günstigen Vergleich mit dem Erzbischof über die Hochstadenschen Lehen zu erzielen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 558). Von da an scheint sich die Jülichsche Herrschaft zu Münsteriefel behauptet zu haben. In den folgenden Jahrzehnten — Graf MIRBACH a. a. O. S. 22 nennt ohne Quellenangabe das J. 1272 — ist wahrscheinlich das Schloss erbaut worden. Die Herzöge von Jülich hatten hier ihre Amtsmänner; diese bewohnten das Schloss bis zu seiner Zerstörung

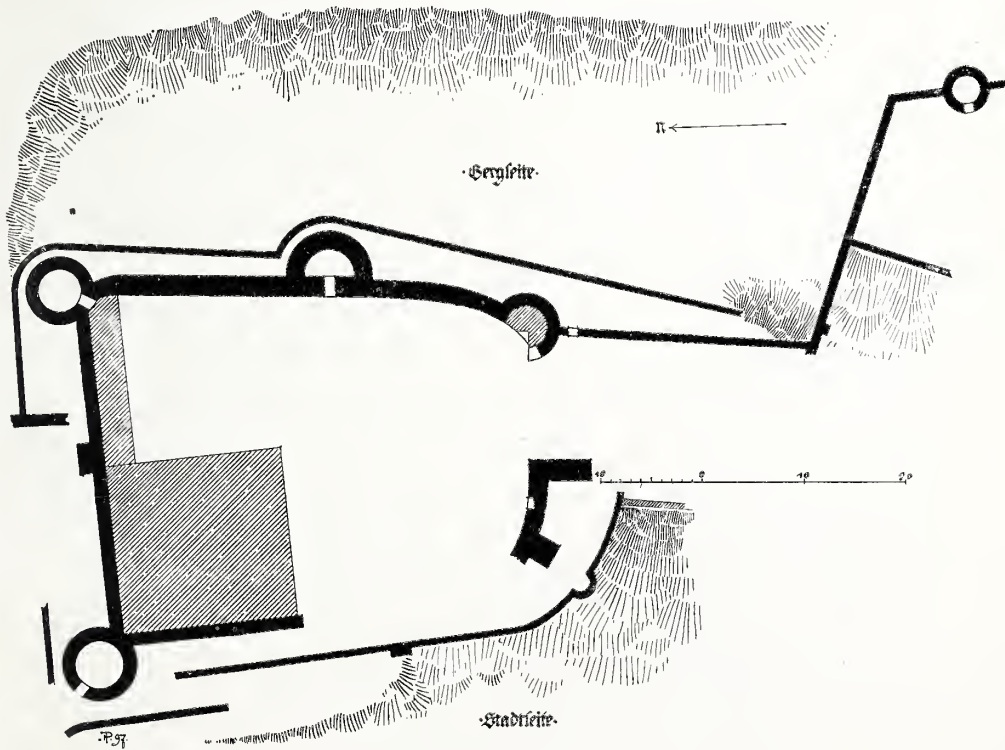


Fig. 37. Münsteriefel. Grundriss der Schlossruine.

durch die Franzosen im J. 1689. Die Ruinen wurden zu Anfang unseres Jahrhunderts von der französischen Domänenverwaltung einem Herrn de Requilé verkauft. Im J. 1854 gehörten sie einem Herrn Frank. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Martin Daniels. Von ihm wurde 1879 mit Benutzung der alten Mauerreste in den Ruinen ein neuer Backsteinbau, leider nicht im Anschluss an die Formen der Burg, aufgeführt. Gleichzeitig wurden Sicherungsarbeiten an den östlichen Umfassungsmauern unternommen. Die Provinzialverwaltung bewilligte zu dem Gesamtkostenaufwande die Summe von 1500 Mk.

Das Schloss (Phot. *Schmitz*, Grundriss Fig. 37, Ansichten Fig. 38 und 39) baut sich malerisch auf einem Absatz des Radberges auf, der die Erft am rechten Ufer begleitet. Die Trümmer, die der Zeit und der Roheit getrotzt haben, beweisen, um wieviel gewaltiger ursprünglich der Bau des Schlosses gewesen ist. Es war eine vieltürmige Anlage von bedeutenden Massen und ziemlich regelmässigem Grundriss. Nur

Beschreibung

Schloss ein Teil der Türme und der Umfassungsmauer ist erhalten, von den Gebäuden selbst ist nichts mehr da. Die Breitseiten des rechteckigen Raumes sind nach Osten und Westen, gegen die Höhen- und die Tiefenlinie gekehrt, die Schmalseiten entsprechen den Schmalseiten der Stadt. Gegen Norden sind an den Ecken zwei Rundtürme errichtet, beide etwa 12 m hoch, von rechtwinkeligen oder im Segmentbogen geschlossenen Fenstern jüngeren Ursprungs durchbrochen, beide ohne Dach. Die nahezu anderthalb Meter dicke Mauer, die sie verbindet, ist in ihren verschiedenen Teilen verschieden hoch. Sie beginnt in gleicher Höhe mit dem Westturm und zeigt hier mehrere Fenster und Thüren. In der Mitte hat sie unten eine rechteckige Verstärkung. In der Nähe des höher gelegenen Westturmes fehlen bedeutende Teile.



Fig. 38. Münstereifel. Ansicht der Schlossruine von Norden.

Der Westturm enthält eine moderne Treppe, der Ostturm ein kuppelähnliches Backsteingewölbe.

An der Bergseite ist die Mauer im Erdgeschoss volle 2 m stark, von etwa 10 m Höhe an ist sie bedeutend schwächer. Die Begrenzung bildet zunächst die abgetreppte Giebelmauer eines Gebäudes, das einst den nördlichen Teil des Mauerbereiches einnahm. Es folgt in 19 m Entfernung ein runder Halbturm, gegen die Hofseite zu flach abschliessend. In der Mauer führt eine steinerne Wendeltreppe empor. Das neue Backsteingewölbe ist mit Benutzung von alten Resten hergestellt.

Jenseits dieses Halbturmes wendet sich die nach aussen gerundete Mauer einem vierten Rundturme zu. Hier schliesst die Stadtmauer an.

Zwischen diesem Turme und den übrigen an der Südseite noch aufstehenden Mauerresten, die wahrscheinlich ebenfalls einem Turme angehören, lag ursprünglich das Burgthor, das einzige, das den Zugang in den ummauerten Bezirk gestattete.

Dem Zuge der Hauptmauer folgt in geringer Entfernung an der Nord- und Ostseite jenseits des tiefen Burggrabens eine zweite niedrige Mauer. Auch an der Stadtseite sind der Hauptmauer verschiedene schwächere Mauern, zum Teil als Stütz- und Futtermauern vorgelegt. Hier auch ein runder und ein viereckiger Ausbau.

Zwischen dem dritten und vierten Turm ist in der Mauer ein Stein mit der aus dem 15. oder 16. Jh. stammenden Inschrift: BISIRI ANNO 95 eingefügt.

Schloss

Ausser dem alten Burgweg führt gegenwärtig von der Erft direkt ein Weg zur Ruine empor. Am Erftufer selbst ein von anderer Stelle hierher versetztes Rundbogenthor mit Dreieckgiebel. Auf dem flachen Gebälk zwei Vasen, als deren Trägerinnen kleine weibliche Figuren mit den Beischriften LUCRECIA CASTA A. D. 1591 und IUDITH PIA A. D. 1591 erscheinen. In der Mitte eine Muschel mit Simson, der den Löwen mit dem Eselskinnbacken erschlägt. Im Giebel das Jülich-Ravensbergische Wappen mit der Inschrift: WILHELM HERZOG VON JÜLICH, RAVENSBERG ETC.



Fig. 39. Münster-eifel. Ansicht der Schlossruine von Westen.

STADTBEFESTIGUNG. KATZFEY, Geschichte der Stadt Münster-eifel I, S. 202. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 40. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 701.

Stadt-  
befestigung

Vermutlich entstand die erste Anlage schon am Ende des 13. Jh. in Verbindung mit dem Schlossbau der Herzöge von Jülich.

Geschichte

Urkundliche Nachrichten über den Bau der Stadtbefestigung und den Anlass dazu fehlen vollkommen. Es ist möglich, dass gleichzeitig mit der Gründung des Bundes der ritterlichen Eifler (vgl. Zs. des Aachener Geschichtsvereins II, S. 171), der sich um 1335 auf Anregung des Erzbischofs von Trier zur Abwehr räuberischer Überfälle gebildet hatte, und aus denselben Gründen die Anlage einer grösseren regelrechten Stadtbefestigung als notwendig erschien. Den stilistischen und technischen Merkmalen nach gehört die Ringmauer mit ihren Thoren und Türmen dem Anfange

Stadt-  
befestigung



Fig. 40. Münstereifel. Plan der Stadt mit der Befestigung.

des 14. Jh. an. Sie hatte namentlich in den Kriegswirren des 17. Jh. viel zu leiden. Ebenso schlimm als diese aber hat die gänzliche Vernachlässigung gewirkt, der die Mauer anheimgefallen ist. Einzelne Abschnitte der Ringmauer sind von den Adjacenten in Besitz genommen. Wem das Eigentum der übrigen Teile zusteht, ob dem Staate oder der Stadt, ist zur Zeit noch nicht festgestellt. Die Münstereifeler Befestigung ist von allen rheinischen Stadtummauerungen die besterhaltene. Die Befestigung von Zons übertrifft Münstereifel zwar an Regelmässigkeit und Geschlossenheit der Anlage; während aber dort das Stadtbild durch neue Bauten wesentlich geschädigt worden ist, ist das Stadtbild von Münstereifel das alte geblieben, nur an der Nordseite ist es durch den rohen Anbau des Schlachthauses wesentlich geschädigt worden. Vor den übrigen Eifelstädten: Nideggen, Ahrweiler, Zülpich hat Münstereifel nicht nur den grösseren Umfang der Enceinte, sondern auch eine reichere Einzelausbildung voraus. Ganz einzigartig sind die hochinteressanten Sperrvorrichtungen an der Erft. Die dauernde Erhaltung dieser wichtigen Gesamtanlage ist dringend zu wünschen; eine gründliche Restauration wird schon seit Jahren geplant.

Stadt-  
befestigung

Die Stadtbefestigung von Münstereifel ist eine Anlage von im Wesentlichen einheitlichem Charakter. Die Stadt wird von der Erft beiläufig in der Richtung von Süden gegen Norden durchströmt, die Ringmauer folgt mit ihren Langseiten dem Zuge des engen Thales, mit den Schmalseiten übersetzt sie es. Den Stützpunkt der ganzen Befestigung bildete das Schloss, ein imposanter Bau, der wahrscheinlich noch etwas älter ist, als die Ringmauer mit ihren Türmen (s. oben). Nach KATZFEY a. a. O. S. 204 lag auf dem Gipfel des zweiten Quecken noch ein anderes, älteres Schloss, das mit dem noch vorhandenen unterirdisch in Verbindung gestanden haben soll. An die Schlossruine schliesst sich zu beiden Seiten die Ringmauer an, die in kurzen Abständen durch Türme verstärkt war und auf der Innenseite einen Wehgang hatte. Sie setzt auch über die Erft und war ursprünglich nur von vier Thoren durchbrochen: im Norden vom Wertherthor, im Osten vom Johannesthor und im Süden vom Orchheimer und Heisterbacher Thor. Die Westseite hat gar kein Thor, dagegen wurde an der Nordseite in neuerer Zeit die Mauer durch das Schlachthaus Thor durchbrochen.

Beschreibung

Das Wertherthor (Ansicht Fig. 41 u. Fig. 42), ein gothischer Bau aus dem 14. Jh., besteht aus einem einfachen viereckigen Thorturme und zwei auf der Feldseite kräftig vortretenden Rundtürmen, die den eigentlichen Thorbau flankieren. Der Thorturm selbst ist dreigeschossig; die Thorhalle, die in der äusseren Hälfte flach gedeckt, nach innen zu in der Tonne gewölbt ist, öffnet sich nach aussen mit einem doppelten Spitzbogen, zwischen dessen Teilen ein Fallgitter herabgelassen werden konnte. Die Pfeiler sind mit schlichten Kämpfern versehen, im Bogenscheitel sitzen einfache Wulste. Die drei oberen Geschosse empfangen ihr Licht durch drei übereinander liegende Paare rechteckiger Fenster, von denen das untere erneuert scheint. Auf der Innenseite erscheint über der einfachen, ebenfalls mit Pfeilerkämpfern und einem Wulst im Scheitel des Spitzbogens ausgestatteten Thoröffnung zunächst eine Reihe von Kragsteinen, darüber zwei rechteckige Sandsteinfenster, von denen das eine vermauert ist, während das andere neu zu sein scheint. In der Mitte des zweiten Obergeschosses eine rundbogige Nische mit einer kleinen Madonnenfigur und hoch darüber ein Paar rechteckiger Sandsteinfenster. Unterhalb des Dachansatzes zieht sich an der Aussen- und Innenseite ein auf Kragsteinen vortretender Kleeblattbogenfries, hinter dem an der Aussenseite noch die Reste zweier Gusslöcher zu erkennen sind. Der Turm war vermutlich ursprünglich höher. Das nach einem Brande im J. 1892 erneuerte Satteldach hat nach beiden Seiten steile Walme.

Wertherthor

Stadt-  
befestigung

Neben diesem Thorturm treten beiderseits niedrige, aber ausserordentlich massige Rundtürme sehr kräftig aus der Mauerflucht heraus. Sie reichten nach KATZFEY a. a. O. S. 205 einst bis an das Gesims des Hauptturmes. Der Westturm, der eine



Fig 41. Münstereifel. Das Wertherthor, Feldseite.

Schiefsscharte aufweist, ist beträchtlich niedriger als der Ostturm; aber auch dieser erhebt sich nur wenig über die Mauerhöhe. Er trägt — wohl zum Zeichen einer Wiederherstellung — zwischen zwei Gesimsstücken einen Wappenstein mit der In-



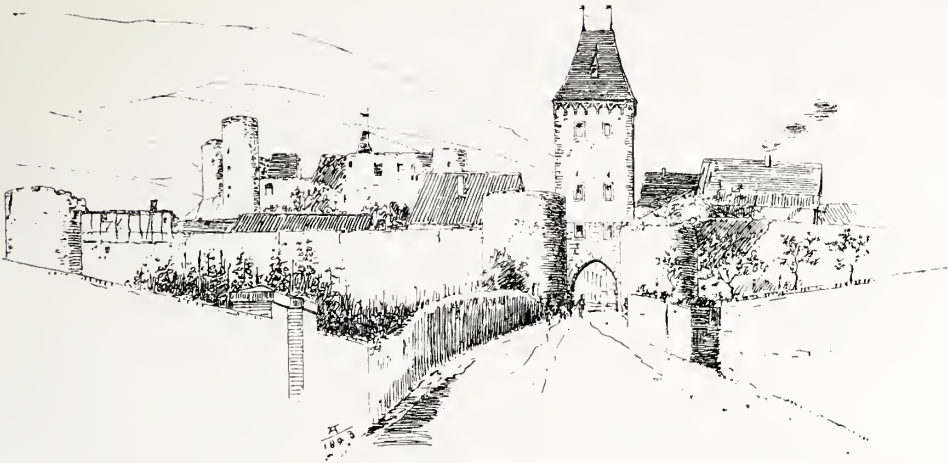


Fig. 42. Münster-eifel. Die nördliche Stadtmauer mit dem Wertherthor.

schrift 1629 CONSULE HEINRICO SCHONAW. — An der Innenseite sind die Türme durch in Trümmern liegende Anbauten verdeckt.

Vom Wertherthor läuft die Ringmauer zuerst 12 m, dann 9 m hoch in östlicher Richtung etwa 40 m weit bis an die Erft. In diesem Mauerteile sind zwei Reihen von kreuzförmigen Schiefscharten übereinander angebracht. An der Innenseite liegt auf runden Bogen der Wehrgang.

An der nordöstlichen Ecke, wo die Mauer auf die Erft trifft, ist sie durch einen massigen, abgerundeten Eckturm (Fig. 43) verstärkt, der durch einen über Eck gestellten Strebepfeiler gestützt wird.

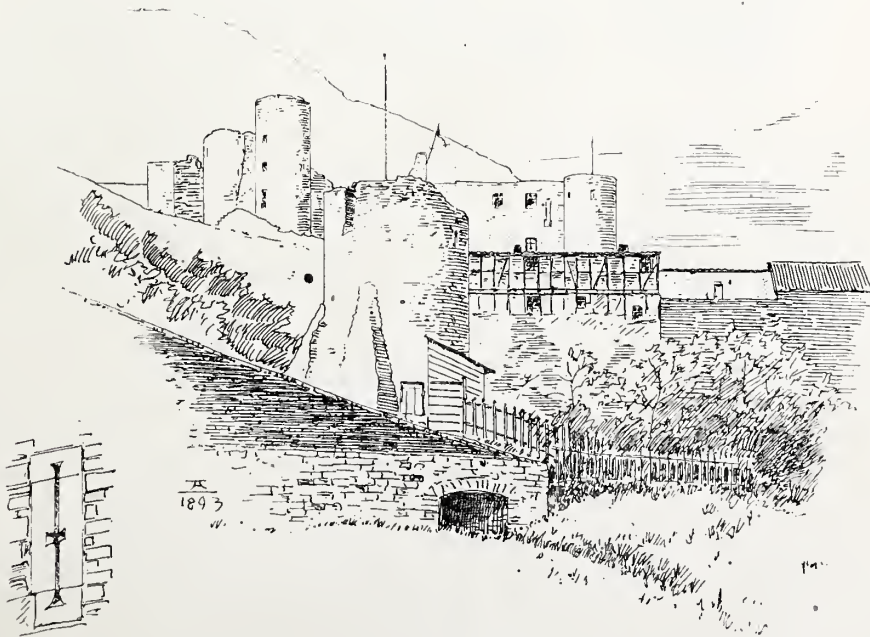


Fig. 43. Münster-eifel. Nordöstlicher Eckturm der Stadtbefestigung.

Stadt-  
befestigung

Erftübersetzung

Von hier aus zieht die Mauer, etwa 9 m hoch, in südlicher Richtung sich allmählich vom Flussufer entfernend etwa 50 m weiter. Es folgt sodann ein etwa 6 m breiter, 2 m aus der Mauer tretender eckiger Turm, der mit Schlüsselscharten zur Front- und Flankenbestreichung versehen ist. Die Mauer geht in der gleichen Richtung noch etwa 30 m weiter, bis sie wieder auf die Erft trifft, die hier einen kräftigen Bug macht. Die Mauer wendet sich scharf auf sie zu und übersetzt den Fluss mittels zweier paralleler Bogen (Fig. 44), die durch ein Fallgitter geschlossen werden konnten (die Fallschlitze sind noch vorhanden). Über den Bogen steigt das auf der Feldseite, mit zwei Gussnasen versehene, an der Innenseite von einem Fenster durchbrochene Mauerwerk etwa 10 m in die Höhe.

Jenseits der Erft folgt die Mauer dem Berghange zum Schlosse hinauf. Auf eine Entfernung von etwa 45 m fehlt hier das aufgehende Mauerwerk ganz; welche Richtung es an dieser Stelle eingenommen hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln. Vor dem Schlosse ist sie noch auf eine Entfernung von etwa 22 m sichtbar; sie trifft hier auf einen von der Bergseite kommenden Graben.

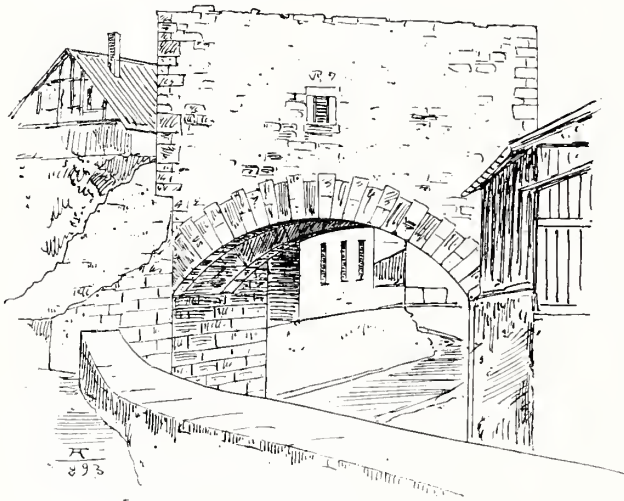


Fig. 44. Münstereifel. Erftübersetzung.

Südlich von der Schlossruine läuft die Mauer in einer Höhe von etwa 6 m zunächst etwa 23 m in südwestlicher Richtung weiter, wendet sich dann nach einer zweimaligen gegen innen gekehrten Brechung in einem Winkel von etwa  $100^{\circ}$  südöstlich ungefähr 30 m berg-

aufwärts. Die Schiefscharten sind hier ebenfalls in zwei Reihen übereinander angeordnet; sie haben Schlitzform und zeigen abgeschrägte Gewände.

Die Mauer biegt nun abermals im rechten Winkel um. Ganz nahe der Brechung ein sehr massiver Rundturm mit einer Luke zur Bestreichung des Grabens und mit zahlreichen Schiefscharten und Luken gegen die Stadt zu. Den Zugang von innen gewährt eine rechtwinkelige Thüre.

Nun steigt die Mauer, die hier an 12 m hoch ist, wieder etwa 75 m lang allmählich die Berglehne herab. Die Scharten sind hier kreuzförmig.

Johannisthor

Das Johannisthor (Fig. 45), das nunmehr folgt, ist ein einfacher gothischer Thorturm von ganz schlichten Formen. Die Thorhalle ist in der Tonne gewölbt, zu beiden Seiten sind Blenden mit Luken angebracht. Nach aussen wie nach innen öffnet sie sich im Spitzbogen, gegen die Feldseite zu ist die Einrichtung für das Fallgitter noch vorhanden. Die Fenster sind nicht sehr regelmässig verteilt. An der Aussenseite liegen über dem Bogen zwei, von denen das eine eine gewaltsame Erweiterung erfahren hat. Unmittelbar unter dem neuen, nach beiden Seiten abgewalmtten Schieferdach sind dann noch zwei rechteckige Öffnungen und zwischen ihnen zwei Kragsteine mit einer dritten Öffnung sichtbar, die wohl einem Gusserker

angehörten. Darüber noch ein schmaler Spalt. An der Nordseite sind ebenfalls einige Öffnungen und die Reste einer Pechnase zu erkennen. Auf der Stadtseite sind über dem Thorbogen die Überbleibsel eines hölzernen Wehrganges sichtbar. Darüber ist die Mauer von einem rechteckigen Fenster durchbrochen. Zwei andere, ebenso wie dieses, in Haustein gefasste Fenster haben einen an der Oberseite giebel-förmigen Sturz. Ganz oben noch eine kleine Öffnung. Das Thor ist im J. 1873 mit einer Unterstützung der Provinzialverwaltung von 750 Mk. restauriert worden.

Stadt-  
befestigung

Vom Johannisthor an zieht die Mauer zunächst reichlich 50 m in südwestlicher Richtung weiter. Auch auf dieser Strecke ist sie mit zahlreichen Luken versehen. Der nächste Turm, der Gymnasialturm, ist rechteckig. Hier sind auch noch die Innenseiten erhalten; das Dach ist vor einigen Jahren eingestürzt.

Gymnasialturm

Die Mauer verändert ihre Richtung nun ein wenig gegen Osten und zieht in gerader Linie, sich langsam nach abwärts senkend, bis an die südliche Ecke fort. In der Entfernung von etwa 125 m ist ihr Verlauf durch einen rechteckig heraustretenden Turm unterbrochen. Dieser ist an der Aussen-seite wie an der Innenseite wohl erhalten, die Fenster haben zum Teil giebelförmigen Sturz. Die Schiefs-scharten, zumeist schlüssel-lochförmig, sind sehr zahl-reich angebracht. Das Dach fehlt auch hier. Jenseits des südlichen, auf rundem Grundriss errichteten Eck-turms wendet sich die Mauer,

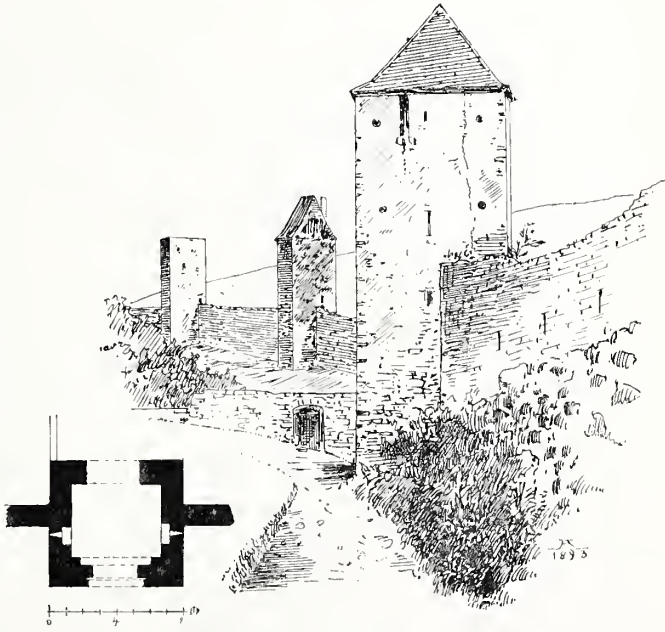


Fig. 45. Münster EIFEL. Johannisthor.

stumpfwinkelig umbiegend, gegen die Thalsole und erreicht nach 60 m das Orchheimer Thor, einen ganz einfachen gothischen Turm (Fig. 46). Er besteht der Hauptsache nach aus Bruchstein, nur die Ecken sind durch zum Teil leicht mit flachen Ornamenten geschmückte Sandsteinblöcke verstärkt. Die tonnenförmig überwölbte Thorhalle öffnet sich gegen die Stadt zu in einem spitzen Bogen mit abgefasten Kanten, zu dessen rechter Seite ein (jetzt vermauertes) Fenster angebracht ist. Die äussere Thoröffnung ist rundbogig, die Thorpfeiler sind mit einfachen Kämpfern versehen. Die beiden Obergeschosse empfangen sowohl auf der Stadt-, wie auf der Feldseite ihr Licht durch je zwei übereinanderliegende Paare rechteckiger Fenster. Im Inneren sind die Obergeschosse flach gedeckt.

Orchheimer Thor

Vom Orchheimerthor an steigt die Mauer etwa 33 m in nordwestlicher Richtung. Sie ruht hier auf flachen, ganz am Boden beginnenden Bögen und ist in regelmässigen Abständen mit kreuzförmigen Schiefs-scharten versehen. Die Höhe ist etwa 7 m.

Der erste rechteckige Turm nordwestlich des Orchheimerthores hat nur 4—5 m Höhe und ist auch sonst in schlechtem Zustande. Auch die Mauer, die von hier

Stadt-  
befestigung

bis zur Erft etwa 140 m lang in einem ganz schwach konvex gekrümmten Bogen läuft, ist hier nur sehr schlecht erhalten. Die beiden rechteckigen Türme, die auf dieser Strecke in ziemlich gleichen Abständen angeordnet sind, zeigen ebenfalls sehr grosse Schäden. Von dem der Erft zunächst gelegenen stehen nur noch die beiden Breitmauern.

Erftübersetzung

Die Stelle, an der die Erft in den Mauerbereich eintritt, musste besonders gesichert werden. Es geschah dies auch hier durch eine Übersetzung auf zwei aus Haustein sorgfältig gearbeiteten Doppelbogen, die in der Mitte auf einem Pfeiler ruhten. Zwischen ihnen konnte ein Fallthor herabgelassen werden; die Fallschlitze, in denen sich das Gitter bewegte, sind noch vorhanden. Über die beiden Bogen lief der Wehgang hinweg.

Heisterbacher  
Thor

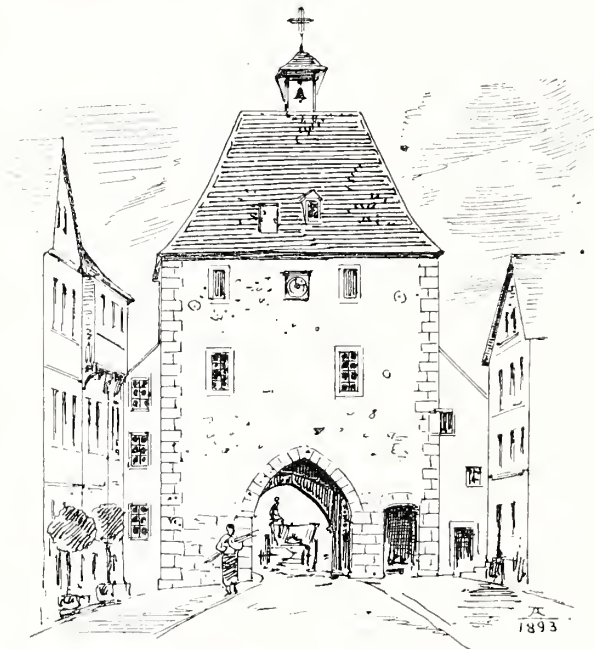


Fig. 46. Münstereifel. Stadtbefestigung. Orchheimer Thor.

(Jülich?) — geschmückt. Das erste Obergeschoss zeigt zwei vermauerte Fenster, im zweiten ist ebenfalls ein Fenster angebracht.

Nach der Stadtseite zu öffnet sich die von einem (jetzt zerrissenen) Tonnengewölbe überspannte Thorhalle ebenfalls im Spitzbogen. In der Thorhalle zwei von Segmentbögen geschlossene Nischen. Über dem inneren Bogen sind noch die Reste des hölzernen Wehanges wahrzunehmen. Darüber ein rechteckiges Fenster.

Die Mauer, die hier teils von Kreuz-, teils von Schlüsselscharten durchbrochen ist, steigt nun wieder auf eine Strecke von etwa 50 m die Berglehne empor. Die westliche Ecke ist durch einen Rundturm geschützt (Fig. 47).

An der Nordwestseite der Stadt ist die stellenweise prächtig bewachsene Mauer, die im Zickzack beginnt, dann aber bis an den Schlachthausturm — eine Strecke von nahezu 400 m — in ziemlich gerader Linie läuft, nur an zwei Stellen von rechteckigen Türmen unterbrochen. Ein tiefer und sehr breiter Graben begleitet sie. Von dem nördlichen der beiden Türme steht nur noch die Innenmauer, an der noch Spuren einer Balkendecke sichtbar sind. Die Schiefscharten liegen an diesem etwa 7 m hohen Teil der Mauer in zwei Reihen übereinander.

Etwa 20 m nordwestlich der Erftübersetzung liegt das Heisterbacher Thor, ebenfalls ein einfacher, gothischer Bruchsteinturm, mit Hausteinverklammerung an den Ecken (Fig. 47). Das Dach fehlt. Die Thorhalle öffnet sich nach der Feldseite mit einem doppelten Spitzbogen, über dem ehemals ein Fallgitter angebracht war. Die Kämpfer sind mit frühgothischem, leicht hingestreuten Blattwerk verziert, — die einzige eigentliche Kunstform an der ganzen, weitläufigen Befestigung. Der Schlussstein des Bogens war, wie es scheint, mit einem Wappen — vielleicht einem nach rechts springenden Löwen

Der nördliche Turm, seit der Erbauung des neuen Schlachthauses Schlachthausurm genannt, zeigt an der Aussenseite einen von oben bis unten reichenden Riss. Nach innen zu ist er eckig geschlossen. Das Untergeschoss dient als Stall, im Obergeschoss sind grosse, spitzbogige Fenster angebracht. Auch der Rest eines Kamines ist noch zu erkennen.

Stadt-  
befestigung  
Schlachthaus-  
turm

Östlich des Schlachthausurmes wendet sich die Mauer, die hier durch ein neues Thor, das Schlachthausthur durchbrochen wird, in östlicher Richtung gegen das Wertherthur zurück. Die nahezu geradlinige Strecke misst etwa 155 m. Die beiden rechteckigen Türme, die in ziemlich gleichen Abständen aus der hier 7—8 m hohen Mauer treten, sind mit Scharten versehen. In der Mauer selbst sind in ziemlich regelmässigen Abständen etwa von 9 zu 9 m Schiefsscharten angeordnet.

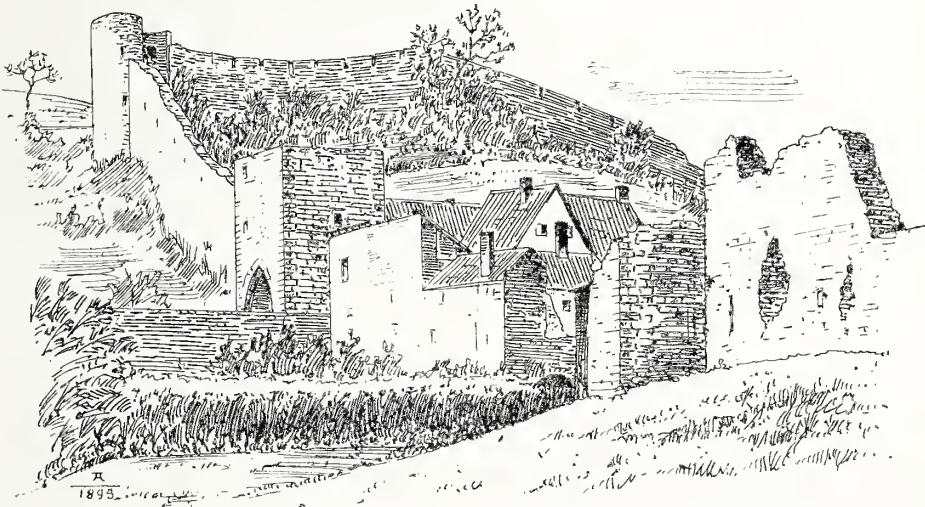


Fig. 47. Münsteriefel Heisterbacher Thor.

EHEMALIGES RATHAUS (Fig. 48). KATZFHEY, Geschichte der Stadt Münsteriefel I, S. 204.

Ehemal.  
Rathaus

Über den Bau des Rathauses fehlen alle urkundlichen Nachrichten. Nach den Architekturformen ist es im 15. Jh. aufgeführt worden. Um das J. 1620 hatte es von lothringischen Truppen arge Missbill erfahren (SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münsteriefel I, S. 196: . . . von denn Lothringer über die mass schandtlich dehonestierten, ne dicam devastiertenn rathshauss). Im J. 1685 erwiess sich die Restauration des Daches als notwendig (SCHEINS a. a. O. S. 457). Damals oder nicht viel später dürfte der rechte Flügel des Gebäudes seinen Fachwerkoberbau und das gebrochene Dach bekommen haben. Im J. 1821 wurde das Rathaus bei einer öffentlichen Versteigerung von der Familie Hendrichs erworben. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Everhard Hendrichs.

Geschichte

Malerischer, sich der Biegung der Strasse anschmiegender Bau. Die architektonischen Gliederungen und Zierstücke, Thüren und Fenster sind aus Sandstein, alles übrige ist Bruchstein und verputzt.

Beschreibung

Das Gebäude besteht aus zwei nahezu senkrecht aufeinanderstossenden Flügeln. Der linke, dessen Giebel der Strasse zugewendet ist, zeigt ausser dem Erdgeschoss noch zwei Obergeschosse. Er ist dreiaxig. In der Mittelachse liegt das runbogige, spätgotisch profilierte Portal, das nach KATZFHEY a. a. O. I, S. 204 im J. 1627 errichtet

Ehemal.  
Rathaus

wurde; wahrscheinlich nimmt es die Stelle eines älteren kleineren Portals ein. Darüber in spätgotischer, teilweise zerstörter Umrahmung das jülich-bergische und das städtische Wappen (Fig. 30). Wie das Hauptportal, so ist auch die links davon liegende kleine rundbogige Thüröffnung und das grosse rechteckige, durch einen senkrechten und einen wagerechten Balken geteilte Fenster zu seiner Rechten gegenwärtig vermauert; desgleichen die unteren Hälften der ebenso gestalteten Fenster des Hauptgeschosses. Das oberste Geschoss zählt nur zwei kleine rechteckige Fenster ohne



Fig. 48. Münstererifel. Das ehemalige Rathaus mit der Karmeliteskirche.

Teilung. Im Giebel darüber eine Aufzugwinde. Das sattelförmige Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Der rechte Flügel des Gebäudes, der auch nach der Giebelseite teilweise freiliegt, zählt wie der linke drei Achsen und drei Geschosse. Das Erdgeschoss war ursprünglich ganz geöffnet: von den drei spitzbogigen Thoren, deren Bogen auf achteckigen Pfeilern ruhen, führte das erste und grösste in den Hofraum, die beiden anderen, die jetzt teilweise vermauert sind, in die untere Halle. Das obere Geschoss hat in der Mitte eine grosse Thür mit spätgotischer Stabeinfassung; sie öffnete sich

wahrscheinlich ursprünglich auf einen Balkon. Unmittelbar darüber ist ein grosses, vertikal geteiltes Fenster angebracht. Links und rechts ebenfalls grosse Fenster mit vertikaler und horizontaler Teilung. Zwischen den Fenstern sind die in flachem Relief gearbeiteten Gestalten eines Scepterträgers und eines Standartenträgers wahrzunehmen. Darüber zwei Löwen mit dem jülich-bergischen Wappen. Das dritte Geschoss öffnet sich mit drei rechteckigen, ungeteilten Fenstern, zwischen denen die Wappen der Stadt und der Weberzunft erscheinen. Das gebrochene Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Ehemal.  
Rathaus

Nach der in den Hof führenden Durchfahrt zu öffnete sich das Erdgeschoss beiderseits in grossen senkrecht und wagerecht geteilten Fenstern, im Obergeschoss sind auch gegen den Hof zu nur kleinere rechteckige Fenster angebracht. Auch diese Öffnungen sind grösstenteils vermauert.

Auf der der Karmelitenkirche zugewendeten Giebelseite zeigt das Erdgeschoss, der Façade entsprechend, eine grosse spitzbogige Öffnung, das erste Geschoss ein geteiltes, das zweite ein ungeteiltes rechteckiges Fenster. Der Giebel selbst ist aus Fachwerk.

Das Innere enthält gegenwärtig grosse Speicherräume. Das Erdgeschoss war — wenigstens zum Teil — als offene Halle ausgebildet. KATZFEY a. a. O. I, S. 204 sah in einem der Räume des ersten Stockes ein Wappenschild mit einer Krone, den Buchstaben C. L. und der Jahreszahl 1551. Gegenwärtig sind nur noch spärliche Reste eines Kamins erhalten.

Inneres

Unter den wenigen gothischen Rathäusern, die der Niederrhein noch besitzt, wäre das Münstereifler eines der ansprechendsten, wenn es nicht trauriger Vernachlässigung und Misshandlung anheimgefallen wäre. Sehr reizvoll mag die offene Vorhalle des rechten Flügels gewesen sein; aber auch die Façade hatte sicher eine gute Wirkung, von der jetzt, da fast alle Öffnungen vermauert sind, freilich nicht viel wahrzunehmen ist. Es bleibt ausserordentlich bedauerlich, dass die Stadtgemeinde sich entschlossen hat, die Stätte, an der durch mehr als drei Jahrhunderte die freigewählte Obrigkeit ihres Amtes gewaltet hat, zu verlassen und das Gebäude dem sicheren Untergange preiszugeben.

Künstlerische  
Würdigung

PRIVATHÄUSER. KATZFEY a. a. O. I, S. 204.

Privathäuser

Die Stadt, die sich nur sehr langsam entwickelt, hat sich in ihrem Äusseren noch ziemlich das Gepräge des Alten bewahrt. Häuser aus dem 17. und 18. Jh. giebt es sehr viele; besonders bemerkenswert aber erscheint das in seinem Kerne romanische Haus, Lange Heck Nr. 49, das wohl dem Ausgange des 12. Jh. angehört. Es hat im Laufe der Jahrhunderte so mannigfache Veränderungen erlitten, dass die romanischen Architekturteile zum Teile nur noch von innen zu erkennen sind. Es ist aus Bruchstein erbaut und besteht aus einem Erd- und einem Obergeschoss. Die Giebel des sattelförmigen Daches sind nach Norden und Süden gekehrt.

Roman. Haus

An der Nordseite sind nur zwei grosse, sorgfältig gemauerte Tuffsteinbogen zu erkennen, die ohne Zweifel von Doppelfenstern herrühren. An der Südseite hingegen, an der auch das romanische Steingesims noch wohl erhalten ist, zeigen sich im Giebel, vom Speicher aus gesehen, zwei ebenfalls vermauerte Doppelfenster und über ihnen in der Giebelspitze ein drittes, dessen Mittelstück ausgebrochen ist.

Unterhalb dieser Fenster im oberen Geschoße ein ähnliches Doppelfenster.

Im Erdgeschoße die Reste eines romanischen Steinkamins.

Von spätgothischen Häusern sei nur der Steinfelder Hof genannt, in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. von dem Steinfelder Abt Johann von Ahrweiler ‚pro fructibus nostris reponendis‘ erbaut. Ein dreigeschossiger Bruchsteinbau mit steilem

Steinfelder Hof

Privathäuser Giebel an der Strassenseite und rechteckigen, horizontal geteilten Hausteinfenstern. Im Giebel das Steinfelders Wappen und die Jahreszahl 1713.

Häuser  
des 17. u. 18. Jh.

Häuser des 17. und 18. Jh.: Entenmarkt Nr. 242. Dreigeschossiges Fachwerkhaus mit vorhängendem Obergeschoss. An dem zierlich geschnitzten Thürsturz die Inschrift: ANNO DOMINI 1608. CHRISTIAN KOMER, ELISA UXOR.



Fig. 49. Münstereifel. Haus in der Orchheimerstr. Nr. 12.

In der Nähe des Johanthores das ehemalige Wohnhaus des Leutpriesters mit folgender Inschrift auf dem Thürsturz:

EX CENSU VVLGI PLEBANI NVPER AD VSVS,  
CONSVLE SCHOENAVIO, DENVO STRVCTA FVL.  
A. 1619. Dann das Wappen und: MR. TOM. ZYMER.



Im Innern des Hauses ein Zimmer mit reicher Stuckverzierung an Decke und Privathäuser Wänden. An einem sehr massiven Kamin die J. 1620.

Haus in der Orchheimerstrasse Nr. 12 (Fig. 49). Fachwerkbau aus dem Anfang des 17. Jh. mit schwach vortretenden Obergeschossen, deren Gesimse ein sehr reiches Profil aufweisen, und hohem Giebel. Der erste Stock zeigt sechs Fenster nebeneinander, die auf Maskenkonsolen aus Holz vortreten. Die Felder zwischen diesen, die Fensterbänke und die senkrechten Zwischenpfosten ebenfalls geschnitzt. Unterhalb des ersten Stockwerks zwei doppelfenstrige Erker mit Pultdächern und reich geschnitzten Pfosten und Füllungen.

Ähnlich, nur einfacher, Haus Nr. 50 in der Orchheimerstrasse. Am Erker die Worte: SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS? ROMANORUM 8 (Römerbrief 8, V. 31).

Gemäldesammlung. Der Religionslehrer des Gymnasiums, Herr Dr. Scholl, besitzt eine kleine Sammlung guter Gemälde, meist deutschen und niederländischen Ursprungs. Zu nennen sind etwa:

Gemälde-  
sammlung

Madonna, unter einem Baume in reicher Landschaft sitzend, Holz, 39 × 29 cm, angeblich *Patinier*.

Triptychon mit der Anbetung der heiligen drei Könige, links Verkündigung, rechts Anbetung der Hirten, von einem italicisierenden Niederländer des 16. Jh.

Der h. Hieronymus, am Schreibpult sitzend, mit der Inschrift: SIVE COMEDO, SIVE BIBO, SEMPER DULCISSIMI HAEC VOX SONAT IN AURIBUS MEIS. SURGITE VOS, MORTUI ET VENITE AD IUDICIUM. 1505; niederdeutsch, jüngere Kopie.

Christuskopf, Holz, bez. ANNO 1628 C. D. W. (*Wedige?*).

Die h. Agnes, Halbfigur, italienisch, in der Art des *Guercino*.

## NEUKIRCHEN a. d. Sürst.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I., S. 408. — SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 313. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 589.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch, begonnen 1673. Darin Urkunden über die Neubelebung der Bruderschaft S. Margarethae, Visitationsprotokolle von 1684 und 1695, Bericht über die 1673 geschehene Plünderung von Dorf und Kirche. — Rentenbuch von 1787. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Es scheint, dass jenes Neukirchen, das der *liber valoris* verzeichnet (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386), Neukirchen an der Sürst ist. Nach dem *liber collatorum* des 15. Jh. besetzte die Abtei Heisterbach die Pfarrstelle (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 552). Dieses Verhältnis blieb bis zur Säkularisation bestehen (DUMONT, *Descriptio* S. 17). Die jetzt noch bestehende Kirche wurde im J. 1787 vollendet.

Geschichte

Einschiffiger Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 21,75 m, die Breite 7,60 m.

Beschreibung

Der vier Geschosse zählende Westturm ist nur im Untergeschosse verputzt. Im ersten und zweiten Stockwerk sind lediglich Lichtspalten angebracht, in der Höhe des Glockengeschosses sind die Mauern jederseits von einem Korbbogenfenster durchbrochen. An der Südseite in Eisenankern die Jahreszahl 1787. Der achtseitige Helm ist geschiefert.

Die Langmauern haben je drei mit flachen Bogen geschlossene Fenster. Die Südmauer ist durch einfache Strebepfeiler abgestützt. Der eingezogene Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Die Sakristei ist in der Längsachse angebaut.

Das Innere ist flach gedeckt.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Taufstein

Von der Ausstattung sind nur zu nennen: Taufstein, 52 cm hoch, aus Basaltlava, wahrscheinlich romanisch. Er hat die Form eines sich nach oben ganz wenig erweiternden Cylinders. An der Vorderseite in einer rundbogenförmigen Vertiefung ein Kreuz in schwachem Relief.

Glocke

Von den Glocken ist nur eine alt. Sie stammt wohl aus dem 14. Jh., hat jedoch keine Inschrift.

Taufstein aus  
Queckenberg

Ein zweiter, ebenfalls romanischer Taufstein, der lange Jahre in Queckenberg auf dem Friedhofe hinter einer Hecke lag, ist im J. 1897 nach Neukirchen gebracht und im Pfarrgarten aufgestellt worden. Das an den sechs Ecken mit Kapitälern von primitiver Form verzierte Becken ruht auf einer runden, mit vier Eckklauen versehenen Basis. Der Beckendurchmesser ist 1,10 m.

## NEUKIRCHEN a. d. Swist.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Laurentii et Rochi). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 287. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 142. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 107.

Geschichte

Im J. 1222 überliess das Kölner Kunibertstift dem miles Gisilbertus seinen Zehnten in Neukirchen (KATZFEY a. a. O. S. 142). In kirchlicher Beziehung gehörte Neukirchen ursprünglich als Filiale zu Heimerzheim; erst im 17. Jh. wurde es zur selbständigen Pfarre erhoben. Damals wurde — mit Benutzung des spätgothischen Chores des älteren Baues — wahrscheinlich auch die Kirche erbaut; doch rührte der namentlich an der Nord- und Westseite reichlich vorkommende Tuff wohl von einem romanischen Baue her. Das Patronat hatte bis zur Säkularisation das S. Kunibertstift (DUMONT, Descriptio S. 17). Der Sitz der Pfarre wurde im J. 1896 nach Müggelhausen verlegt und die alte Pfarrkirche im darauffolgenden Jahre abgebrochen.

Beschreibung

Es war ein einschiffiger, aus Tuff, Bruch- und Backstein aufgeführter, verputzter Bau, im Lichten 16,95 m lang, 8,70 m breit.

Das Langhaus, zu dem von Westen eine kleine Vorhalle führte, lag unter einem geschieferten Satteldach, das am Westgiebel einen viereckigen, achteckig endigenden Dachreiter trug. Die Langhausmauern waren von je drei grossen Rundbogenfenstern durchbrochen. Der eingezogene Chor schloss mit drei Seiten des Achtecks ab. Die Sakristei war in der Längsachse angebaut.

Innere

Das Innere des Schiffes stellte sich als flachgedeckter Saal dar. Durch einen Rundbogen, der auf den einfach profilierten Kämpfern zweier Wandpfeiler ruhte, gelangte man in den von einem sechsteiligen Gewölbe überspannten Chor. Die Rippen gingen von polygonalen Konsolen aus. An der Nordseite war eine tiefe im Segmentbogen geschlossene Nische angebracht. — Die Sakristei war in der Tonne gewölbt.

Hochaltar

Hochaltar, 18. Jh.

Grabsteine

Grabsteine des 1625 verstorbenen Rentmeisters Petrus Engel und seiner 1636 verstorbenen Frau Elisabeth, ferner der 164. verstorbenen Gertrudis Cobirger, sowie mehrere andere aus dem 17. und 18. Jh.

Das Grabmal eines im J. 1600 verstorbenen Ritters und die Glocken sind nach Müggelhausen übertragen worden (s. oben S. 83).

## NIEDERDREES.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Antonii Eremitae). SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 304. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 78. — Deßs., *Kant. Rheinbach* S. 36.

Kathol.  
Kapelle

Handschriftl. Qu. Im Rektoratsarchiv: Buch der Bruderschaft vom h. Antonius, begonnen 1661. Darin Stiftungsurkunde von 1443. — Bruderschaftsbuch, 19. Jh., darin Materialien zu einer Chronik der Kapelle, der Antoniusbruderschaft und von Niederdrees; darunter Series vicariorum von 1696 an, Schöffeweistum von Miel 1552 und Niederdrees. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Wahrscheinlich bestand hier bereits im J. 1427 eine Kapelle (vgl. die Inschrift der Glocke). Sie gehörte seit jeher zur Pfarre Oberdrees, ist jedoch in der Designatio pastoratuum vom J. 1676 nicht angeführt (vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 219 unter Oberdrees). Im J. 1771 ist der noch gegenwärtig bestehende Neubau aufgeführt worden.

Geschichte

Einschiffiger, unverputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chor. Länge im Lichten 17,45 m, Breite 4,75 m.

Beschreibung

Der Westturm, der jeder Gliederung entbehrt, trägt in Eisenankern die Inschrift: ANNO 1771; er endigt in einen achtseitigen geschieferten Helm. Das Langhaus, das unter einem geschieferten Satteldache liegt, hat auf beiden Seiten grosse rundbogige Fenster. Zwischen dem ersten und zweiten Fenster der Südseite ein Strebepfeiler aus Backstein. Der Chor besteht aus einem viereckigen Joche, das mit drei Seiten des Achtecks abschliesst.

Das Innere des Schiffes ist flach gedeckt. Der Chor, der durch einen Rundbogen vom Schiffe getrennt ist, schliesst innen halbkreisförmig ab. Das rechteckige Joch ist von einer Tonne, die Apsis von einem hölzernen Gewölbe, dessen Rippen auf viereckige Konsolen auflaufen, überspannt.

Glocke vom J. 1427 mit der Inschrift: AVE MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM. ANNO DOMINI MCCCXXVII.

Glocke

## NIEDERKASTENHOLZ.

RÖMISCHE FUNDE. Der Inhalt eines zwischen Flamersheim und Niederkastenholz aufgedeckten römischen Grabes befindet sich im Bonner Provinzialmuseum (Nr. 7564—7576). Nahe der Kapelle sind wiederholt römische Mauerreste zu Tage getreten.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Laurentii). SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 256. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 27. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 15.

Kath. Kapelle

Handschriftl. Qu. Im Besitze von Frä. Agnes Fritz: Scheffen- und Erff- und Gerichtsboich zu Oberkastenholz, 1568—1632. — Vgl. TILLE, Übersicht.

Das älteste Dokument für die nachrömische Geschichte des Ortes ist das kleine Gotteshaus, ein Bau, der um das J. 1100 errichtet worden sein dürfte. Im 17. Jh. wurden die Fenster verändert und vergrößert, wahrscheinlich wurden damals auch die Fenster im Obergaden geschlossen und ein gemeinsames Schleppehdach über den drei Schiffen errichtet. Die Kirche, wie der Ort unterstand der Abtei Kornelimünster, die hier eine Propstei besass (s. unten).

Geschichte

**Kath. Kapelle** Flachgedeckte, romanische Pfeilerbasilika mit quadratischem Chor. Die Länge  
**Beschreibung** beträgt im Lichten 13,90 m, die Breite 7,20 m.

Ausserlich erscheint das kleine Gotteshaus, das aus Bruchstein aufgeführt und verputzt ist, zunächst wie ein Bau des 17. Jh. Über dem Westgiebel des abgewalmten Schleppdaches erhebt sich ein kleiner, an der ganzen Oberfläche geschieferter Dachreiter, der in eine achtseitige Pyramide endigt. Er gehört wohl dem 18. Jh. an. An der Südseite liegt eine aus Fachwerk und Backsteinen bestehende, flachgedeckte Vorhalle. Die südliche Langmauer zeigt zwei Fenster; das erste, im Segmentbogen geschlossen, trägt die Inschrift ANNO 1669, das zweite ist, wie auch das Südfenster des Chores, rundbogig; diese beiden haben spätgothische Nasen und die Inschrift: ANNO 1681. Die Ostmauer des Chores hat keine Durchbrechung; das an der Nordseite angebrachte Fenster ist kleblattbogenförmig. Die Langhausfenster sind hier segmentbogenförmig geschlossen. Der quadratische Chor ist schmaler und niedriger als das Langhaus und liegt unter einem besonderen, gleichfalls geschieferten Satteldache.

**Innere** Im Inneren ist der Charakter der Basilika noch nahezu unversehrt erhalten. Der Obergaden ruht jederseits auf zwei schlichten, rechteckigen Pfeilern ohne Sockel, dagegen mit ganz herumgeführten, im Profil einfachen Gesimsen. Die Scheidbögen sind halbkreisförmig, die flachen Decken der drei Schiffe ruhen auf offenen Unterzügen. Die kleinen Rundbogenfenster im Hochwerk sind durch Bretter geschlossen, die der Seitenschiffe sind im 17. Jh. umgestaltet worden (s. oben). Das quadratische Chorjoch, das sich mit einem runden Triumphbogen gegen das Schiff öffnet, ist von einem spitzen Tonnengewölbe überspannt.

**Altäre** Die Altäre sind Durchschnittsarbeiten des 18. Jh.

**Sakramentschrein** Im Chor an der Evangelienseite, in einer besonderen Vormauerung, ein spätgothischer Sakramentsschrein. Die eng vergitterte Thüröffnung hat eine Stabumrahmung. Den Abschluss bildet ein dreieckiger, mit einer Nase gefüllter Giebel, der von einem Kreuze gekrönt wird. Zu beiden Seiten kleinere Kreuze. Leider ganz überschmiert.

Eine zweite rechteckige Nische, mit gleichfalls spätgothischem Durchsteckgitter ebenfalls an der Nordseite.

**Grabstein** In der Vorhalle Grabstein der im J. 1761 verstorbenen Maria Heytgens.

Ebendasselbst vermauert und fast bis zur Unkenntlichkeit verschmiert ein Wappenstein mit zwei vertieften Skulpturen (Formen?), die ganze Figur eines Ritters und das Brustbild einer Frau.

Die Glocken sind neu.

**Burg** BURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 256. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 27. — Ders., Kant. Rheinbach S. 15. — Graf Mirbach in der Zs. d. Aachener Geschichtsver. XI, S. 114.

**Geschichte** Im J. 1287 wird urkundlich ein Walther von Kastenholz genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 830). Später besass die Abtei Kornelimünster hier eine Propstei. Doch stammen deren Gebäude erst aus dem 17. und 18. Jh. (vgl. unten die Inschriften). Im J. 1807 wurden die Gebäude von der französischen Domänenverwaltung verkauft. Die in raschem Wechsel einander folgenden Besitzer waren Müller und von Vincke, Schiffer und Schenk. Im J. 1847 erwarb die Familie Viltz das Gut. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Frau Witwe Viltz.

**Beschreibung** Regelmässige, auf rechteckigem Grundriss errichtete und ganz von Weihern umzogene Anlage. Das Material ist Bruchstein.

An der Strassenseite liegt das ehemals über eine Zugbrücke zugängliche Portal, ein Rundbogen aus Haustein mit rechteckiger Umrahmung und flachem Gebälk. Darüber ein rechteckiger Stein mit dem Wappen des Abtes Heinrich Franz v. Friemersdorf genannt Pützfeld und der Inschrift 1648 UNI TRINOQUE.

Burg

An das Portal schliesst sich zur Rechten ein kleines zweigeschossiges Gebäude mit rechteckigen hölzernen Fenstern und geschiefertem Mansardendach. In der Mitte die Reste eines Gusserkers.

Die Umgrenzungsmauer läuft in gleicher Flucht mit der Hofseite dieses Häuschens weiter. Es folgt zunächst ein grosses sechsachsiges Wohngebäude, aus einem Untergeschoss und zwei Hauptgeschossen bestehend. Die Fenster sind in Haustein gefasst und in Segmentbogen geschlossen. In der Mitte das Wappen des Abtes Karl Ludwig Freiherrn von Sickingen-Eberburg und die Jahreszahl 1747. Das geschieferte Satteldach ist an der feldwärts gerichteten Schmalseite abgewalmt.

Auf dieses Gebäude stösst in rechtem Winkel die sogenannte „Propstei“, ein Bau von drei Achsen Breite, drei Stockwerke umfassend und von einem gebrochenen Mansardendach überdeckt.

Aus der gegen den Hof zu gekehrten Ecke des Hauptgebäudes tritt ein mächtiger viereckiger Turm aus Bruchsteinplatten mit geschwungener vierseitiger Haube. Thür- und Fensteröffnungen sind von rechteckiger Form und unregelmässig verteilt. Im Inneren zeigt das Erdgeschoss eine Balkendecke mit offenen Unterzügen. Hier sind an der Decke auch noch Reste einer guten Stuckdekoration erhalten.

Die Wirtschaftsgebäude, die den rechteckigen Hof umgeben, gehören zum Teil dem 18., zum Teil dem 19. Jh. an. Grossenteils alt ist die mit zahlreichen Schieferscharten versehene Aussenmauer. Am Pferdestall, links vom Haupteingang, die Jahreszahl 1777 in Eisenankern. An dem seitwärts davon vortretenden Thorbogen ein Giebel mit Stuckdekoration.

Wirtschaftsgebäude

## OBERDREES.

RÖMISCHE STRASSEN. Zülpich und Billig standen über Oberdrees mit der Aachen-Frankfurter Heerstrasse in Verbindung (v. VEITH in den B. J. LXXIX, S. 16). Eine Nebenstrasse ging von Niederzier über Sievernich und Oberdrees an den Rhein, den sie bei Kripp erreichte (SCHNEIDER in den B. J. LXXVIII, S. 3).

Römische Strassen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 364. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 305. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 77. — Ders., Kant. Rheinbach S. 37. — HAUPTMANN, Zwei adelige Höfe in Oberdrees, in den Rheinischen Geschichtsblättern III, S. 1. — MOOREN, Die sogenannten Personate in einigen Pfarrkirchen am Niederrhein, in den Ann. h. V. N. XXIV, S. 176.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Buch der Bruderschaften Agoniae Christi und Dolorosae virginis matris. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Die erste Erwähnung des Ortes findet sich in einer Urkunde vom J. 856 (MRh. UB. I, S. 97). Auch im liber valoris ist Dreysa als Kirchort genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). In der That ist die gegenwärtige Sakristei ein Überbleibsel von einem romanischen Bau aus dem Anfange des 12. Jh. Turm, Schiff und Chor sind im J. 1688 errichtet worden. In der Designatio pastoratuum vom J. 1676 wird Oberdrees als Personat bezeichnet (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 218; vgl. dazu auch Ann. h. V. N. XXIV, S. 176). Kollator war damals der Freiherr von der Leyen

Geschichte

Kathol.  
Pfarrkirche

als Inhaber von Schloss Adendorf. Nach v. STRAMBERG, Kant. Rheinbach S. 38 wurde die Pfründe abwechselnd von Kurpfalz und den Grafen von der Leyen vergeben. Um das J. 1800 besetzte der Freiherr von Kesselstatt die Pfarrstelle (DUMONT, Descriptio S. 8).

Beschreibung

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit moderner Vorhalle, vorgelegtem Westturm und polygonalem Chor. Die Länge beträgt im Lichten 21 m, die Breite 7,85 m.

Der Westturm hat an der Vorderseite ein einfaches rundbogiges Portal, das die Inschrift 1688 trägt. Sonst zeigt er in seinen unteren Teilen, ausser einigen schmalen Lichtspalten, nur ein kleines rundbogiges Fenster. Im übrigen steigt er ungliedert bis zur Höhe des Glockengeschosses auf, das sich nach jeder Seite mit einem grossen Rundbogenfenster öffnet. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert.

Das Langhaus ist von einem geschieferten Satteldache überdeckt. Fünf grosse rundbogige Fenster in Hausteinfassung gewähren dem Lichte Zutritt.

An den Ecken des polygonalen Chores stehen einfache Strebepfeiler. Die Ostseite wurde mit Rücksicht auf die anstossende Sakristei verhältnismässig breit gehalten. Diese — der Rest eines kleinen romanischen Gotteshauses — besteht aus einem rechteckigen Joche und der halbkreisförmigen Apsis, deren im Osten von einem kleinen Rundbogenfenster durchbrochene Mauer eine Wandgliederung aus schmalen, nicht ganz bis zum Dachansatze emporgeführten Lisenen aufweist.

Inneres

Im Inneren umfasst das Schiff fünf sehr gestreckt rechteckige Joche. Die Fenster liegen in tiefen, bis an den Boden reichenden Nischen. Sehr komplizierte, hölzerne Netzgewölbe, deren hölzerne Rippen auf viereckige Konsolen auflaufen, überspannen das Langhaus. In der Längsachse geht eine Mittelrippe bis an den gedrückten Triumphbogen durch.

Ganz ähnlich ist das Gewölbe des etwas eingezogenen und mit drei Seiten des Achtecks abschliessenden Chores gestaltet. Hier liegt es nahezu horizontal, die Rippen steigen senkrecht auf und biegen dann fast rechtwinkelig um.

Sakristei

Am interessantesten ist die in östlicher Richtung anschliessende romanische Sakristei. Ein Tonnengewölbe überspannt den Raum, den eine von einer Halbkugel überspannte Apsis abschliesst.

Von der Ausstattung sind die folgenden Stücke zu nennen:

Hochaltar

Der Hochaltar, ein grosser guter Barockaufbau, mit zwei Thüren, braun in Gold, nimmt die ganze Chorbreite ein. Als Schmuck Putten und Rankenwerk.

Skulpturen

Barocke Skulpturen, ohne Wert.

Taufstein

Taufstein, barock.

Glocken

Glocken. Die grösste vom J. 1800 mit der Inschrift: ANTEHAC RVPTA EXPENSIS VERO PAROCHIANORVM IN DREES NOVITER FVSA SVAVI SONO VESTRAS REPLEO AVRES. ||| GOSS MICH P. BOITEL. Am Mantel Kruzifixus und Madonna.

Die mittlere vom J. 1740 trägt die Inschrift: DER HOCHGEBORNER REICHSGRAFF FRIDERICUS DE LAY, UNSER GNADIGER HERR. BENEDICIRTE DER HOCHWURDIGER HERR ENGELBERTUS SCHMITZ VON OBERDREIS ABT (VON) HEISTERBACH. 1740 GOS MICH IOH. IEN. DINCKELMEYER. MEIN SCHALL EUCH VERKUNDT DES DORFS NOTH, GOTT WENDT AB BLITZ, MORDT UND TODT. Am Mantel Pietà.

Die dritte endlich: TRISTIA ||| RELIQA RESONANT MOX SANCTE PATRONE AEGIDI AVXILIATOR ERIS. MICH GOS I. H. DINCKELMEYER 1740. Medaillon der Pietà.

## ODENDORF.

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1883 wurden 300 m südöstlich des Ortes gegen Rheinbach zu zwei Inschriften nebst verschiedenen Topfscherben, eisernem Gerät u. s. w. gefunden (B. J. LXXVI, S. 233). Über die Frage, ob mehrere den Asere-

Römische  
Funde



Fig. 50 Odendorf. Katholische Pfarrkirche. Südansicht.

cinhae und Atufrafinhae geweihte Matronensteine etwa mit Odendorf in Zusammenhang stehen, vgl. ebenda und LXXXIII, S. 137.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Petri et Pauli apostolorum). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 365. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 288. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 79. — Ders., Kant. Rheinbach S. 96.

Kathol.  
Pfarrkirche

Kathol.  
Pfarrkirche  
Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1726. — Beratungsprotokoll des Kirchenrates mit historischen Notizen. — Vgl. weiter TILLF, Übersicht.

Erzbischof Heribert dotierte im J. 1008 die Deutzer Abtei mit der Hälfte der Kirche von Odendorf, die er selbst von der kinderlosen Witwe Eueza erhalten hatte. Odendorf wird ferner in der aus dem J. 1197 stammenden Aufzählung der Güter des Klosters Schillingskapellen genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 558). Auch der liber valoris (um 1300) nennt den Ort als Pfarrort (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 348). Die Kirche stammt aus der 1. H. des 12. Jh. Die Sakristei wurde im J. 1786 angebaut. Die westliche Vorhalle ist modern.

Dreischiffige, aus Bruchstein erbaute Pfeilerbasilika mit Langchor und kleiner Apsis, im Lichten 19,20 m lang, 10 m breit.

Vom Westgiebel des sattelförmig mit Schiefer abgedeckten Hauptschiffes, der, wie die Backsteinaufmauerung beweist, ursprünglich weit weniger steil war, steigt ein

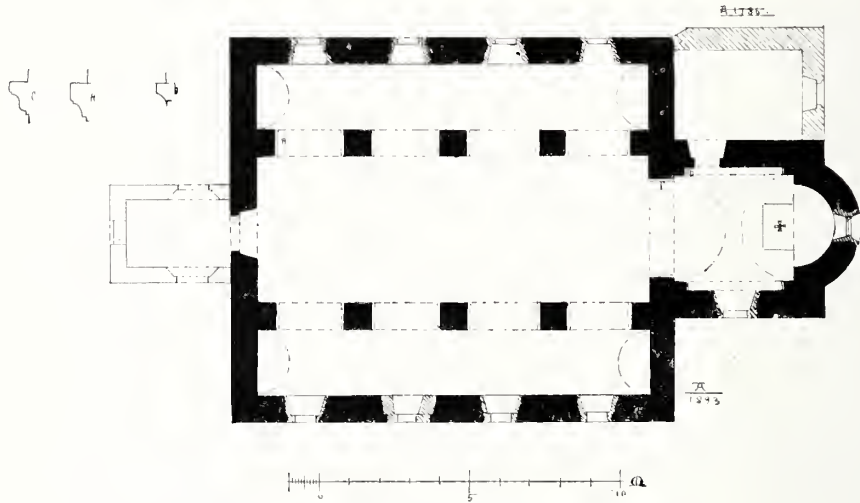


Fig. 51. Odendorf. Katholische Pfarrkirche. Grundriss.

grosser viereckiger, ganz geschieferter Dachreiter empor. In der Höhe der Glockenstube sind seine Wände an der Nord-, Süd- und Ostseite von je einem Paar im Segmentbogen geschlossener Fenster durchbrochen. Er endet in einen achtseitigen Helm. Die Seitenschiffe haben Pultdächer, der bedeutend niedrigere Chor hat ein Satteldach, die Apsis endlich ist halbkegelförmig abgedeckt. Als Material diente, wie bereits gesagt, der Hauptsache nach Bruchstein, doch ist an der Nordseite römisches Gusswerk wahrzunehmen. Die Gewände der oberen Fenster sind aus Tuff, die der unteren aus Sandstein; desgleichen finden sich an den Ecken Tuff- und Sandsteinblöcke.

Die Aussenseite (Fig. 50) ist vollkommen schmucklos. Auffällig ist, dass der Langchor so beträchtlich niedriger ist als das Schiff, dass ihm ferner die Apsis nur als kleiner schmaler Ausbau angefügt ist. Die Fenster waren ursprünglich durchweg rundbogig; die der Seitenschiffe sind in gothischer Zeit verändert worden. Damals haben sie auch ihre Sandsteinfassung erhalten. Auch der Kielbogen am Südfenster des Chores ist nicht ursprünglich. Am Ostgiebel sind aus römischen Ziegeln dekorative Musterungen hergestellt.



Das Innere (Fig. 51) betritt man von der Vorhalle aus durch eine Thür mit verschrägtem Gewände. Das vier Joche umfassende Hauptschiff ist flach gedeckt, Seitenschiffe und Langchor sind von Tonnengewölben überspannt. Der Obergaden ruht auf viereckigen, nahezu quadratischen Pfeilern mit einfach profilierten Kämpfern an der Bogenseite (Fig. 51a). Die schweren rundbogigen Arkaden weisen keine Profilierung auf, ebensowenig der im Halbkreis geschlossene Triumphbogen; dieser läuft auf zwei mit etwas reicher profilierten Kämpfern versehene Wandpfeiler auf (Fig. 51c). Der Langchor endlich hat an den Seitenwänden zwei flache rundbogige Nischen; hier sind die Kämpferprofile noch einfacher (Fig. 51b). Das Fenster an der rechten Seite ist gothisch.

Kathol.  
Pfarrkirche  
Inneres

Romanischer Taufstein (Fig. 52), aus Basaltlava, 84 cm hoch, mit rundem schalenförmigen Becken von 77 cm Durchmesser. Die Basis ist viereckig, die obere Platte ist an den Ecken ausgefast, um mit dem cylindrischem Fuss zu vermitteln. Das Becken hat ein vertieftes Kreisornament.

Taufstein

Bursa, 18. Jh., aus rotem Samt mit silbergesticktem geistlichem Wappen von Kloster Schweinheim.

Bursa

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften:

Glocken

1. S. MARIA HEISZ ICH, DIE LEUT ZUM GOTTES DENST ROFFEN ICH. ANNO 1633.

2. S. PAULUS HEISZ ICH, DEI SUNDER ZUR BUZ BEROFFEN ICH, DAS BOESE WETTER WERDRIBE ICH. ANNO 1633 IACOB KALKER UND ADRIAN CLEHUT (so).

Ein Stein mit der Inschrift: 1530 PAX VOBIS ist links neben der Thüre des Pfarrhofes eingemauert.

Inschrift

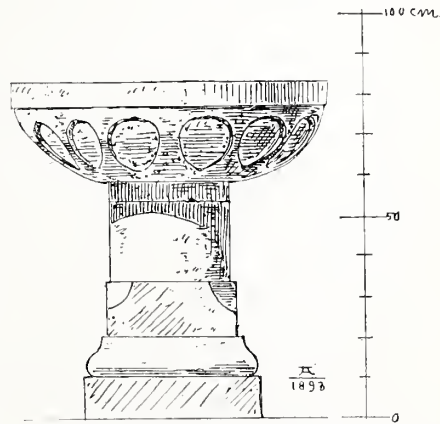


Fig. 52. Odendorf. Kath. Pfarrkirche, Taufstein.

Zehnthaus

Nordwestlich der Kirche das ZEHNTHAUS, ein zweigeschossiger unverputzter Bruchsteinbau mit rechteckigen Fenstern und abgewalmtem Satteldach. An der Vorderseite in Eisenankern: 17. 6.

Das BURGHAUS gehörte im vorigen Jahrhundert einer Familie v. Sturm. Später erwarb es Jakob Sieben; der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Jakob Dederichs.

Burghaus

Es ist ein nahezu quadratischer Bau, der in seinen untersten Teilen aus Bruchstein, in den oberen aus Backstein besteht und mit einem zeltförmigen Schieferdache abgedeckt ist. Jedes der drei Geschosse hat an der Strassenseite drei grosse rechteckige Fenster, die zum Teil mit Voluten verziert sind. Im zweiten Geschoss in Eisenankern die Jahreszahl 1778. Die Rückseite zeigt an den Ecken zwei turmartige, bis unter das oberste Geschoss reichende Ausbauten. Eine Freitreppe führt zu der rechteckigen, mit einem reichen Steinaufsatz geschmückten Thüre an der Hofseite.

Zur linken und rechten Seite des Burghauses gewähren zwei stattliche Rundbogenthore aus Trachytquadern Einlass in den Hof des Gebäudes. Die Dreiecksgiebel, mit denen beide gekrönt sind, sind ihrer ursprünglichen Füllung — es waren wohl Wappen — beraubt.

## ODESHEIM.

- Kath. Kapelle** KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Luftildis).  
**Beschreibung** Bruchsteinbau des 18. Jh., mit geschiefertem Satteldach und polygonalem Chorschluss. Der vierseitige Dachreiter ist geschiefert. Die Fenster sind teils rechteckig, teils von Segmentbogen geschlossen.  
 Das Innere ist ein rechteckiger von einem hölzernen Tonnengewölbe überspannter Raum.

## OHLERATH.

- Kath. Kapelle** KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Quirini).  
**Geschichte** Die Kapelle stammt in ihrem ältesten Teile, dem spätgothischen Chore, aus dem Anfang des 16. Jh.; das Schiff wurde im 18. Jh. erneuert.  
**Beschreibung** Einfacher, verputzter Bruchsteinbau mit Dachreiter und polygonal geschlossenem Chor.  
 Das Schiff liegt unter einem geschieferten Satteldache, das am Westgiebel von einem viereckigen, ebenfalls mit Schiefer gedeckten Dachreiter überragt ist. Die Langmauern sind von je einem Spitzbogenfenster durchbrochen.  
 Das eingezogene Chörchen, das von einem schlichten Sockel umzogen wird, hat ein steileres, ebenfalls sattelförmiges Schieferdach. Die Fenster sind mit spätgothischem, zum Teil erneuertem Masswerk gefüllt. Das Ostfenster ist senkrecht geteilt.  
**Innere** Das Innere des Schiffes ist mit einer spitzbogigen Tonne überwölbt. Ein gleichfalls spitzer Triumphbogen auf schlichten Kämpfern scheidet das Schiff von dem Chore, den ein sechsteiliges Rippengewölbe überspannt. Die Rippen laufen zum Teil auf schmucklose, zum Teil auf kopfförmig gestaltete Konsolen auf. An den Chorwänden zwei flachbogig geschlossene Nischen mit Stabumrahmung.  
**Altar** Zopfiger Altar, 18. Jh.  
**Weihwasserbecken** Steinernes Weihwasserbecken vom J. 1787.

## OLLHEIM.

- Kathol. Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 364. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 272. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 100. — Ders., Kant. Rheinbach S. 97.  
 Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch mit Abschriften von 1681 an. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.  
**Geschichte** Zu Ollheim bestand bereits im 11. Jh. eine Kirche; im J. 1064 wurde die neugegründete Benediktinerabtei Siegburg mit der Hälfte davon dotiert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202. ecclesie, que est in Olma, medietatem). Damit ist schwer der Inhalt einer Urkunde vom J. 1260 zu vereinigen, die KORTH (Liber privilegiorum majoris ecclesie Coloniensis im Erg.-H. III der Wd. Zs. S. 229) auf Ollheim bezieht. Danach wäre ein zwischen dem Bonner Kanonikus Albert von Dollendorf und dem erzbischöflichen Notar Godefridus über die Kirche von Olme schwebender Streit mit der Begründung „ipsam dictam ecclesiam ex mandato apostolico assecutum esse“ zu des Godefridus Gunsten erledigt worden. Die gegenwärtige Kirche enthält noch deut-

lich erkennbare Reste eines romanischen Pfeilerbaues. Im J. 1473 verzichtete Friedrich von Sombref, Herr zu Kerpen, der damals die Tomburg zu Lehen trug, auf Ollheim (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 364). Die Pfarrstelle wurde abwechselnd von den Herren von Tomberg und der Siegburger Abtei besetzt. Der liber collatorum des 15. Jh. nennt als Kollator nur den Herzog von Jülich (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 555). Um die Mitte des 18. Jh. wurde die Kirche umgebaut; die Seitenschiffe wurden abgebrochen, die Scheidbögen vermauert und der Chor vollkommen erneuert. Das Kollationsrecht ist bis zur Säkularisation abwechselnd von den jülichischen Herzögen und der Siegburger Abtei ausgeübt worden (DUMONT, Descriptio S. 18).

Kathol.  
Pfarrkirche

Schlichter, jetzt einschiffiger Bau mit Dachreiter am Westgiebel und polygonalem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 25,80 m, die Breite 5,40 m.

Beschreibung

Das Langhaus war ursprünglich dreischiffig. In den beiden Seitenmauern sind noch die fünf Tuffsteinarkaden zu erkennen, die ehemals das Hauptschiff von den Seitenschiffen trennten. Auch sonst ist am Langhaus, namentlich in den oberen Teilen der Westseite viel Tuff zur Verwendung gelangt. Beim Umbau des 18. Jh. benutzte man lediglich Bruchstein für das Mauerwerk. Das Langhaus ist verputzt. Am Westgiebel trägt das mit Schiefer abgedeckte Satteldach einen vierseitigen, auf seiner ganzen Oberfläche geschieferten Dachreiter, der sich jederseits mit zwei rechteckigen Fenstern öffnet und mit einem achteckigen Helm endigt.

Die südliche Langmauer ist von drei grossen rechteckigen Fenstern mit abgescrängten Gewänden, die nördliche von Segmentbogenfenstern durchbrochen. Der Chor, der aus fünf Seiten des Zehnecks konstruiert ist, zeigt unverputztes Bruchsteinmauerwerk mit grossen Rundbogenfenstern.

Im Inneren ist das Schiff flach gedeckt. Der Langchor und der polygonale Chorschluss sind von Holzgewölben überspannt, deren Rippen auf rechteckige Konsolen auflaufen.

Inneres

Hochaltar und Nebenaltäre sind Säulenaufbauten des 18. Jh.

Altäre

Bemerkenswert sind zwei an den Chorwänden stehende Viersitze des 16. Jh. mit sehr tüchtigen figürlichen Schnitzereien. An den Wangen teils Tier-, teils Menschengestalten, meist sehr lebendig aufgefasst. Die Vorderpulte, die — um den Zugang zu dem hinter dem Altar gelegenen Sakristeiraum zu erleichtern — nur für drei Personen eingerichtet sind, zeigen Masswerk von sehr späten Formen. Die Miserikordien sind teils als Rankenwerk behandelt, teils tragen sie Schilde mit Wappen, von denen nur das der Burggrafen von Rheineck zu bestimmen war.

Viersitze

Kommunionbank mit flott geschnitzten Thürfüllungen, barock.

Kommunionbank

## PALMERSHEIM.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. ss. Petri et Pauli apostolorum). SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 258. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 41. — Ders., Kant. Rheinbach S. 16.

Kath. Kapelle

Handschriftl. Qu. Im Gemeindearchiv: Gemeindenachbarbuch, begonnen 1681. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Die älteste Kunde vom Bestande eines Gotteshauses in Palmersheim giebt uns die aus dem J. 1397 stammende Glocke. Die Kapelle war der Flamersheimer Kirche inkorporiert. Der jetzt noch stehende Kapellenbau ist wahrscheinlich im J. 1699 aufgeführt worden.

Geschichte

- Kath. Kapelle**  
Beschreibung
- Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit Dachreiter und polygonalem Chorschluss.
- An der Westseite liegt eine kleine Vorhalle von viereckigem Grundriss. Über dem Giebel des geschieferten Satteldaches erhebt sich ein kleiner vierseitiger Dachreiter, der mit einem achtseitigen Helme endigt. Die Langmauern sind von grossen, im Segmentbogen geschlossenen Fenstern durchbrochen. Der rechteckige Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab.
- Die Sakristei liegt an der Nordseite des Chores.
- Im Inneren ist das Schiff flach gedeckt; der Chor ist von einem unreinen Tonnengewölbe überspannt.
- Von der Ausstattung sind folgende Stücke zu nennen:
- Sakraments-schrein**  
Spätgotischer Sakramentschrein, auf einem vom Boden beginnenden Träger, mit Stabumrahmung und verziertem giebelartigen Aufsatz.
- Vortragekreuz**  
Vortragekreuz, Kupfer, 26 cm hoch, rohe Arbeit, wohl um 1300. In den vierpassförmigen Kreuzesendigungen die Evangelistensymbole.
- Ciborium**  
Ciborium, Kupfer, vergoldet, 35 cm hoch, um 1700, mit getriebenem Fuss. Über der Kuppe ein Baldachin mit Madonnenfigürchen.
- Glocke**  
Auf einer aus einem Fenster stammenden Eisenstange steht die Jahreszahl 1699. Glocke vom J. 1397 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXCVII IN HONORE (SO) SAN PETERE (SO).

## QUECKENBERG.

- Kath. Kapelle**  
Beschreibung
- KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Josephi).
- Die Kapelle ist ein einschiffiger verputzter Bruchsteinbau vom Ende des 18. Jh. Die Länge beträgt im Lichten 17,20 m, die Breite 5,20 m. Über dem geschieferten, gegen Westen abgewalmten Satteldache erhebt sich am Westgiebel ein achtseitiger geschieferter Dachreiter. Die Langmauern sind von je drei grossen Rundbogenfenstern in neuer Hausteinfassung durchbrochen. Der aus drei Seiten des Achtecks konstruierte Chor ist fensterlos.
- Das schmucklose Innere ist flach gedeckt.
- Die Ausstattung bietet nichts Bemerkenswertes.
- Taufstein**  
Über einen aus Queckenberg stammender Taufstein vgl. unter Neukirchen a. d. Sürst, oben S. 122.
- Winterburg**  
WINTERBURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt. S. 310. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius XII, S. 591. — Ders., Kant. Rheinbach S. 44, 52. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter XI, S. 38.
- Geschichte**  
Die älteste Nachricht, die wir über die Winterburg haben, stammt aus dem J. 1342; damals trat Lambert von Rheinbach alle seine Erbrechte an Rheinbach und der Winterburg an den Erzbischof Walram von Köln ab (LACOMBLET, UB. III, Nr. 383). Im J. 1415 trug Rorich, Herr zu Rennenberg, die Burg dem Herzog von Jülich als Offenhaus auf; im J. 1456 wies sie Hermann von Rennenberg seiner Gemahlin als Witwensitz zu (v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius a. a. O. S. 597). Im J. 1508 ist Dietrich von Koff Herr der Winterburg (Ann. h. V. N. LVII, Nr. 902). Seine Erben besaßen sie zunächst gemeinsam; im J. 1570 erwarb Welter von Kessels Sohn Dietrich einen zweiten Anteil für sich. Im J. 1612 ist Wilhelm von Hall Burgherr. In der nächsten Zeit wechseln die Besitzer sehr rasch. Es erscheinen nacheinander die von Neuland, von Goltstein, dann abermals die von Neuland, Johann Moritz

von Blaspiel (1709), Rudolf Adolf von Geyr (1718). Dessen Erben erbauten die jetzige Burg. Im J. 1812 erwarb Herr von Vincke den Besitz, von diesem Herr Franz Georg Weckbecker. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Fräulein Johanna Weckbecker in Düsseldorf. Winterburg

Die Burggebäude sind in dreiflügeliger, regelmässiger Anlage um einen Hof gruppiert, der an der vierten Seite von einer Bruchsteinmauer begrenzt ist. Den mittleren Flügel bildet das drei Achsen breite Wohnhaus, ein schlichter, aus dem Erdgeschoss und einem Stockwerk bestehender Bau, über dessen in der Mittelachse liegenden Thüre das Geyr-Beckersche Allianzwappen angebracht ist. Am Thürsturz die Jahreszahl 1771. Beschreibung

Die beiden Seitenflügel dienen gegenwärtig Ökonomiezwecken. Die Aussenmauern bestehen durchweg aus Bruchstein, die Innenmauern zum Teil aus Fachwerk. Die sattelförmigen Dächer sind teils mit Schiefer, teils mit Pfannen abgedeckt.

Aus der nordöstlichen Ecke tritt ein kleines, viereckiges Bruchsteintürmchen heraus. Es ist von einer achteckigen, oben kugelig erweiterten Haube überdeckt.

## RAMERSHOVEN.

E. v. CLAER, Ramershoven, Dorf und Geschlecht in den Ann. h. V. N. XXXXV, S. 70.

RÖMISCHE STRASSEN. Die Rheinbach-Bonner Strasse berührte Ramershoven (B. J. LXXXII, S. 44). Die Strasse Neusserfurth-Hermülheim setzte sich bis gegen Ramershoven fort, von wo aus sie nicht weiter verfolgt werden kann (B. J. LXXIII, S. 1). Dagegen hatte die Xanten-Ramershovener Strasse eine Fortsetzung bis Todenfeld (B. J. LXXVI, S. 25). Römische Strassen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Basilidis). (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 403. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 306. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 69. — Ders., Kant. Rheinbach S. 58. — BERRISCH im Rheinbacher Anzeiger 1885, Nr. 24. Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wird zum ersten Male nach 1300 im liber valoris genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386). Der gegenwärtig noch aufrechte Bau stammt jedoch erst aus dem 18. Jh. Das Kollationsrecht besass bis zur Säkularisation der Burgherr von Schmidheim (DUMONT, Descriptio S. 19). Geschichte

Einschiffiger verputzter Backsteinbau mit Dachreiter am Westgiebel und polygonalem Chorschluss. Die lichte Länge ist 17,40 m, die lichte Breite 6,15 m. Beschreibung

Das Langhaus liegt unter einem geschieferten Satteldache. Es ist von Westen durch eine in Hausteine gefasste, im Korbogen geschlossene Thüre zugänglich. Über dem in seinem oberen Teile geschieferten Westgiebel, der von drei rechteckigen Fenstern durchbrochen ist, erhebt sich der vierseitige, ebenfalls auf seiner ganzen Fläche geschieferte Dachreiter, der mit einer barocken Haube endigt. Die Langseiten haben grosse, im Korbogen geschlossene Fenster. Die Nordmauer ist durch zwei abgeschrägte Strebepfeiler verstärkt.

Das Innere ist ein rechteckiger, von einem flachen, tonnenförmigen Holzgewölbe überspannter Saal. Der Chor ist etwas eingezogen und schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Innere

Von der Ausstattung verdienen die folgenden Stücke genannt zu werden:

Der Hochaltar, ein die ganze Breite des Chores einnehmender Aufbau mit wertlosen Holzfiguren und zwei bemalten Seitenthüren, sowie die Seitenaltäre und die Kanzel sind Durchschnittsarbeiten des 18. Jh. Altäre

Kathol.  
Pfarrkirche

Auf dem südlichen Seitenaltar Gemälde vom J. 1747, den h. Joseph darstellend, mit der Inschrift: S. IOSEPH ORA PRO NOBIS. PORTANTEM OMNIA PORTO. D. D. R. D. PETRUS THEUSEN, PASTOR HUIUS, 1747.

Taufstein

Taufstein, spätgothisch, 15. Jh., 1,02 m hoch, mit achteckigem Fuss und achteckigem Becken.

Glocken

Die Glocken haben folgende Inschriften:

1. S. BASILIDES, ORA PRO NOBIS. ADMODUM REVERENDUS DOMINUS PETRUS TEUSEN, PASTOR, IOANNES IACOBUS ORT, SCHULTHEIS, WILHELMUS SCHEFER, SCHEFEN. BARTOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COLLEN ANNO 1766.

2. AVGVSTO IESV NOMINI PIE SACRAVIT ATQVE DICAVIT CLEMENS AVGVSTVS, AGRIPPINENSIS ARCHIEPISCOPVS AC ELECTOR PRINCEPSQVE BAVARIAE. IOHAN HEINRICH DIENCKELMEYER 1737.

Am Mantel das Monogramm Christi.

3. IOHANN EVANGELIST BIN ICH GENANT, PATRON DIESES GOTESHAUSES BIN BEKANT, FUER FEUR, BLITZ, HAGEL UND DONNERKNALL BEHUET UNS GNAEDIG IN DIESEM TAHL (SO). STAHL ANNO 1794.

Am Mantel Kruzifix mit Maria und Johannes und Glockengiesserschild.

Burg  
Peppenhoven

BURG PEPPENHOVEN. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., I. Abschn. S. 307. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 69. — Ders., Kant. Rheinbach S. 59. — v. HAEFTEN in LACOMBLET, Archiv V, S. 441. — FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter II, S. 7. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen (mit Abbildung).

Geschichte

Peppenhoven wird bereits im Prümer Güterverzeichnisse vom J. 893 genannt (MRh UB. I, Nr. 135, S. 189). Ein Wimar von Peppenhoven trug im J. 1351 dem Grafen Wilhelm von Neuenahr sein Gut als Lehen und Offenhaus auf. Im J. 1577 besass Walter Kessel von Neuerburg Peppenhoven; zu Beginn des 17. Jh. brachte Johann Adam Werl den Besitz an sich. Das Herrenhaus wurde im J. 1697 erbaut. Im 18. Jh. finden wir als Besitzer die von Martial, dann vom J. 1811 an die von Vorst-Lombeck. Im J. 1825 erwarb die Burg der Freiherr Friedrich von Boeselager. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Freiherr von Boeselager.

Regelmässige, von Weihern umzogene Anlage, aus dem Herrenhause und einer Gruppe von Wirtschaftsgebäuden bestehend.

Beschreibung

Das Herrenhaus, das inmitten von Weihern auf einer Insel liegt, ist ein schlichter fünfachsigter Backsteinbau, der ausser dem zu Tage liegenden Kellergeschoss noch zwei Obergeschosse umfasst. Nach der Hofseite zu ist er dreieckig, nach der Aussenseite haben alle Dächer — sie sind geschiefert — einen gemeinsamen Walm. Die rechteckige, leicht ornamentierte Thür liegt in der Mittelachse und hat ein Oberlicht. An der Ostseite liegt ein moderner, in seinen unteren Teilen runder, im oberen Geschosse achteckiger Turm, der in einen achteckigen Helm endigt. Hier und an der Hofseite in Eisenankern die Inschrift: ANNO 1697. — An der westlichen Schmalseite eine Gartenterrasse.

Die Wirtschaftsgebäude sind hufeisenförmig gruppiert. Sie gehören zum kleineren Teil dem 18., zum grösseren dem 19. Jh. an. Das rundbogige Thor an der Ostseite hat eine rechteckige Rustikaumrahmung. An dem Flügel links davon in Eisenankern die Inschrift ANNO 1725, am Südflügel ANNO 1828. Die Dächer sind teils mit Schiefer, teils mit Pfannen abgedeckt.

## RECKERSCHIED.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Apolloniae).

Kath. Kapelle

Schlichter, verputzter Bruchsteinbau des 18. Jh. mit vierseitigem geschiefertem Dachreiter und polygonal geschlossenem Chor.

Das Innere ist mit einer flachen Tonne überwölbt.

## RHEINBACH.

J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 104. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 278. — v. STREVEDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio S. 103. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 291. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 163. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 42. — Ders., Kant. Rheinbach S. 31. — DISSELBECK, Zur Geschichte Rheinbachs I, II (Programme des Rheinbacher Progymnasiums von 1881 u. 1884).

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Schatzrechnungen der Stadt, von 1598—1610. — Gerichtsprotokolle von Wormersdorf, 1573—1593. — Ratsprotokolle und andere Akten, 18. Jh. — Tauf-, Trau- und Sterberegister der Pfarren Rheinbach, Neukirchen a. d. Sürst, Hilberath, Oberdrees, Wormersdorf, Flerzheim, Ramershoven. Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Abbildung. Ansicht der Stadt auf dem Titelblatt der Apologia des Erzstifts Cöllen (1659).

RÖMISCHE FUNDE. Die lokale Forschung nimmt die auf dem Stadtplan (Taf. X) eingezeichneten Wälle als römisch in Anspruch. Diese Annahme erscheint indessen wenig begründet, da weder litterarische Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, noch die an Ort und Stelle gemachten Münz- und Gefässfunde, wenn sie auch ziemlich häufig sind, irgendwie der Bedeutung einer befestigten Ansiedlung solchen Umfanges entsprechen. Auch eine Schrift von BERNHARD SCHÖTTLER, Über die Lage der geschichtlichen Orte Aduatua Eburonum (Caes.), Ara Ubiorum (Tacit.) und Belgica (Itin. Ant.), Rheinbach 1889 (Beilage zum Programm des Progymnasium zu Rheinbach von 1889), macht den Versuch, diese drei Orte untereinander und mit Rheinbach zu identifizieren.

Römische  
Funde

Spuren römischer Strassen sind auch hier gefunden worden. Vom Michaelsberg ging eine Strasse über Rheinbach ins Bonner Lager (B. J. LXXXII, S. 41). Auch Spuren einer Verbindung von Rheinbach mit Liblar will man gefunden haben (B. J. LXXIX, S. 20). Endlich soll auch die Strasse, die von Niederzier nach Kripp an den Rhein führte, ferner die Zülpich-Meckenheimer Strasse und die Jünckerath-Marmagener Strasse den Ort berührt haben (B. J. LXXVIII, S. 3 u. LXXIX, S. 4). Der Eifelkanal ging von Palmersheim auf Rheinbach zu, wo er in den Gärten der Kriegerstrasse gefunden wurde. Bruchstücke römischen Gusswerkes sind auch beim Baue der Burg verwendet worden. (Vgl. darüber auch EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln und Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 113, 144).

Kleine Sammlungen römischer und fränkischer Gefässe besitzen Herr Steuerinspektor Clever und Herr Oberlehrer Bernhard Schöttler.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini episcopi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 398. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 55. — Ders., Kant. Rheinbach S. 32.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde von 1479. — Inventarium der clenodien und ornamende in der capellenkirch binnen Rheinbach, vom J. 1611. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.



Fig. 53. Rheinbach. Katholische Pfarrkirche, Südansicht.

Geschichte

In einer Urkunde Pipins vom J. 762, in der ältere Schenkungen bestätigt werden, ist auch Rheinbach (Reginbach) genannt (MRh. U B. I, Nr. 16); es ist dies die älteste Erwähnung des Ortes. Erst in einer Urkunde vom J. 943 wird auch die Kirche erwähnt (MRh. U K. I, Nr. 180). Den Zehnten besass seit dem J. 1086 das Stift von Münstereifel (Cod. Rheno-Mos. I, Nr. 151). Über die Eigentumsverhältnisse entstand in der Folgezeit ein Streit zwischen dem Stifte und dem Pfarrer, der im J. 1140 durch Kapitelsbeschluss zu Gunsten des Stiftes erledigt wurde (Cod. Rheno-Mos. I, Nr. 260)



Im J. 1197 bestätigte Erzbischof Adolf dem Stifte noch ausdrücklich das Patronat (HARTZHEIM, *Concilia Germaniae* III, S. 465). Der *liber valoris* nennt die Kirche gleichfalls (BINTERIM u. MOOREN, *E. K. I.*, S. 385). Die alte Pfarrkirche stand ausserhalb des jetzigen Stadtgebietes; sie brannte im J. 1789 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Bereits im J. 1313 hatte sich das Bedürfnis nach einem innerhalb des Mauerberinges gelegenen Gotteshause fühlbar gemacht: es wurde zunächst eine Kapelle (v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* a. a. O. S. 56) und sodann in der 1. H. des 16. Jh. — wahrscheinlich an deren Stelle — die gegenwärtig noch bestehende Kirche

Kathol.  
Pfarrkirche

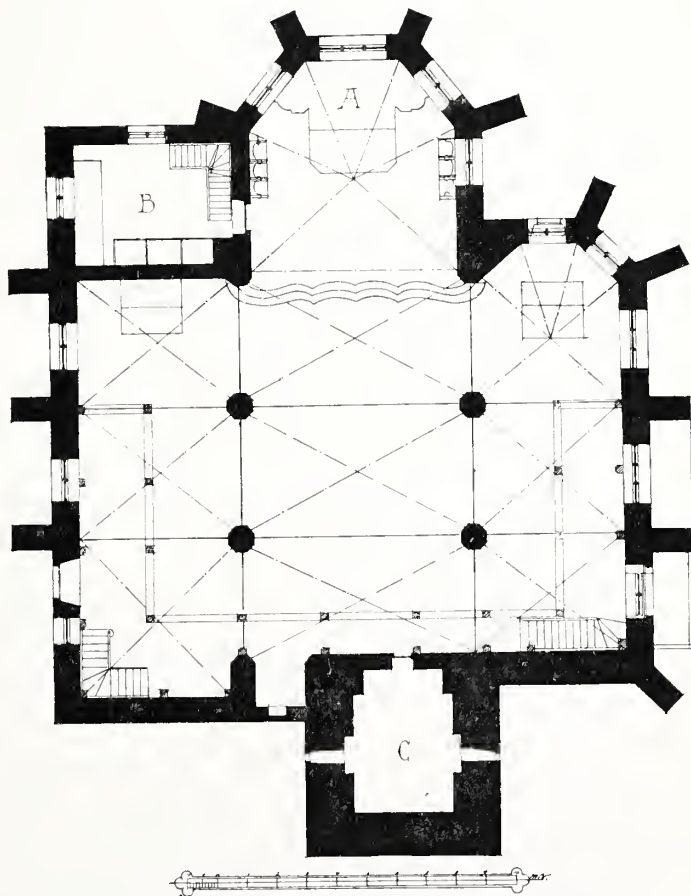
erbaut, die ursprünglich der Jungfrau Maria geweiht war. Nachdem die alte Pfarrkirche abgebrannt war, wurde sie im J. 1789 zur Pfarrkirche erhoben. Davon berichtet ein nur handschriftlich verzeichnetes Chronikon: AEDES MARTINI SVNT PRORSVS FVLGVRE

LAESAE QVARE, QVAE FVERAT FILIA, FACTA PARENS.

Das Kollationsrecht blieb bis zur Säkularisation bei dem Münster-eifeler Stifte (DUMONT, *Descriptio* S. 19).

Dreischiffige Anlage (Fig. 53 u. 54) von spätgothischen Formen mit vorgelegtem Westturm und zwei polygonalen Chörchen. Die Länge beträgt im Lichten 21,40 m, die Breite 18 m.

Der Westturm (Fig. 53), dessen Untergeschoss von einem ganz einfachen Sockel umzogen wird, ist aus Bruchstein erbaut und verputzt. Nur die Ecken sind aus regelmässigen Trachytquadern hergestellt. Er steigt zunächst ungegliedert und ohne jegliche Mauerdurchbrechung bis zu beträchtlicher Höhe auf. Erst unmittelbar unterhalb des Glockengeschosses, das durch ein Zwischengesims von dem Unterbau geschieden wird, ist auf jeder Seite ein rechteckiges, in Haustein gefasstes Fenster angebracht. Die Glockenstube öffnet sich jederseits mit zwei in einer Blende liegenden spitzbogigen, gekuppelten Fenstern, die durch einen Mittelpfeiler mit abgefasten Kanten von einander getrennt sind. Eine achteckige barocke Schieferhaube bildet den Abschluss.



Beschreibung

Westturm

Fig. 54. Rheinbach. Katholische Pfarrkirche, Grundriss

Kathol.  
Pfarrkirche  
Langhaus und  
Chöre

Das im Verhältnis zur Höhe des Turmes auffallend hohe Langhaus (Fig. 53) ist dreischiffig. Das steile mit Schiefer gedeckte Satteldach des Mittelschiffes trägt einen kleinen polygonalen, in eine geschwungene Haube endigenden Dachreiter. Die Seitenschiffe haben senkrecht auf die Hauptachse gestellte Jochdächer, deren jedes durch einen dreieckigen Giebel abgeschlossen ist. Eigentümlich ist der ganzen Anlage das polygonale Nebenchörchen, mit dem das südliche Seitenschiff endigt; es liegt mit dem Ostjoch unter einem gemeinsamen Dache, das infolgedessen eine etwas unreine Form hat. Wie der Turm, so sind auch die Umfassungsmauern der Hauptsache nach aus Bruchstein und verputzt; nur die Giebel, die Strebepfeiler und die Fenstergespanne sind aus Backstein. Ein einfacher Sockel umzieht den ganzen Bau; unterhalb der Sohlbänke zieht sich am Südschiff und Chor ein Gesims, das auch die Strebepfeiler umfasst. Die Fenster sind teils einachsig, teils zweiachsig, das Masswerk ist zum grössten Teile alt; es zeigt ganz späte, entartete Formen. Im Mittelgiebel der Südseite ist über dem Hauptfenster noch ein zweites kleineres Spitzbogenfenster angebracht. Die Thüren liegen im ersten Joch (von Westen gezählt) einander gegenüber. Die Südthür hat eine spätgothische Stabwerkumrahmung. Die Strebepfeiler, die zwischen den Fenstern und an den Chorecken angeordnet sind, haben keine Abtreppung. Auch das Gesims, von dem sie an der Südseite und am Chor umzogen werden, fehlt an der Nordseite; hier sind nur einfache Wasserschläge angebracht. Die Sakristei ist am Ostende des Südschiffes neu angebaut.

Der Turm öffnet sich in spitzen Bogen gegen das Langhaus; doch ist der untere Teil der Öffnung vermauert.

Inneres

Das Innere des Langhauses (Grundriss Fig. 54) ist hallenartig gebildet. Jedes Schiff umfasst drei Joche. Als Freistützen fungieren zwei Paare rechteckiger kämpferloser Pfeiler mit hohen, einfachen Sockeln; den Pfeilern entsprechend sind die spitzbogigen Scheidbögen profiliert. Die einzelnen Joche sind von einander durch Querrippen geschieden; sie laufen ebenso wie die Diagonalrippen auf polygonalen Konsolen auf.

In ähnlicher Weise sind die Chorgewölbe gestaltet. Im Hauptschiffe überspannt ein sechsteiliges Gewölbe den Chor und Chorschluss; dem entsprechend ist im Südschiff das Ostjoch mit dem polygonalen Chörchen durch ein sechsteiliges Gewölbe zusammengezogen.

Ausstattung

Von der Ausstattung seien die folgenden Stücke hervorgehoben:

Altäre

Der Hochaltar, ein barocker, weisser Säulenaufbau, mit modernem Altarbild (Madonna, moderne Kopie nach *van Dyck*).

Kanzel  
Kommunionbank

Seitenaltäre, Kanzel, Kommunionbank, 18. Jh.

Sakra-  
ments-  
schrein

Spätgothischer Sakramentsschrein mit reich profilierter Stabumrahmung und engem Durchsteckgitter. Den Abschluss bildet ein dreieckiger, mit ein paar Nasen in leichtem Relief gefüllter Giebel.

Chorgestühl

Spätgothisches Chorgestühl vom Ende des 15. Jh. aus Eichenholz, leider durch einen gemaserten Anstrich verunstaltet. An jeder Seite des Chores stehen drei Sitze, die durch hohe Wangen begrenzt sind. An den Wangen oben und unten schlanke Freisäulchen, an den Zwischenlehnen Löwenknäufe in derber, aber flotter Arbeit.

Paramen-  
tschrank

In der Sakristei: Spätgothischer Paramentenschrank, um 1500, aus Eichenholz, überfächert. Das stattliche Stück, 3,45 m lang, 83 cm tief, 1 m hoch, öffnet sich mit vier Thüren, von denen die beiden mittleren in je vier, die seitlichen in je zwei Felder getheilt sind. Jedes dieser Thürfelder und ebenso jedes Feld der festen Pfosten zeigt eine gemusterte Füllung; Ranken-, Blatt-, Blumen-, Thier- und Bandmuster wechseln ab.



*Gez. von Steuerinspector Clever.*

Rheinbach. Plan der Stadt mit Befestigung.



Die Glocken tragen folgende Inschriften.

Die erste von 1713: VNO ORE DICEBANT BENEFACTORES: IOANNES EST NOMEN EIVS, PRAENOBILES, GENEROSI ET CONSULTISSIMI DOMINI MAXIMILIANUS LIBER BARO DE SCHALL, SATRAPA REIMBACENSIS, ET IOANNES MARCUS DE SCHOENHOVEN, SERENISSIMI ELECTORIS COLONIENSIS CONSILIARIUS INTIMUS.

SUB DOMINO PRAEFECTO IOANNE FRANCISCO DELHAS. IOAN. PIRON ME FECIT.

Die zweite von 1695: DEO OPTIMO MAXIMO ET SS. GEORGIO, MATTHIAE ET SEBASTIANO NEC NON OMNIBUS SANCTIS DEI SUB ADMODUM REVERENDO IOANNE REIFFERSCHIEDT, PASTORE IN REIMBACH, ET REVERENDO DOMINO PAULO RATHS VICARIO, DOMINUS IOANNES HENRICUS DE LAPP, ARCHEPISCOPALIS (so) COLONIENSIS CAMERAE DIRECTOR, ET DOMINA MARIA ALEXANDRINA DE SPIS, ABBATISSA IN CAPELLEN, BENEFACTORES ECCLESIAE. EDMUNDUS LEFEBURE ME FUDIT ANNO 1695.

Eine andere Glocke von demselben Giesser und aus demselben Jahre, ist 1844 umgegossen worden. Über die Inschrift vgl. KATZFEY a. a. O. II, S. 175.

EHEMALIGES SERVITENKLOSTER. FLOSS, Kapellchen, Servitenkloster vom heiligsten Namen Jesu im Rheinbacher Walde in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 306. — Ders., Kapellchen vom heiligsten Namen Jesu in den Ann. h. V. N. XXXII, S. 155. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IX, S. 85. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 175. — SCHANNATBAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt. 1. Abschn. S. 295. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 58. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 652. — DISSELBECK, Zur Geschichte Rheinbachs II, S. 3.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Rheinbach: Bericht über die Auffindung des Namens Jesu.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Unter den Akten des Klosters am Kreuzberg bei Bonn: Notizen über die Serviten im Kapellchen bei Rheinbach.

Der Anlass zur Gründung einer klösterlichen Niederlassung im Rheinbacher Walde war die Auffindung einer Buche, in deren Querschnitt man den Namen Jesu zu erkennen glaubte. Dies geschah im J. 1681. Kurfürst Max Heinrich liess an der Fundstelle eine Kapelle erbauen und genehmigte im J. 1686 die Errichtung eines für vier Franziskanerrekollegenmönche bestimmten Konventes. Im J. 1714 wurde das Kloster von Servitenmönchen vom Kreuzberge bei Bonn übernommen. Im J. 1723 wurde angeblich mit dem Baue einer Kirche begonnen; im J. 1745 soll sie vollendet worden sein. Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben, die französische Regierung verkaufte die Gebäude nebst der Kirche an einen abtrünnigen Priester, namens Josef Thenée. Dieser errichtete in den Klostermauern zunächst eine Wirtschaft. Später in das Eigentum der Stadt übergegangen, wurden auch diese Gebäude, wie die Kirche abgebrochen. Gegenwärtig besteht nur noch das kleine Kapellchen, das in seiner gegenwärtigen Gestalt dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts anzugehören scheint. Im J. 1847 wurde die Kapelle in Stand gesetzt, der Altar an die bisherige Eingangsseite verlegt und ein neuer Eingang geschaffen.

Schlichter, viereckiger Bruchsteinbau mit geschiefertem Zeltdach. Die vorderen Ecken sind durch Vorlagen verstärkt. Die Thür liegt in einer Nische.

Das Innere ist kreisförmig, von einem kuppelähnlichen Gewölbe überspannt. In den Wänden vier im Korbogen geschlossene Nischen. Am Altar eine barocke Schmerzensmutter.

STADTBEFESTIGUNG. KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 163. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 702. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 41. — HERMANN LÖHER, Hexen-

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Ehem. Ser-  
vitenkloster

Geschichte

Beschreibung

Stadt-  
befestigung

Stadt-  
befestigung

buch. Wemütige Klage der Frommen Unschuldigen . . . Amsterdam 1676. — DISSELBECK, Zur Geschichte Rheinbachs I, S. 5.

Geschichte

Wann Rheinbach seine Befestigung erhielt, steht urkundlich nicht fest. Nach KATZFEY a. a. O. S. 164 setzt eine Privatnotiz den Beginn des Baues in das J. 1308, eine Annahme, die sich sowohl mit den noch vorhandenen Resten, als auch mit der Angabe gut vereinbaren lässt, dass infolge der Anlage der Befestigung die ausserhalb der Mauer gelegene Pfarrkirche nicht mehr genügt habe und deshalb im Inneren der Stadt im J. 1313 eine Fialkirche errichtet worden sei. Nach der KOELHOFFSchen Chronik hat Erzbischof Walram nach dem J. 1334 den verpfändeten Ort wieder eingelöst, der bereits als Reimbach dat sloz mit der stat erscheint (KOELHOFFSche Chronik ed. Cardauns S. 672). Sicher ist, dass Lambert von Rheinbach im J. 1342 sämtliche Rechte an castrum, oppidum et dominium dem genannten Erzbischof abtrat (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 383). Im J. 1672 wurde Rheinbach von den Kriegsvölkern des Prinzen von Oranien eingenommen; doch scheint die Befestigung damals keinen wesentlichen Schaden gelitten zu haben. HERMANN LÖHER (a. a. O., abgedruckt bei DISSELBECK a. a. O. S. 8) giebt folgende Schilderung: Reimbach ist auss einem Dorff vor 3. 4. 500 Jahren zu einer Stadt gemacht, hat rondtumb Wassergraben, hohe müren, 7 Thurn, 2 hohe Pforten, zwei burch Thurn, ein burch Pfort und 2 hohe Kirchthurn, von fernen vor eine grosse, werbahre Stadt an zu sehen. Im ersten Viertel unseres Jahrhunderts war noch ein beträchtlicher Teil der Stadtbefestigung, namentlich an der Nordseite, aufrecht (vgl. den Stadtplan Taf. X). Im J. 1820 wurde alles — mit Ausnahme des Wasemer Turmes, des Gefängnisturmes und einiger unbedeutender Mauerteile — niedergelegt.

Beschreibung  
Gesamtanlage

Die alte Stadtmauer umschloss nur einen Teil des gegenwärtigen Stadtgebietes; sie folgte dem noch heute stellenweise erkennbaren Zuge der Gräben. Der Katasterplan, nach dem Taf. X gezeichnet ist, zeigt drei Thore: das Dreeser Thor im Westen, das Weihorthor im Süden und das Voigtsthor im Osten, zu denen wahrscheinlich erst später das ganz nahe dem Wasemer Turm gelegene Neuthor hinzukam. Die oval ausgerundete Nordseite hatte kein Thor, desto zahlreicher waren hier die Türme, von denen die meisten halbkreisförmig nach aussen vortraten. Ein viereckiger Turm — der jetzige Gefängnisturm — ist noch erhalten. An der Südwestecke steht noch heute der Wasemer Turm, die Südostecke nimmt die ihrer Entstehung nach beträchtlich ältere Rheinbacher Burg ein. Als ziemlich sicher ist anzunehmen, dass die auf dem Stadtplan eingezeichneten Wälle wenigstens teilweise zu der Befestigung des 14. Jh. gehörten.

Wasemer Turm

Der Wasemer Turm (Fig. 55), ein Rundturm von bedeutenden Massen und gewaltiger Mauerstärke, besteht fast durchwegs aus Bruchsteinen: doch sind an einigen Stellen auch Teile römischen Gusswerkes verwendet worden. Die Ansatzstellen der Ringmauer sind noch erkennbar. Der Zugang geschah in der Höhe des ersten Geschosses von der Mauer aus. Von da aus führt eine Treppe in der Mauerstärke in das zweite Stockwerk, das einen Kamin und drei stark restaurierte doppelte Fenstersitze enthält. Die spitzbogige Thüre, die in das, gegenwärtig das Aichamt beherbergende Untergeschoss führt, ist modern. Das Mauerwerk zeigt keinerlei architektonische Gliederung und ist nur an ganz wenigen Stellen von rechteckigen Hausteinfenstern durchbrochen. Eines von ihnen (Fig. 55) hat einen giebelförmigen Sturz, der durch zwei schräge gegeneinander gestellte Steinbalken entlastet wird (Entlastungsdreieck). Noch höher sind einige Kragsteine sichtbar. Die Zwischenböden, die obere Cementabdeckung und der Zinnenkranz, der den Abschluss bildet, sind modern. Das seitlich angebaute Holzgerüst dient den Feuerwehrrübungen.

Der zweite noch erhaltene Turm, der jetzige Gefängnisturm, liegt nordöstlich der Pfarrkirche. Er hat rechteckigen Grundriss. Die drei unteren Geschosse sind aus Bruchstein, das vierte, beträchtlich jüngere ist aus Backstein erbaut. Die rechteckigen Fenster sind grossenteils modern.

Von der ebenfalls aus Bruchsteinen erbauten Stadtmauer ist nur ein etwa 12 m langes und 4—5 m hohes Stück in der Nähe der Burg erhalten.

Stadt-  
befestigung  
Gefängnisturm



Fig. 55. Rheinbach. Wasemer Turm.

BURG. v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 57. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel II, S. 164. — FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter I, S. 356, II, S. 116. — DISSELBECK, Zur Geschichte Rheinbachs I, S. 6.

Burg

In der Urkunde vom J. 762, mit der Pipin der Abtei Prüm ihren Besitz bestätigt, ist auch ein Vasall Aglibertus als Inhaber des Rheinbacher Beneficiums genannt (MRh. U B. I, Nr. 16). Das Schultheissenamt trugen in späterer Zeit die Grafen von Hochstaden von der Abtei Prüm zu Lehen. Im J. 1247 verpfändete Friedrich Graf von Hochstaden dieses Lehen an das Kölner Erzstift. Die daraus entstandenen Streitigkeiten wurden erst im J. 1265 durch einen Vergleich beigelegt (vgl. LACOMBLET, U B. II, Nr. 558). Walram von Jülich erhielt Rheinbach nun vom Erzstift zu Lehen. Gegen die Mitte des 14. Jh. löste Erzbischof Walram bei seinem Bruder Wilhelm von Jülich das verpfändete Lehen ein. Im J. 1342 trat ihm auch

Geschichte

Burg

Lambert von Rheinbach den von seinen Vorfahren ererbten Anteil an castrum, oppidum und dominium ab (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 383). Später gehörte die Burg zur Herrschaft Tomberg, nachher zur Bonner Hofkammer.

Im J. 1807 wurde die Burg durch die französische Domänenverwaltung parzellenweise veräussert. Gegenwärtig dienen die Überbleibsel der alten Burggebäude einer Bäckerei. Die Eigentümerin ist Frau Wittve Rodenkirchen.

Beschreibung

Von den alten Burggebäuden, die bei der Errichtung der Stadtbefestigung mit in diese einbezogen wurden, sind nur noch spärliche Reste vorhanden, die indessen doch noch deutlich zeigen, wie stattlich die ganze Anlage einst war. Die Ringmauer stiess zunächst auf einen spitzen Thorbogen aus Trachyt, der sich in seinem

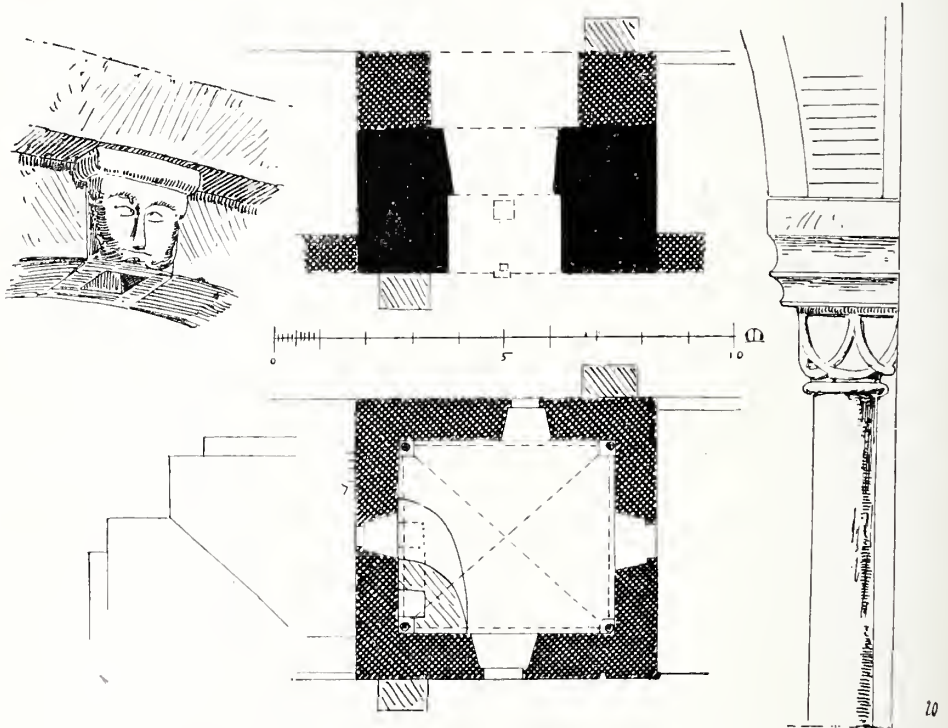


Fig. 56. Rheinbach. Thornturm der Burg, Grundrisse und Einzelheiten.

Verfalle sehr malerisch ausnimmt. Er wurde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Stadtmauer errichtet.

Thornturm

Von der eigentlichen aus dem 12. Jh. stammenden Thorburg (Fig. 56), die sich gleichfalls im Zustande des ärgsten Verfalls befindet, sind noch zwei Geschosse erhalten. Der Unterbau ist zum grössten Teil aus römischem Gusswerk (im Grundriss tiefschwarz angelegt), zum kleineren Teile aus Bruchstein (im Grundriss dicht schraffiert). Aus dem gleichen Material sind das obere Geschoss und die seitwärts anstossenden Mauerteile, während die an der Aussen- und Innenseite vorgelegten Widerlager aus Backstein sind (hell schraffiert). Die Thorhalle, deren Wandungen in dem ältesten Teile erst parallel laufen, dann in der Richtung nach innen sich erweitern, während der etwas jüngere Innenteil ebenfalls parallele Wandungen hat, war ursprünglich in der Tonne gewölbt. Jetzt ist ein Teil flach gedeckt und die innere Thoröffnung über dem Deckbalken roh vermauert. Der äussere Thorbogen hat eine



kräftig behauene Schlußsteinmaske (Fig. 56), in die vermutlich ehemals der Riegel des Thores von unten eingriff.

Das ganz ungedeckte Obergeschoss, das wahrscheinlich ursprünglich als Kapelle diente und gegenwärtig einen schlanken Kamin trägt, zeigt noch die Reste einer

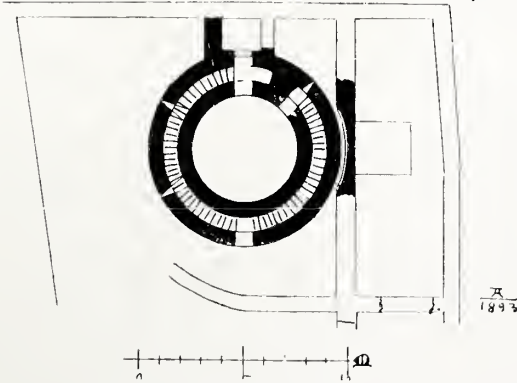
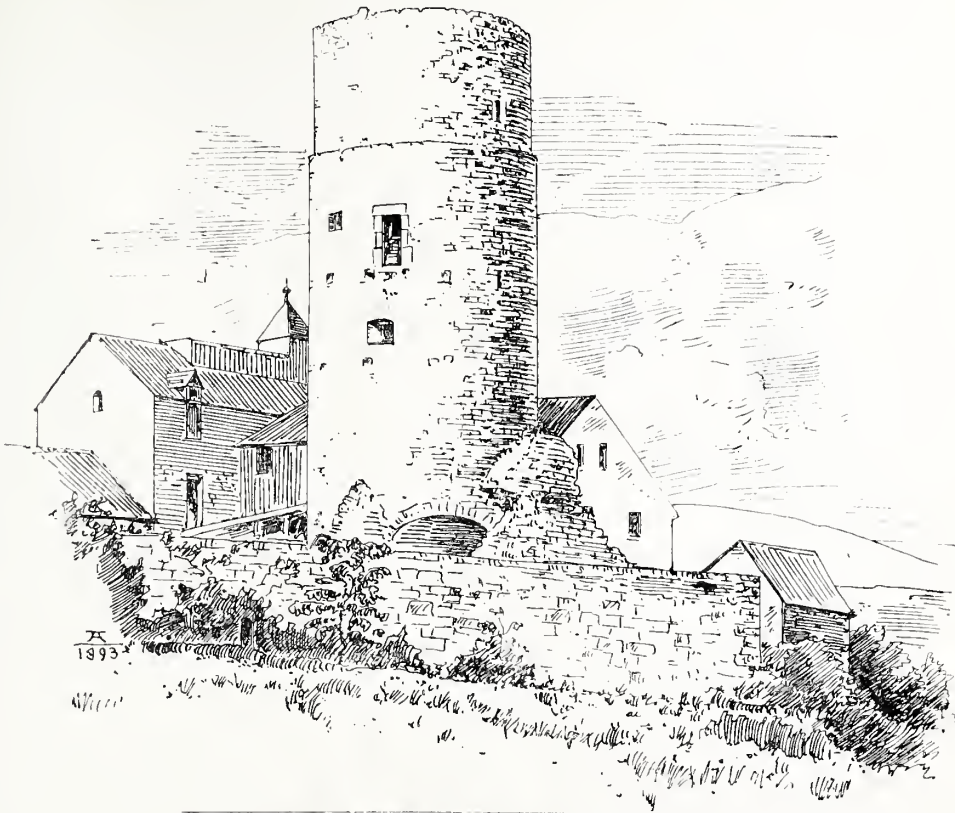


Fig 57. Rheinbach. Rundturm der Burg

reichen, romanischen Innenarchitektur. In den Ecken standen und stehen noch zum Teil kräftig verjüngte Freisäulen (Fig. 56) mit Trachytschäften, leicht ornamentierten Würfelkapitälern und stark vortretenden Kämpferplatten aus Trachyt, über denen noch Teile eines grätigen Tuffsteingewölbes sichtbar sind. Die Fensteröffnungen, die ursprünglich abgeschrägte Wandungen hatten, wurden zum Teil gewaltsam erweitert.

Burg  
Rundturm

Gleichfalls aus dem 12. Jh. stammt ein mächtiger, gegenwärtig als Vorratsraum dienender Rundturm (Fig. 57). Er ist ohne jede architektonische Gliederung aus Bruchstein aufgeführt. Eine fragmentarisch erhaltene Treppe führt zu dem hochgelegenen Eingange. Ausser kleinen Lichtschlitzen und anderen regelmässig verteilten Fenstern sind noch zwei grosse, von Haustein unrahmte, rechteckige Öffnungen vorhanden, die ehemals vielleicht auf einen hölzernen Wehgang führten. In der Mauerstärke führen verschiedene zum Teil blind endigende Treppen, die mit steigenden Tonnen überwölbt sind, bis zu bedeutender Höhe empor. Reste eines Zinnenkranzes sind noch erkennbar.

An den Turm grenzen einige Mauerreste, deren Bedeutung nicht mehr zu ermitteln ist.

Glasscheibe mit  
Inscription

In einem der auf dem alten Burggrunde gelegenen Häuser eine geätzte Glasscheibe mit der folgenden Inschrift: DER HOCHEDLER OND VORNEHMER HERR HERR HERMANNUS BARTHOLOMAEUS ELVEN, IHRO CHURFÜRSTLICHEN DURCHLEUCHT ZU PFALTZ STEUER-RECEPTOR, AUCH HÖCHST DEROSSELBER OBRIST-HOFF-CANTZLERN, FREYHERREN VON HALLBERGEN EXCELLENTZ, AMTS-VERWALTER OND RENTMEISTER DER HERRSCHAFT GELSDORFF OND VERFPANDETEN (SO) DORFFSCHAFFTEN ETC. ETC., UND FRAU ANNA MARGARETHA IOSEPHA BARIONS, DESSEN EHELIEBSTE, D. D. ANNO DOMINI 1744. — Daneben das Doppelwappen der Stifter.

Städtische  
Sammlung

STÄDTISCHE SAMMLUNG. Im Bürgermeisteramt wird eine Anzahl von meist auf der Tomburg gefundenen Gegenständen bewahrt: Waffen und Waffenteile, Pfeilspitzen, kurze Schwerter, Hufeisen, Steinkugeln. Ferner ein bronzenener Weihwasserkessel des 15. Jh., auch dieser angeblich von der Tomburg; der Bügel sitzt in den Köpfen zweier Männer. Ein Siegelstempel des Friedrich von Sombref, Herrn von Kerpen, vom J. 1466. Endlich der Stempel eines Stadtsiegels vom J. 1686.

## RINGSHEIM.

Römische  
Reste

RÖMISCHE RESTE. Hinter der Kirche liegt ein etwa 75 cm hohes, römisches Kapitäl aus Sandstein, das im J. 1895 auf einem zur Burg gehörigen Grundstück gefunden wurde. Ein Gefäss mit römischen Münzen gelangte nach Flammersheim in den Besitz des Herrn von Bemberg-Flammersheim.

Ehemal. kath.  
Pfarrkirche

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. *Johannis Baptistae*). SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, I. Abt., 1. Abschn. S. 259. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 34. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 28. — v. HAEFTEN, *Schloss Ringsheim in LACOMBLETS Archiv* V, S. 408.

Geschichte

Der älteste Zeuge für das Bestehen eines Gotteshauses in Ringsheim ist die aus der Pfarrkirche stammende Glocke, die gegenwärtig in einem der Türme des Schlosses hängt; sie trägt die Jahreszahl 1397. Als Pfarre erscheint Ringsheim erst im J. 1422. Im J. 1690 war die Kirche in so schlechtem baulichen Zustand, dass ein Neubau — die heute noch bestehende Kirche — aufgeführt werden musste. Das Patronat war lange zwischen den Herren von Ringsheim und Schweinheim strittig. Im J. 1762 wurde die Kapelle zu Schweinheim der Ringsheimer Kirche uniert; gleichzeitig wurde festgesetzt, dass die Pfarrstelle abwechselnd von den Ringsheimer und Schweinheimer Herren besetzt werden sollte. Dieses Verhältnis blieb bis zur Aufhebung der Pfarre, die im J. 1806 erfolgte, aufrecht (DUMONT, *Descriptio* S. 20). Das Dorf ist seither vollkommen verschwunden, das Schloss gehört in kirchlicher Beziehung zu Flammersheim. Die Kirche dient gegenwärtig profanen Zwecken.

Einschiffiger, unverputzter Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss (Fig. 58). Ehem. kathol.  
Pfarrkirche  
Beschreibung

Der Westturm steigt ganz ohne Wandgliederung empor und endigt in einen achtseitigen, haubenartig abgesetzten Schieferhelm. An der Westseite ein einfaches, rundbogiges Sandsteinportal. Das Glockengeschoss öffnete sich ehemals mit grossen, rundbogigen Fenstern, die jedoch gegenwärtig vermauert sind.

Das Langhaus liegt unter einem steilen, geschieferten Satteldach. Die Lichtzuführung erfolgte hier, wie an dem aus drei Seiten des Achtecks konstruierten Chore durch grosse Rundbogenfenster; auch diese sind gegenwärtig grösstenteils vermauert.

Das Innere war ursprünglich vermutlich flach gedeckt; gegenwärtig liegt der Dachstuhl offen.

SCHLOSS. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 258. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 32. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 27. — v. HAEFTEN, *Die Lehnhöfe am Niederrhein in LACOMBLETS Archiv* V, S. 402. — STRANGE, *Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter* III, S. 1. Schloss

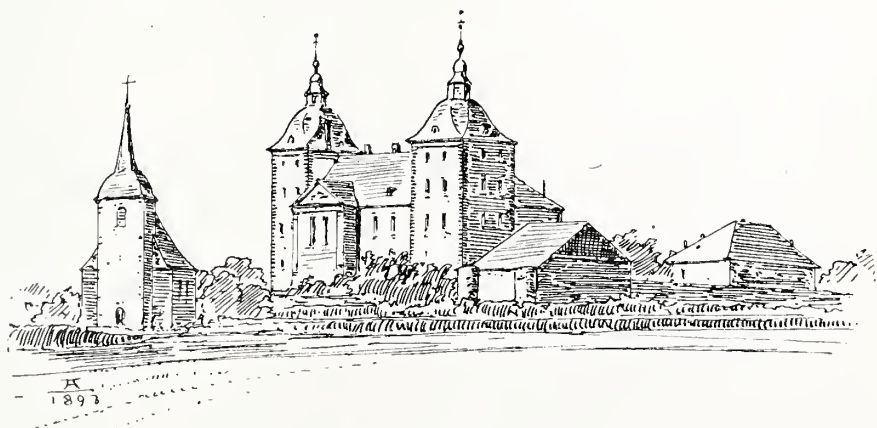


Fig. 58. Ringsheim. Schloss und Kirche.

Abbildung. Lithographierte Ansicht des Schlosses vom J. 1861. Ein Exemplar davon im Schlosse.

Bereits im J. 1278 wird unter den kölnischen Lehensmannen ein Adolf von Ringsheim genannt. Um die Wende vom 13. zum 14. Jh. war das Schloss Gegenstand eines Streites zwischen Gerhard von Jülich und dem Kölner Erzbischof. Im J. 1306 kam ein Vergleich zu Stande, des Inhalts, dass Ringsheim der Tochter des jülichischen Grafen unter gewissen Bedingungen als Mitgift zufallen sollte (LACOMBLET, *U. B.* III, Nr. 47). Im J. 1327 gelangte die Burg an Reimbold von Ringsheim zurück (LACOMBLET, *U. B.* III, Nr. 220). Im J. 1372 wurde Johann von Kettge mit dem Gute belehnt. Im J. 1455 erwarben Johann Hurth von Schöneck und dessen Frau Anna von Brandscheid Ringsheim von einem andern Johann von Kettge. Emmerich Hurt begann um 1562 eine bedeutende Erweiterung des alten Schlossbaues, der von seiner Witwe Anna Blankart vollendet wurde. Nachdem der Mannesstamm dieses Geschlechtes im J. 1615 erloschen war, wurde das Schloss von erzbischöflichen Truppen besetzt. Im J. 1636 verliet Erzbischof Ferdinand das Lehen dem spanischen Generalwachtmeister Johann von der Beck. Infolge der Wirren des dreissigjährigen Krieges war Geschichte

**Schloss** im J. 1646 der Bau eine Ruine, von der nur noch die Mauern standen. Heinrich Degenhard Schall von Bell erwarb im J. 1656 das Schloss für Philipp von der Vorst zu Lombeck, der damit zugleich die Verpflichtung zum Wiederaufbau übernahm; dessen Sohn Heinrich Degenhard führte den Bau zu Ende. Ein Prozess, den ein Nachkomme derer von Hurt, Philipp Wilhelm von Harff zu Dreiborn, auf Grund eines von Kurfürst Maximilian Heinrich mit den ritterschaftlichen Ständen seines Stiftes geschlossenen Vergleiches angestrengt hatte, nahm den von der Vorst ihren Besitz. Im J. 1713 — so lange hatte der Prozess gedauert — kam der Kläger endlich in den Besitz des Schlosses, das inzwischen so verfallen war, dass schon 1720 bedeutende Bauten zu seiner Erhaltung nötig wurden. Im J. 1783 empfing der kölnische Major Freiherr Josef von Manteuffel die Belehrung mit Ringsheim für seine Söhne. Schon im J. 1791 ging der Besitz auf den Freiherrn von Dalwigk zu Flamersheim über. Die nächsten Besitzer sind der Freiherr von Vincke, die Gräfin von der Schulenburg, endlich Herr Franz Georg Weckbecker, der die Burg im J. 1861 an Herrn Bemberg verkaufte. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Julius von Bemberg-Flamersheim.

Das eigentliche Schloss ist im wesentlichen ein Bau des 18. Jh., wahrscheinlich mit Benutzung älterer Teile errichtet. Die Wirtschaftsgebäude sind fast durchweg modern.

**Beschreibung** Stattliche, weithin sichtbare Anlage von beträchtlichem Umfang. Die Weiher sind noch teilweise erhalten.

**Herrenhaus** Das Herrenhaus (Fig. 58), ein unverputzter Bruchsteinbau, besteht aus einem Mitteltrakt, der an beiden Enden von mächtigen Türmen flankiert wird. An der Aussenseite tritt ihm in der Mitte ein Ausbau vor, an der Gartenseite sind den beiden Türmen kurze Seitenflügel vorgelegt.

Der Mittelflügel, der unter einem geschieferten Satteldache liegt, umfasst ein Erd- und ein Obergeschoss und ist an der Gartenseite acht, an der Aussenseite sechs Achsen breit. Die Gartenfront war ursprünglich verandenartig geöffnet; in neuester Zeit sind die acht gedrückten Bogen, die auf stark verjüngten, mit einfachen Platten abgedeckten Säulen ruhten, vermauert worden. Ein schwaches Gesims trennt das Erdgeschoss, das gegenwärtig verputzt ist, vom oberen Stockwerk; hier sind acht grosse, rechteckige Fenster in Hausteinfassung angebracht.

Die vortretenden Eckflügel sind je zwei Achsen breit und umfassen ebenfalls zwei Stockwerke. Die Fenster sind auch hier rechteckig. Die geschieferten Dächer sind gegen den Garten zu abgewalmt.

Die beiden Türme, die auf ungefähr quadratischer Grundlage errichtet sind, sind vier Stockwerke hoch und mit achtseitigen, barocken Schieferhauben abgedeckt. Nach den freiliegenden Seiten sind sie in jedem Geschoss von zwei grossen rechteckigen Fenstern durchbrochen. Unterhalb des Dachansatzes zieht sich ein breiter Gesimsstreifen entlang.

Der an der Aussenseite den beiden mittleren Achsen vortretende Mittelbau liegt unter einem geschieferten Satteldache. An den Ecken sind breite durchgehende Pilaster mit jonisierenden Kapitälern angeordnet. Über dem horizontalen Gebälk bildet ein flacher Dreieckgiebel den Abschluss. An der Vorderseite ist die Mauer über dem modernen Portal von zwei Fenstern durchbrochen.

**Einrichtung** Die innere Einrichtung ist modern. Zu nennen sind einige geschnitzte Möbelstücke, Steinkrüge aus dem 16. und 17. Jh., ein Steinkamin von guten Renaissanceformen, endlich die in einem der Türme hängende Kirchenglocke vom J. 1397 mit der Inschrift: SANCTUS IOHANNES BAPTISTA. ANNO DOMINI MCCCXCVII.

**Kirchenglocken**

An den Ecken der fast durchwegs neuen Wirtschaftsgebäude stehen drei kleine Rundtürme aus Bruchstein, die etwa aus dem 13. oder 14. Jh. stammen und die letzten Reste der mittelalterlichen Burg sein dürften. Zwei von ihnen sind flach abgedeckt, der dritte ist offen. Auch die sie verbindende Aussenmauer der Wirtschaftsgebäude ist zum Teil alt.

Schloss

## ROITZHEIM.

RÖMISCHE STRASSEN. Eine Seitenstrasse der Trier-Bonner Hauptstrasse ging von Eicherscheid über Münstereifel und Roitzheim nach Köln. Auch der von Antweiler nach Bonn führende Weg berührte Roitzheim. Vgl. dazu B. J. LXVII, S. 25.

Römische  
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Inventionis s. Stephani). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 346. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, I. Abt., 1. Abschn. S. 268. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 88. — Ders., Kant. Rheinbach S. 18.

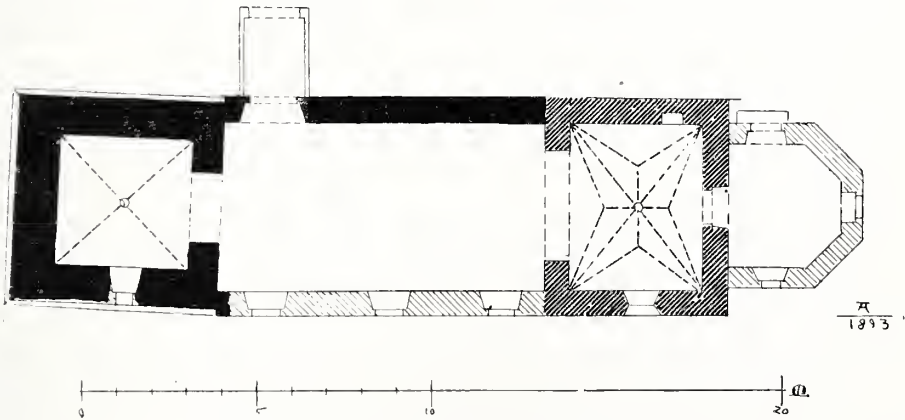
Kathol.  
Pfarrkirche

Fig. 59. Roitzheim. Grundriss der Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Tauf-, Trau- und Sterberegister von 1652 an; darin auch Anniversarienverzeichnis. — Moderne Pfarrchronik, 1075 beginnend, von Pfarrer UNKEL verfasst. — Vgl. TILLE, Übersicht.

Roitzheim erscheint bereits am Ausgange des 11. Jh. als Rukesheim in einer Urkunde (KORTH, Liber privilegiorum majoris ecclesie Coloniensis, Ergänzungsheft III des Wd. Zs. S. 195). Im liber valoris (nach 1300) wird es als Kirchort erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 376). Jedenfalls bestand daselbst bereits im 12. oder 13. Jh. eine Kirche, von der noch Teile des Turmes und die nördliche Schiffmauer herrühren. Im J. 1477 erfuhr die Kirche durchgreifende bauliche Veränderungen, indem von dem Werkmeister *Reinhardt Schrueder* und seinen Söhnen (s. unten) in Chor, Schiff und Turmhalle gothische Gewölbe eingezogen und auch die Fenster teilweise verändert wurden. Die Pfarrstelle vergab vom 15. bis 17. Jh. der Herzog von Jülich (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 555); später wurde sie von den Merode zu Röttgen (SCHANNAT-BAERSCH a. a. O.) besetzt, am Ausgange des 18. Jh. hatten das Kollationsrecht die von Vorst-Lombeck zu Gudenau (DUMONT, Descriptio S. 20). Im J. 1804 wurde die Pfarre unterdrückt; die Wiederherstellung erfolgte im J. 1856. Im

Geschichte

Kathol.  
Pfarrkirche

J. 1828 ist Dach und Turm restauriert, im J. 1870 eine neue Sakristei angebaut worden. In J. 1888 wurden an den Chorwänden, im Schiff und Turm umfangreiche Wandmalereien aufgedeckt.

Beschreibung

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau (Grundriss Fig. 59) mit vorgelegtem Westturm und quadratischem Chor. Länge im Lichten 13,70 m, Breite 4,70 m.

Ein schlichter Sockel umzieht den Turm, der nur zwei durch ein Zwischengesims getrennte Geschosse umfasst. Das Untergeschoss zeigt keinerlei Durchbrechung und Gliederung. Das Obergeschoss hat Lichtspalten und grosse gothische, durch Pfeiler geteilte Doppelfenster mit Nasen. Auf einem Steine eine Bauinschrift vom J. 1477 (s. unten).

Das Langhaus, das in einer etwas anderen Achse liegt als das Schiff, ist von einem geschieferten Satteldach überdeckt. Die nördliche, aus der romanischen Bauzeit stammende Langmauer hat ausser der Thüre gar keine Öffnungen, die südliche ist vollkommen erneuert und von Spitzbogenfenstern durchbrochen.

Wie das Langhaus, so ist auch das Äussere des spätgothischen Chores ohne jeden Schmuck. Die Sakristei liegt in der Längsachse und schliesst polygonal ab.

Inneres

Im Inneren hat die Turmhalle ein spätgothisches Gewölbe, dessen Rippen auf polygonale Konsolen auflaufen. Der vierpassförmige Schlussstein zeigt einen Christuskopf.

Das Schiff ist flach gedeckt.

Durch einen spitzen Triumphbogen mit romanischen Pfeilerkämpfern betritt man den rechteckigen, flach geschlossenen Chor, der von einem spätgothischen vierstrahligen Sterngewölbe überspannt wird. Die scharf profilierten Rippen entspringen aus einfachen Konsolen, die mit den Gestalten der Apostel verziert sind.

Wandmalereien

Die Wandmalereien, die im J. 1888 aufgedeckt und mit Unterstützung der Provinzialverwaltung von den Malern *Karl Blume* aus Euskirchen und *Amend* aus Keyenberg mit wenig Verständnis und ohne Pietät restauriert worden sind, rühren von einem unbedeutenden Meister des 16. Jh. her. Die Wände des Chores zeigen die Gestalten der zwölf Apostel in mehr als halber Lebensgrösse, Spruchbänder mit den Artikeln des Glaubensbekenntnisses in den Händen tragend. Es sind kurze, untersetzte Gestalten, die Köpfe sind vollkommen modernisiert. Die Madonna über der Sakristeithür ist neu. Über den Aposteln ein Fries von Vierpässen mit den Leidenswerkzeugen. Bei der Aufdeckung waren die Apostelfiguren mit kleineren, aus späterer Zeit stammenden Apostelbildern übermalt. Auf dem Triumphbogen war das jüngste Gericht dargestellt. In der Spitze Jesus mit Maria und Johannes, deren obere Teile jedoch fehlten; sie waren beim Einziehen der flachen Decke abgeschnitten worden. Links zeigte sich die Auferstehung der Seligen, rechts die Verdammten. An der nördlichen Langmauer waren die Gestalten des h. Michael, eines h. Bischofs und verschiedener anderer, nicht näher bestimmbarer Heiligen zu erkennen. Sie wurden ebenso, wie das jüngste Gericht, wieder übertüncht. Erhalten ist hingegen ein Kreuzifixus mit Maria und Johannes an der nördlichen Westmauer des Schiffes, ferner an der Westwand der Turmhalle ein grosser Christophorus und in der Laibung des von der Turmhalle ins Schiff führenden Bogens Christus mit Simon von Cyrene. Der Kopf Christi wiederum ganz modernisiert. Der übrige Teil der Laibung zeigt eine facettierte Quaderung. In den Kappen des Turm- und Chorgewölbes gutes Rankenwerk aus dem Anfange des 16. Jh.

Bauinschrift

Die Bauinschrift, die auf einem an der Nordseite des Turmes eingemauerten Sandsteinblock steht, hat folgenden Wortlaut:

1477

REYNERT SCHRUEDER VON RUIHIO (?)  
 HANS, SYN SON, D. K. M.  
 GERET, SYN SON, D. A. K.  
 TEYS, SYN SON, GOT SY MYT ONS.

Von der Kirchengenausstattung sind die folgenden Stücke zu nennen:

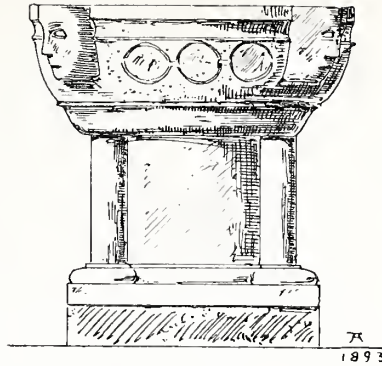
Taufstein (Fig. 60) aus Basaltlava, um 1100, 85 cm hoch, Beckendurchmesser 80 cm. Auf viereckiger Basis ruht ein schwerfälliger cylindrischer Block, aus dem, den Ecken der Basis entsprechend, vier Dreiviertelsäulen hervortreten. Das Becken selbst ist kreisförmig, von einfachem steilen Profil, den vier Säulen des Fusses entsprechen vier starre ausdruckslose Köpfe. Dazwischen ein vertieftes Kreisornament. Der Taufstein gehört zu einer am ganzen Niederrhein stark verbreiteten Gruppe. Vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Kempen S. 16.

Kupfernes Vortragekreuz, 39 cm hoch, um 1300. Die Beine des Kruzifixus sind parallel, doch ist der Körper ziemlich kräftig geschwungen. Die Kreuzesenden entfalten sich lilienförmig.

Weihwasserkessel in der Form des 15. Jh., auf drei Füßen, mit der Jahreszahl 1622.

An der Nordseite hölzerne Thüre mit reichen schmiedeeisernen Beschlägen vom Ende des 15. Jh. (Fig. 61). Drei mehrfach geteilte, lilienähnlich endigende Bänder, die Zwischenräume sind mit Nägeln gefüllt.

Kathol.  
Pfarrkirche



Taufstein

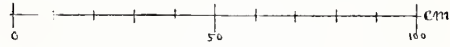
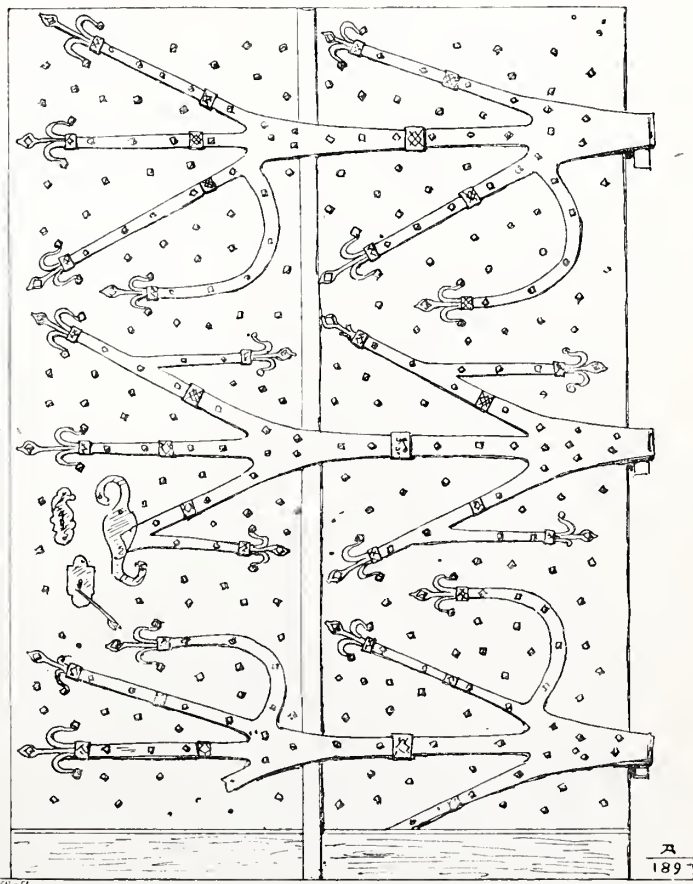


Fig. 60. Roitzheim. Pfarrkirche. Taufstein.



Vortragekreuz

Weihwasserkessel

Beschlage

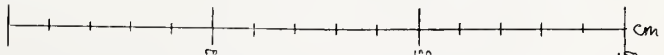


Fig 61. Roitzheim. Pfarrkirche. Thür mit spätgotischem Beschlag.

## RUPPERATH.

Kathol.  
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). SCHANNAT-BAERSCH, *Eiffia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 352. — KATZFEY, *Geschichte der Stadt Münstereifel* I, S. 120. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 658. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 78.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Vgl. TILLE, Übersicht.

Geschichte

Der liber valoris (nach 1300) erwähnt im Ahrgauer Dekanat eine Pfarre Rubolderoide (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 387); dies ist möglicherweise Rupperath. Jedenfalls bestand die Kirche bereits im 14. Jh., wie aus dem Vorhandensein einer Glocke aus dieser Zeit geschlossen werden darf (s. unten). Der liber collatorum des 15. Jh. nennt unter den Kollationen der Bonner Kirche auch Ropichttrade (BINTERIM u. MOOREN E. K. I, S. 548). Die älteste urkundliche Erwähnung stammt erst aus dem J. 1525 (KATZFEY a. a. O. S. 120). Die Baupflicht hatten die Johanniter in Adenau. Der gegenwärtig noch bestehende Bau wurde im J. 1787 errichtet. Das Kollationsrecht hatte um das J. 1800 der Komthur des Malteserordens in Adenau (DUMONT, *Descriptio* S. 20).

Beschreibung

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau mit Ostturm und polygonal geschlossenem Chore.

Dem Schiffe ist im Westen eine kleine viereckige Vorhalle vorgelegt. Die Langhausmauern sind von grossen Segmentbogenfenstern durchbrochen. Der Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab, unmittelbar an ihn schliesst sich die Sakristei, die als Unterbau des vierseitigen, ganz geschieferten und in eine achtseitige Haube endigenden Turmes dient.

Das Innere ist noch reizloser, als das Äussere. Das Schiff ist flach gedeckt; jeglicher Schmuck fehlt.

Die Ausstattung ist ohne Wert.

Altäre

Altäre aus der elendesten Zopfzeit.

Taufbecken

Taufbecken, barock, in die Westwand eingemauert. An der Vorderseite in einer ornamentalen Umrahmung die Jahreszahl: ANNO DOMINI 1733.

Weihwasser-  
kessel

Bronzener Weihwasserkessel, Anfang des 16. Jh. Die Enden des Bügels greifen in Köpfe ein.

Glocke

Glocke, Inschrift nicht entziffert, dem Schriftcharakter nach aus dem 14. Jh.; die anderen sind vor einigen Jahren umgossen worden.

## SCHEUERN.

Römische  
Funde

RÖMISCHE FUNDE. Bei Gelegenheit von Grabungen kamen wiederholt römische Münzen aus der Kaiserzeit und kleine, mit geriefelten Ornamenten verzierte Gefässe zu Tage. SCHÖTTLER (Über die Lage der geschichtlichen Orte Aduatuca Eburonum, Ara Ubiorum und Belgica, Rheinbach 1889, S. 24) fand in der Parzelle „am Backofen“ im J. 1887 grosse Erdanhäufungen, die sich zum Teil als Grabhügel herausstellten. In einer dritten Erdanhäufung fand man unter einer Masse römischer Dachziegel und anderer stark angebrannter Gegenstände eine hufeisenförmige Fundamentlage; hier habe, so vermutet SCHÖTTLER, die Ara Ubiorum, gestanden. Vgl. dazu weiter die oben S. 135 angeführte Schrift S. 23 u. ff.



## KATHOLISCHE KAPELLE.

Kath. Kapelle

Schlichter, verputzter Bruchsteinbau des 18. Jh. Die lichte Länge beträgt 9,20 m, die Breite 4,20 m.

Der Westgiebel trägt einen geschieferten Dachreiter, der Chor ist polygonal geschlossen. Das Innere ist von einer flachen Holztonne überspannt.

## SCHOENAU.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Goaris). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 380. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 353. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 689. — Ders., Kant. Rheinbach S. 80.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Indulgenzen von 1664 und 1704. — Bruderschaftsbuch, begonnen 1774. — Lager- und Urkundenbuch, 1741. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Schoenau wird zum ersten Male im Prümer Güterverzeichnis vom J. 893 genannt (MRh. U B. I, Nr. 135, S. 143 u. 187). Der Kommentar des Caesar von Heisterbach vom J. 1222 (a. a. O. S. 188) erwähnt bereits die Kirche, deren Patronat damals die comites Viennenses et Iuliacenses besaßen. Aus dieser Zeit etwa stammt auch der romanische Westturm. Langhaus und Chor wurden gegen das J. 1500 vollkommen erneuert. Das Kollationsrecht hatten um das J. 1800 die Grafen von Manderscheid-Blankenheim (DUMONT, Descriptio S. 21). Im J. 1886 wurde der Chor abgebrochen und die Kirche nach Plänen des Bauneisters *Billiger* in Euskirchen durch Anbau eines Querschiffes und eines Chores erweitert.

Geschichte

Dreischiffiger, verputzter Bruchsteinbau (Grundriss Fig. 62) mit vorgelegtem Westturm und modernem Querschiff und Chor. Der Bau war ehemals 15,35 m im Lichten lang, die Breite beträgt 11,90 m.

Beschreibung

Der Turm entbehrt jeder Gliederung und Stockwerkteilung. An der Nordseite liegt in einer rundbogigen Blende ein rechteckiges Portal von ganz schlichter Behandlung. Ausser von ein paar Lichtspalten an der Nord- und Südseite ist die Mauer im Glockengeschoss auf jeder Seite von zwei grossen Doppelfenstern durchbrochen, die in der Mitte durch kleine Säulen mit Eckblattbasen geteilt sind. Den Abschluss bildet ein achtseitiger Schieferhelm.

Westturm

Das Äussere des Langhauses, das unter einem einzigen grossen Schleppe dache liegt, ist gleichfalls recht schlicht. Die Nordseite zeigt zwei hoch gelegene kleine Rundbogenfenster mit dreiteiligen, spätgothischen Nasen. Zwischen den Fenstern ein einfach abgetreppter und pultförmig abgedeckter Strebepfeiler. Vor Abbruch des Chores war an der Nordseite noch ein zweiter Strebepfeiler an der östlichen Abschlussmauer vorhanden. Die Südseite zeigt gleichfalls einen Strebepfeiler. Die beiden Fenster sind hier spitzbogig, gross, ungeteilt. Sie reichen mit ihren Oberteilen über die Dachansatzlinie in besondere Giebel hinein.

Langhaus

Die Ecken des polygonalen Chores, den ein einfach profilierter, dem Gelände entsprechend in rechtwinkeligen Absätzen ansteigender Sockel umzog, waren ebenfalls durch Strebepfeiler mit einfachen Wasserschlägen verstärkt. Die nordöstliche und die südöstliche Achteckseite zeigte je ein grösses, zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Fischblasenmasswerk.

Chor

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Sakristei endlich, die aus der gleichen Bauperiode stammte, wie der Chor, lag in der Achse des Nordschiffes. Das Licht empfing sie von Osten durch ein Kielbogenfenster.

Inneres

Im Inneren (Grundriss Fig. 62) ist die Turmhalle von einem unreinen Gratgewölbe auf runden Schildbögen überspannt. Sie öffnet sich gegen das Langhaus in einem schwerfälligen, auf einfach profilierte Kämpfer auflaufenden Rundbogen.

Das nur zwei Joche umfassende Langhaus führt seinen Namen mit Unrecht; die Breite ist bedeutend grösser als die Länge. Das Mittelschiff ist im Verhältnis zu den Seitenschiffen ungewöhnlich breit und hoch. Der Obergaden ruht auf zwei Rundpfeilern mit einfachen achteckigen Sockeln und auf achteckig abgefasten Mauer- vorlagen. Die Arkaden sind spitzbogig; die Pfeiler setzen sich ohne Kapitäl in die

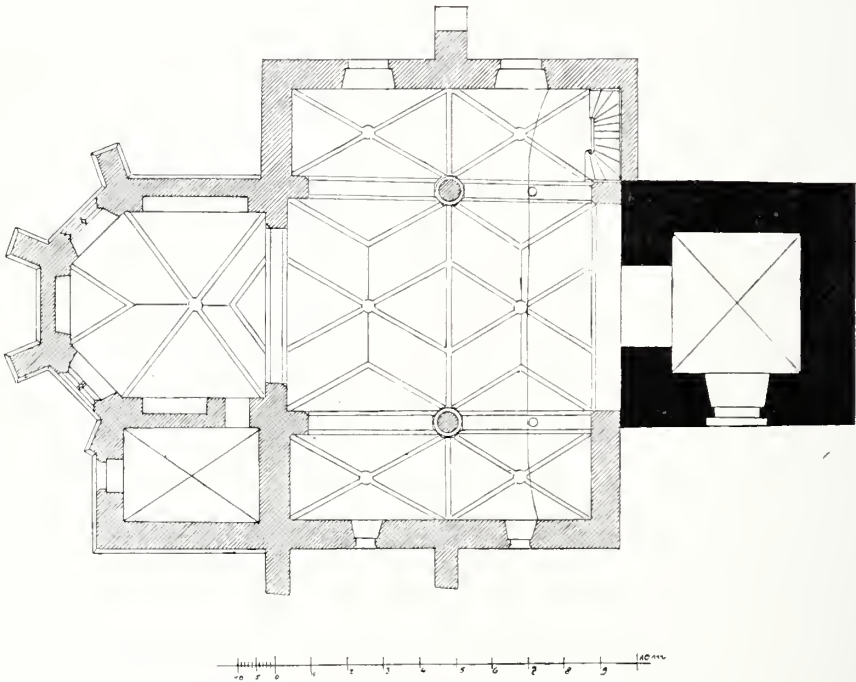


Fig 62. Schoenau. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor der Erweiterung.

Arkaden fort, die an den Kanten abgefast sind. Nur gegen die Schiffe zu haben die Pfeiler schwache Gesimse, von denen die Quergurte ausgehen. Das netzförmige Gewölbe im Hauptschiff zeigt fast durchwegs ausgerundete rhombische Flächen, die Gewölbe der Nebenschiffe sind kreuzförmig. Hier dienen als Auflager der Rippen zum Teil Kopfkonsolen, die aus dem abgebrochenen Chore stammen, zum Teil sind keine besonderen Auflager vorhanden. Die Schlusssteine haben teils Wappen-, teils Vierpassform; erstere zeigen meist die Leidenswerkzeuge.

Der Chor, der durch einen spitzen Triumphbogen zugänglich war, zeigte zu beiden Seiten tiefe bis an den Bogen reichende Blenden. An der Ostseite war eine kleine, von einem Segmentbogen abgeschlossene und umrahmte Blende angebracht. Das Gewölbe war dem im Hauptschiffe ähnlich. Der Schlussstein des Chorgewölbes — ein Vierpass mit dem Bilde des h. Goar — ist jetzt an der zur Kirche führenden Treppe eingemauert.

Die Ausstattung ist modern; alt sind nur die Glocken, die die folgenden Inschriften tragen:

Kathol.  
Pfarrkirche  
Glocken

Die grösste von 1487: SANCTUS ARLULTDUS (Arnuldu?) HEISEN ICH, IN EIR GOTZ IN SENT GEVER LUDEN ICH. IOHAN MARTIN VAN COELLEN GUS MICH ANNO DOMINI (SO) MCCCCLXXXVII.

Die zweite von 1440: MARIA ET GEUVARIUS, ORATE PRO NOBIS. ANNO DOMINI MILLESIMO CCCC QUADRAGESIMO.

Die kleinste von 1420: DEFUNCTOS PLANGO, VOCO VIVOS, FULMINA FRANGO. IOIRIS. ANNO DOMINI MCCCXX.

## SCHWEINHEIM.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Trinitatis). SCHANNAT-BAERSCH, Eiffia Kath. Kapelle illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 260. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 32. — Ders., Kant. Rheinbach S. 26.

Handschriftl. Qu. In der Schulbibliothek: Chorbuch aus Kloster Schweinheim, vom J. 1698. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

In Schweinheim scheint bereits in früher Zeit eine Kapelle bestanden zu haben. Der liber collatorum des 15. Jh. nennt das Kölner Mariengradenstift als Kollator (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 547). Jedoch fordert der halbkreisförmige Chorschluss zu der Annahme auf, dass der gothische Bau des 15. Jh., als den sich die jetzige Kapelle darstellt, auf romanischen Fundamenten ruhe. Der Ort gehörte zur Pfarre Ringsheim.

Geschichte

Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit Dachreiter am Westgiebel und halbkreisförmigem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 15,10 m, die Breite 4,75 m.

Beschreibung

Das Langhaus, das unter einem geschieferten Satteldach liegt, trägt am Westgiebel einen vierseitigen, in einen achtseitigen Helm endigenden Dachreiter, der an seiner ganzen Oberfläche geschiefert ist. An der Westseite ist eine rundbogige Thür angeordnet. Die Langmauern sind von einfachen Spitzbogenfenstern ohne Masswerk durchbrochen. Die Fenster des Chores sind rundbogig und in Haustein gefasst (18. Jh.). An den sehr flachen, aus drei Seiten des Achtecks konstruierten Chorabschluss schliesst sich gegen Osten ein halbkreisförmiger, apsidenähnlicher Ausbau.

Die Sakristei, ein Anbau des 18. Jh., liegt an der Südseite der Kapelle. Sie besteht in ihren unteren Teilen aus Bruchstein, in den oberen aus Fachwerk.

Das Innere ist flach gedeckt.

Inneres

Der Altar ist ein grosser, die ganze östliche Abschlusswand einnehmender Aufbau des 18. Jh. In der Mitte die h. Dreieinigkeit, links Maria, rechts Joseph.

Altar

Spätgothischer steinerner Sakramentsschrein.

Sakraments-  
schrein

Sehr bemerkenswert sind einige aus Kloster Schweinheim stammende Paramente:

Neue pfirsichrote Kasel mit altem Stab aus dem 15. Jh. Der rotgoldene Grund zeigt ein Flechtmuster. Auf dem Kreuze der Kruzifixus mit Johannes und Maria am Kreuzesstamme, darüber die Halbfigur Gottvaters mit erhobenen Händen und der h. Geist in Gestalt der Taube, darunter das Kniestück einer weiblichen Heiligen (Magdalena?) mit einem Salbgefäss. Darüber die Inschrift  $\overline{MA}$  (Magdalena?).

Paramente

Kasel aus grünem gepressten Samt mit Granatapfelmuster, Ende des 15. Jh. Auf dem Goldgrunde des Kreuzes in der Mitte das Wappen der Eheleute Heinrich von Hompesch zu Tetz und Sophia von Bourscheidt in farbiger Seidenstickerei, darüber, darunter und seitwärts davon Bäume und Ranken in geometrischer Stilisierung. Dazwischen die Inschriften AVE PRECLARA MARIS STELLA in blauer Seide auf den Stab

Kath. Kapelle gestickt. Auf der Vorderseite gleichfalls geometrische Ranken und Blumen mit den Inschriften MARIA. SALVE REGINA. IHESUS.

Blaue Kasel aus glattem Samt, Ende des 15. Jh. Auf dem Goldgrunde der Stäbe Bäume, von kleinen Gittern umgeben, in geometrischer Manier. In der Mitte die h. Antonia mit dem Schutzmantel, darüber die Inschrift SANCTA ANTONIA, darunter IHESUS, MARIA. Auf der Vorderseite dem entsprechend unter einem Baldachin der h. Johannes und ähnliche, ebenfalls von Zäunen umgebene Bäumchen. Inschriften: SANCTUS IOHANNES, IHESUS, MARIA.

Neue weiße Kasel mit altem, leider sehr stark restaurierten Stab, um 1500. Auf dem rotdurchwirkten, von einer geflochtenen Goldborte eingefassten Goldgrunde der Kruzifixus mit das Blut auffangenden Engeln, darüber die Halbfigur Gottvaters; am Kreuzesstamme Johannes und Maria, darunter die Heimsuchung. Auf der Vorderseite die Einzelgestalten der hh. Elisabeth, Nikolaus und Apollonia.

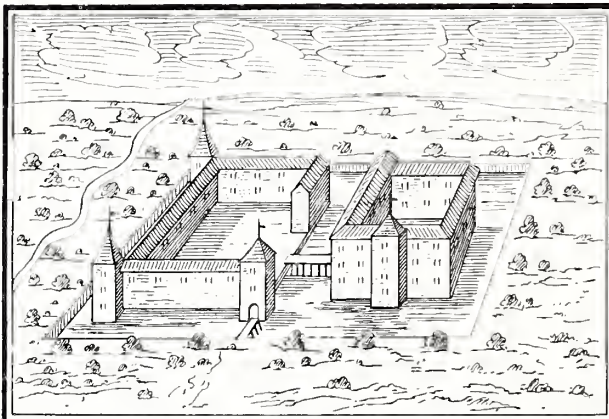
Neue braune Ripskasel mit altem, von einer Goldborte eingefasstem Stab des 15. Jh. Auf dem geflochtenen Goldgrunde der Kruzifixus in sehr naturalistischer Behandlung.

Der Körper ist übersät mit Blutropfen. Am Stamm Johannes und Maria. Darunter und auf der Vorderseite die Wappen Christi.

Beachtenswert ist das Haus Nr. 18 aus Fachwerk mit hübschen Verzierungen im Putz und der Inschrift ANNO 1788.

BURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt. S. 260. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 32. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 26. — FAHNE, *Geschichte der kölnischen Geschlechter* I, S. 28.

Fachwerkhaus



Burg

*Schweinheim fr. v. Bernsau.*

Fig. 63. Schweinheim. Ansicht der Burg im J. 1723.

Abbildung

Abbildung. Eine Ansicht der Burg vom J. 1723 enthält der Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek: Gülsche Beschreibung, Welcher gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (Fig. 63).

Geschichte

Schweinheim scheint zur Herrschaft Tomburg gehört zu haben (CREMER, *Akademische Beiträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte* II, S. 256). Im J. 1333 belehnte Graf Wilhelm von Jülich die Wittve des Rutger von Friesdorf mit Dorf und Gericht Schweinheim. Späterhin besitzen Ludwig von Auwe und seine Gattin Kunigunde von Schweinheim die Burg. Sie verkauften im J. 1385 Burg und Dorf an Frambach Nyt von Birgell und seine Frau. Durch Maria, die Tochter des Johann Frambach von Weyer, der im J. 1402 die Belehnung empfangen hatte, kam beides an Wilhelm Spies von Büllesheim. Seit dem 16. Jh. wird es als jülichische Unterherrschaft bezeichnet. An die Stelle der Spies von Büllesheim treten mit dem Ende des 17. Jh. die von Bernsau. Von ihnen kam der Besitz im 18. Jh. durch Heirat an Johann Wolfgang Wilhelm von Steinen zu Scherfen, von dessen Tochter an Clemens August

von Weichs. Im J. 1897 gelangte die Burg von Herrn Hugo Fischenich an Herrn Landrat Freiherrn Clemens von Schorlemer in Neuss.

Die Ansicht vom J. 1723 (Fig. 63) zeigt zwei von Weihern umzogene, viereckige Gebäudegruppen von regelmässigem Grundriss. Das dreigeschossige Herrenhaus, das durch einen vortretenden Mittelrisalit ausgezeichnet ist, umschliesst mit drei anderen Gebäudeflügeln einen Binnenhof. Es ist durch einen überbrückten Querarm des Weihers von der Gruppe der Wirtschaftsgebäude getrennt, die durch eine Thorburg und zwei viereckige Türme an den äusseren Ecken geschützt sind. Von dieser Anlage ist jedoch fast nichts mehr erhalten. Aus dem 18. Jh. etwa stammt nur der rechte, aus Bruch- und Backstein aufgeführte Flügel der Wirtschaftsgebäude, der sich mit drei grossen, in Haustein gefassten Thoren gegen den Hof öffnet. An der äusseren Ecke ein fünfeckiger, drei Geschosse zählender Turm (Fig. 64) mit barocker Schieferabdeckung. Das Erdgeschoss ist aus Bruchstein, die oberen Stockwerke sind aus Backstein.

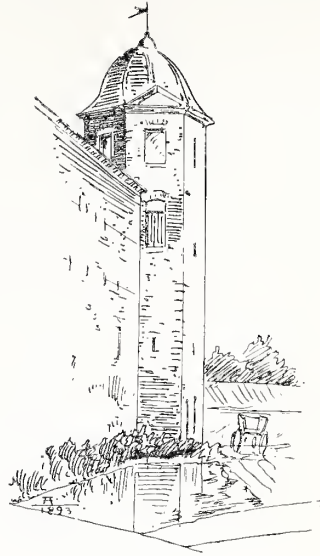


Fig. 64.  
Schweinheim. Eckturm der Burg.

Burg  
Beschreibung

## STOTZHEIM.

RÖMISCHE RESTE. Bei Stotzheim soll der Eifelkanal die Erft auf Bogen übersetzt haben (B. J. LXXX, S. 9). In der alten Kirche sollen Kalksintherstücke in beträchtlichen Mengen eingemauert gewesen sein (EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln S. 114).

Römische  
Reste

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt. S. 268. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 85. — Ders., Kant. Rheinbach S. 19.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Güter, Renten und Gerechtsame des Pastorats, von 1669. — Stiftungsurkunden von 1695. — Buch der Bruderschaft Jesus-Maria-Joseph et St. Xaverius, 1692 ff. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

Im J. 1242 schenkte Elisabeth, die Witwe Walrams von Montjoie, dem Schweinheimer Kloster ein Grundstück zu Stotzheim (LACOMBLET, UB. II, Nr. 272). Die Kirche wird jedoch erst nach 1300 im liber valoris genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 348). Die Pfarrstelle besetzten die Herren des Stotzheimer Burghofes. Um 1800 wird als Kollator der Freiherr von Boland genannt (DUMONT, Descriptio S. 22). Im J. 1864 wurde die alte Pfarrkirche abgebrochen und an anderer Stelle nach Plänen des Baumeisters *Statz* in Köln ein Neubau in gothischem Stile aufgeführt.

Geschichte

Von der alten Kirche steht nur noch eine an das Stotzheimer Kloster grenzende Bruchsteinmauer mit grossen durch Segmentbogen geschlossenen Fenstern. Sie scheint von einem Baue des 18. Jh. herzurühren.

Beschreibung

Von den Ausstattungsgegenständen sind die folgenden zu nennen:

Taufstein, barock, 17. Jh., 1,18 m hoch, aus Basaltlava (Fig. 65). Ein kreisrundes Becken auf einem schlanken, in der Mitte durch einen Ring gegürteten Säulenfuss, der vielleicht von einem Bauteile des 13. Jh. herstammt.

Taufstein

Kathol.  
Pfarrkirche  
Kelche

Silberner Rokokokelch, 22 cm hoch, getrieben, mit Meisterzeichen J. H. und Beschauzeichen.

Kupferner Rokokokelch, vergoldet, 25 cm hoch, in roher Treibarbeit, mit den Evangelistenfiguren in Medaillons.

Monstranz

Spätgothische Monstranz, aus Silber, vergoldet, 54 cm hoch, mit sechsteilig geschweiftem Fuss. Der Glascylinder ist von Strebewerk mit kleinen Figuren eingefasst. Über der Kuppe ein Baldachin mit dem h. Martin. Am Fusse die Inschriften: RENOVARI CURAVERUNT PLURIME REVERENDUS DOMINUS CAROLUS FRIDERICUS SCHMITZ, PASTOR CHRISTIANITATIS TOLPIACENSIS, CAMERARIUS MERITISSIMUS ET DOMINUS BERNERDUS (so) SCHNAKENBURG, SCABINUS, ET DOMINA MARIA CAROLINA ABECK EIUS CONIUX IN STOTZHEIM ANNO DOMINI 1763. Ferner: D. O. M. TEMPORUM INIURIA PLANE DIRUTA EX DONIS PAROCHIANORUM IN STOTZHEIM IN INTEGRUM RESTITUTA ANNO MDCCCLXXIII.

Kasel

Kasel mit alten, leider sehr schlecht restaurierten Stäben vom J. 1545. Auf dem goldenen Grunde applizierte Figuren. Auf einem gabelförmigen Kreuze Christus, ihm zur Seite die h. Margaretha und ein h. Bischof. Darunter die h. Barbara und die Halbfigur eines Bischofs. Auf der Vorderseite ebenfalls drei Gestalten unter Baldachinen: die h. Elisabeth mit einem Knaben, eine andere Heilige mit einem Buche und eine Äbtissin. Unter dem Kruzifix die Inschrift: AMOR MEUS CRUCIFIXUS EST. 1545.

Glocken

Die (unzugänglichen) Glocken tragen die folgenden Inschriften:

Die grösste: S. MARTINUS HEISS ICH, DIE LEBENDIGEN BERUFE ICH, DIE TODTEN BEGRABE ICH. ENGELBERTUS CREMEL. G. H. ANNO 1717. Am Mantel ein Kreuz und die Darstellung des Ecce homo.

Die mittlere: ZUR EHRE GOTTES LÄUTE ICH, UNGEWITTER VERTREIBE ICH. 1704 A.

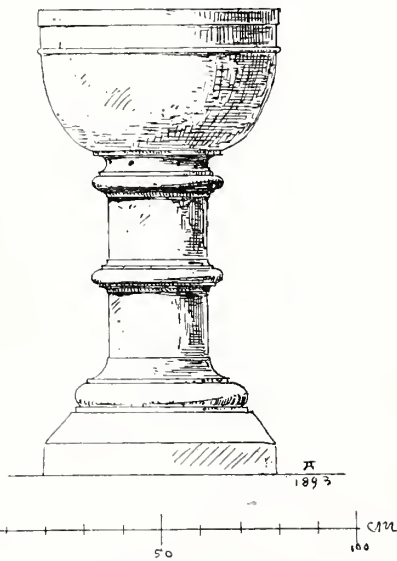


Fig. 65. Stotzheim.  
Taufstein in der neuen Pfarrkirche.

COCHEM GOSS MICH. JOHANN BERNHARD SMACKENBERG.

Die dritte vom J. 1832.

Augustine-  
rinnenkloster

AUGUSTINERINNEN-KLOSTER. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 270. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 86. — Ders., Kant. Rheinbach S. 20. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 604.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 28 Urkunden von 1436—1779. — Kopiar von 1729. — Unter den Akten: Statuten des Konvents von 1446. Vgl. weiter ILGEN, Rheinisches Archiv S. 127.

Geschichte

Die älteste Nachricht von einer klösterlichen Ansiedlung in Stotzheim bewahrt eine Urkunde vom J. 1436 (Düsseldorf, Staatsarchiv). Erst im J. 1483 wurde der Konvent vom Erzbischof Hermann IV. von Köln anerkannt (Urkunde ebenda). Die Einkünfte wie die Zahl der Insassen blieben zu jeder Zeit sehr gering. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde das Kloster aufgehoben.

Beschreibung

Die sehr ärmlichen Klostergebäude, die unmittelbar an die Kirche grenzten, sind grossenteils aus Fachwerk errichtet. Sie gehören dem 18. Jh. an und sind in ärgstem Verfall

HARDTBURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiffia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 271. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XIII, S. 30. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 22. — KATZFEY, *Geschichte der Stadt Münstereifel* II, S. 80. — v. MERING, *Geschichte der Burgen in den Rheinlanden* III, S. 42. — *Ann. h. V. N. IV*, S. 220.

Hardtburg

Im J. 1246 schenkte Graf Friedrich von Hochstaden dem Kölner Erzstifte mit seiner Grafschaft auch sein castrum Hart (LACOMBLET, U B. II, Nr. 296). Fast 100 Jahre später, im J. 1341, erhielten die Ritter Arnold, Vogt von Bornheim, und Dietrich Pythane von Nörvenich Schloss und Amt Hardt zu Lehen mit der Verpflichtung, 1000 Mark für die bauliche Wiederherstellung zu verwenden (LACOMBLET, U B. III

Geschichte

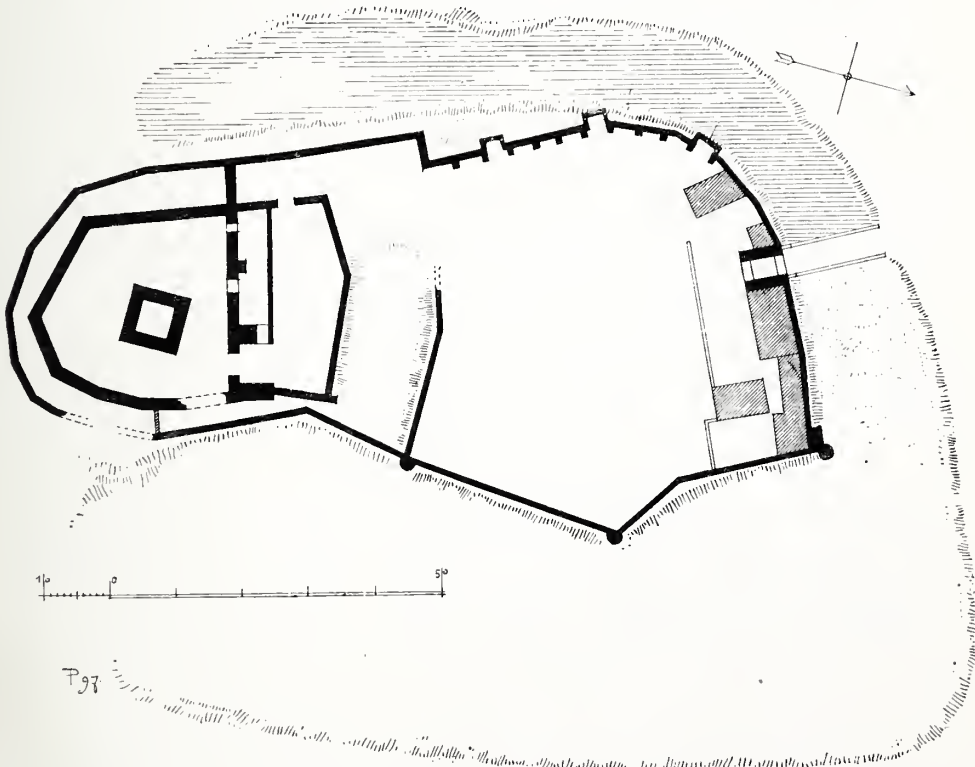


Fig. 66 Stotzheim. Hardtburg, Grundrisskizze.

Nr. 362: cum castrum nostrum Hart in suis edificiis fere collapsum ruinam minaretur). In der *Cronica presulum et archiepiscoporum Coloniensis ecclesie* (*Ann. h. V. N. IV*, S. 220) heisst es: Ipse (scil. Walramus) etiam plurima castra ecclesie, videlicet . . . Hart, turribus et menibus fortiter communit. Aus dieser Zeit stammt der weitaus grösste Teil der noch erhaltenen baulichen Reste. Die Burg war bis zum J. 1794 Sitz der kurkölnischen Amtmänner. Der gegenwärtige Eigentümer ist der kgl. preussische Forstfiskus.

Die Burg (Fig. 66), die mitten im Hardtwalde auf einer Anhöhe liegt, ist heute eine malerische Ruine. An der Nordseite führte eine Zugbrücke über den tiefen und breiten Graben, der den ganzen Komplex umgiebt, durch eine Thorburg in den von einer Ringmauer umzogenen Burgbereich, der durch einen Abschnittsgraben in zwei Teile zerschnitten wird. Die nördliche, der Thorburg zunächst gelegene Hälfte ent-

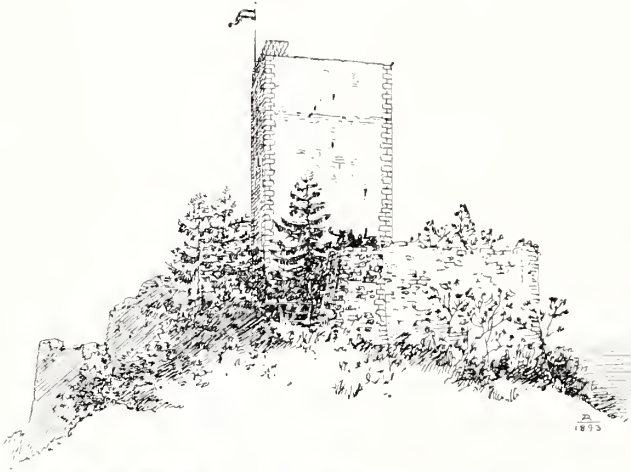
Beschreibung

**Hardtburg** hält nur einige Gebäude des 18. und 19. Jh., die südliche Hälfte dagegen ausser einer zweiten Ringmauer noch andere beträchtliche Mauerreste und den wohl erhaltenen Bergfried, all dies von Baum- und Strauchwerk prachtvoll überwuchert.

**Äussere Ringmauer**

Die äussere Ringmauer, die in ihren unteren Teilen bis auf eine kurze Strecke in der südöstlichen Ecke noch wohl erhalten ist, besteht aus Bruchsteinmauerwerk. Sie hat gegenwärtig noch eine Höhe von 5—7 m. Der Raum, den sie umzieht, ist von sehr gestreckter, unregelmässiger Form. Scharfe Ecken sind fast ganz vermieden, die Richtungsänderungen erfolgen zumeist in sehr stumpfen Winkeln. Eckverstärkungen sind nur sehr spärlich angeordnet; in der nordöstlichen Ecke ist die Mauer durch einen rechtwinkeligen, mit einem halbrunden Erkertürmchen versehenen Ausbau be-

wehrt, an der Ostseite sind ausserdem noch zwei gleiche Erkertürmchen erhalten. An der Innenseite lief ein Wehrgang entlang; nur am nördlichen Teile der Westmauer sind jedoch gemauerte Pfeiler und Bögen vorhanden. Hier tritt die Mauer dreimal in Bogenbreite aus ihrer Flucht und bildet auf diese Weise rechteckige, mit je drei Schiesscharten zur Bestreichung der Front und der Flanken ausgestattete Räume. An vielen Stellen weisen Balkenlöcher auf einen hölzernen (vielleicht auf Sprezhölzer gestellten) Wehrgang hin.



**Thorburg**

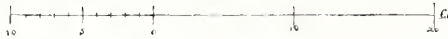


Fig. 67. Stotzheim. Hardtburg, Der Bergfried.

gitter herabgelassen werden konnte. Die Thorhalle ist von einem Tonnengewölbe überspannt. Rechts eine tiefe rechteckige Blende. Der innere Thorbogen ist gleichfalls spitz. In der Mauer führt eine Treppe auf die (moderne) Cementabdeckung des Thores.

**Abschnittsgraben**

Der die nördliche Burghälfte von der südlichen trennende Abschnittsgraben ist auf beiden Seiten durch Futtermauern gebildet. Südlich dieses Grabens liegen bedeutende Mauerreste, in denen zum Teil noch Fensteröffnungen und Schiesscharten zu erkennen sind.

**Innere Ringmauer**

Es folgt sodann eine zweite, innere Ringmauer von etwa 7 m Höhe und  $2\frac{1}{2}$  m Dicke. Auch sie zeigt stellenweise Spuren eines Wehrganges. In ihrem Beringe liegt der noch gut erhaltene Bergfried (Fig. 67), ein viereckiger, aus Bruchstein aufgeführter, nur an den Ecken mit Trachytblöcken verklammerter Turm. Der Eingang liegt nicht zu ebener Erde, sondern in der Höhe des ersten Obergeschosses. Die in Sand-

**Bergfried**



stein gefasste Thür gehört nicht der Erbauungszeit an, doch lag der ursprüngliche Eingang, wie zwei Kragsteine beweisen, wohl gleichfalls an dieser Stelle. Die Mauer ist nur an einer Seite von einer Lichtspalte durchbrochen. Der Thür gegenüber liegt ein Abort, dessen Abzugsrohr fast senkrecht in die Mauer herabführt. Neben diesem führt eine Treppe in der Mauer zum zweiten Obergeschoss. Das dritte Geschoss hat an jeder Seite eine schräg durch die Mauer geführte Lichtspalte. Das vierte hat zwei Lichtspalten und zwei mit geräumigen Kammern versehene Schiefsscharten. Hier führte in einer Blende eine Treppe bis zum Mauerabschluss empor.

Hardtburg

Nahe dem Thore liegt das alte Forsthaus, ein Fachwerkbau vom J. 1721.

Etwa 400 m nördlich der Burg liegt mitten im Walde ein altes Erdwerk. Es besteht aus einem sehr hohen, etwa 50 m langen Wall samt Graben, mit dem drei kleinere unter einander parallele, aber schief zu ihm laufende Wälle durch einen breiten Verbindungsgraben kommunizieren.

Erdwerk

## STRASSFELD.

RÖMISCHE FUNDE. Die Strasse, die Antweiler mit Bonn verband, berührte auch Strassfeld, ebenso die Militärstrasse, die von Belgica nach Wesseling am Rheine führte. Vgl. dazu B. J. LXVII, S. 25 und LXXIX, S. 20. Nach MAASSEN (Ann. h. V. N. XXXVII, S. 13) fanden sich etwa 300 Schritt von dem Dammwege zwischen Esch und Heimerzheim Baureste, Urnen, Scherben, Eisenstücke. Ein ehernes Götterbild ist verschwunden, ebenso fast gänzlich ein grösserer Münzenfund; eine Münze zeigt das Bildnis des Kaisers Decentius. Das nach MAASSEN (a. a. O.) römische Erdwerk der Kirche stammt aus dem 18. Jh. Über ein grösseres Erdwerk vgl. MAASSEN a. a. O. S. 14.

Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii Eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 357. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiffia illustrata III, I. Abt., I. Abschn. S. 288. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 101. — Ders., Kant. Rheinbach S. 98.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1408, 1589, 1656. — Specificatio vera reddituum ecclesie et pastoratus in Strassfeld, 1695. — Moderne Pfarrchronik. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

In Strassfeld bestand bereits im J. 856 eine Kapelle, die damals König Lothar II. mit einem Hofe dem Otbert verlieh (MRh. UB. I, Nr. 93). Im J. 1074 erlangte den Zehnten das S. Kunibertstift in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 218). Im liber valoris (nach 1300) ist bereits eine Kirche genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 346). Der gegenwärtig noch stehende Bau stammt grossenteils aus dem 18. Jh.; die Sakristei wurde im J. 1685 erbaut, der Chor im J. 1700, das Schiff wahrscheinlich im J. 1710. Die Kölner Antoniter kauften im J. 1409 die Herrlichkeit Strassfeld von Johann Raitz von Frenz; wahrscheinlich besaßen sie seit dieser Zeit auch das Kollationsrecht der Kirche, das ihnen jedesfalls am Ausgange des 18. Jh. zu eigen war (DÜMONT, Descriptio S. 22).

Geschichte

Einschiffiger Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und dreieckigem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 16,45 m, die Breite 6,45 m.

Beschreibung

Das Erdgeschoss des Turmes ist fast ganz mit Holz verkleidet, das stark zurücktretende hölzerne Obergeschoss ist auf seiner ganzen Aussenfläche geschiefert. Es ist jederseits von zwei rechteckigen und darüber von zwei rundbogigen Fenstern durchbrochen. Den Abschluss bildet ein achtseitiger Schieferhelm.

Kathol.  
Pfarrkirche

Die Langhausmauern sind an der Südseite durch zwei einfach abgetreppte Strebepfeiler, an der Nordseite durch eine schräge Strebemauer verstärkt. Die Fenster sind teils segmentbogenförmig geschlossen, teils rechteckig. Das sattelförmige Dach ist geschiefert.

Der schmale Chor hat an der Südseite einen rechteckigen Ausbau und schliesst spitz mit zwei Seiten des Achtecks ab.

Inneres

Das Innere ist ein flachgedeckter Saal. Der Chor, in den man durch einen runden Triumphbogen gelangt, umfasst zwei rechteckige, von Gratgewölben überspannte Joche und den spitzen Chorschluss. Der Sakristei entspricht an der Südseite ein tonnenüberwölbter rechteckiger Ausbau.

Hochaltar

Die Ausstattung enthält nur wenig Bemerkenswertes:  
Hochaltar vom J. 1704, von *Richard Mechemich* angefertigt, das Gemälde vom J. 1705 ein Werk des *Peter Blanckert* zu Blankenheim.

Beichtstuhl

Beichtstuhl, vom J. 1686.

Taufstein

Taufstein, oval, 18. Jh.

Kelch

Rokoko-Kelch, Silber, vergoldet.

Wappenscheiben

In den Langhausfenstern drei Wappenscheiben vom J. 1710 mit den folgenden Inschriften: 1. ADMODUM REVERENDUS DOMINUS GEREON RECKMAN, COLONIENSIS, INCLYTAE DOMUS S. ANTONII INFRA COLONIAM CANONICUS, SUBSENIOR ET PRO TEMPORE PRAESENTARIUS DONO DEDIT 1710.

2. ADMODUM REVERENDUS DOMINUS CASPAR BARDENHEWER, IULIACENSIS, INCLYTAE DOMUS S. ANTONII INFRA COLONIAM CANONICUS SENIOR DONO DEDIT ANNO 1710.

3. ADMODUM REVERENDUS DOMINUS FRANCISCUS TILMANUS KRAFT, IULIACENSIS, INCLYTAE DOMUS S. ANTONII INFRA COLONIAM CANONICUS DONO DEDIT ANNO 1710.

## TODENFELD.

Römische  
Funde

RÖMISCHE FUNDE. Die vom Michaelsberge gegen Rheinbach zu führende Strasse berührte auch Todenfeld. Zu den römischen Resten sind vielleicht auch die Spuren von Erdwerken zu rechnen, die von Veith in den B. J. LXXXII, S. 40 nennt. Die Xanten-Ramershovener Strasse kann noch bis Todenfeld verfolgt werden (B. J. LXXVI, S. 25).

Auf der Tomburg kamen bei Gelegenheit von Grabungen wiederholt römische Münzen aus der Kaiserzeit und Gefässe sowie Gefässbruchstücke zu Tage. Westlich des Bergfrieds wurden zu Anfang der 80er Jahre die Reste einer römischen Heizvorrichtung aufgedeckt. Das Gewölbe des Hypokaustons war zerstört, in der Verbindungsröhre, die vom Heizraume bis zum Turme in einem Winkel von 45° führte, fanden sich zwei Münzen der Kaiser Valens und Valentinian II. Auch sonst sind noch vielfach Spuren römischen Mauerwerkes wahrzunehmen (Mitteilungen des Herrn Steuerinspektors CLEVER in Rheinbach).

Kath. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Huberti).

Geschichte

Die Kapelle wurde im J. 1660 erbaut. Sie ist ein elender Fachwerkbau mit abgewalntem Schieferdach und kleinem, offenen Glockengestell.

Beschreibung

Das Innere ist zur Hälfte flach gedeckt, zur Hälfte tonnenförmig überwölbt.

Auf einem Brett an der Decke die Inschrift: ANNO 1660 IN MAIO IST DIESER ALTAR AUFGERICHTET WORDEN DURCH IOHANNES VIANDEN (geb)ÜRT(ig) ZU GEILSTORFF.

Auf dem Altar eine Holzfigur des h. Hubertus, 84 cm hoch, 15. Jh.

TOMBURG. SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* I, 2. Abt. S. 728; II, 2. Abt. S. 312; III, 1. Abt. S. 298. — v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 604. — Ders., *Kant. Rheinbach* S. 39. — KATZFEY, *Geschichte der Stadt Münster-eifel* II, S. 223. — *Ann. h. V. N.* XV, S. 22, 26; XXI, S. 137; XXV, S. 177; XXVIII, S. 300; XLVI, S. 182. — ENNEN, *Geschichte der Stadt Köln* II, S. 364; IV, S. 111. WEGELER, *Burg Rheineck* S. 29. — GÜNTHER, *Cod. Rhen.-Mos.* V S. 187.

Tomburg

Die Tomburg, deren Gründung angeblich in die Zeit der Hunnenkriege fällt, wird zum ersten Male im Beginne des 11. Jh. urkundlich genannt; bis dahin war sie der Wohnsitz der Pfalzgrafen gewesen. Hier hielt angeblich im J. 1024 Pfalzgraf Ezo den Herzog Dietrich von Lothringen gefangen. Im J. 1028 wurde die neugestiftete Abtei Brauweiler mit Gütern in Toneburch dotiert (LACOMBLET, *U. B.* I, Nr. 164). Des Pfalzgrafen Ezo Sohn, der Erzbischof Hermann von Köln, schenkte seiner Kirche im J. 1052 das castrum nomine Toneburg (LACOMBLET, *U. B.* I, Nr. 187). In Urkunden des 12. Jh. werden wiederholt Grafen von Tomburg genannt.

Geschichte

Im J. 1251 wurde die Burg, damals im Besitze des Grafen Wilhelm von Jülich, von dem Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden belagert (LACOMBLET, *U. B.* II, Nr. 376). Im J. 1253 verließ Graf Dietrich von Kleve dem Konrad von Müllenark die Burggrafschaft, behielt sich jedoch das Recht vor, seinen Palas selbst zu bewohnen (LACOMBLET, *U. B.* II, Nr. 393: *Burggraviam castri Toneburg cum turri,*



Fig. 68. Todenfeld. Tomburg, Ansicht des gesprengten Bergfrieds.

*porta, clavibus murorumque custodia . . . habitabimus in nostro palatio illic structo*). Im J. 1303 verkauften Dietrich Luf von Kleve und Lysa, seine Gemahlin, die Tomburg an den Erzbischof Wicbold (LACOMBLET, *U. B.* III, Nr. 27). Im J. 1339 erkennt Werner, Herr zu Tomberg, die Burg als kölnisches Offenhaus und Mannlehen an (LACOMBLET, *U. B.* III, Nr. 252). Er wurde jedoch durch Arnold von Blankenheim aus der Burg verdrängt; der Erzbischof Wilhelm gelangte wieder in ihren Besitz.

Durch Heirat kam die Tomburg im J. 1404 an Krafft von Saffenberg. Um das J. 1420 teilten sich nach dem Tode des jüngeren Friedrich von Tomberg die Burggrafen Johann und Heinrich von Rheineck mit ihm in den Besitz; zu ihnen trat im J. 1422 noch Frambach von Birgel. Im J. 1435 scheint die Burg arg im Verfall gewesen zu sein. In einer Urkunde aus diesem Jahre heisst es (v. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius a. a. O.* S. 627): *dat Tomburg ser wuist is ind ein deil hinten in*

**Tomburg** der obersten Burg zumal abgefallen ist, . . . Um das J. 1450 wurden — nach des letzten männlichen Saffenberg Tode — Burg und Herrschaft Tomburg unter die drei Familien Sombref, Quad und Rheineck geteilt. Friedrich von Sombref, Herr zu Kerpen, beunruhigte vom Tomberg aus die Gegend durch seine Raubzüge. Der Jungherzog Wilhelm von Jülich zerstörte 1473 die Burg nach langer Belagerung; Friedrich musste schliesslich seinen Anteil an der Herrschaft an Jülich abtreten (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 364. — KOELHOFFSche Chronik ed. Cardauns S. 829). Seitdem liegt die eigentliche Burg in Trümmern. Im J. 1537 erwarb Johann Quad den Anteil der Burggrafen von Rheineck. Durch Heirat mit Johanna Christina von Quad brachte Johann Otto Ferdinand von Dalwigk-Lichtenfels diese beiden Anteile an sich; ihm folgte im Besitze Ernst Idel Jobst Freiherr von Vincke, diesem seine Tochter, die mit dem Grafen Friedrich Gebhard Werner von Schulenburg vermählt war. Sie verkaufte die Tomburg an Herrn von Bemberg in Flamersheim. Die gegenwärtige Eigentümerin ist die Stadt Rheinbach.

**Beschreibung** Von den sehr weitläufigen Burgebäuden, die einst den Gipfel des hoch aus dem umgebenden Lande hervorragenden Tombergs bedeckten, ist wenig mehr erhalten als eine Hälfte des drei Stockwerke hohen, aus dem 13. oder 14. Jh. stammenden Bergfriedes (Fig. 68). Das Mauerwerk des weithin sichtbaren Rundturmes, das im ersten Geschoss 3 m, im zweiten 2,50 m, im dritten 2 m dick ist, besteht grösstenteils aus dem am Berge selbst gebrochenen Basalt; dazwischen sind stellenweise dünne Tuffsteinlagen wahrzunehmen. Im Inneren sind noch die Ansätze zweier kuppelähnlichen Tuffsteingewölbe zu erkennen.

Am Fusse des aufrechtstehenden Teiles liegen die riesigen Trümmer der anderen Hälfte, deren Mauerverband selbst die Gewalt des Sturzes nicht zu lösen vermochte.

In der Nähe der ganz restaurierte Burgbrunnen mit runder Steinbrüstung.

**Schlosskirche** Die Schlosskirche wird zum ersten Male zu Beginn des 13. Jh. genannt (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 654). Damals verliess Graf Dietrich V. von Kleve an das Kloster Schillingskapellen Ländereien gegen die Verpflichtung, für die Beleuchtung der Kirche zu sorgen: *ita quod singulis annis in festo b. Martini tres solidi Colonienses ad illuminandam basilicam in castro nostro Toneburch ab eisdem persolvantur*. Später sind die Einkünfte der Kapelle (?) als Personat auf einen Altar zu Oberdrees übergegangen (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 219). Vgl. ferner dazu MOOREN in den Ann. h. V. N. XXV, S. 177.

## WEIDESHEIM.

**Kleeburg** KLEEBURG. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 247. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 93. — Ders., Kant. Rheinbach S. 23.

**Geschichte** Ursprünglich im Besitze eines gleichnamigen Geschlechtes, kam die Burg in der Mitte des 15. Jh. durch Minxgin von Kleeburg, die Tochter des Johannes von Kleeburg und der Paitza von Müllenark an Heinrich von Dadenberg. Margaretha, eine Angehörige dieses Geschlechtes, brachte sie im J. 1610 durch Heirat an Werner von Gymnich, in dessen Familie sie bis zum J. 1824 blieb; damals erwarb sie der Freiherr Ludwig von Spies-Büllesheim. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Freiherr Edmund von Spies-Büllesheim auf Haus Hall bei Heinsberg.

Die regelmässige, von Weibern umzogene Anlage besteht aus dem Herrenhause und einem dreiflügeligen Komplex von Wirtschaftsgebäuden. Jenes erhielt seine gegen-

wärtige Gestalt im J. 1747, doch gehört es der allgemeinen Anlage nach wahrscheinlich noch dem 16. Jh. an; diese stammen nach den verschiedenen unten angeführten Inschriften aus dem Ende des 16. Jh.

Kleeburg

Das Herrenhaus (Fig. 69) ist ein eingeschossiger, auf hohen ungetragenen Untermauern aufgeführter Bau, grossenteils aus Bruchstein bestehend und nur an den Ecken durch Hausteine verstärkt. Sehr interessant ist die breite, von einem massiven Steingeländer eingefasste und zum Teil mit Treppen belegte Brücke, die auf zwei Bögen über den Querarm des Weihers setzend, bis zur Höhe der Thürschwelle führt; die letzte Verbindung wurde ehemals durch eine Zugbrücke bewerkstelligt. Der horizontale Zwischenabsatz der Brücke ist mit zwei auf Kragsteinen ruhenden Bänken

Beschreibung

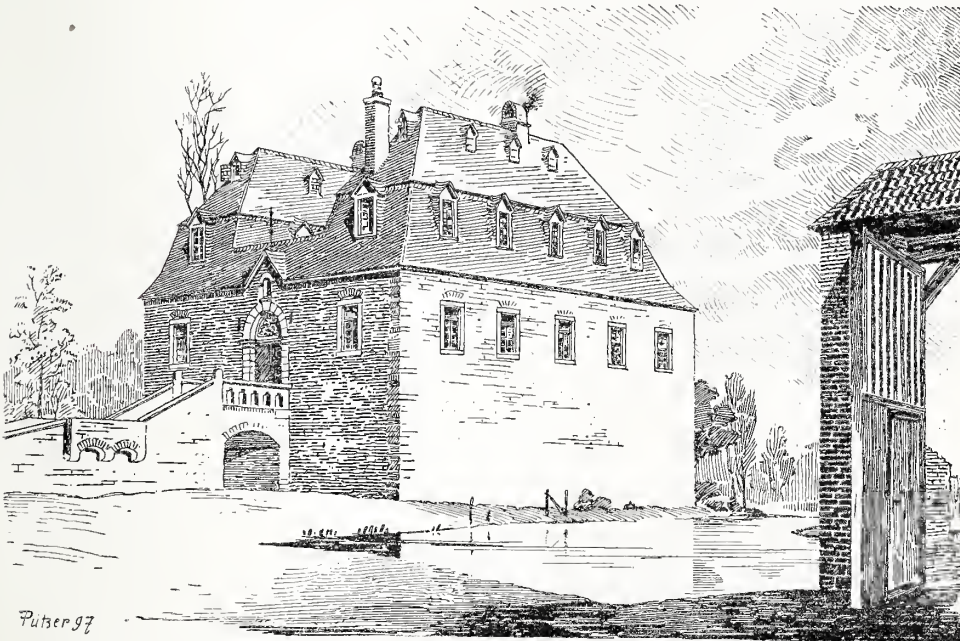


Fig. 69. Weidesheim. Kleeburg, Ansicht des Herrenhauses.

versehen. Die hochgelegene rundbogige Thür, deren Hausteinfassung im Schlussstein die Jahreszahl ANNO 1747 trägt, wird von einem kleinen Giebelchen überragt. Durch den schmalen Vorderflügel betritt man den von den drei Hauptflügeln umschlossenen Innenhof. Die teils gebrochenen, teils einfach sattelförmigen und nach vorn abgewalnten Dächer sind geschiefert. Die Seitenfronten haben fünf Achsen. Die Fenster sind rechteckig.

Die dem Herrenhause gegenüber liegende dreiflügelige Gruppe der Wirtschaftsgebäude ist ebenfalls zum grossen Teile alt. Als Material ist für den bis zu beträchtlicher Höhe reichenden Unterbau Bruchstein verwendet, der Oberbau ist zum Teil ebenfalls aus Bruchstein, zum Teil aus Fachwerk, aus dem auch die Innenmauern bestehen. Der langgestreckte Hauptflügel hat an den beiden äusseren Ecken Rundtürme mit Schiefsscharten aus Sandstein und schmalen Luken. An einer der Scharten des Westturmes ist die Jahreszahl M D 91 eingehauen; eine Scharte am Ostturm trägt die Inschrift M D 94. Die beiden Seitenflügel haben hohe Giebelmauern mit zum Teil erneuter Abtreppe. Auf dem mit Schiefsscharten und verschiedenen kleinen Lichtöffnungen versehenen Westgiebel die Inschrift ANNO DOMINI 1601.

## WORMERSDORF.

- Karoling. Funde**      **KAROLINGISCHE FUNDE.** Gelegentlich von Ausschachtungen stiess man auf verschiedenes altes Mauerwerk, ferner auf einen Brunnen, der zum grossen Teil mit Gefässen und Gefässscherben, sowie mit Eisengeräthen angefüllt war. Die Gefässe sind roh, von festem Brande, von blauschwarzer und blaugrauer Farbe, zeigen ein scharfkantiges Randprofil und haben die Wellenplatte. Sie gehören der 2. H. des 9. Jh. an. Ausserdem fand sich ein eiserner Pferdestriegel (vgl. B. J. LXXXII, S. 270).
- Kath. Kapelle**      **KATHOLISCHE KAPELLE** (s. t. s. Huberti). SCHANNAT-BAERSCH, Eifflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 302. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 584. — Ders., Kant. Rheinbach S. 44.
- Geschichte**      Die karolingischen Funde, die in Wormersdorf gemacht wurden (s. oben), beweisen, dass bereits im 9. Jh. hier eine Ansiedlung bestand. Im J. 1054 schenkte Königin Richeza mit anderen Ministerialen einen ‚Ecelinum ad Urmeresdorp‘ an die Abtei Brauweiler (LACOMBLET, U B. I, Nr. 189). Das Kloster Himmerode besass zwei Höfe in Wormersdorf. Wahrscheinlich wurde bereits in früher Zeit von den geistlichen Gutsherren eine Kapelle errichtet, doch nennt die Designatio pastoratum vom J. 1676 keine besondere Kultstätte in Wormersdorf. Der gegenwärtig noch bestehende Bau stammt aus dem J. 1725, wie die Inschrift an der Thür verkündet.
- Beschreibung**      Einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau mit Dachreiter und polygonal abschliessendem Chor.
- Das Schiff liegt unter einem geschieferten Satteldach. Der viereckige Dachreiter, der sich am Westgiebel erhebt, endigt in eine spitz ausgehende, achtseitige Haube. An dem hölzernen Flügel des in Stein gefassten Rundbogenportals an der Westseite steht die Jahreszahl 1725. Die Langseiten sind von je drei Rundbogenfenstern durchbrochen. Ähnliche im Chor, der aus drei Seiten des Achtecks konstruiert ist.
- Das Innere ist von einem flachen Tonnengewölbe überspannt. Über den Fenstern läuft ein starkes Gesims.
- Hochaltar**      Der Hochaltar ist ein schlechter Säulenaufbau des 18. Jh.
- Glasgemälde**      In die Fenster sind mehrere Glasgemälde des 18. Jh. eingelassen.
1. Der h. Joseph mit dem Christkinde. Die Inschrift lautet: HERMANNUS FRINGS, GERICHTSSCHIEFFEN ZU ERSTORFF, MARIA CHRISTINA KLEFUS, EHELEUTH, D. D. ANNO 1726.
2. Zwei Engel, ein Schild mit bürgerlichem Wappen und dem Buchstaben H. bewachend.
3. Wappenscheibe mit der Inschrift: DER HOCHWOLLGEBOHRNER WERNER BERTRAM THEODOR FREYHER VON FRYMERSTORFF GENANT PÜTZFELT ZU PÜTZFELT, HER ZU PÜTZFELT, SOLINGEN, OBERDREES UND DER FESTUNG CLOTTEIN SCHUBERACK, ERBVOGT ZU NIEDERMANNIG, CAMMERHERR IHRER CHURFÜRSTLICHE DURCHLEUCHT ZU CÖLLEN, HAT DIESE FENSTER MACHEN LASSEN ANNO 1726.
4. Maria am Kreuzesstamm, von sechs Schwertern durchbohrt. Die Inschrift heisst: || HELFER CHRISTIANUS || SCHULTEIS ZU ERSTORFF, ANGELA KESTENIGS, EHELEUT; IOANNES PETER BRES, SOPHIA KERTZSMAN; IOANNES PETER KERTZSMAN, MARIA GERTRUT FRINGS, EHELEUT; HENRICUS KERTZSMAN, ELISABETHE MEYLS, EHELEUT D. D. 1726.
- Im übrigen ist die Ausstattung ohne Interesse.

RITTERGUT KLEIN-ALTENDORF. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 303. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 583. — Ders., Kant. Rheinbach S. 42. — v. HAEFTEN, Die Lehnhöfe am Niederrhein in LACOMBLET, Archiv V, S. 442.

Rittergut  
Kl.-Altendorf

Für die kurkölnische Lehenshoheit in Klein-Altendorf liegen bereits aus dem 14. Jh. urkundliche Zeugnisse vor (v. HAEFTEN a. a. O. S. 442). Verschiedene kleinere Güter scheinen im 15. Jh. vereinigt worden zu sein. Im J. 1414 übertrug Walram von Wenigen-Aldendorf das Lehen dem Walter von Weiss, in dessen Familie das Gut bis ins 17. Jh. blieb. Im J. 1646 wurde der kurfürstliche Hofratspräsident Johann Werner Roist von Weers mit Klein-Altendorf belehnt. Nachdem in den 20er Jahren des 18. Jh. das Lehen heimgefallen war, übernahmen im J. 1731 die Brüder Thomas Karl und Johann Laurenz von Schiller den arg in Verfall gerathenen Hof. Sie erbauten das jetzt noch bestehende Wohnhaus. Im J. 1769 erwarb der Freiherr Maximilian von der Heyden, genannt Belderbusch, das Gut. Im J. 1843 war Johann Eschweiler Besitzer. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Frau Wittve Kreuser in Bonn.

Geschichte



Fig. 70.  
Wormersdorf. Klein-Altendorf, Erker am Wohnhause.

Die Gebäude gehören zum Teil dem 18. Jh. an. An dem zweigeschossigen, aus Fachwerk erbauten Wohnhause, das unter einem mit Pfannen abgedeckten Walmdache liegt, krägt auf zwei abgetreppten Holzstützen ein kleiner polygonaler Erker mit einer barocken Schieferhaube vor (Fig. 70).

Beschreibung



## Nachträge und Berichtigungen.

---

S. 12. ADENDORF, Schloss. Handschriftl. Qu. Das Archiv befindet sich im Besitze der jetzt in Bayern ansässigen ehemaligen Besitzer des Schlosses, der Freiherren von der Leyen.

S. 21. BUSCHHOVEN. Ein aus Buschhoven stammendes Elfenbeingefäß des 11. Jh. mit ikonographisch sehr merkwürdigen Darstellungen befindet sich seit einigen Jahren im Schatze des Kölner Doms.

S. 22. EFFELSBURG. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde über die Trennung der Pfarrei von der Pfarrgemeinde Kirchsahr im J. 1694. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

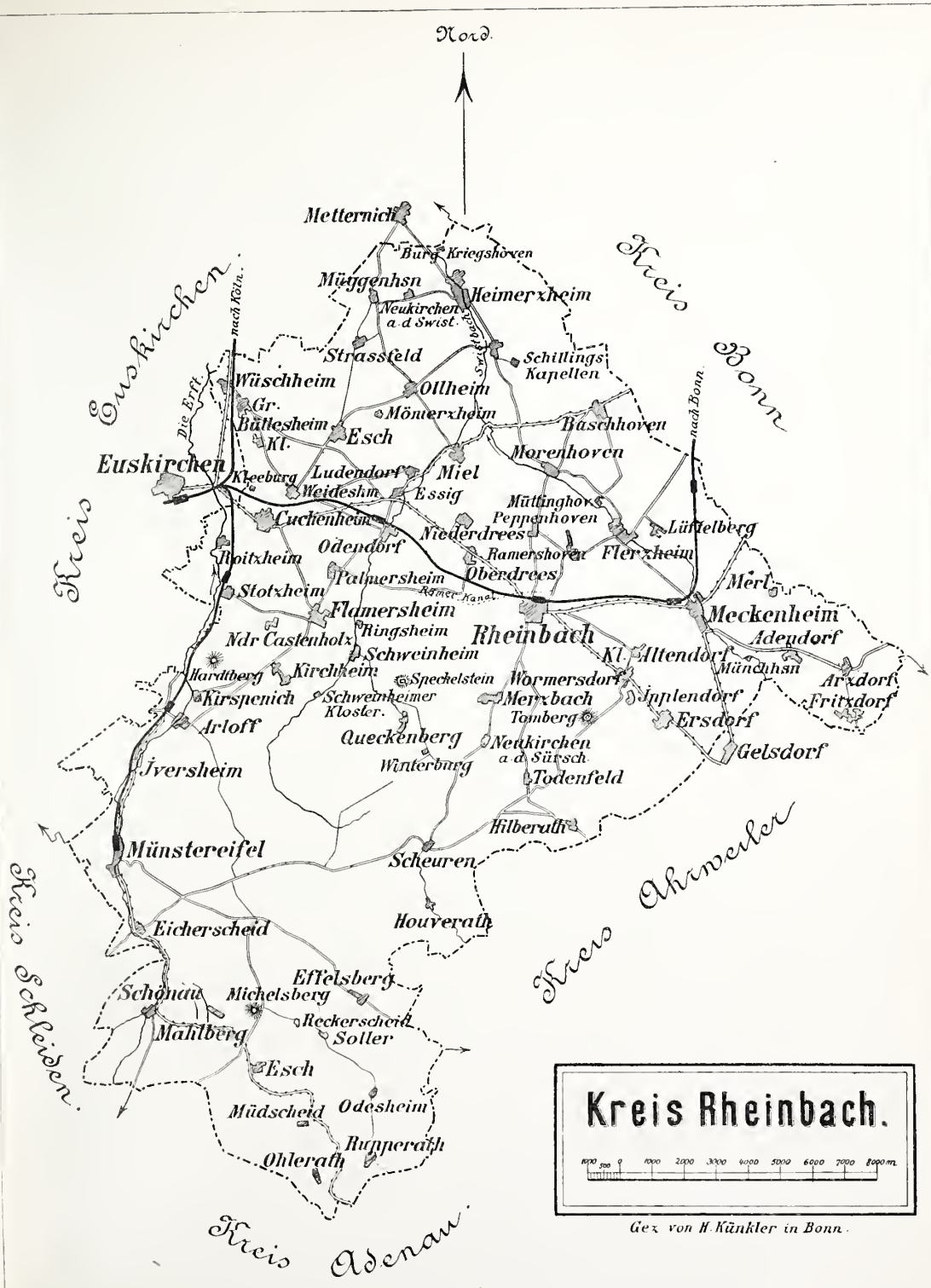
S. 23. ESCH (Bürgermeisterei Ollheim). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1629 an. — Lager- und Rentenbücher 17. u. 18. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

S. 27. FLAMERSHEIM. Die Veränderungen an der Westseite und an den Fenstern des Langhauses wurden nicht im J. 1887—1888 durch den Architekten *Langen*, sondern bereits im J. 1883 vorgenommen. Von diesem rührt nur der Anbau des Querhauses und der Chor her.

S. 95. MÜNSTEREIFEL. Die Arburg, wohin die Leiber der hh. Chrysanthus und Daria geflüchtet wurden, ist vielleicht nicht Altenahr, sondern Aremberg.









# I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

	Seite		Seite
Adendorf . . . . .	11	Kirspenich . . . . .	53
Schloss . . . . .	12, 166	Burg . . . . .	54
Antweiler . . . . .	33, 58, 159	Kleeburg . . . . .	162
Arloff . . . . .	17	Klein-Altendorf, Rittergut . . . . .	165
Burg . . . . .	18	Klein-Büllesheim . . . . .	55
Arzdorf . . . . .	19	Grosse Burg . . . . .	57
Berkum . . . . .	19	Kleine Burg . . . . .	58
Blankenheim . . . . .	85	Kriegshoven, Burg . . . . .	58
Blankenheimerdorf . . . . .	3	Kripp . . . . .	35
Bonn . . . . .	19, 47, 85, 135	Kuchenheim . . . . .	25, 58
Buschhoven . . . . .	17, 20, 25, 74, 85, 166	Obere Burg . . . . .	59
Effelsberg . . . . .	22, 166	Untere Burg . . . . .	60
Eicherscheid . . . . .	22, 47, 85, 147	Liblar . . . . .	135
Eifelkanal . . . . .	1, 19, 62, 135, 155	Ludendorf . . . . .	61
Eiserner Mann . . . . .	36	Lüftelberg . . . . .	62
Ersdorf . . . . .	22	Burg . . . . .	67
Esch (Bürgermeisterei Münstereifel) . . . . .	23	Meckenheim . . . . .	1, 68, 85
„ (Bürgermeisterei Ollheim) . . . . .	23, 166	Mehlem . . . . .	69
Essig . . . . .	25	Merl . . . . .	72
Euskirchen, Amt . . . . .	4	Merzbach . . . . .	73
Flamersheim . . . . .	26, 166	Michaelsberg . . . . .	73, 135
Schloss . . . . .	29	Miel . . . . .	74
Flerzheim . . . . .	30	Burg . . . . .	76
Fritzdorf . . . . .	31	Morenhoven . . . . .	77
Gross-Büllesheim . . . . .	33	Burg . . . . .	78
Gruwen . . . . .	85	Mudscheid . . . . .	80
Hardt, Amt . . . . .	4	Müggenhausen . . . . .	83
Hardtburg . . . . .	157	Burg . . . . .	83
Heimerzheim . . . . .	36	Münchhausen, Burg . . . . .	15
Burg . . . . .	40	Münstereifel . . . . .	2, 3, 17, 84, 147
Heisterbach, Haus . . . . .	31	I. Kirchliche Gebäude . . . . .	86, 166
Hilberath . . . . .	44	II. Profane Denkmäler . . . . .	106
Houverath . . . . .	45	Münstereifel, Amt . . . . .	4
Ipplendorf . . . . .	46	Müttinghoven, Haus . . . . .	79
Iversheim . . . . .	17, 47	Neuenahr, Amt . . . . .	4
Kapellen s. Schillingskapellen		Neukirchen a. d. Sürst . . . . .	121
Kirchheim . . . . .	51	Neukirchen a. d. Swist . . . . .	122

	Seite		Seite
Niederdrees . . . . .	123	Scheuern . . . . .	150
Niederkastenholz . . . . .	123	Schillingskapellen . . . . .	20, 37
Burg . . . . .	124	Schoen . . . . .	26
Niederzier . . . . .	25, 33, 135	Schoenau . . . . .	151
Oberdrees . . . . .	125	Schweinheim . . . . .	153
Odendorf . . . . .	127	Kloster . . . . .	52
Odesheim . . . . .	130	Sievernich . . . . .	25, 33
Ohlerath . . . . .	130	Stotzheim . . . . .	155
Ollheim . . . . .	130	Strassfeld . . . . .	159
Palmersheim . . . . .	131	Todenfeld . . . . .	160
Peppenhoven, Burg . . . . .	134	Tomberg, Amt . . . . .	4
Ramershoven . . . . .	133	Tomburg . . . . .	161
Reckerscheid . . . . .	135	Weidesheim . . . . .	162
Rheinbach . . . . .	3, 135	Wesseling . . . . .	33, 159
Ringsheim . . . . .	144	Winterburg . . . . .	132
Roitzheim . . . . .	147	Wormersdorf . . . . .	69, 164
Rupperath . . . . .	150	Zülpich . . . . .	125

## II. Verzeichnis der Sammlungen.

	Seite		Seite
Münstereifel.		Rheinbach.	
Sammlung des Gymnasiums . . . . .	106	Städtische Sammlung . . . . .	144
Sammlung des Herrn Religionslehrers		Sammlung der Herren Steuerinspektor	
Dr. Scholl . . . . .	121	Clever und Oberlehrer Schöttler . . . . .	135

## III. Abbildungen im Text.

	Seite		Seite
Fig. 1. Adendorf, Situationsplan des Schlosses . . . . .	12	Fig. 10. Heimerzheim, Kloster Schillingskapellen, Situationskizze und Grundriss . . . . .	39
Fig. 2. Adendorf, Burg Münchhausen, Westansicht der Burggebäude . . . . .	15	Fig. 11. Heimerzheim, Situationsplan der Burg . . . . .	40
Fig. 3. Adendorf, Burg Münchhausen, Nordostansicht der Burggebäude . . . . .	16	Fig. 12. Heimerzheim, Herrenhaus der Burg . . . . .	41
Fig. 4. Arloff, Katholische Kapelle, Ansicht und Portal . . . . .	17	Fig. 13. Heimerzheim, Thorburg der Heimerzheimer Burg . . . . .	42
Fig. 5. Arloff, Ansicht der Burg . . . . .	18	Fig. 14. Heimerzheim, Burg Kriegshoven, Herrenhaus . . . . .	43
Fig. 6. Buschhoven, Katholische Pfarrkirche, Romanische Madonna, bekleidet . . . . .	21	Fig. 15. Iversheim, Katholische Pfarrkirche, der h. Antonius . . . . .	48
Fig. 7. Essig, Ansicht des Klosters . . . . .	25	Fig. 16. Iversheim, Katholische Pfarrkirche, der h. Johannes . . . . .	49
Fig. 8. Flammersheim, Taufstein in der katholischen Pfarrkirche . . . . .	28	Fig. 17. Kirspenich, Burg . . . . .	54
Fig. 9. Gross-Büllesheim, Katholische Pfarrkirche, Ansicht, Gewölbeansatz, Taufstein und Chorgestühl . . . . .	35	Fig. 18. Klein-Büllesheim, Grosse Burg, Herrenhaus und Thorburg . . . . .	57

	Seite		Seite
Fig. 19. Kuchenheim, Untere Burg . . .	60	Fig. 44. Münstereifel, Erftübersetzung . . .	114
Fig. 20. Lüftelberg, Katholische Pfarrkirche, Südostansicht . . . . .	63	Fig. 45. Münstereifel, Johannisthor . . . . .	115
Fig. 21. Lüftelberg, Katholische Pfarrkirche, Grundriss . . . . .	64	Fig. 46. Münstereifel, Stadtbefestigung, Orchheimer Thor . . . . .	116
Fig. 22. Lüftelberg, Kath. Pfarrkirche, Einzelheiten: a) aus dem Schiff, b) vom Triumphbogen, c) aus dem Chor	65	Fig. 47. Münstereifel, Heisterbacher Thor	117
Fig. 23. Lüftelberg, Katholische Pfarrkirche, Taufstein . . . . .	66	Fig. 48. Münstereifel, das ehemalige Rathaus mit der Karmelitenessenkirche	118
Fig. 24. Lüftelberg, Herrenhaus der Burg	67	Fig. 49. Münstereifel, Haus in der Orchheimerstr. Nr. 12 . . . . .	120
Fig. 25. Meckenheim, Katholische Pfarrkirche, Westturm . . . . .	71	Fig. 50. Odendorf, Katholische Pfarrkirche, Südansicht . . . . .	127
Fig. 26. Michaelsberg, Kathol. Kapelle	73	Fig. 51. Odendorf, Katholische Pfarrkirche, Grundriss . . . . .	128
Fig. 27. Miel, Spes, Fides, Charitas . . .	75	Fig. 52. Odendorf, Katholische Pfarrkirche, Taufstein . . . . .	129
Fig. 28. Morenhoven, Thorturm und Herrenhaus der Burg . . . . .	78	Fig. 53. Rheinbach, Katholische Pfarrkirche, Südansicht . . . . .	136
Fig. 29. Mudscheid, Katholische Pfarrkirche, Grundriss . . . . .	80	Fig. 54. Rheinbach, Katholische Pfarrkirche, Grundriss . . . . .	137
Fig. 30. Münstereifel, Stadtwappen am ehemaligen Rathause . . . . .	84	Fig. 55. Rheinbach, Wasemer Turm . . . . .	141
Fig. 31. Münstereifel, Stiftskirche, Grundriss	89	Fig. 56. Rheinbach, Thorturm der Burg, Grundrisse und Einzelheiten . . . . .	142
Fig. 32. Münstereifel, Stiftskirche, der Westbau . . . . .	90	Fig. 57. Rheinbach, Rundturm der Burg	143
Fig. 33. Münstereifel, Stiftskirche, Grundriss der Krypta . . . . .	91	Fig. 58. Ringsheim, Schloss und Kirche	145
Fig. 34. Münstereifel, Stiftskirche, Querschnitt . . . . .	93	Fig. 59. Roitzheim, Grundriss der Pfarrkirche . . . . .	147
Fig. 35. Münstereifel, Stiftskirche, Gitter in der Krypta . . . . .	95	Fig. 60. Roitzheim, Pfarrkirche, Taufstein	149
Fig. 36. Münstereifel, Gymnasialkirche und Gymnasium . . . . .	104	Fig. 61. Roitzheim, Pfarrkirche, Thür mit spätgotischem Beschlag . . . . .	149
Fig. 37. Münstereifel, Grundriss der Schlossruine . . . . .	107	Fig. 62. Schoenau, Grundriss der kath. Pfarrkirche vor der Erweiterung	152
Fig. 38. Münstereifel, Ansicht der Schlossruine von Norden . . . . .	108	Fig. 63. Schweinheim, Ansicht der Burg im J. 1723 . . . . .	154
Fig. 39. Münstereifel, Ansicht der Schlossruine von Westen . . . . .	109	Fig. 64. Schweinheim, Eckturm der Burg	155
Fig. 40. Münstereifel, Plan der Stadt mit der Befestigung . . . . .	110	Fig. 65. Stotzheim, Taufstein in der neuen Pfarrkirche . . . . .	156
Fig. 41. Münstereifel, das Wertherthor, Feldseite . . . . .	112	Fig. 66. Stotzheim, Hardtburg, Grundriss-skizze . . . . .	157
Fig. 42. Münstereifel, die nördliche Stadtmauer mit dem Wertherthor . . . . .	113	Fig. 67. Stotzheim, Hardtburg, der Bergfried . . . . .	158
Fig. 43. Münstereifel, nordöstlicher Eckturm der Stadtbefestigung . . . . .	113	Fig. 68. Todenfeld, Tomburg, Ansicht des gesprengten Bergfrieds . . . . .	161
		Fig. 69. Weidesheim, Kleeburg, Ansicht des Herrenhauses . . . . .	163
		Fig. 70. Wormersdorf, Klein-Altendorf, Erker am Wohnhause . . . . .	165

## IV. Tafeln.

	Seite		Seite		
Tafel I.	Schloss Adendorf, Ansicht des Herrenhauses . . . . .	13	Tafel VI.	Münstereifel, Stiftskirche, Grab- mal des Gottfried von Berg- heim . . . . .	97
Tafel II.	Buschhoven, Romanische Madonna in der Pfarrkirche . . . . .	21	Tafel VII.	Münstereifel, Stiftskirche, Epi- taph des Johann Wilhelm von Gertzen . . . . .	97
Tafel III.	Münstereifel, Stiftskirche, Gesamtansicht . . . . .	87	Tafel VIII.	Münstereifel, Stiftskirche, Drei- sitz und Reliquienkasten . . . . .	100
Tafel IV.	Münstereifel, Stiftskirche, Auf- riss der Südseite und Längs- schnitt . . . . .	93	Tafel IX.	Münstereifel, Triptychon im Pfarrhause . . . . .	101
Tafel V.	Münstereifel, Stiftskirche, früh- gothische Madonna . . . . .	96	Tafel X.	Rheinbach, Stadtplan mit der Befestigung . . . . .	139



DIE  
KUNSTDENKMÄLER  
DER  
RHEINPROVINZ



